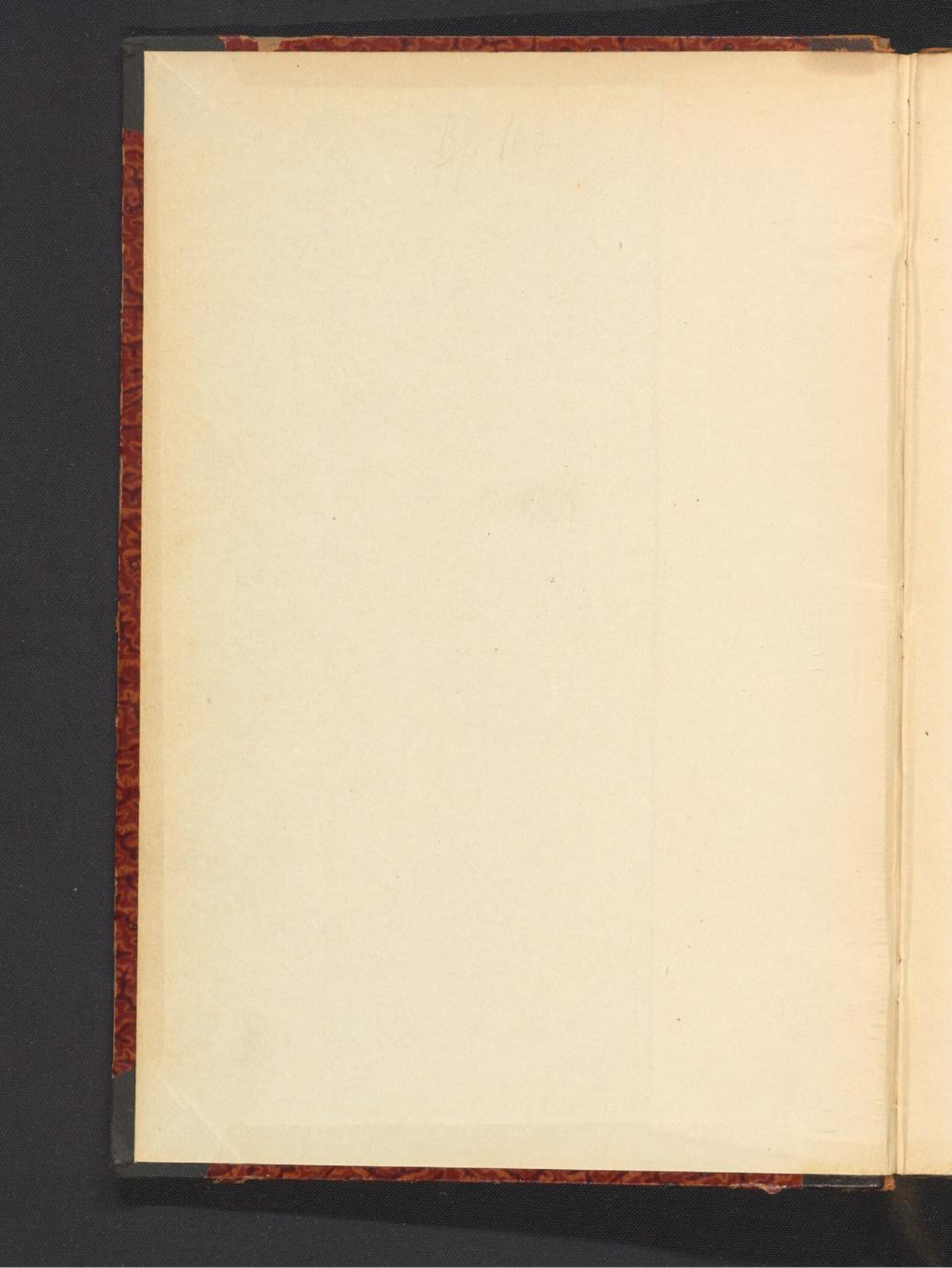
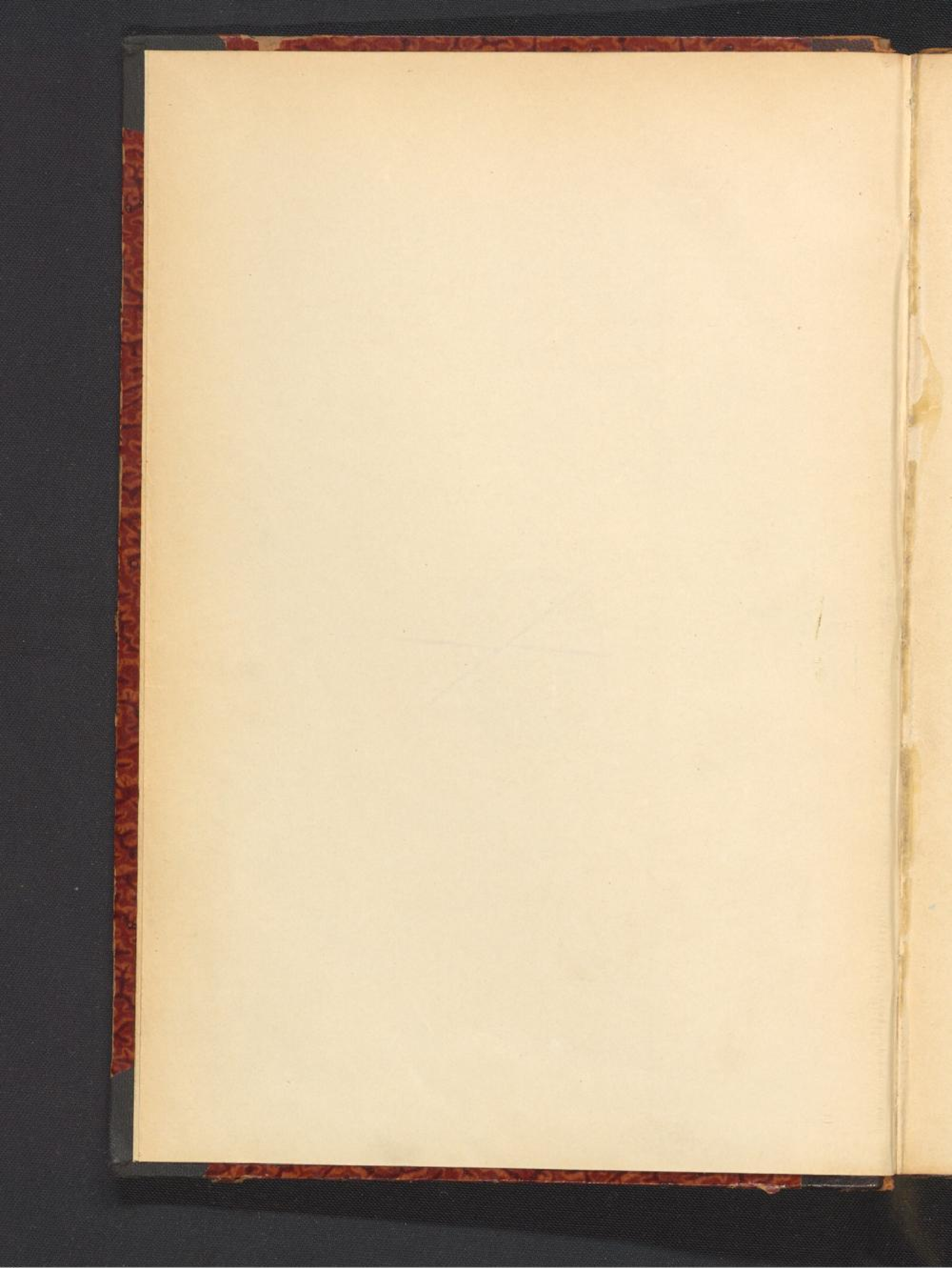





DEUTSCHE KOLONIALGESELLSCHAFT
BIBLIOTHEK



COLLECTION INTERNATIONALE DE MONOGRAPHIES ETHNOLOGIQUES

BIBLIOTHÈQUE- ANTHROPOS -BIBLIOTHEK

TOM. / BAND I. 1. FASC. / HEFT

INTERNATIONALE SAMMLUNG ETHNOLOGISCHER MONOGRAPHIEN.

MYTHEN UND ERZÄHLUNGEN

DER KÜSTENBEWOHNER DER GAZELLE-HALBINSEL (NEU-POMMERN)

IM URTEXT AUFGEZEICHNET UND
INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON

P. JOS. MEIER, M. S. C.

MÜNSTER i. W. 1909.
DRUCK UND VERLAG DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHHANDLUNG.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort (von P. W. Schmidt S. V. D.) VII
Einleitung (von P. J. Meier M. S. C.) 1

I. Sagen über To Kabinana und To Karvuvu.

1. *Ni ra vuna tadāt* — Über unsere Entstehung 13
2. *To Kabinana ma To Karvuvu dir ga pait-pa na i dāt*, oder *A vuna tadāt* — Wie To Kabinana und To Karvuvu unsere Stammmutter erschaffen haben, oder Über unseren Ursprung . . . 16
3. *Ni na i dir* — Die Mutter 24
4. *Na i dir* — Die Mutter der beiden 26
5. *Na ra ura beo* — Von den zwei Vögeln 28
6. Die Abstammung des Weibes von der Pit-Pflanze 34
7. *A kaliku ma a bul* — Die Schlange und das Kind 36
8. *A vororodo* — Das Häuten 36
9. *A davai* — Das Brennholz 38
10. *A tava* — Das Süßwasser 40
11. *A pal* — Die Hütte 40
12. *A nirautan*, oder *A minim* — Die Rodung, oder De mingente . 42
13. *A uma* — Die Pflanzung 44
14 a. *A oaga ma a garamut* — Das Kanoe und die Liegetrommel . 46
14 b. *A oaga ma a garamut* — Das Kanoe und die Liegetrommel . 48
15. *A kudu ma a garamut* — Die Handtrommel und die Liegetrommel 50
16. *A kudu ma ra tavur* — Die Handtrommel und das Tritonshorn 50
17. *A ubene* — Das Fischnetz 52
18. *A vup* — Die Fischreuse 56
19. *A en* — Der Fisch 58
20. *A taragau ma ra daula* — Der Fischadler und der Fregatvogel 60
21. *A kalañar ma a ginigil* — Der Papagei und der Ginigil-Vogel . 62
22. *A boroi ma a vudu* — Das Schweinefleisch und die Bananen . 62
23. *A kapul ma a galañ* — Der Fuchskusu und die Maus . . . 64
24. *Na ra okin* — Das Känguruh 68
25. *A boroi* — Das Wildschwein 68
26. *A tagele na lama* — Die reife Kokosnuß 70
27. *A pa* — Die Taro 72
28 a. *A kapiaka* — Die Brotfrucht 72
28 b. *A kapiaka* — Die Brotfrucht 76
28 c. *A kapiaka* — Die Brotfrucht 76
29. *A gamata* — Der Malayische Apfel 78

II. Historische Sagen. Seite

1 a. *A balu* — Die Fruchttaube 84
1 b. *A balu* — Die Fruchttaube 88
2. *A kakaruk ma a murup*, oder *A vuna ta ra tabu* — Das Huhn und der Kasuar, oder Der Ursprung des Muschelgeldes . . 94
3. Warum wir sterben 106
4. *A ta* — Das Meer 106
5. Der Ursprung des Tubuan 110
6. Der Ursprung des Dukduk 116

III. Sagen zur Illustration von Anschauungen und Sitten.

1. *A vinarubu* — Eine Kriegsgeschichte 122
2. *A bata* — Die Regenzauberei 128
3. *A mata na keake* — Die Sonne 132
4. *A pulu* — Das Seeigelpaar 136
5. *A bul na vakak* — Das Lieblingskind 138
6. *Nam ra en* — Der wunderbare Fisch 142
7. Wie einer einen Ehemann betrog 144
8. *A tutana i ga ubu kana vavina* — Vom Manne, der seine Frau erschlagen hat 146
9. *A kinao* — Ein sonderbares Ereignis beim Steigen auf das Iniet-Kletterhaus 150
10 a. *A tuñ* — Die Schweinsgrube 158
10 b. *A tuñ* — Die Schweinsgrube 162
11. Von einem Manne, der durch einen Erdrutsch verschüttet wurde 168

IV. Geistersagen.

A. Sagen von Naturgeistern.

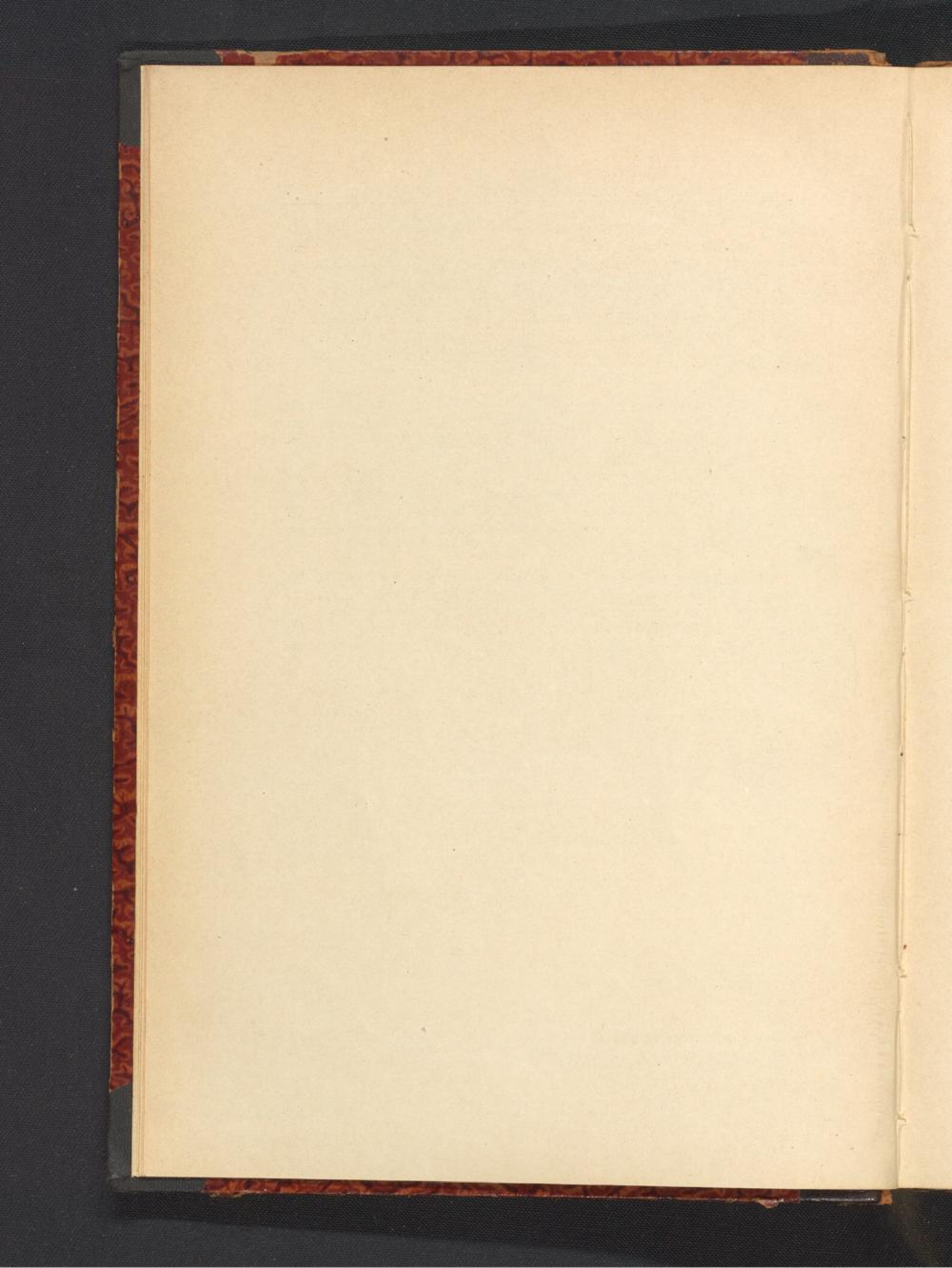
1 a. *Tubu i To Karvuvu dir ma ra bul, dir tubuna* — Die Großmutter des To Karvuvu und ihr Enkelkind 174
1 b. *A nilalap na iap* — Das Feuerholen 180
2 a. Der Kaia To Ulavun und die Ia Mañ 184
2 b. *To Ulavun ma Ia Mañ* — Der Kaia To Ulavun und die Ia Mañ 188
3 a. *A pulu* — Die zweireihige Panflöte 194
3 b. Vom Manne, der von einer Schlange verschluckt wurde . . 202
4. Vom Manne, aus dessen Blut Menschen entstanden sind . . 204
5. Das Meerweib 206
6. Der Mann und das Geisterweib 208
7 a. *To Vup, a kaia* — Der Kaia To Vup 210
7 b. *To Vup* — Der Kaia To Vup 214
8. Das Binnenmeer To Mariga 216
9. Von dem Kaia-Aal 216
10. Die Entstehung des Tunnels Arudupot in der Landschaft Anapapar 218
11. *A kaliku i ñoñe ra uma* — Die Kaiaschlange, die eine Pflanzung verwüstete 220
12. Von der Kaiaschlange, die einen Mann tötete 226
13. Von einer Kaiaschlange, die in einem morschen Baume hauste 228
14. *Go ra kaia i ga vuvuai* — Über den letzten Ausbruch des Vulkans 234

B. Sagen über Geister von Verstorbenen. Seite
1 a. To Vunakada 236
1 b. *A tinata ure ra varlam* — Warum uns die Geister nachstellen 246
2. Von einem Irrsinnigen, der in die Höhle der Geister geführt worden 248
3. Von einer verstorbenen Frau, die wieder unter die Menschen zurückgekehrt ist 256

V. Tiersagen.

A. Vögel.
1 a. *A murup ma a kokomo* — Der Kasuar und der Nashornvogel 262
1 b. *A tinata ure ra murup* — Die Sage über den Kasuar . . 262
2. *A kau ma a malip* — Der Kau- und der Malip-Vogel . . 266
3 a. *A tomemene* oder *a tekukuir* — Der Grashüpfer . . . 268
3 b. *A teñe* — Das Sonnenvögelchen 270
4. *A taragau ma a pap* — Der Fischadler und der Habicht . 272
5 a. *A malagene kai ra umana beo* — Der Tanz der Vögel . . 274
5 b. *A kerëu ma a kalañar* — Der Leguan und der Papagei . . 278

B. Vierfüßler.
1. *A okin* — Das Känguruh 280
2 a. *A okin ma a pap* — Das Känguruh und der Hund . . 284
2 b. *A tinata ure ra pap ma ra okin* — Die Sage über den Hund und das Känguruh 286
3. *A pap* — Der Hund 288



Vorwort.

Es war ursprünglich meine Absicht, die bedeutungsvolle Stellung, welche die in diesem Bande vorliegenden Mythen und Sagen in der Gesamtheit der austronesischen Mythologie einnehmen, in allen Einzelheiten näher auszuführen. Nebst mehreren andern sind es vorzüglich zwei Gründe, die mich veranlassen, davon Abstand zu nehmen. Es ist zunächst der äußere Umstand, daß das Werk, welches diesen Darlegungen als Grundlage dienen müßte und ohne welches viele derselben als sehr gewagte Hypothesen erscheinen würden, bisher noch nicht in die Öffentlichkeit gekommen ist. Es sind meine „Grundlinien einer Vergleichung der Mythologien und Religionen der austronesischen Völker[1]," in denen ich besonders die indonesischen Mythologien eingehend als Ausgangsbasis auch der melanesischen Formen nachgewiesen zu haben glaube. Der zweite Grund liegt darin, daß wir in den hier vorliegenden Mythen, so reich diese Sammlung auch ist, doch nur eine Stichprobe aus einem weiten Gebiete, dem der melanesischen Völker, vor uns haben, deren Wurzeln und Ausläufer möglicherweise sich weit verzweigen, so daß es nicht möglich wäre, die Entstehung wie die Triebkraft des Stammes richtig einzuschätzen, bevor nicht auch jene Wurzeln und Ausläufer besser bekannt sind, als das jetzt der Fall ist.

So beschränke ich mich denn jetzt darauf, die mythologische Stellung dieser Sammlung nur kurz zu skizzieren. Ihre Mythen und Sagen erweisen sich deutlich als eine besondere Fortentwickelung des austronesischen Grundthemas. Dieses besteht darin, daß ursprünglich ein Höchstes Wesen vor und über aller Mythologie stand, die im wesentlichen eine reine Mondmythologie war. Es ist ein

[1] Sie werden noch im Verlauf des Jahres 1909 in den Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (in Kommission bei Fr. Hölder) erscheinen.

wertvolles letztes Residuum dieser ältesten Periode, das uns auch in dieser Sammlung noch erhalten ist in dem *I* „Er“, der die beiden ersten Männer schuf[1]. Es ist aber auch sozusagen nur mehr ein schwacher Schimmer des Höchsten Wesens, welches in seiner ursprünglichen Form, wie sie in der Mythologie der Niasser (und der Toba-Batak) vorliegt, den (einen) ersten Menschen aus Lehm schafft.

Dieser (eine) erste Mensch wird dann in seinem weiteren Schicksal dem Mond gleichgesetzt. Nach einigem Schwanken, wie es sich besonders in den Mythologien der Niasser und der Toba-Batak zeigt, kommen in der nun entstehenden Mondmythologie besonders zwei Formen des Mondes zur Geltung: der heranwachsende oder Hellmond und der abnehmende oder Dunkelmond. Diese Stufe der Entwickelung, welche sich in Indonesien nirgendwo mehr deutlich erhalten hat, aber die notwendige Vorstufe der sämtlichen Mythologien von Borneo und Celebes bildet, ist in Melanesien an zwei Stellen aufbewahrt worden. Die eine ist die der Banks-Inseln (und der Neu-Hebriden), wo *Qat* den Hellmond, *Marawa* den Dunkelmond repräsentiert; von der Mythologie der Gazelle-Halbinsel unterscheidet sich diese Mythologie dadurch, daß in ihr das ehemalige Höchste Wesen mit der Gestalt des Hellmondes ziemlich zusammengefallen ist — eine Entwickelung, die auf Borneo und Celebes sich vollständig durchgesetzt hat —, so daß *Qat* sowohl Hellmond als Höchstes Wesen ist.

Auf der Gazelle-Halbinsel dagegen scheint das Höchste Wesen sich fast ganz verflüchtigt zu haben und nur noch in dem oben erwähnten *I* „Er“ als letzter Rest vorhanden zu sein, dem aber, wie es scheint, in der Praxis, keinerlei religiöse Bedeutung mehr beigemessen wird.

Dagegen sind die Gegensatzmythen von Hellmond und Dunkelmond hier zu reichster Entwickelung gelangt. Sie liegen uns vor in dem ganzen ersten Teil der Sammlung (S. 13—81). Der Hell-

[1] Siehe die Mythe Nr. 1 S. 13 ff. Allerdings ist in der Mythe No. 3 S. 25 ff. auch ein weibliche Ursprungsform vorhanden. Das kann aber nur eine spätere Umdeutung infolge des Eintritts der Weiberfolge in der soziologischen Ordnung sein; die austronesische Urform, wie sie in den indonesischen Mythologien vorliegt, bietet für eine weibliche allererste Ursprungsform keine Möglichkeit.

mond ist *To Kabinana,* der Vertreter und Erfinder alles Guten, Weisen, Nützlichen, der Dunkelmond *To Karvuvu,* in allem das Gegenteil von *To Kabinana.*

Die gegensätzliche Natur der beiden als ursprünglicher Mondphasen kommt besonders zum Ausdruck in den Mythen Nr. 2 (die hellfarbige und die dunkelfarbige Nuß), Nr. 11 (die von außen, die von innen gedeckte Hütte = die verschiedenartige Rundung, konkave und konvexe des zunehmenden und des abnehmenden Mondes), Nr. 14 a, b (Kanoe = Hellmond, Liegetrommel = Dunkelmond). Auch die Rechtshändigkeit des *Kabinana* und die Linkshändigkeit des *Karvuvu* in Nr. 3 hängen mit der verschiedenen Form der Mondsichel beim Zunehmen und Abnehmen zusammen.

Von Interesse ist auch, wie die Entstehung der ersten Frau erzählt wird. In den indonesischen Mythologien entsteht sie immer in der abnehmenden Hälfte des Mondes, oder genauer, der abnehmende Mond ist oft in zwei Personen vorhanden, einer männlichen und einer weiblichen. Die Gründe darzulegen, weshalb diese Doppelung zuerst nur bei dem abnehmenden Mond auftritt, würde hier zu weit führen. Da nun die beiden männlichen Personifikationen des Hellmondes und des Dunkelmondes als Brüder gelten, so ist jedenfalls auch die weibliche Personifikation des Dunkelmondes die Schwester des Hellmondes. Konsequenterweise müßte sie auch die Schwester des Dunkelmondes sein, aber hier tritt ein Schwanken ein. Die Mythe neigt dazu, sie als Gemahlin des letzteren hinzustellen, wenn sie oft auch nicht daran vorbei kann, diese Ehe durch einen Inzest zustande kommen zu lassen.

Diese Verhältnisse sind noch zu erkennen in den Mythen Nr. 2 und 6. Doch hat in Nr. 2 schon ein soziologischer Faktor störend eingegriffen. Auf der Gazelle-Halbinsel herrscht das sogen. Zweiklassensystem, d. h. die sämtlichen Eingebornen sind in zwei Clane geteilt, und die Männer des einen Clans heiraten die Frauen des andern[1]. Jeder Clan ist gewissermaßen für sich ein Stamm, der Männer und Frauen enthält. So mußte also die Mythe für jeden Clan eine erste Frau schaffen, und so läßt sie auch für den Hellmondteil eine solche entstehen. Der Beweis dafür, daß das

[1] Siehe die Anm. 2 S. 20, 21.

aber erst späteren Datums ist, liegt darin, daß *Kabinana,* der Vertreter des Hellmondes, sich viel mehr von der ersten Frau fernhält als *Karvuvu.* Die neue Auffassung, die sowohl aus dem Dunkelmond als aus dem Hellmond Frauen hervorgehen läßt, ist vollständig durchgeführt in Nr. 1.

Durch diese neue Auffassung ist die ganze soziologische Ordnung dieses Stammes auf den Hellmond und den Dunkelmond als die letzte Ursache zurückgeführt. In ähnlicher Weise werden nun aber *Kabinana* und *Karvuvu* überhaupt als die Verursacher aller weiteren Einzelheiten des sozialen Lebens wie auch der wirtschaftlichen und ethischen Verhältnisse des ganzen Stammes hingestellt, sie werden sozusagen seine Kulturheroen. Dieses Thema behandelt die Mehrzahl der Mythen des ersten Teiles, so daß es nicht nötig ist, sie eigens aufzuzählen.

Darin liegt nun die große Bedeutung des Mythenzyklus über *Kabinana* und *Karvuvu,* daß in ihnen die *causae primae* der Urperiode alles Geschehens dargelegt werden. Diese Bedeutung erstreckt sich nach zwei Richtungen: nach religionsgeschichtlicher und nach mythengeschichtlicher. In ersterer Beziehung haben wir die Tatsache vor uns, daß die Funktionen des Höchsten Wesens fast alle auf diese beiden Kulturheroen übergegangen sind. In letzterer Hinsicht werden wir mit der Tatsache zu rechnen haben, in ihnen die älteste mythologische Schicht zu besitzen, die deshalb für jegliche vergleichende Behandlung von besonderer Wichtigkeit ist.

Der zweite Abschnitt „Historische Sagen“ enthält eine Anzahl Mythen, welche die Entstehung der bedeutendsten späteren soziologischen, religiös-zeremoniellen und wirtschaftlichen Einrichtungen darlegen. Es scheint fast, als ob Nr. 1 a und b die erste Verbindung einer Gruppe, die ursprünglich Vaterfolge hatte, mit einer andern, die nur Mutterfolge kannte, erzählen wolle.

Auch im dritten Abschnitt „Sagen zur Illustration von Anschauungen und Sitten“ finden sich noch einige Stücke der gleichen Art wie im zweiten Abschnitt. Aber im ganzen scheinen es absichtslose einfache Erzählungen zu sein, in denen sich Denken und Urteilen der Eingebornen in den verschiedensten Situationen ihres Lebens am klarsten ausspricht.

Aus der Abteilung A „Sagen von Naturgeistern" des vierten Abschnittes „Geistersagen" gehören die Nrn. 1—4 eigentlich noch in den Zyklus von *To Kabinana* und *To Karvuvu* hinein. Nr. 4 ist offensichtlich eine Variante von I 6, in die auch I 1 und I 3 noch hineinspielen. Der eigentliche Zusammenhang, in dem 1 a, 1 b mit dem Zyklus von *Kabinana* und *Karvuvu* stehen, ist noch nicht recht klar; das Verschluckt- und wieder Befreitwerden aus dem Bauche des Untieres würde vielleicht auf eine Sonnensage deuten, könnte aber auch auf das Hervorgehen der jungen Mondsichel aus dem Dunkelmond in der Neumondphase hindeuten. Das gleiche Thema wird auch in 3 a und 3 b behandelt. Die Feindschaft gegen die Schlange, die in diesen vier Mythen sich ausspricht, kommt auch in 2 a und 2 b zum Ausdruck. Vielleicht liegt hier die Polemik einer eindringenden Sonnenmythologie gegen die ältere Mondmythologie vor.

Die übrigen Sagen dieses Abschnittes handeln zumeist von den Kaia-Schlangen [1].

Die Abteilung B „Sagen über Geister von Verstorbenen" des vierten Abschnittes lehrt uns die überaus düsteren und tristen Anschauungen der Eingebornen über das Los der Abgeschiedenen im Jenseits und ihre Beziehungen zu den Lebenden kennen.

Zu den „Tiersagen" des fünften Abschnittes können auch noch die Nrn. 19—26 des ersten Abschnittes beigezogen werden. Sie sind alle zusammen lediglich aetiologischer Natur, eine besondere Eigentümlichkeit in Färbung, Haltung und Lebensweise des betreffenden Tieres erklärend. Es liegt nirgendwo ein Anzeichen vor, daß irgendwelche totemistische Funktionen in ihnen schlummerten, wie ja auch in der soziologischen Ordnung dieses Stammes keine Totemklassen anzutreffen sind, sondern nur das Zweiklassensystem ohne Totemklassen.

P. J. Meier M. S. C. hat schon durch seine Arbeit „Mythen und Sagen der Admiralitätsinsulaner" [2] sich den Ruhm erworben, die erste umfassende Sammlung authentischer Dokumente über die

[1] Siehe über den Glauben an die Kaia: Anthropos, Internat. Zeitschr. III 1908) S. 1005—1029.

[2] Siehe unten S. 2 Anmerkung.

Mythologie eines melanesischen Stammes veröffentlicht zu haben. Damit gewissermaßen nicht zufrieden, gibt er in der vorliegenden Arbeit die zweite, noch umfassendere Sammlung der Mythen eines andern melanesischen Volkes heraus, die der ersteren an Wert gewiß nicht nachsteht. Hat damit das Gebiet der melanesischen Völker begonnen, sich frei zu machen von dem Rückstand, in welchem es sich gegenüber dem indonesischen und polynesischen Völkergebiet befand, so wird die „Anthropos-Bibliothek“ diesen Mangel schon in kurzer Zeit immer mehr verschwinden lassen, da ähnliche Mythensammlungen sprach- und sachkundiger Missionare aus Neu-Mecklenburg, Marshall-Inseln, Englisch-Neuguinea und Deutsch-Neuguinea bereits fertig im Manuskript zur Veröffentlichung daliegen.

P. W. Schmidt S. V. D.

Einleitung.

Schon existierende Literatur einheimischer Sagen und Erzählungen.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß der Oststamm der Bewohner der Gazelle-Halbinsel auch seine Sagen und Erzählungen hat. Schon der englische Forschungsreisende Powell führt in seinem 1884 erschienenen Werke „Wanderings in a wild country, or three years amongst the Cannibals of New-Britain" einige Sagen an. Auf deutscher Seite trat zuerst Graf Pfeil in die Fußstapfen seines englischen Vorgängers. In seinem 1898 gedruckten Buche „Studien und Beobachtungen aus der Südsee" teilt er einige wenige Kanakenfabeln mit. Um dieselbe Zeit veröffentlichten auch die „Monatshefte zu Ehren U. L. Frau vom hlst. Herzen Jesu" mehrere Erzählungen der Uferbewohner der Gazelle-Halbinsel. P. Kleintitschen hat sie in seinem 1906 herausgegebenen Werke „Die Küstenbewohner der Gazelle-Halbinsel" von neuem abdrucken lassen. Am ausführlichsten ist in dieser Hinsicht bis jetzt R. Parkinson in seinem 1907 erschienenen Buche „Dreißig Jahre in der Südsee". Und doch, wie wenig bietet selbst dieser Autor trotz seines drei Jahrzehnte langen Aufenthaltes auf den Inseln des Stillen Ozeans! Die Sagen und Fabeln, die er uns von den Bewohnern des Nordostens der Gazelle-Halbinsel mitteilt, füllen nur wenige Druckseiten. Er liefert uns von neuem den Beweis, wie verschlossen und wenig mitteilsam die Eingeborenen sind, und wie schwer es für uns Europäer ist, hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Es bedarf eines viel intimeren Verkehrs, als ihn ein Händler oder Pflanzer mit den Eingeborenen für gewöhnlich unterhält, um den Schleier zu lüften, der besonders über ihrem Sagen- und Märchenschatz ausgebreitet liegt. Ich habe bei meiner Arbeit keines der angeführten Werke benutzt, sondern bin ganz selbständig vorgegangen.

Meine Quellen.

Von Anfang meines Aufenthaltes auf Neu-Pommern an hatte ich mein Augenmerk auf das Gebiet der Sagen und Erzählungen

gelenkt. Sehr zustatten kam mir dabei der Umstand, daß ich Bekanntschaft machte mit Po Minis, einem Eingeborenen von den Admiralitätsinseln. Dieser weihte mich in ausgiebigem Maße in den Sagen- und Märchenschatz seines Heimatlandes ein. Ich habe seine Erzählungen bereits im „Anthropos" veröffentlicht[1]. Nun wußte ich die Richtung, in der sich auch die Sagen und Erzählungen der Eingeborenen vom Oststamm der Gazelle-Halbinsel bewegen mußten. Mein Forschen war von da an auf eine ganz solide Basis gestellt. Zudem gelang es mir bald, einen ebenso geschickten Gewährsmann wie Po Minis auch unter den Leuten meiner Station zu entdecken. Es war der Eingeborene To Kakao aus Rakunai. Aus seinem Munde stammt der größte Teil meiner Sagen. Er hat sie mir teils aus seinem eigenen Gedächtnis, teils nach den Angaben anderer erzählt. Doch versäumte ich auch selber nicht, mit Eingeborenen anderer Distrikte in Verbindung zu treten, um meine Sammlung möglichst vollständig zu machen. Auch meine Konfratres haben mich bei meinem Unternehmen nach Kräften unterstützt. Von einigen unserer Katecheten sind mir auf mein Ersuchen hin selbst schriftliche Aufzeichnungen zugegangen. Einige wenige Gebiete konnte ich aber trotzdem nicht erreichen. So kann meine Arbeit keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben. Es fehlen darin selbst einige Stücke, die bei dem einen oder anderen der oben genannten Autoren angeführt werden; sie stammen eben aus einer Gegend, mit der ich nicht in Verbindung stand. Andere Sagen hinwiederum, die sich in jenen Werken vorfinden, bin ich imstande zu vervollständigen. Dies trifft besonders zu bei der Erzählung über die Fischreuse und über die Vergeudung der „Fische" oder des Schweinefleisches und der Bananen. Weder Graf Pfeil noch Parkinson haben den eigentlichen Witz dieser beiden Sagen erfaßt, der in einem kanakischen Wortspiele enthalten ist.

Eigentliche Lust zum Erzählen habe ich nirgends in größerem Umfange beobachten können. Ich mußte immer erst lange zum Reden auffordern, ehe ich überhaupt etwas erfuhr. Auch kleine Geschenke an Tabak mußten oft dazu mithelfen, meinen Gewährs-

[1] Anthropos, Internationale Zeitschrift für Völker- u. Sprachenkunde II (1907) SS. 646—667, 933—941; III (1908) SS. 193—206, 651—671; IV (1909) S. 354—374.

männern die Zunge zu lösen. Nicht wenig hat sie zum Erzählen auch die Versicherung angespornt, ihre Namen würden berühmt und selbst im Lande der Weißen bekannt werden. Sie bestanden daher immer darauf, daß ich bei jeder Sage, die sie mir erzählten, auch ihre Namen anmerkte. Eine rühmliche Ausnahme in der Leichtigkeit des Erzählens machte neben meinem Hauptgewährsmann To Kakao nur der leider zu früh verstorbene, als Mensch und Christ gleich ausgezeichnete Eingeborene Turamagu aus Livuan. Es war ein wirklicher Genuß, diesem Manne zuzuhören. Er besaß ein ausgesprochenes Erzählertalent, wie man es von einem Kanaken nicht erwartet hätte. Seine Disposition war immer klar, seine Schilderung ungemein anschaulich und das Gebärdenspiel, das die Erzählung begleitete, interessant zu beobachten. Sein unversehens erfolgtes Ableben hat es mir leider unmöglich gemacht, diesen Mann voll und ganz auszunützen. Ich konnte bei meinen Arbeiten genau beobachten, wie Gedächtnis und Erzählungsgabe bei den Eingeborenen ungemein verschieden sind. Es wäre verkehrt zu glauben oder zu behaupten, daß sich die Kanaken in diesem Punkte alle gleichen. Viele der Eingeborenen, die ich befragte, lehnten von vornherein jede Antwort ab mit der Begründung, sie wüßten nichts oder könnten nicht gut erzählen. Wirklich traf dies durchgehends zu. Wenn sie sich nach langem Zureden trotzdem herbeiließen, eine von den bekannteren Geschichten zu erzählen, so taten sie selbst dies auf ganz unbeholfene Weise. Wieder andere hatten nur noch Bruchstücke von Sagen, die sie einmal gehört hatten, im Gedächtnis. Doch besaßen sie stets die Ehrlichkeit zu gestehen, daß sie die Erzählung nicht mehr vollständig wüßten. Verwechslungen und Vermengungen kamen bei minder geübten Erzählern natürlich oft vor. Daneben konnte ich aber auch die erfreuliche Beobachtung machen, daß einige Eingeborene, die es ernster mit ihrer Aufgabe nahmen, sich sorgsam auf die Erzählung vorbereiteten. Sie teilten mir nicht so ohne weiteres jede Geschichte mit, die sie wußten. Sie suchten zuerst deren Inhalt voll und ganz zu beherrschen und erkundigten sich zu diesem Zwecke nicht selten noch bei älteren Leuten. Dann erst stellten sie sich mir zur Verfügung. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Uferleute, oder jene Eingeborenen, die von der Küste

stammen, bessere Erzähler sind als die Bewohner des Hinterlandes. Das mag schon die natürliche Regsamkeit mit sich bringen, die bei den Uferstämmen größer ist als bei den sogenannten Busch-Kanaken. Eigentümlicherweise wußte das weibliche Geschlecht so gut wie nichts von den überlieferten Sagen und Erzählungen. Wenigstens gab es sich diesen Anschein. Mag sein, daß die natürliche Schüchternheit dabei eine Rolle spielte. Es fällt aber auch jedenfalls in die Wagschale, daß die Frauen bei den Eingeborenen immer für sich leben. Stets nur gehen Frauen mit Frauen zusammen. So erfahren sie wenig von den Erzählungen der Männer, die daher in erster Linie als die Träger der Überlieferung im Punkte der Sagen und Märchen zu betrachten sind. Hingegen traf ich Knaben an, die schon frühzeitig mit diesen Geschichten vertraut waren.

Ich konnte auch bemerken, daß gewisse Eingeborene eine ausgesprochene Vorliebe für diesen oder jenen Sagenstoff haben. So wußte To Luluai aus Rakunai besonders gut, welche Tiere To Kabinana und To Karvuvu erschaffen hatten. Und die Spezialität des Taramtur, eines anderen Eingeborenen aus demselben Distrikt, waren Geister- und Schauermären.

Es versteht sich schon von selbst, daß der Wortlaut ein und derselben Geschichte bei verschiedenen Erzählern nicht der gleiche sein kann; bei den Eingeborenen aber sind die Unterschiede noch um so größer, da sie ja nur durch Hörensagen, nicht durch Auswendiglernen sich den Text einprägen. Dies erklärt auch die Erscheinung, daß sogar derselbe Mann andere Wendungen gebraucht, wenn er zweimal ein und dieselbe Sage erzählt. Nur der Kern bleibt unverändert; kleinere Abweichungen in Nebenumständen sind aber auch da nicht ausgeschlossen. Ich habe sie jedoch nicht besonders angeführt, weil sie zu sehr in das Ermessen des einzelnen Erzählers gelegt und auch von untergeordneter Bedeutung sind. Ein klassisches Beispiel ist in dieser Hinsicht die Sage über die Vergeudung der Eßwaren, die dem To Karvuvu zur Last gelegt wird. In den Uferlandschaften läßt man ihn Fische verschleudern, weil diese dort leichter zu haben sind. Im Inland dagegen wirft er mit Schweinefleisch und Bananen um sich. Auch die Begründung, wie das Brüderpaar an das Schweinefleisch gekommen ist,

wechselt im Binnenlande. Einige lassen die beiden Brüder ein zahmes Schwein anläßlich einer Festlichkeit schlachten; andere geben an, sie hätten ein Wildschwein erlegt. Nur wo sich Varianten von größerer Bedeutung fanden, habe ich sie vermerkt.

Für mich handelte es sich selbstverständlich darum, stets die besten Erzähler ausfindig zu machen. In vielen Fällen blieb mir aber überhaupt keine Wahl übrig.

Die Erzähler sind nicht auch zugleich die Erfinder der Sagen. Dies trifft nur in einem einzigen Fall zu, nämlich bei der Geschichte über den Kaia-Aal. Schon ihre Form läßt darauf schließen; gibt sie sich doch als Wir-Sage zu erkennen.

Man ersieht aus diesen Ausführungen, daß es keine geringe Aufgabe war, das vorliegende Material zu sammeln.

Verbreitungsgebiet der einzelnen Sagen.

Wie weit die einzelnen Sagen verbreitet sind, ließ sich nicht genauer feststellen. Gemeingut aller Kanaken scheinen nur einige wenige Erzählungen über To Kabinana und To Karvuvu und ein paar Tierfabeln zu sein. Alle anderen Sagen sind bloß in dem einen oder anderen Gebiete und auch da oft nur einigen Männern bekannt. Ich habe bei jeder Sage die Landschaft angegeben, aus der sie stammt, oder doch den Heimatsdistrikt des Erzählers genannt.

Stoff und Klassifizierung des Stoffes.

Der Grund, der R. Parkinson von einer Klassifizierung der Sagen und Märchen abhielt, nämlich der Mangel an Material, kommt bei mir in Wegfall. Ich verfüge ja über eine hinreichende Menge Stoff. Die Sichtung desselben machte auch keine zu große Schwierigkeiten. Doch ließ sich die Scheidung nicht überall streng durchführen, da oft die einzelnen Abschnitte ineinander übergreifen.

Eine ganze Reihe von Sagen bezieht sich auf To Kabinana und To Karvuvu, in einigen Gegenden auch To Purgo genannt, die beiden Stammväter der Eingeborenen. Man läßt sie einen bestimmenden Einfluß auf das ganze Leben und Treiben der Kanaken, ihrer Nachkommen, ausüben. Wie sich aus den Sagen ergibt, kommt den beiden kein übernatürlicher oder gar göttlicher Charakter zu. Sie stehen von Anfang an als wirkliche Menschen den Geistern (*a umana tabaran*) gegenüber, denen sie Streiche spielen oder zu spielen versuchen. Sie verrichten allerdings Wunderdinge, aber mehr infolge einer großen Zauberkraft, die ihnen

beigelegt wird, als infolge göttlicher Allmacht. To Kabinana ist der Klügere, Geschicktere und auch sittlich Bessere dieses ungleichen Brüderpaares, der kanakische Idealmensch. To Karvuvu ist und bleibt stets der tölpelhafte Tunichtgut, der Unheilstifter. Er steht sittlich und geistig gleich tief. Ihm gegenüber tritt To Kabinana als Hüter der guten Sitten auf. Er erklärt sich gegen die Blutschande, gegen die Promiskuität der Frauen und plädiert für das Zweiklassen-System, das bei den Eingeborenen vom Oststamm der Gazelle-Halbinsel die Heirat regelt, und für die gegenseitige Achtung unter Blutsverwandten. Der Widerstreit zwischen den beiden Brüdern kommt in einer Menge von Gegensätzen, die sie schaffen, recht lebhaft zum Ausdruck. Ich erinnere nur an die Sagen: Kahn und Liegetrommel, Thunfisch und Hai, Fischadler und Fregatvogel. Für alles Verkehrte und Unschickliche muß To Karvuvu herhalten; das Vernünftige und Kluge aber wird dem To Kabinana zugeschrieben.

So schlossen sich die Sagen, die sich auf diese beiden Helden beziehen, von selbst zu einer besonderen Gruppe zusammen.

Ein anderer Abschnitt trägt den Titel: Historische Sagen. Es sind dies eine Anzahl Sagen, die einen geschichtlichen Stoff behandeln.

In einem weiteren Kapitel habe ich unter der Überschrift: „Sagen zur Illustration von Anschauungen und Sitten“ verschiedene Geschichten zusammengefaßt, die die Entstehung bestimmter Gebräuche erklären.

Eine große Rolle spielt in den Erzählungen auch die Vorstellung von den Geistern und vom Jenseits. Die Menschen treten in oft enge Beziehungen zu den Verstorbenen, die ihnen nicht immer feindlich gesinnt sind. Sie suchen die Geister selbst in ihrem neuen Aufenthaltsorte heim, um dort Näheres über ihr Schicksal nach dem Tode zu erfahren. Auch lauschen die Lebenden den Geistern schlau ihre Künste ab, um sie dann selbst zu üben. Einen breiten Spielraum hat in den Sagen die dem Menschen feindlich gesinnte, dämonische Macht, *a kaia* genannt, als deren Symbol die Schlange gilt. Sie ruft Erdbeben hervor, verursacht Blitz und Ungewitter und speit Tod und Verderben. Alle diese Erzählungen bilden unter dem Titel „Geistersagen“ einen neuen Abschnitt meiner Samm-

lung. Ich habe diesen Abschnitt eingeteilt in a) Sagen von Naturgeistern und b) Sagen über Geister von Verstorbenen.

Ferner bekunden die Eingeborenen in ihren Sagen ein auffallendes Interesse für die sie umgebende Natur, besonders für die belebte. Die Eigentümlichkeiten mancher Tiere reizen die Kanaken, sich in allerlei Erklärungskünsten zu versuchen. Alles, was sich auf dieses Thema bezieht, habe ich in einem eigenen Kapitel zusammengestellt unter der Überschrift: Tiersagen.

Wo mir die Eingeborenen selbst den Titel für eine Erzählung angaben, habe ich ihn stehen lassen, wenn er auch vielfach nicht den eigentlichen Inhalt derselben angibt, sondern mehr auf einen nebensächlichen Umstand Bezug nimmt. Es darf auch nicht wundernehmen, daß sich Widersprüche zwischen den einzelnen Sagen finden. Der Eingeborene hat sich eben noch nicht zu einem abgeklärten Denken durchgerungen. Auch mögen einzelne dieser Widersprüche ihren Erklärungsgrund darin haben, daß die Erzählungen aus verschiedenen Distrikten stammen.

Wert der Sagen und Erzählungen.

An der Hand dieser Sagen sehen wir zunächst, daß die Eingeborenen doch nicht so gedankenlos und stumpfsinnig durchs Leben gehen, wie man für gewöhnlich annimmt, ja wie es vielfach selbst jene glauben, die direkt mit den Kanaken verkehren. Den Erzählungen zufolge philosophiert und räsoniert der Eingeborene über gar viele Dinge. Man findet bei ihm das ausgesprochene Streben, alle Sitten und Gebräuche, oft solche der gewöhnlichsten Art, aus Geschehnissen der Vorzeit zu erklären. Die Kanaken trauern sogar um ein verlorenes Paradies. To Karvuvu hat es ihnen geraubt. Aber ihre Trauer ist keine melancholische; sie ist schon mehr mit Galgenhumor und Fatalismus vermischt. Diese Sagen ermöglichen es auch, den Jenseitsglauben der Kanaken festzustellen. Sie ahnen ein höheres Wesen, wenn sie ihm auch keinen speziellen Namen beilegen. Dann nehmen sie die Existenz von Geistern an. Sie denken sich dieselben allerdings mehr nach Menschenart, lassen sie fischen, auf den Markt gehen und sich vergnügen. Die Geister haben auch ihre eigenen Fruchtbestände und verheiraten sich sogar. Den Menschen sind sie in einer Hinsicht überlegen, sie verfügen nämlich über größere Zaubermacht. Können sie doch schon durch ein

bloßes Zwinkern mit den Augen Kokosnüsse von den hohen Palmen herabhexen. In anderer Hinsicht aber stehen die Geister den Menschen wieder nach: sie sind dumm, unbeholfen, und man kann ihnen manchen Schabernack spielen. Überhaupt malen sich die Kanaken das andere Leben in nicht besonders rosigen Farben aus. Erwägen sie, daß es dort vorwiegend Exkremente zu essen gibt, und das Leben in großer Monotonie dahinfließt, so kommen sie immer wieder zu dem Schluß, daß die Lebenden es doch besser hätten, und man gut daran tue, sich noch bei Lebzeiten zu vergnügen. Außer diesen Geistern, die im allgemeinen friedliebender Natur sind, kennen die Eingeborenen auch ein finsteres, dämonisches Wesen, wie dieses schon oben angedeutet wurde. Auch nehmen sie die Existenz einer Zauberkraft an, die es erlaubt, gute oder verheerende Wirkungen hervorzubringen und die unglaublichsten Kunststücke zu vollführen. So kommt das Wunderbare, Phantastische und Schaurige zustande, an dem die Eingeborenen so großen Gefallen finden.

Die Sagen gestatten uns einen tiefen Einblick in den Charakter der Eingeborenen. Man kann dem Kanaken nicht jedes sittliche Fühlen und höhere Empfinden absprechen. Blutschande ist ihm verhaßt, Liebe zu den Seinigen eigen. Er behauptet sein Eigentumsrecht, hängt an der Scholle und hat Heimatsgefühl. Er ist besonders empfindlich für Beleidigungen; wird einem ein ungerechter Schimpf zuteil, so ist eine Katastrophe unausbleiblich. Er schenkt selbst dem Kleinen und Schwachen seine Aufmerksamkeit und läßt es Wunderdinge vollbringen. Seine geistige Regsamkeit zeigt sich nicht zum mindesten in den Wortspielen, die er seiner Sprache entlehnt. Er hat selbst Sinn für Spässe, wenn sie auch oft einen schlimmen Ausgang nehmen.

Aber auch die Schattenseiten seines Charakters treten in diesen Sagen zutage. Der Eingeborene ist verlogen, zum Stehlen geneigt, grausam, rachsüchtig und ungemein derb. Es gibt kein besseres Material, die Psychologie der Eingeborenen zu studieren und sich überhaupt über ihr ganzes Leben und Treiben zu orientieren, als ebendiese Sagen. Sie spiegeln den Eingeborenen wieder, wie er leibt und lebt.

Erwähnen möchte ich noch, daß in diesen Erzählungen auch geschichtliche Tatsachen festgehalten werden, so Unglücksfälle, die sich wirklich ereigneten, Jagdabenteuer, Besiedelungen fremder Inseln usw.

Vergleich mit den Sagen der Moanus.

Wie auf den ersten Blick ersichtlich, gibt es viele Berührungspunkte zwischen den Sagen der Eingeborenen vom Oststamm der Gazelle-Halbinsel und denen der Admiralitätsinsulaner. Schon die Art und Zahl der vorhandenen Gruppen deckt sich im großen ganzen. Allerdings haben die Eingeborenen der Gazelle-Halbinsel fast keine Schöpfungsmythen. Auch die Sagen über die Heiratsklassen treten bei ihnen stark in den Hintergrund. Dafür überwiegen aber wieder die Tierfabeln. Die Geistergeschichten sind bei beiden Stämmen gleich stark vertreten. Bei beiden kann man den Hang beobachten, an jede Erzählung auch eine Lehre, Nutzanwendung oder Erklärung zu knüpfen. Hier wie dort zieht eine ungerechte Beschimpfung immer schlimme Folgen nach sich. Beiden Stämmen gemeinsam sind die Sagen über das Häuten, über den Hund, der sprechen konnte, und über den Tanz der Vögel, allerdings mit verschiedenen Schlußfolgerungen. Auch lassen die Moanus ebenso wie die Bewohner der Gazelle-Halbinsel aus dem aufgefangenen Blute Menschen entstehen und aus Früchten sich Frauen entwickeln.

Auffassung der Eingeborenen von ihren Sagen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Eingeborenen im allgemeinen an die Wahrheit ihrer Sagen glauben. Doch tun sie das nicht ohne Unterschied. Einen Teil ihrer Erzählungen verweisen sie selbst, wie auch wir uns auszudrücken pflegen, in das Gebiet der Fabeln d. h. sie nehmen an, daß die erzählten Dinge sich nie in Wirklichkeit zugetragen haben. Diese Sagen heißen sie *a umana pir* = Fabeln. An den mitgeteilten Wundern und Zauberkünsten jedoch zweifeln sie nicht im mindesten, da sie das Vorhandensein der entsprechenden Kräfte annehmen. Heutigentages finden sich natürlich auch unter den Kanaken schon „Aufgeklärte“, die sich ihrer Überlieferungen schämen und sie als dummes Zeug hinstellen.

Bemerkungen zum kanakischen Text.

Da die Sagen und Erzählungen die wichtigste Quelle für die Literatur und Sprache der primitiven Völker bilden, so habe ich geglaubt, mich nicht mit einer sinngetreuen Übersetzung begnügen zu dürfen, sondern den Urtext selbst veröffentlichen zu müssen. Wo der Gegenstand es erforderte, habe ich an den Text eine längere oder kürzere

Erläuterung angefügt. Einige Punkte, vor allem der Glaube an die Kaia, sind von mir schon im „Anthropos“ beleuchtet worden[1]; andere, die ebenfalls eine längere Besprechung erheischen, werden von mir noch eigens in der genannten Zeitschrift behandelt werden.

Im Text sind nur die beiden Hauptdialekte des Oststammes berücksichtigt worden, der sogenannte Nordküstendialekt und der Herbertshöherdialekt (ungenauerweise oft Blanchebuchtdialekt genannt), nicht aber die Nebendialekte, wie sie in Nodup, in Livuan, auf der Insel Vuatam und in Birar vorkommen. Mit Interlinearübersetzung habe ich nur die beiden ersten Nummern versehen, um eine Idee von der Eigenart der Eingeborenensprache zu geben. Sonst habe ich die Lateralversion angewandt.

In der Schreibweise finden sich bei mir einige Abweichungen von der bisher üblichen. Ich habe mich durchgehends nach dem Sprachgefühl der Eingeborenen, das ja schon erwacht ist, gerichtet und mir über die schwierigen Stellen, wo in betreff der Schreibweise Zweifel auftauchten, von einigen, des Schreibens kundigen jungen Leuten Auskunft erteilen lassen. Die bisher mit *g* und *q* wiedergegebenen nasalierten Laute sind bei mir ersetzt durch *ñ* und *g*. Der Verbindungsstrich, dem man besonders oft zwischen den einzelnen Teilen verbaler Konstruktionsformen begegnet, deutet an, daß die betreffenden Glieder zusammengehören und ein Ganzes bilden.

Zur Aussprache bemerke ich noch, daß der Nordküstendialekt die tönenden Laute *g*, *d* und *b* nasaliert (= *ñg*, *nd* und *mb*), der Herbertshöherdialekt aber nicht. Die Schreibweise ist jedoch für beide Fälle die gleiche.

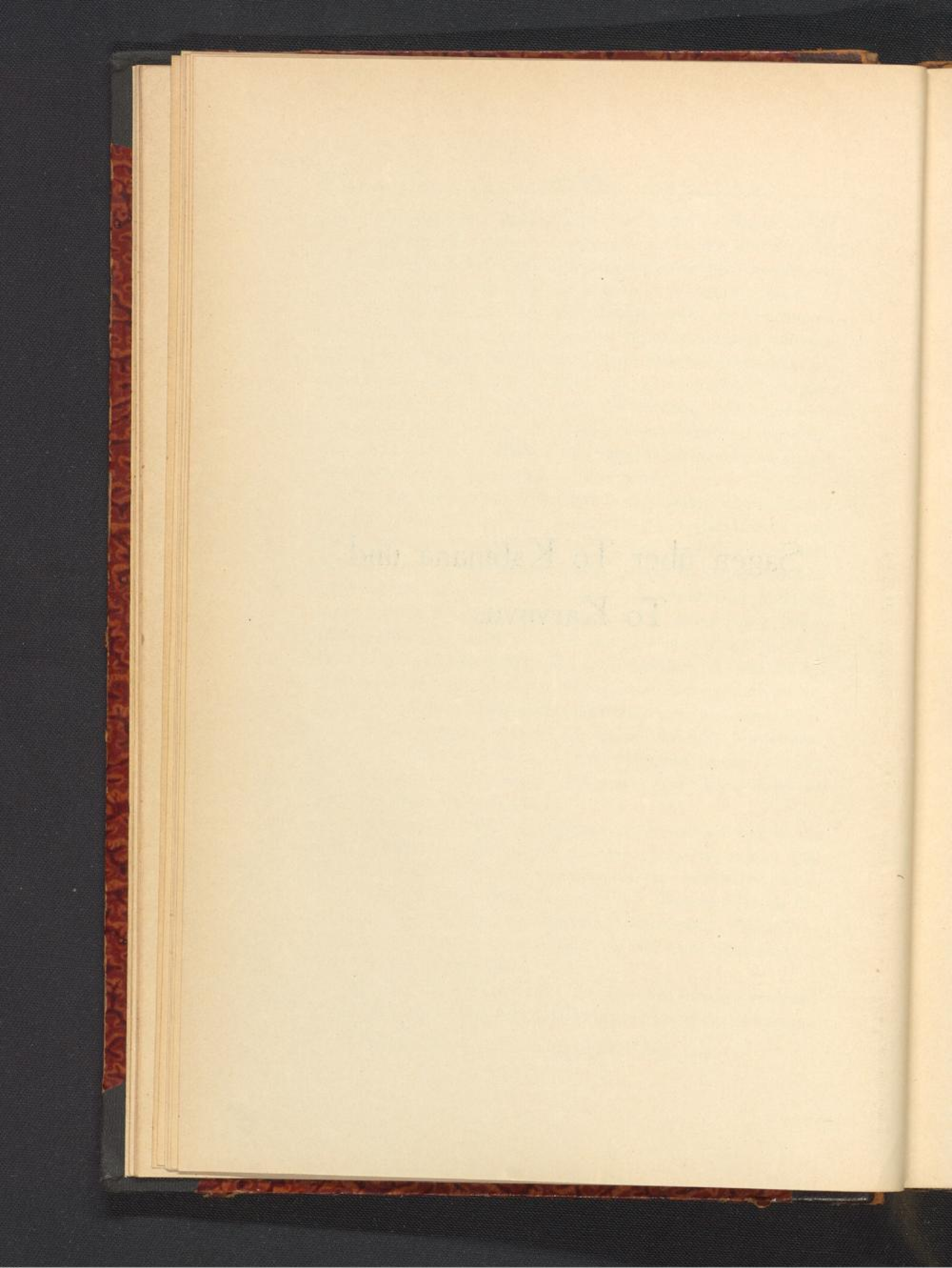
Dann sind in den Verbindungen *ae, ie, oe, ue* und *eu* die beiden Vokale stets getrennt zu sprechen. Der Ton endlich liegt bei mehrsilbigen Wörtern gewöhnlich auf der zweitletzten Silbe. Ausnahmen von dieser Regel kommen vor. Überhaupt ist die Betonung in den verschiedenen Distrikten verschieden. Einheitliche Formeln lassen sich da keine prägen. Ist die letzte Silbe lang, so ruht auch der Ton auf ihr.

Die wissenschaftlichen Namen der Tiere und Pflanzen verdanke ich der Güte meines Konfraters P. Otto Meyer auf der Insel Vuatom.

[1] Anthropos, Internat. Zeitschr. III (1908) S. 1005—1029.

I.

Sagen über To Kabinana und To Karvuvu.



1.

Ni ra vuna tadāt.

Jener, der Ursprung von uns.

Von To Puia aus Rakunai, dem ein alter Eingeborener aus dem Distrikte Navunaram diese Sage erzählte.

I[1] *ga tumu ra ura tutana ta ra pia. I ga te*[2] — *pa*
Er zeichnete zwei Männer auf den Boden. Er ritzte sich, um

ra gapuna, ma i puk ra tutumu me. Ma i
zu erhalten Blut seines, und er wusch die Zeichnung damit. Und er

kumit-pa ra mapinai, a ivut, ma i tuba-kapi dir me. Ma
brach ab Blätter, zwei, und er deckte zu die zwei damit. Und

namur dir tutana. Ma ia ra iañ i dir:
sodann die zwei wurden Männer. Und dies ist der Name von den zweien:

To Kabinana ma To Karvuvu.
To Kabinana und To Karvuvu.

Ma To Kabinana i vutvut ma i koe-vue ra ivu
Und To Kabinana er lief (weg) und er holte herunter zwei

---

[1] „Er", der die beiden ersten Männer erschuf, trägt keinen Namen in dieser Sage. Mein Gewährsmann kennzeichnete ihn mir näher mit den Worten: „*Ni, i ga tavua-lua*" = jener, der zuerst da war, jener, der zuerst entstand. Es ist wohl das höchste Wesen gemeint, das die Eingebornen überhaupt kennen.

[2] Die Eingebornen machen sich heutigentages noch mit einem Obsidian-, Glas- oder Bambussplitter oder auch mit einem Stachel Einritzungen in die Haut, um sich Ziernarben oder Tatauierungen einzugravieren oder um sich von Krankheiten zu kurieren. So heilen sie Anschwellungen der Gliedmaßen, indem sie in die geschwollenen Körperteile Einschnitte machen und dadurch dem gestauten Blut einen Abfluß verschaffen. Vor allem aber rücken sie dem Fieber zuleibe, indem sie durch Einritzungen an der Stirne einen oft beträchtlichen Blutverlust herbeiführen und so die übernormale Körpertemperatur zum Sinken bringen.

tirip na ñeñe[1] *ma i vue dir ura ra pia.*
junge Kokosnüsse, hellgelbe, und er warf hinab die zwei auf den Boden.

Ma dir tapelegi, ma ia ka na ra ura vavina.
Und die zwei barsten, und dies gerade wurden jene zwei Weiber.

Ma To Karvuvu i tir ia tana: „Ba[2] *tadove na?“ Ma To*
Und To Karvuvu er fragte ihn darüber: „Wo jene?“ Und To

Kabinana i ñañarē: „Ba u na koe-vue ta ura tirip
Kabinana er gab an es: „Du, hole herunter einige zwei junge Kokosnüsse

ma u na vue dir!“ I vue dir, ma a
und du, wirf herab die zwei!“ Er warf hinab die zwei, und das

pula-mata[3] *i ka ra tirip ura ra pia.*
untere Ende von nur den jungen Kokosnüssen (fiel) auf den Boden.

Io, dir ga ñorok ika, kana ura vavina. Io,
Also, die zwei hatten verschundene Nasen nur, seine zwei Weiber. Also,

ma i gire ra ura vavina kai To Kabinana, tago a ura boina,
und er sah die zwei Weiber des To Kabinana, da es zwei schöne,

---

[1] Die Kokospalme mit hellgelben Nüssen ist eine besondere Spielart, die auf der Gazelle-Halbinsel nicht sehr häufig vorkommt. Es überwiegt dort bei weitem die andere Art mit dunkelgrünen Nüssen. Die Existenz der Kokospalme wird nicht weiter erklärt. Anders auf der Insel Vuatam. Dort kursiert eine Sage über die Entstehung der Kokospalme, die mein Konfrater Otto Meyer im Anthropos veröffentlichen wird. Im Gebiet Rakunai ist diese Sage nicht bekannt.

[2] *Ba* ist eine Partikel, die dazu dient, sowohl die direkte als auch die indirekte Rede und überhaupt ganze Sätze einzuleiten.

[3] Unter *pula-mata* verstehen die Eingebornen das untere Ende, den „Grund“ der Kokosnuß, an dem sich die drei Keimlöcher befinden. Die Keimlöcher verleihen der Kokosnuß nach der Auffassung der Kanaken ein gesichtsähnliches Aussehen. Diese Auffassung soll übrigens auch in dem Worte „Kokos“ selbst zum Ausdruck kommen, wenn anders wir jenen Etymologen Glauben beimessen dürfen, die da behaupten, der Name Kokos sei portugiesischen Ursprungs und bedeute soviel als Popanz, eben des schreckhaften, gesichtsähnlichen Aussehens der Kokosnuß halber. —

Weil nun die zwei Kokosnüsse, die To Karvuvu vom Baume auf die Erde herabwarf, mit dem unteren Teile aufschlugen, bekamen auch die beiden Frauen, in die sich diese Nüsse verwandelten, ein entstelltes Gesicht, bez. zerschundene Nasen. Dagegen hatten die Frauen des To Kabinana ein tadelloses Antlitz, weil die Nüsse, aus denen sie hervorgingen, beim Aufschlagen auf den Boden nicht an dem Teil verletzt wurden, der mit dem menschlichen Gesichte einige Ähnlichkeit hat.

ma i vo-pa kana ta ra vavina ta na kai To Kabinana, tago
und er erzwang sich ein Weib von denen des To Kabinana, weil

a ura boina, ma na, tago a ura tuña ta
zwei schöne, und jene anderen, weil zwei zerschundene Nasen große

ka nam, ma i ga vue[1] *dir.*
nur (hatten) jene, und er mochte nicht die zwei.

Ba go ra barbar tamaiana dia po,
Diese Schwager und Schwägerinnen sie verkehren geschlechtlich,

tago na To Karvuvu i ga vo-pa tamaiana[2]. *Ma To*
weil jener To Karvuvu er sich erzwang die Schwägerin seine. Und To

Kabinana i biti: „Ba u varara ka kador tara na
Kabinana er sagte: „Du machst mißraten nur unser beider sterbliches

vara-gunan[3].*"*
Geschlecht."

Über unsere Entstehung.

Er zeichnete zwei männliche Figuren auf den Boden, ritzte sich die Haut auf und benetzte mit dem herabträufelnden Blut die beiden Zeichnungen. Hierauf brach er zwei Blätter ab und bedeckte damit die beiden Figuren. Nach einiger Zeit wurden diese zu zwei Männern. Der Name des einen ist To Kabinana, der des andern To Karvuvu.

To Kabinana entfernte sich, stieg auf eine Kokospalme mit hellgelben Nüssen, pflückte zwei noch unreife Früchte und warf sie auf die Erde, wo sie barsten und sich in zwei Frauen verwandelten. Als To Karvuvu die beiden sah, fragte er nach ihrer Her-

[1] Wie To Karvuvu jene häßlichen Weiber nicht zu Ehefrauen haben wollte, so bekommen auch heute alle minder schönen, etwa durch Wunden oder Krankheiten entstellten Kanakenmädchen keinen Mann.

[2] Wie To Karvuvu, allerdings unter Mißbilligung seines Bruders To Kabinana, dessen Frau zu sich nahm, so geschieht es heutzutage noch öfters, daß der überlebende Bruder seine verwitwete Schwägerin zur Ehe nimmt (Leviratsehe). Diese Sitte hat wohl viel beigetragen zur Begünstigung der Vielweiberei unter den Eingebornen.

[3] *Tara na vara-gunan* ist ein Ausdruck, der sich nur sehr schwer wiedergeben läßt. Wörtlich würde er etwa lauten: „Leute, die die Welt betrügen", weil sie nur eine Zeitlang die Welt bewohnen, dann aber wieder durch den Tod von ihr verschwinden, also: *impostores mundi* oder *mundum decipientes, non semper manentes in eo.*

kunft mit den Worten: „Wo sind denn diese Frauen zu haben?“ To Kabinana erteilte ihm Bescheid: „Steige auf eine Kokospalme“, sagte er, „pflücke zwei unreife Nüsse und wirf sie herab!“ To Karvuvu warf zwei Nüsse herab, aber so, daß das untere Ende der Nüsse auf den Boden aufschlug. Aus den Nüssen entstanden zwei Frauen mit eingedrückten, zerschundenen Nasen. Da er nun sah, daß die zwei Frauen des To Kabinana schöner waren als die seinigen, ruhte er nicht eher, als bis er eine von jenen zum Weibe bekam, weil sie ihm so sehr gefielen. Die seinigen aber verschmähte er, da sie so abscheuliche Nasen hatten.

Wenn nun ein Schwager mit seiner Schwägerin Umgang pflegt, so kommt das daher, weil To Karvuvu durchaus darauf bestanden hat, seine Schwägerin zur Ehe zu nehmen. To Kabinana aber tadelte dies und sagte: „Du verdirbst nur unser sterbliches Geschlecht.“

2.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga pait-pa na i dāt,
To Kabinana und To Karvuvu die zwei schufen die Mutter von uns,

oder

A vuna tadāt.
Der Ursprung von uns.

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga pait-pa dāt, dir
To Kabinana und To Karvuvu die zwei schufen uns, die zwei

ga ki Davapia[1]. *Ma To Kabinana i ga tul To Karvuvu:*
waren in Davapia. Und To Kabinana er beauftragte den To Karvuvu:

„Ba u na koe-pa ta ivu tirip na ńeńe ma u
„Du, hole herunter ein Paar junge Kokosnüsse, hellfarbige, und du,

na ive ka bo ta tikai, ma ta tikai u na kap ia uti!“ Ma
verstecke erst noch eine, und die andere du, bringe sie her!“ Und

To Karvuvu i ga vana ma i ga koe-pa ka ra kapo na
To Karvuvu er ging und er holte herunter nur eine einzige

[1] *Davapia* ist der Name zweier kleiner Felseninseln in der Blanchebucht, bekannt unter dem Namen „Bienenkörbe“.

ñeñe ma a makadao. To Kabinana i ga tultul ia
hellfarbige und eine dunkelfarbige. To Kabinana er schickte ihn

upi ta ivu ñeñe parika ka. Jo! Ja ka, i
um ein Paar hellfarbige alle (beide) doch. Also! Er allein, er

nuk-varkolono-pa ia ka ma i ga koe-pa nam ra ivu ineaina,
dachte aus sich allein es nur und er erstieg jene zwei Stämme,

a ñeñe ma a makadao, ma i ga poto ra
einen hellfarbigen und einen dunkelfarbigen, und er vermengte die

ñeñe ma ra makadao. Ma i ga ive ra makadao
hellfarbige (Nuß) mit der dunkelfarbigen. Und er verbarg die dunkelfarbige

ma i ga kav͡-value ra ñeñe, tani To Kabinana i ga
und er brachte zuerst die hellfarbige, da doch To Kabinana er hatte

tul-vuē, ba na koe-pa ta ivu ñeñe parika, ma i ga tar
geschickt fort ihn, um zu holen ein Paar hellfarbige alle, und er gab

ia tai turana. Nam i puak-pa ra oaga[1] *me,*
sie dem Bruder sein. Dieser er trug (in die See) das Kanoe samt ihr,

To Kabinana, ma i kubue-tar na ra ñeñe ta ra bit
der To Kabinana, und er band hin jene hellfarbige an das Hinterteil

na oaga. To Kabinana i ki-lua, ma a ñeñe i
des Kanoes. To Kabinana er saß vorn, und die hellfarbige (Nuß) sie

tai. Ma na[2] *pagur, ma pa na valoñor*
steuerte. Und (so oft auch) sie dröhnend anschlug, aber nicht er horchte

up' ia[3] *ma pa na voko up' ia. I ga kaianē,*
darauf uud nicht er schaute danach. Er bemerkte sie (erst,) (als)

i ga valua-maravut ia. Ma i ga vavakao mua up' ia ma i
sie ruderte mit ihm. Und er schaute endlich nach ihr und er

gire-tadav ia, a vavina ta ka mua, i ga tar ki
erblickte sie, eine Frau stattlich gar sehr, (wie) sie schon saß (da)

---

[1] Über die Entstehung des Kanoes siehe Teil I, Sage 14.

[2] Wird in Erzählungen das Futur gebraucht, so soll das anzeigen, daß eine Handlung öfter geschieht (Futur der Wiederholung).

[3] Zum Lohne dafür, daß To Kabinana seine Neugierde bezähmte und nicht vorschnell umschaute, erhielt er ein Weib, während sonst die Entstehung des Weibes aus der Kokosnuß vereitelt worden wäre. Dasselbe Verhalten schärfte To Kabinana später auch seinem Bruder To Karvuvu ein, als sie zusammen das zweite Weib schufen.

ma i ga tai ara ra bit na oaga. I ga valaruana
und sie steuerte hinten am Heck des Kanoes. (Wie) sie machte vor

ra tinai[1], *a varden dia ti taitai ta kadia tara na tutana.*
das Steuern, (so) die Frauen sie steuern ihren Mannsleuten.

I pukai me ara Davapia. Ma To Karvuvu
Er [To Kabinana] landete mit ihr in Davapia. Und To Karvuvu

i biti: „Ba i peke![2] *Kădor vavina ta, kador*
er sagte: „Die hat's! Unser beider Frau stattliche, unser beider

parika!“ Ma To Kabinana i tigal ia: „Ba u ke
zugleich sei sie!“ Und To Kabinana er verwies es ihm: „Du doch,

ava ta na? A mera[3] *u! Na ga kam*
was großes bist du da? Ein Roter bist du! Es wird werden noch dein

ta tikai! Go na i dor[4]*.“ — „Ba iau ke,*
eine (Frau)! Das ist die Mutter von uns beiden.“ — „Ich aber

kador parika nam!“ — „Ba galiaka!
(meine), unser beider zugleich sei sie!“ — „Keineswegs! Es ist die

Na i dor. Dor a ga pait-pa kam ta tikai! —
Mutter von uns beiden. Laß uns zwei noch machen dir eine (Frau)! —

Ba u na io-pa ni tikai!“ I io-pa na ra
Du, hole hervor jene andere (Kokosnuß)!“ Er holte hervor jene

makadao ma i vut meme pa pirai To Kabinana. Ma i
dunkelfarbige und er langte an damit bei To Kabinana. Und dieser

biti u tana, To Karvuvu: „Ba u la va, a mera u ka!
sagte zu ihm, dem To Karvuvu: „Du fürwahr, ein Roter du bist doch!

U vakavakaina ka go kador tara na vara-gunan. Na
Du verschlechterst nur dieses unser beider sterbliches Geschlecht. Es

---

[1] Es ist Sitte der Eingeborenen, daß die Frau hinten im Kanoe sitze und steuere, während ihr Ehemann rudert. Auf diese Sitte nimmt unsere Sage Bezug.

[2] *peke* heißt eigentlich „seine Notdurft verrichten“ und im weiteren Sinne „erwischt werden“, „ertappt werden“, „etwas drauf bekommen“ und überhaupt „in einen Zustand der Furcht oder des Schreckens versetzt werden“.

[3] *A mere* oder vor nachfolgendem u: *a mera* = „Roter“, ein Schimpfwort mit Bezug auf den Geschlechtsteil.

[4] To Kabinana bezeichnet diese Frau mit dem Namen *„na i dor“* = „Mutter von uns beiden“, um auszudrücken, daß sie als erstes Weib überhaupt Stammesmutter sei.

ti ura vu na tarai tadät: a te Diat ma
werden sein zwei Stämme Menschen unter uns: ein Stamm Sie und

a te Dät.“
ein Stamm Wir.“

Ma dir vana, dir kubue na ra makadao ta
Und die zwei gingen, die zwei befestigten jene dunkelfarbige an

ra bit na oaga. Ma dir ule ra
dem Hinterteil des Kanoes. Und die zwei schleiften (in die See) das

oaga meme. Ma dir boko meme ara
Kanoe samt ihr (der Kokosnuß). Und die zwei verweilten mit ihr draußen

na ta. Dir ga valua - alirē. Ma na
auf der See. Die zwei ruderten nachschleifend sie. Und wenn sie auch

rūk, ma na tar tigal ia: „Ba koko u voko
dröhnend anschlug, so doch er verbot es ihm: „Nicht sollst du schauen

up' ia!“ Ma na rūk, ma na tar tigal
danach!“ Und wenn sie auch dröhnend anschlug, so doch er verbot

ia: „Ba koko u voko up' ia!“ Jo, i valua-mararut
es ihm: „Nicht sollst du schauen danach!“ Also, sie ruderte mit

dir. Ma dir liñaliñan ma dir voko-tadap na
den beiden. Und die zwei schauten um und die zwei erblickten jene

ra vavina ara ra bit na oaga. I ga koroñ ra
Frau hinten an dem Hinterteil des Kanoes. Es war schwarz der

pakana, ma nina lua i ga ñeñe. Ma To Kabinana i ga biti:
Leib ihrer, aber jene erste sie war hell. Und To Kabinana er sagte:

„Ba u varara go kador tara na vara-gunan.
„Du machst mißraten dieses unser beider sterbliches Geschlecht.

Ba na varogop parika ra paka i dät, ba pa dät
Wäre gleich insgesamt der Leib von uns allen, so nicht wir

a mat[1]*. Ba na, ta ra vu na tarai na ra makadao,*
würden sterben. Jene, ein Stamm Menschen ist jene Dunkelfarbige,

ma go, ta ra vu na tarai go ra ñeñe. Na ra makadao
und diese, ein anderer Stamm Menschen ist diese Hellfarbige. Jene Dunkel-

a te Diat, nam, ma go ra ñeñe a te Dät.
farbige ist vom Stamme Sie, jene, und diese Hellfarbige ist vom Stamme Wir.

[1] Hier wird als Grund des Todes der Unterschied in der Hautfarbe angegeben. In späteren Sagen finden sich noch andere Erklärungen für den Tod.

Go ra ńeńe na ben go ra makadao, ma go ra
Dieser der Hellfarbige wird heiraten jene Dunkelfarbige, und dieser

makadao na ben go ra ńeńe." Ma To Karvuvu i
Dunkelfarbige wird heiraten jene Hellfarbige." Und To Karvuvu er

biti: „Ba i peke! Kador vavina ta!"
sagte: „Die hat's! Unser beider Frau stattliche sei sie!" (Die

Ma To Kabinana i biti: „Ba tamaiagu!
Schwarze). Und To Kabinana er sagte: „Sie sei Schwägerin meine!

Ma u, u na ben ia!"
Und du, du heirate sie!"

To Kabinana i ga to-ikikina dāt: te Diat ma te
To Kabinana er sonderte auseinander uns: Stamm Sie und Stamm

Dāt. A vu na tarai ta ni ra ńeńe diat a tia kul ra
Wir. Der Stamm Männer von jener Hellfarbigen sie werden kaufen die

varden ta ni ra makadao, ma a makadao diat
Frauen von jener dunkelfarbigen, und die dunkelfarbigen (Männer) sie

a tia kul ra varden ta ni ra ńeńe.
werden kaufen die Frauen von jener Hellfarbigen.

Jo, i ga tavua-vanavana nam ra ńeńe ma i
Also, sie wuchs heran nach und nach jene Hellfarbige und sie

ga kava Ja Mań[1]*. Ma To Kabinana i ga biti, ba ta i*
gebar Ja Mań. Und To Kabinana er sagte, sie sei Schwester von

dir Ja Mań[2]*.*
ihnen beiden, die Ja Mań.

---

[1] In dieser Sage ist weiter nicht angegeben, wie jene erste hellfarbige Frau Nachkommen erhielt und die Ja Mań gebar. Über das spätere Schicksal der Ja Mań berichtet eine andere Sage.

[2] Die Sage gibt eine Begründung für die Einteilung der Eingeborenen in zwei Heiratsklassen, deren eine die helle, deren andere die dunkle Kokosnuß als Zeichen hatte. Nach dem geltenden Rechte der Eingeborenen dürfen nur Personen aus verschiedenen Klassen sich miteinander verheiraten. Eine Heirat unter Personen derselben Klasse gilt als Blutschande. Die Kinder folgen immer der Klasse der Mutter. Diese beiden Klassen ziehen sich bei den Küstenbewohnern der Gazelle-Halbinsel durch die verschiedenen politischen Stämme hindurch. Will z. B. ein Mann von der Insel Matupit eine Frau aus dem fernen Livuan heiraten, so wird nachgeforscht, von welcher Klasse die beiden sind. Zu diesem Zweck wird das Klassenverhältnis sowohl des Mannes als der Frau in den einzelnen Verzweigungen durch die verschiedenen, dazwischen liegenden Stämme

Wie To Kabinana und To Karvuvu unsere Stammutter erschaffen haben,

oder

Über unseren Ursprung.

To Kabinana und To Karvuvu hielten sich in Davapia auf, als sie unsere Mutter schufen. Und das trug sich also zu:

To Kabinana sagte zu To Karvuvu: „Steige auf eine Kokospalme und hole ein Paar unreife, hellfarbige Nüsse herab! Eine davon verstecke vorerst noch, die andere aber bringe her zu mir!"

To Karvuvu entfernte sich, holte aber nur eine hellfarbige und dazu als zweite eine dunkelfarbige Nuß von den Bäumen herab. To Kabinana hatte ihm jedoch den Auftrag gegeben, zwei hellfarbige Nüsse herabzuholen. Er aber verfiel ganz allein auf diesen Entschluß, zwei verschiedene Palmen zu ersteigen, eine mit hellfarbigen und eine mit dunkelfarbigen Nüssen, und so die Nüsse durcheinander zu bringen. Die dunkelfarbige Nuß verbarg To Karvuvu vorerst noch. Die hellfarbige aber brachte er seinem Bruder, da dieser ihn geheißen hatte, zwei hellfarbige Nüsse herabzuholen. To Kabinana nahm die hellfarbige Nuß in Empfang, band sie fest am Hinterteil des Kanoes und setzte dieses in die See. To Kabinana selbst saß vorn im Fahrzeuge, während hinten die hellfarbige Nuß steuerte. Er hörte nicht auf das Geräusch, das die Nuß verursachte, als sie hin und wieder auf der Fahrt gegen das Kanoe anschlug, und er sah auch nicht danach.

Er wurde auf die Frau, in die sich die Nuß verwandelt hatte, erst durch die Ruderschläge aufmerksam, mit denen sie das

verfolgt, und die beiden können sich nur heiraten, wenn sie von verschiedener Klasse sind. Ein eigentliches Totem gibt es bei den Uferstämmen der Gazelle-Halbinsel nicht. Wohl aber halten die Küstenbewohner an diesen beiden Klassen *a te diat* = Stamm-Sie und *a te dăt* = Stamm-Wir streng fest. In Matupit, Valaur, Tavui, Rakunai galten der Sage nach als Klassenzeichen die helle und die dunkle Kokosnuß. In der Gegend von Kininigunan (bei Herbertshöhe) aber bis hinunter nach Birar galten als Klassenzeichen der Seeadler (*a minigulai*, Haliaëtus leucogaster) und der Fischadler (*a taragau*, Pandion leucocephalus).

Kanoe vorwärts bewegen half. Als To Kabinana daraufhin umschaute, erblickte er ein stattliches Weib, das hinten im Kanoe saß und steuerte. Sie brachte die Sitte auf, derzufolge die Frauen hinten im Kanoe sitzen und steuern, während die Männer sich vorn befinden und rudern.

To Kabinana landete mit der Frau wieder in Davapia. Als To Karvuvu das Weib erblickte, rief er alsogleich aus: „Die hätten wir einmal! Sie soll uns beiden gemeinschaftlich als Frau gehören!" To Kabinana aber verwies ihm solche Rede mit den Worten: „Was bist du doch für ein Mensch! Ich kann dich nur einen geilen Schuft heißen. Gedulde dich doch! Du wirst schon noch ein Weib bekommen. Aber diese da ist unsere Mutter." —

„Aber geh doch, gönne sie uns beiden!" erwiderte To Karvuvu. „Mit nichten!" versetzte darauf To Kabinana; „das ist unsere Mutter. Komm nur, wir wollen dir ein Weib verschaffen! Hole doch jene andere Kokosnuß hervor, die du versteckt hast!"

To Karvuvu holte die dunkelfarbige Nuß hervor und brachte sie zu seinem Bruder To Kabinana. Dieser rief ihm bei ihrem Anblicke zu: „Du bist fürwahr ein geiler Tropf, du stürzest ins Elend unser sterbliches Geschlecht! Wir werden von nun an in zwei Klassen geschieden sein, in die Klasse Sie und die Klasse Wir."

Und die beiden entfernten sich, banden die dunkelfarbige Nuß am Hinterteil des Kanoes fest, zogen das Fahrzeug samt der Nuß in die See und fuhren umher, wobei sie die Nuß im Wasser hinter sich herschleiften. So wie die Nuß gegen das Kanoe anschlug, verbot auch schon To Kabinana dem To Karvuvu, sich ja nicht nach der Nuß umzusehen. Erst als die Nuß sich in eine Frau verwandelt hatte und sich durch ihre Ruderschläge bemerkbar machte, schauten die beiden Brüder nach ihr um. Da sahen sie eine Frau hinten im Kanoe sitzen, die von schwarzer Körperfarbe war. Der Leib der ersten, von To Kabinana erschaffenen Frau aber war hell. To Kabinana sagte darauf zu seinem Bruder: „Fürwahr, du verdirbst nur unser sterbliches Geschlecht! Wäre unser aller Körperfarbe ein und dieselbe, so würden wir nicht sterben. Nun aber wird jene schwarze Frau einen Stamm Menschen bilden, und diese

helle einen anderen. Jene schwarze Frau gehört zur Heiratsklasse Sie, und diese helle zur Heiratsklasse Wir. Die hellfarbigen Männer werden diese dunkelfarbigen Frauen heiraten, die dunkelfarbigen Männer aber jene hellfarbigen Frauen heimführen." To Karvuvu versetzte darauf: „Ach was, die hätten wir, diese schöne Frau!" To Kabinana aber erwiderte: „Gut, sie sei meine Schwägerin, du kannst sie heiraten!"

So hat To Kabinana uns in zwei Klassen geteilt, in die Klasse Sie und in die Klasse Wir. Die Männer von der Klasse der hellfarbigen Frau kaufen die Frauen von der Klasse der dunkelfarbigen, und die Männer von der Klasse der dunkelfarbigen Frau kaufen die Frauen von der Klasse der hellfarbigen.

Die hellfarbige Frau aber wuchs heran und gebar die Ja Mań, von der To Kabinana sagte, sie sei seine und seines Bruders Schwester.

3.

Ni na i dir,

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga pitil tana.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Dia ga tintinur. Ma na ra tubuan i ga maki ra limana. Ma i ga pagal-pa ra kait na marita ma i ga kait ra limana me — upi da te ra paka i dāt.

Ma i kait-value go ra lima tuna, pa To Kabinana, ma i kira-pa ra ik a gapuna ma ra mapi na ul ma i vuṅ ia. Ma i kait-vamur go ra maira, pa ra maira i To Karvuvu, ma i kira-pa ia, ma i vuṅ-varurue ra ura mapi na ul ma ra ura ik a gap ma i vadodoṅe-kapi ia ta ra buta, i ga ararupe-varuruē, ba upi na tun ia ma re iap.

I vu-pa ra biroa ta, ba upi na tun o ra mapi na ul me, ma i ga uṅ o ra buta. Ma i ga kak'-arē kudava ra iap, ba na tun ia, ma i gire-tadap o ra ura bul ta. Ma i ga biti: „I boina, ura natugu ma kaugu ura bul! Iau ti tene meme amur, ura natugu!“ Dir ṅala-lulut. „Avet go, ave paraparau ka go ta ra babaṅ na vat, ma go ra boroi i mama tikan upi avet, ba na en-vapar i avet. I na mumut kamamur ta ura rumu ma kamamur ta ura ram; amur a ubu ra boroi, ura natugu!“ I ga mumut. To Kabinana a lima tuna, ma To Karvuvu a maira. „Bea, ura natugu! Avet go, a boroi i enen i avet, a ṅala na boroi gokari“ — ma i kala ra rumu ma i kala ra ram ma i biṅ ra vaien ma i kubu ra kolom uve ra lika ma i vaṅan ia ma ra lika ma ra vaien, i poē ta na ra kakakap. „Amur a mal ia, ura natugu!“ Ma i vanunure-kapi dir: „Ba u, u na tia ki ta go, ma u, u na tia ki ta go! Amur a kiki-uve iau ka!“

3.

Die Mutter,
aus deren Blut To Kabinana und To Karvuvu entstanden sind.

Sie wateten in der See umher nach Muscheltieren. Und einer alten Frau schmerzten die Arme. Sie spliß den dornigen Randstreifen von einem Pandanusblatt ab und ritzte sich damit die Arme auf — damit wir uns (ebenfalls) Einritzungen machen in den Körper.

Sie ritzte sich zuerst in den rechten Arm, damit To Kabinana entstehe, streifte das Blut auf ein Fiederblättchen des Kokoswedels und legte es hin. Hierauf ritzte sie sich in den linken Arm, damit der linkshändige To Karvuvu entstehe, streifte das Blut auf, legte die beiden Fiederblättchen samt dem Blute zusammen und steckte sie in einen Abfallhaufen, den sie zusammengekehrt hatte, um sie im Feuer zu verbrennen.

Während die alte Frau Feuer anblies, mit dem sie dann die Fiederblättchen verbrennen wollte, schwoll jener Kehrichthaufen an. Als sie nun ein Loch hineinmachte für das Feuer, um ihn in Brand zu stecken, erblickte sie zwei Knaben (darin). Sie rief aus: „O wie schön, meine zwei Söhne und meine zwei Kinder! Ich bin jetzt fein heraus durch euch, meine zwei Söhne!“ Sie wurden schnell groß. „Wir da,“ sagte die Alte, „wir leben bloß im Versteck hier in einer Felsenhöhle, da findet uns das Wildschwein nicht, das uns alle fressen möchte. Ich will Holz fällen zu ein Paar Lanzen und ein Paar Streitkolben für euch; meine zwei Söhne, erleget doch das Wildschwein!“ Sie fällte Holz. To Kabinana war rechtshändig, To Karvuvu aber linkshändig. „Meine Söhne! Ein Wildschwein frißt uns auf und zwar ein sehr großes, das sich hier aufhält“ — und sie schnitzte die Lanzen und Streitkolben und verfertigte eine Schleuder und flocht eine Tasche für die Schleudersteine und tat die Schleuder samt den Schleudersteinen hinein, sie steckte sie in jene Tasche. „Macht eure Sache gut, meine zwei Söhne!“ Und sie instruierte die beiden: „Du da, setze dich hier nieder, und du dort, lasse dich dort nieder! Achtet nur auf mich!“

„Ma u, u na tintinur-maranai ka piraimamir,“ To Kabinana biti. Ma i gire-pa ia, i vut-vaval o ra boroi ta, ma i ga tar en-vanavana diat abarama ra ulaul a mama. Ma i ga biti: „Io, ura natugu! Go mamarima. Amur a mal-kapi amur! Go mamarima i bolo. Io, i maranai! Io! Gali ka i balabalam! U na tur!“ Ma i pereperek-bitina[1] *tana: „Ba io, ura natugu! Amur a mal ia! Go mamarima i bolo.“ Ba i vut-vavai tadir, ma To Kabinana i ga tut ma na r'ana rumu, ma i ga ulan-tar ia tana, ma i ga paroto. Ma i ga tar ulan-tar-mulē tana, ma i ga tar paroto-mulai. Ma To Karvuvu i ga loe-pa ka na r'ana lika ta ma i ga al-tar ia ka tana ma i ga ti vaien-lupiña tana. Ma i ga rapu ia, ma dir gad pakatkutukutu ia. Ma o ra ik a tubuan i ga malamalagene: „I peke, ura natugu! Diat a pitil mua ra tara na natugu!“ Io, i ga valatar na ra gogo-boroi ta go dāt. A boroi na gala rove-vatukum ra tarai. Io, dia ga laun mua.*

4.

Na i dir.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga raut. Ma i ga tul-vue na turana: „Ba u na laume-kapi na i dor!“ Ma To Karvuvu i vana, ma i kulupe-pa ra kaur na tava ta, ma i vai-kapi ia, ma i vata ra vat, ma i doko-pa ia mua, ma i vue-tar ia ta na ra ubu na vat ma i pare-kapi ia me. Ma i vana ma i tadap-mule To Kabinana. Ma To Kabinana i tir ia: „Ba na i dor akave? U tar voko-vakilañ-kapi ia?“

„Ba iau tar pare-kapi ia.“

„Ma īa i tul-tar ia tam?“

---

[1] *pereperek-bitina* = „am Geschlechtsteil herumzerren, um einen anderen anzufeuern,“ im übertragenen Sinne „sich wie wild gebärden, drauf loshetzen.‘

„Du aber wate nur hier in unserer Nähe in der See umher nach Muscheltieren“ sagte To Kabinana. Und sie sah es, es kam am Strande daher, jenes große Wildschwein, und es fraß im Laufe schon wieder jene auf, die sich auf dem Riffe befanden. Da rief sie: „Wohlan, meine zwei Söhne! Es kommt von dort oben her. Macht euch bereit! Es kommt von dort oben her vorüber. Wohlan, es ist schon nahe! Also! (Kind), habe keine Angst! Halte Stand!“ Sie hetzte drauf los: „Wohlan, meine zwei Söhne! Macht es gut! Es kommt von dort herunter vorbei.“ Als es den beiden gegenüber war, erhob sich To Kabinana, die Spieße in der Hand, warf ihm einen Spieß in den Leib, und er brach darin ab. Und er warf ihm wieder einen in den Leib, und auch dieser brach darin ab. To Karvuvu aber schwang nur seine Schleuder, ließ sie in der Richtung auf das Schwein los, und der Stein traf es klatschend. Darauf schlug er es nieder, und die beiden im Verein hieben es in Stücke. Jene Alte aber tanzte umher: „Das hätte seinen Teil, meine zwei Söhne! Meine Kinder werden nun heranwachsen!“ So hat To Kabinana uns das Wildschweinspeeren gelehrt. Das Wildschwein würde sonst immer Jagd auf die Menschen gemacht haben. So aber wurden sie errettet.

4.

Die Mutter der beiden.

(des To Kabinana und To Karvuvu).

To Kabinana und To Karvuvu rodeten. Da schickte To Kabinana seinen Bruder fort mit den Worten: „Sieh einmal nach unserer Mutter!“ To Karvuvu ging, füllte einen hohlen Bambusprügel mit Wasser an, übergoß sie (seine Mutter), erhitzte Steine, tötete sie (seine Mutter) dann, warf sie in die Grube mit den heißen Steinen und briet sie damit. Dann ging er fort und begab sich wieder hin zu To Kabinana. To Kabinana fragte ihn: „Wo weilt unsere Mutter? Hast du dich nach ihr umgesehen?“

„Ich habe sie zwischen heißen Steinen gebraten.“

„Aber wer hat dich das geheißen?“

„Ba pa iau valoñore-mal ia, u biti, ba i na ub ia.“

„Ba u, u na mat-lua, pa u ki ma ra varekrek; i kuñal ra ik a balam[1]*! Ba diat a ti pare ra virua ma diat a ti en ia, kador umana bul mur.“ Ma To Kabinana i vana ma i tatik-pa na i dir ma i tañtañiē ma i punañ ia.*

5.

Na ra ura beo,

dir ga tata amana lua.

Erzählt von To Lululai aus Rakunai.

To Kabinana i ga tiñ-pa To Karvuvu: „Ba u na mai! Dor a libur ura ra ul a vutuñ ra valian!“

Ma dir vana ma dir iu-papa ma dir ko-pañ ra ul a vutuñ. Ta ra iñar a vutuñ i ga lul-gumu ura na ta. Dir ko-mur ia, na ra iñar a vutuñ.

Ma dir abak-pa ra mapin' a marañana, ma To Kabinana i biti: „Dor a limlibur ura ra pupui, dor a ki ta go ra ura mapi na davai! Ma gali u tatata-vanavana!“ To Karvuvu i tir To Kabinana: „Ma dave?“ — „Ba dor a e magit. Dor a tata ta go ra ivu tabalar; na ga tia beo go ra ivu mapi na davai, tumu dor a ki tana. U a paraparere nam-a iañ i nam, u ki tana, ma iau a pakupak go.“

To Kabinana i ga unak-pa dir: „Ba io! Dor a vadudu-vuē!“ Ma dir ga vadudu-vue o ra ivu mapi na davai ma dir pil-mur ia ma dir va-palar tana. To Kabinana i ga biti: „Iau ke, i na tatata-vanavana, ma u, gali u ka, kan bula u na rap-tar tador, ma a umana vara-gunan kan diat a ubu-doko dor!“ Dir vana-ba ta ra mata ma dir dara To Mariga[2]*. Ma dir ki Tamavatur*[3]*.*

---

[1] *i kuñal ra ik a balam* = „es ist schwarz der kleine Bauch dein (dein Kot)“ oder in übertragenem Sinne: „Du bist ein Teufel“, da nach der Ansicht der Eingeborenen nur die Exkremente der Teufel schwarz sind.

[2] To Mariga ist der Name der großen Grasfläche oberhalb Nañanaña,

„Dann habe ich dich nicht richtig verstanden, ich glaubte, du hättest gesagt, ich sollte sie umbringen."

„Du, du wirst vor mir sterben, du hörst nicht auf, Unsinn zu treiben; dein Kot ist schwarz! Unsere Nachkommen werden auch Menschenfleisch braten und essen." Dann ging To Kabinana hin, grub die Mutter aus, beweinte und bestattete sie.

5.

Von den zwei Vögeln,

aus denen vor Zeiten To Kabinana und To Karvuvu geredet haben.

To Kabinana bat den To Karvuvu: „Komm! Laß uns zum Zeitvertreib auf einen Vutuñ-Baum (Barringtonia speciosa) klettern am Strande!"

Sie gingen, und nachdem sie gebadet hatten, stiegen sie auf den Vutuñ-Baum. Ein Ast des Vutuñ-Baumes hing über die See ins Wasser. Sie kletterten hinaus, auf jenen Vutuñ-Ast.

Nachdem sie zwei welke Blätter abgebrochen hatten, sagte To Kabinana: „Laß uns in den Busch spazieren gehen, indem wir uns in diesen beiden Blättern niederlassen! Aber rede du ja nicht dabei!" To Karvuvu fragte den To Kabinana: „Was soll geschehen?" — „Wir werden außerordentliche Wesen werden. Wir werden aus diesen zwei Bildnissen reden; diese zwei Blätter werden sich in Vögel verwandeln, wenn wir uns in ihnen niederlassen. Du wirst ein Paraparere-Vogel (Poecilodryas aethiops) — das ist der Name des Wesens, in dem du stecken wirst — und ich ein Pakupak-Vogel (Monarcha chalybeocephala)."

To Kabinana trieb ihn und sich zur Eile an: „Wohlan! Werfen wir die Blätter ins Wasser!" Als sie die beiden Blätter ins Wasser geworfen hatten, sprangen sie ihnen nach und legten sich flach mit dem Bauche darauf. Dann sagte To Kabinana: „Ich nur, ich werde reden im weiteren Verlaufe, du aber nicht, damit du nicht uns beide in Gefahr bringest, und die Leute uns totschlagen!" Sie gingen hinein in die Höhle und kamen in To Mariga wieder zum Vorschein. In Tamavatur ließen sie sich dann nieder.

im Hinterland der Blanchebucht. Der Sage nach führte früher von der Blanchebucht aus eine Höhle nach dieser Grasfläche.

[3] Tamavatur ist ein Hügel unweit des Varzin-Berges (Vunakokor).

To Kabinana i ve To Karvuvu: „Ba iau ke, i na tatata, ma u, gali u ka, kan diat a ilam kador tinata ma diat a ubu-doko dor!“

To Kabinana i ga tul To Karvuvu: „Ba u na pupuñe ra tavur upi go diat, upi diat a nunure dor, upi dor a tata ta go ra paraparere ma a pakupak!“

To Karvuvu i pupuñe ra tavur, ma dia valoñorē, ra tarai, ma dia vut. Ma dir ki ra ul a ipi. Ma dia rua-tamean o ra tarai ma a varden bula, ma dia tikatikan. „Akave va mua go, i pupuñekapi go ra tavur ta?“ A tarai dia pupuñe o ra tavur. Dir ki na liu ma dir tañi-na-tavur.

Ma dia kaian ma dia ga dadadar. Dia ga tir dir: „Amur a ura ava? Amur a ura tuluñeivevet? Ava nam, amur papait ia?“ Dia unak-pa dir: „Io, amur a tata!“

To Kabinana i ve To Karvuvu: „Galiaka u tatata, kan diat a burut ma diat a doko dor!“ To Kabinana i tata ta nam ra pakupak: „Ba amir To īa dir go?“ — „Pa ave na-ilam i amur.“ Ma dia burut-na-kaia tadir.

Ma To Kabinana i kail tadiat: „Umana turagu! Avat a tabar i amir ta ik a magit, avat a vuñ ia ta nam ra ul a vat!“

Dia tak-pa ra ivu kiau ma dia vuñ ia ta ra ul a vat. To Kabinana i tigal-kapi To Karvuvu: „U na ti kiki ta go, i na vila-pa ia!“

I pukai-ba ma i puak-pa o ra kiau, ma dir momē. Ma dir tupar diat ma ra pal a kiau. Ma dia ga varvartañiai. „Ba a boina, ba amur a mai ke! Ba dāt a ki-varuruñ, tago pa ave gire amur! Amur uka va a ura beo na. Boina, ba a pal a pakaimamur tana, ma tago ko amur ga tia bea ko!“

To Karvuvu ke pa i tatata. Ma To Kabinana i biti-mulai: „Avat a vuñ-mule r'amamir ta ik a nian ta nam ra ul a vat mulai!“ Dia takan-pa-mule ra ivu kiau. Ma di geo-pa ia ma ra kuara, ma dir vevut, dir parau me ra papar a vat.

To Kabinana belehrte den To Karvuvu: „Ich nur, ich werde reden, du aber nicht, damit sie uns nicht an der Stimme erkennen und uns totschlagen!“

To Kabinana befahl dem To Karvuvu: „Blase mit dem Muschelhorn um sie, damit sie um unsere Anwesenheit wissen, und wir aus diesem Paraparere- und Pakupak-Vogel zu ihnen reden!“

To Karvuvu blies das Muschelhorn, und die Leute hörten es und kamen. Die beiden setzten sich auf einen Ipi-Baum. Erst später langten die Männer und auch die Frauen an und begaben sich auf die Suche (nach dem Bläser). „Wo ist denn jener, der das Muschelhorn geblasen hat?“ Da bliesen die Leute in das Muschelhorn. Nun schmetterten die beiden, die in der Höhe saßen, wie ein Tritonshorn.

Die Leute erschraken und zitterten. Sie fragten die beiden: „Was seid ihr? Seid ihr die Geister von Zweien, die früher unter uns verstorben sind? Was treibt ihr da?“ Sie trieben die beiden zur Eile an: „Wohlan, so redet doch!“

To Kabinana belehrte den To Karvuvu: „Rede ja nicht, damit sie nicht bange werden und uns töten!“ Dann redete To Kabinana aus dem Pakupak-Vogel: „Wer sind wir denn?“ — „Wir kennen euch nicht.“ Sie fürchteten sich über die Maßen vor den beiden.

Nun bettelte To Kabinana sie an: „Meine Brüder! Gebt uns doch irgend etwas zu essen, legt es auf jenen Stein!“

Sie nahmen zwei Eier und legten sie auf den Stein. To Kabinana wehrte dem To Karvuvu ab: „Bleib du hier sitzen, ich werde die Eier holen!“

To Kabinana flog hinunter, nahm die Eier, und die beiden tranken sie aus. Mit den Eierschalen aber warfen sie nach den Leuten. Diese hatten Mitleid mit den beiden. „Es wäre schön, wenn ihr herkämet! Setzt euch zu uns, weil wir euch nicht sehen können! Ihr seid nur zwei Vögel. Hättet ihr doch einen menschlichen Leib, aber so seid ihr bloß Vögel geworden!“

To Karvuvu redete nicht. To Kabinana aber sagte von neuem: „Legt noch einmal etwas Speise für uns auf jenen Felsen hin!“ Die Leute nahmen wieder zwei Eier. Man tat aber eine Schnur darum, und zwei Männer versteckten sich damit an der Wand des Felsens.

Di oro dir: „Ba o r'amamur kiau go na liu ra ul a vat!" Dia biti: „Dāt a tivoko-ilam mua dir, ba a ura tabaran!" Dir pukai-ba, dir puak-pa ra ura kiau, dir par, dir mama al-pa ia. Dir kiki ta na ra ul a vat. Dir ga vura na lok ia, o ra ura tutana dir ga ti al ika ra ura kuara. Ma To Karvuvu i ga ñañar-na-beo ma di ga rapuē tara ul a vat.

Ma To Kabinana i ga tata-na-iñal[1]*, ma dia ga burutuē ma dia ga vuñ-vuē: „Go a iñal go, ma nam ada beo vakuku na, nam dir tia varait ika."*

To Kabinana i ki-pit o ta ni ra ul a ipi, dir kiki bo tana, ma i vokovoko-ure o turana.

Ma dia pulu-pa ia ma dia vut me ra ravian ta ra kuba i diat ma dia vuñ ia ra popo.

To Kabinana i murmur. I ga kap ra vat ik ma i pukai-vut me ma i ki ra ul a ñuñu na vuñan. Ma i loloko-ba ma i vatur o ra pupulu i turana ma i tatike ra ik a tinata. Ma turana i ga rerek o ta ra pupulu. Ma i ora: „To Karvuvu!"

Ma i taram: „U akave, turagu? Jau nokari ra popo". Ma i ga biti: „Jau ti malari, turagu; u na mal-pa iau, ari bo dia va!" Ma i pa'a o ra pupulu, To Kabinana, ma i takan-vue-mule o To Karvuvu.

I pulu-kia-pa ia ma ra ñala na vat. Ma dir tata-kakapi ure ra vat: „Ba tumu diat a kuluba u, ma u na pua, ma diat a ti par, nam ra tarai ma a varden bula!"

Dia tak-pa ia ma dia kulubē ra malana. Diat par, dia ga mudian ma dia ga ki-rore o ra iap.

---

[1] Über den *iñal* oder Geistervogel werde ich im „Anthropos" eine besondere Abhandlung erscheinen lassen. Was den Ausdruck *tata-na-iñal* an-

Man rief den beiden Vögeln: „Eure Eier liegen da oben auf dem Felsen!" Die Leute sagten (unter sich): „Wir wollen endlich zu erkennen suchen, ob sie zwei Geister sind!" Die beiden flogen herab, ergriffen die zwei Eier, konnten sie aber nicht los kriegen. So setzten sie sich auf den Felsen. Als sie aber eben die Eier angepickt hatten, zogen jene beiden Männer die zwei Schnüre an. Da kreischte To Karvuvu wie ein (gewöhnlicher) Vogel, und man schlug ihn nieder, hin auf den Felsen.

To Kabinana aber sprach wie ein Geistervogel, und sie fürchteten sich vor ihm und ließen ihn wieder los mit den Worten: „Dies ist ein Geistervogel, aber jener ein ganz gewöhnlicher Vogel, der sich ihm bloß angeschlossen hat."

To Kabinana rastete wieder auf eben demselben Ipi-Baum, auf dem die beiden soeben gesessen hatten, und gab acht auf seinen Bruder.

Sie wickelten ihn ein und langten damit am Abend in ihrer Wohnung an und legten ihn auf das Lager unter dem Dache.

To Kabinana folgte. Er trug einen kleinen Stein bei sich, flog damit herbei und setzte sich auf die Ecke des Dachfirstes. Dann langte er hinunter und erreichte das Paket, in das sein Bruder eingewickelt war, und sagte ein leises Wort. Sein Bruder regte sich im Pakete. Er rief ihn beim Namen: „To Karvuvu!"

Dieser erwiderte: „Wo bist du, Bruder? Ich bin hier auf dem Lager unter dem Dache." Und er sagte (noch): „Ich bin unglücklich, Bruder; rette mich, solange sie (die Leute) noch liegen!" To Kabinana löste das Paket und befreite den To Karvuvu wieder.

An seine Stelle wickelte er einen großen Stein ein. Die beiden sagten zu dem Stein: „Wenn sie dich ins Feuer legen, um dich zu schmoren, so explodiere, und sie mögen alle davon umkommen, die Männer und die Frauen auch!"

Am Morgen nahmen die Leute das Paket und legten es aufs Feuer, (um, wie sie glaubten, den To Karvuvu zu schmoren). Da es sie alle fror, so setzten sie sich nahe ans Feuer hin.

---

betrifft, so bedeutet er „mit besonders hoher, feiner Stimme sprechen oder rufen".

I ga pua o ra vat i ta, ma dia ga ti par. Ma a ivu vavina ma a ivu tutana dital ga laun mua. Io, go mua dital kavapa dāt.

6.

Die Abstammung des Weibes von der Pit-Pflanze (Miscanthus japonicus).

Erzählt von Turamagu aus Livuan.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga tak-pa ra ubene ma dir ga voara me. Di ga go kadir bala na ubene ma ra paka na i na pit. Ma dir luk-pa-mulē ma dir voara-mulai. Ma di go-mulē ma ra paka na i na pit. Ma dir luk-pa-mulē ma dir voara-mulai. Ma di go-mulē ke kadir ubene ma ra paka na i na pit.

Io, dir takan-pa ia ka mua ma dir vaumē. Ma To Kabinana ma To Karvuvu dir vana. Ma i vuai nam ra pit. Ma nam ra vavina i tagogor-papa tana ma i luve[1] *r'adir igir*[2]*, ma r'adir vudu i tun ia. Ma dir vut ma dir en ia.*

Ma ta ra buṅ mulai, ma i tagogor-papa-mulai ta na ra pit ma i luve-mule r'adir igir. „Ba dor a ki-uve-pa ia! Kador vavina nam, i luve r'ador igir" — To Karvuvu i ga biti. Ma dir ga parau-pa ia. Ma a vavina i tagogor-papa-mulai ta na ra pit ma i tutun.

Ma To Karvuvu i kinim ia. Ma To Kabinana i ga biti: „A luṅa u! I luve r'ador igir ma r'ador magit ma r'ador vudu, ma dave u kinim ia? Pa iau maiṅe amur. I luṅa ra um! U na papait-vairirē-pa ia tai ta ene na gunan! Pa iau maiṅē daman, tago i luve r'ador igir ma r'ador magit ma r'ador vudu, bea ta i dor. A tabugu nam ra vavina, gali iau ka tana; iau, i na tabu ta na ra vavina."

---

[1] *Luve* heißt: etwas in Blätter einwickeln und kochen oder besser schmoren.

[2] *Igir* ist die einheimische Bezeichnung für Blattgemüse aller Art in gekochtem oder besser in gedünstetem Zustande. Das Igir-Gemüse wird zusammen mit Bananen, Taro oder Yams gegessen. Um es schmackhaft zu machen,

Da explodierte der Stein, und alle kamen um. Nur zwei Frauen und zwei Männer blieben am Leben. Diese denn haben uns geboren.

6.

Die Abstammung des Weibes von der Pit-Pflanze (Miscanthus japonicus).

To Kabinana und To Karvuvu nahmen das Fischnetz und fischten damit. Es fing sich in ihrem Netz ein Stück Pit-Stengel.

Sie leerten es wieder aus und fischten von neuem. Es fing sich wiederum ein Stück Pit-Stengel darin. Sie leerten es abermals aus und fischten von neuem. Es fing sich wiederum nur ein Stück Pit-Stengel in ihrem Netz.

So nahmen sie ihn denn und steckten ihn in den Boden. Und To Kabinana und To Karvuvu gingen fort. Jene Pit-Pflanze aber ward reif. Und eine Frau stieg daraus hervor, kochte für die beiden Gemüse und briet Bananen für sie. Und sie kamen und aßen die Gerichte.

Am andern Tage stieg sie wiederum aus der Pit-Pflanze hervor und kochte abermals Gemüse für sie. Da sagte To Karvuvu: „Lauern wir ihr auf! Die da Gemüse für uns kocht, sei unsere Frau!“ Sie lauerten ihr auf. Und die Frau stieg wieder hervor aus jener Pit-Pflanze und kochte.

To Karvuvu packte sie. To Kabinana aber sagte: „Du bist ein Narr! Sie kocht uns Gemüse, Essen und Bananen, weshalb packst du sie denn? Ich will nichts wissen von euch beiden. Dein Trieb ist verkehrt! Lasse dich mit ihr nieder an einem anderen Platze! Ich will es nicht so haben, denn sie kocht uns Gemüse und Essen und Bananen, sie ist unsere Schwester. Jene Frau ist ein Gegenstand der Enthaltsamkeit für mich, ich werde sie nicht anrühren; ich werde mich dieser Frau enthalten.“

---

bereiten die Eingebornen aus dem Kern der Kokosnuß eine Sauce dazu. Der Kern wird gerieben und ausgepreßt, die herabträufelnde weißliche Flüssigkeit, die eigentliche Kokosmilch, in einem Blattbehälter aufgefangen, durch Eintauchen eines heißen Steines in siedenden Zustand gebracht und über das *Igir*-Gemüse gegossen.

7.

A kaliku ma a bul.

Erzählt von Turamagu aus Livuan.

To Kabinana i ga tul-vue ra bul: „Ba u na lap-pa ta ik a iap!“ Ma na ra bul i ga biti: „Ba u mua, ra kaliku, u na vilapa ta ik a iap; iau valē.“ Ma a kaliku i ga biti: „Ba iau, i na vana.“ Ma a kaliku i vut ma ra iap ma i biti: „Ba iau go, iau tar vut ma ra iap.“ Ma To Kabinana i biti: „U, ra kaliku, a tene, u lap-pa ra iap. — Ma na ra bul na ti mat-tukum, ma u, ra kaliku, u a tene, a pakam u na ulaule-varkiane-vuē. Ma go ra bul na ti mat-tukum, ma u, kamu nilaun vatikai, pa na par kamu nilaun, ma go na ti par-lulut ra nilaun kai go, na ti mat-tukum. Ba u valaruana-tar go kador tara na bul mur, diat a ti mat-tukum bula.“

8.

A vovorodo.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Nam To Karvuvu i tuntun ra kapiaka. Ma To Kabinana i vana ma i tuk-tadav ia:

„Ba u tututun nam?“

„Ba o!“

„Ba upi r'ava go u tututun-ivai kan na i dor? Ba u na vuñkapi r'ana ta papar a kapiaka!“

Ma i vana To Karvuvu ma i tuk-tadap nam na i dir, i ga tar bul-mulai, tana i ga vovorodo.

Ma i tir ia: „Ba akave gaki?“

„Ba iau go.“

Ma i biti: „Ba gari u, pata gaki na u!“

„Pata; iau ka go.“

„Ma pata ia ra pakam na u!“

„Ba pata; iau vovorodo.“

Io, i tañtañi-vovoa Ba upi mulai ra pal i nāna, tago i ga ñaliē.

7.

Die Schlange und das Kind.

To Kabinana schickte ein Kind fort mit den Worten: „Hole etwas Feuer!" Das Kind aber sagte: „Du Schlange, hole du etwas Feuer; ich mag nicht gehen." Die Schlange erwiderte: „Gut, ich gehe." Die Schlange kam zurück mit dem Feuer und sagte: „Ich bin mit dem Feuer angelangt." Da sagte To Kabinana: „Das ist brav von dir, Schlange, du hast das Feuer geholt. — Jenes Kind wird für immer sterben; du aber wirst deine Haut immer von neuem abstreifen, da du so brav gewesen bist. Dieses Kind wird für immer sterben, während dein Leben immer währen und kein Ende nehmen wird, das Leben von diesem Kinde aber wird rasch zu Ende gehen, es wird für immer sterben. Du, Kind, du vorbildest unsere Nachkommen, sie werden auch für immer sterben."

8.

Das Häuten.

To Karvuvu briet Brotfrüchte. To Kabinana, der umherging, traf ihn (und fragte):

„Kochst du da?"

„Jawohl!"

„Weshalb kochst du so verstohlen vor unserer Mutter? Bringe ihr doch eine halbe Brotfrucht!"

To Karvuvu ging und traf diese ihre Mutter an, sie war wieder ein junges Mädchen geworden, da sie sich gehäutet hatte.

To Karvuvu fragte es: „Wo ist denn meine Mutter?"

„Ich bin es."

Er erwiderte: „Aber du bist doch nicht meine Mutter!"

„Nein (= Doch, du täuschest dich); ich bin es."

„Aber du hast nicht ihr Aussehen!"

„Nein (du täuschest dich); ich habe mich gehäutet."

Er weinte darauf hartnäckig um die frühere Haut seiner Mutter, denn so erkannte er sie nicht wieder.

7.

A kaliku ma a bul.

Erzählt von Turamagu aus Livuan.

To Kabinana i ga tul-vue ra bul: „Ba u na lap-pa ta ik a iap!“ Ma na ra bul i ga biti: „Ba u mua, ra kaliku, u na vila-pa ta ik a iap; iau valē.“ Ma a kaliku i ga biti: „Ba iau, i na vana.“ Ma a kaliku i vut ma ra iap ma i biti: „Ba iau go, iau tar vut ma ra iap.“ Ma To Kabinana i biti: „U, ra kaliku, a tene, u lap-pa ra iap. — Ma na ra bul na ti mat-tukum, ma u, ra kaliku, u a tene, a pakam u na ulaule-varkiane-vuē. Ma go ra bul na ti mat-tukum, ma u, kamu nilaun vatikai, pa na par kamu nilaun, ma go na ti par-lulut ra nilaun kai go, na ti mat-tukum. Ba u vala-ruana-tar go kador tara na bul mur, diat a ti mat-tukum bula.“

8.

A vovorodo.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Nam To Karvuvu i tuntun ra kapiaka. Ma To Kabinana i vana ma i tuk-tadav ia:

„Ba u tututun nam?“

„Ba o!“

„Ba upi r'ava go u tututun-ivai kan na i dor? Ba u na vuñ-kapi r'ana ta papar a kapiaka!“

Ma i vana To Karvuvu ma i tuk-tadap nam na i dir, i ga tar bul-mulai, tana i ga vovorodo.

Ma i tir ia: „Ba akave gaki?“

„Ba iau go.“

Ma i biti: „Ba gari u, pata gaki na u!“

„Pata; iau ka go.“

„Ma pata ia ra pakam na u!“

„Ba pata; iau vovorodo.“

Io, i tañtañi-vovoa Ba upi mulai ra pal i nāna, tago i ga ñaliē.

7.

Die Schlange und das Kind.

To Kabinana schickte ein Kind fort mit den Worten: „Hole etwas Feuer!" Das Kind aber sagte: „Du Schlange, hole du etwas Feuer; ich mag nicht gehen." Die Schlange erwiderte: „Gut, ich gehe." Die Schlange kam zurück mit dem Feuer und sagte: „Ich bin mit dem Feuer angelangt." Da sagte To Kabinana: „Das ist brav von dir, Schlange, du hast das Feuer geholt. — Jenes Kind wird für immer sterben; du aber wirst deine Haut immer von neuem abstreifen, da du so brav gewesen bist. Dieses Kind wird für immer sterben, während dein Leben immer währen und kein Ende nehmen wird, das Leben von diesem Kinde aber wird rasch zu Ende gehen, es wird für immer sterben. Du, Kind, du vorbildest unsere Nachkommen, sie werden auch für immer sterben."

8.

Das Häuten.

To Karvuvu briet Brotfrüchte. To Kabinana, der umherging, traf ihn (und fragte):

„Kochst du da?"

„Jawohl!"

„Weshalb kochst du so verstohlen vor unserer Mutter? Bringe ihr doch eine halbe Brotfrucht!"

To Karvuvu ging und traf diese ihre Mutter an, sie war wieder ein junges Mädchen geworden, da sie sich gehäutet hatte.

To Karvuvu fragte es: „Wo ist denn meine Mutter?"

„Ich bin es."

Er erwiderte: „Aber du bist doch nicht meine Mutter!"

„Nein (= Doch, du täuschest dich); ich bin es."

„Aber du hast nicht ihr Aussehen!"

„Nein (du täuschest dich); ich habe mich gehäutet."

Er weinte darauf hartnäckig um die frühere Haut seiner Mutter, denn so erkannte er sie nicht wieder.

„Ba iau, pa iau maiñe nam ra pakam, i tia damana. Iau, ni ra pakam iat keabula akave?“

Ma i biti: „Ba iau tar vue-vagumu ia, a tava i tar alirē.“ I tañi ke: „Pa iau maiñe na damana; i na tikan upi mulai ra palim.“

Io, i tut-papa ma i vana ma i tikan ma i tikan ma i tikan-tadav ia ta ra poraporo; a tava i ga kav-vakaitē tana.

Ma i takan-pa ia ma i vana meme.

Ma i voloñe-tar-mulē ta ra pakana.

Ma To Kabinana i vana ma i tadap dir, ma To Kabinana i tir ia: „Ba upi r'ava u ule-tar-mule na ra pal i na i dor, i tar vorodo-vuē? Io, u la va, a luña u ka! Diat a ti mat-tukum kador tara na umana bul mur. Jo, nam mua ra kaliku na ti vovorodo ma ra vui!“

Io, nam mua ra vui i ga ti vovorodo mua.

Ba dāt par, dāt a vovorodo; nam ra vui i ga kia mua dāt ma ra vovorodo.

Ma To Kabinana i ga kankan u tana, tago i ga varara bula ra vovorodo kai ra tarai, ma a vui ka mua i ga vovorodo, ma dāt mua, pa da vovorodo.

To Kabinana i ga kankan kan dāt ma i ga rua ra ul i ra vui, ma i ga palaren. „Ba go la va i ra-pa ka kaveve vovorodo.“

Io, pa da ga vovorodo mua, tago a vui i ga vovorodo mua.

Ma dāt, ba dāt a vovorodo amana, ba upi na gomgom-mulai ra paka i dāt.

9.

A davai.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i ga tul-vue To Karvuvu: „Ba To Karvuvu, u na kita-pa ta lalau na davai!“ Ma To Karvuvu i ga vana ma i kita-pa ka ra tik a marañana.

Ma i vut me, ia ra davai, ma i ga tar tutun me To Karvuvu.

„Ich will nichts wissen von diesem deinen Aussehen, daß es so sei. Wo hast du deine eigentliche Haut gelassen?"

Sie erwiderte: „Ich habe sie ins Wasser geworfen, und das hat sie schon fortgeschwemmt." To Karvuvu weinte fort: „Diese deine Haut da mag ich nicht leiden; ich will nach deiner alten Haut suchen."

Er erhob sich also, ging fort und suchte und suchte und fand sie endlich an einem Gestrüppe hängen; das Wasser hatte sie dorthin getragen.

Er nahm sie und kehrte damit zurück.

Er zog sie seiner Mutter wieder an.

To Kabinana kam heim zu den beiden und er fragte ihn: „Weshalb hast du unserer Mutter wieder die Haut angezogen, die sie abgestreift hatte? Du bist fürwahr nur ein Narr! Unsere Nachkommen werden für immer sterben. Die großen und kleinen Schlangen aber werden sich häuten!"

So häutet sich denn die Schlange.

(Eigentlich) hätten wir alle uns häuten sollen; die Schlange hat aber unseren Platz eingenommen im Häuten.

To Kabinana war sehr aufgebracht (über To Karvuvu), weil er das Häuten der Menschen vereitelte, und weil nicht wir uns häuten, sondern die Schlangen.

To Kabinana war unserthalber sehr böse und er trat der Schlange auf den Kopf, und dieser wurde breit. „Diese da ist es, die uns das Häuten geraubt hat!" sagte er.

So häuten denn nicht wir uns, sondern die Schlangen.

Wir hätten uns ursprünglich häuten sollen, damit unser Leib wieder jung geworden wäre.

9.

Das Brennholz.

To Kabinana schickte den To Karvuvu fort mit den Worten: „To Karvuvu, hole grünes Brennholz!" To Karvuvu ging fort, holte aber nur dürres Brennholz.

Dann kehrte To Karvuvu mit dem Holze heim und kochte damit.

Ma To Kabinana i tir ia: „Ba a tik avaina na ra davai, u vut me?"

Ma To Karvuvu i biti: „Ba a marañana."

„U la va, a buk u ka! Pata, ba ta lalaunana! Go bula kador tara na umana bul diat a ti vara-kapi ra gunan, diat a ti mat bula. Gala dia tutun ma ra lalau na davai, diat a gala laun-vatikai."

10.

A tava.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i ga tul-vue To Karvuvu upi ra tava: „Ba u na kulupe-pa r'ador ta ik a tava ra bit na buai!"

Ma i ga vana upi na ra tava, i ga ki-dar ra ta.

Ma To Karvuvu i kulupe-kapi ia ma i gumgumu. Ma a kakala i ñut-kutu ra inoana. Ma To Kabinana i mama uñ up' ia ma i vana ma i tuk-tadap ika ra pakana ta, ma a uluna i ga ki ta ra ñia i ra kakala. Ma To Kabinana i puak-pa ran' oi ta ma i go-valoloño-vue na ra tava ta.

Ma i ga vana ra bala na pia, ia ra tava ta. Ma i ga irop uro ra valian, ra polapolo, ma i puoño-pitipit ta go ra gunagunan ma ta go ra maramarageana. I bunum ra gunagunan, go ra tava. To Kabinana i ga vabuka ra gunagunan ma ra tava, upi diat a boina me.

Gala i ga vuñ-varurue ma ra tava ma ra ta, pa da gala mome ta tava, da gala mome-vapar ika ra ta. To Kabinana i ga nuk ia, ba kan dāt a mat-par ta ra ta.

11.

A pal.

Erzählt von Tuturkutu aus Rakunai.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga varnak-papa: „Ba To Karvuvu, dor a pait ta ivu kuba i dor!" Ma dir ga kukune ra ivu

To Kabinana fragte ihn: „Wie beschaffen ist das Holz, mit dem du gekommen bist?“

To Karvuvu erwiderte: „Es ist dürres Holz.“

„Du bist fürwahr nur ein Tor! Nein, es sollte grünes sein! Unsere Nachkommen werden nun wieder scheiden aus der Welt, sie werden sterben. Wenn sie mit grünem Holz gekocht hätten, würden sie immer gelebt haben.“

10.

Das Süßwasser.

To Kabinana schickte To Karvuvu fort um Süßwasser mit den Worten: „Schöpfe etwas Süßwasser für uns am Fuße der Areka-Palme!“

To Karvuvu ging zur Wasserstelle, die groß war wie das Meer.

Als To Karvuvu Wasser geschöpft hatte, badete er. Da biß ihm eine Clam-Muschel den Hals durch. Nachdem To Kabinana lange vergebens auf ihn gewartet hatte, ging er hin, fand aber nur mehr seinen Rumpf, während sein Kopf im Maule der Clam-Muschel steckte. Nun nahm To Kabinana einen Grabstock, bohrte ihn in die Erde und bewirkte so, daß jenes Süßwasser ausfloß.

Das Wasser ergoß sich unterirdisch. Die Wassermasse floß hinunter an den Strand und brach auch überall in den Landschaften hervor und in den trockenen Gegenden. Dieses Süßwasser erfüllte die Länder. To Kabinana füllte die Länder mit Wasser an, damit die Leute es gut hätten.

Hätte To Kabinana Süßwasser und Meerwasser zusammengetan, so würden wir kein Süßwasser trinken, sondern wir würden nur Seewasser genießen. To Kabinana hat sich aber die Sache bedacht, damit wir nicht alle durch den Genuß von Seewasser umkämen.

11.

Die Hütte.

To Kabinana forderte den To Karvuvu auf mit den Worten: „To Karvuvu, laß uns zwei Hütten bauen!“ Und sie rammten

Ma To Kabinana i tir ia: „Ba a tik avaina na ra davai, u vut me?“

Ma To Karvuvu i biti: „Ba a marañana.“

„U la va, a buk u ka! Pata, ba ta lalaunana! Go bula kador tara na umana bul diat a ti vara-kapi ra gunan, diat a ti mat bula. Gala dia tutun ma ra lalau na davai, diat a gala laun-vatikai.“

10.

A tava.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i ga tul-vue To Karvuvu upi ra tava: „Ba u na kulupe-pa r'ador ta ik a tava ra bit na buai!“

Ma i ga vana upi na ra tava, i ga ki-dar ra ta.

Ma To Karvuvu i kulupe-kapi ia ma i gumgumu. Ma a kakala i ñut-kutu ra inoana. Ma To Kabinana i mama uñ up' ia ma i vana ma i tuk-tadap ika ra pakana ta, ma a uluna i ga ki ta ra ñia i ra kakala. Ma To Kabinana i puak-pa ran' oi ta ma i go-valoloño-vue na ra tava ta.

Ma i ga vana ra bala na pia, ia ra tava ta. Ma i ga irop uro ra valian, ra polapolo, ma i puoño-pitipit ta go ra gunagunan ma ta go ra maramarageana. I bunum ra gunagunan, go ra tava. To Kabinana i ga vabuka ra gunagunan ma ra tava, upi diat a boina me.

Gala i ga vuñ-varurue ma ra tava ma ra ta, pa da gala mome ta tava, da gala mome-vapar ika ra ta. To Kabinana i ga nuk ia, ba kan dāt a mat-par ta ra ta.

11.

A pal.

Erzählt von Tuturkutu aus Rakunai.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga varnak-papa: „Ba To Karvuvu, dor a pait ta ivu kuba i dor!“ Ma dir ga kukune ra ivu

To Kabinana fragte ihn: „Wie beschaffen ist das Holz, mit dem du gekommen bist?“

To Karvuvu erwiderte: „Es ist dürres Holz.“

„Du bist fürwahr nur ein Tor! Nein, es sollte grünes sein! Unsere Nachkommen werden nun wieder scheiden aus der Welt, sie werden sterben. Wenn sie mit grünem Holz gekocht hätten, würden sie immer gelebt haben.“

10.

Das Süßwasser.

To Kabinana schickte To Karvuvu fort um Süßwasser mit den Worten: „Schöpfe etwas Süßwasser für uns am Fuße der Areka-Palme!“

To Karvuvu ging zur Wasserstelle, die groß war wie das Meer.

Als To Karvuvu Wasser geschöpft hatte, badete er. Da biß ihm eine Clam-Muschel den Hals durch. Nachdem To Kabinana lange vergebens auf ihn gewartet hatte, ging er hin, fand aber nur mehr seinen Rumpf, während sein Kopf im Maule der Clam-Muschel steckte. Nun nahm To Kabinana einen Grabstock, bohrte ihn in die Erde und bewirkte so, daß jenes Süßwasser ausfloß.

Das Wasser ergoß sich unterirdisch. Die Wassermasse floß hinunter an den Strand und brach auch überall in den Landschaften hervor und in den trockenen Gegenden. Dieses Süßwasser erfüllte die Länder. To Kabinana füllte die Länder mit Wasser an, damit die Leute es gut hätten.

Hätte To Kabinana Süßwasser und Meerwasser zusammengetan, so würden wir kein Süßwasser trinken, sondern wir würden nur Seewasser genießen. To Kabinana hat sich aber die Sache bedacht, damit wir nicht alle durch den Genuß von Seewasser umkämen.

11.

Die Hütte.

To Kabinana forderte den To Karvuvu auf mit den Worten: „To Karvuvu, laß uns zwei Hütten bauen!“ Und sie rammten

kuba i dir. Ma To Kabinana i ga etep mara na taman, ma To Karvuvu i ga etep mara na pal. Ma To Kabinana i ga biti:

„Dor a pait ra bata!" Ma To Karvuvu i ga biti: „Ba io!" Ma dir kudar nam ra bata[1] *ma dir vadudu ra bata ta ra tava. Ma i ga bata, i ga bata-marum. Ma i ga tup ia, ra kokodo, ta ra marum, ma To Karvuvu pa i ga va. I ga ti ki-toro-pa ra keake. Ma i ga tañtañi ta ra tua na bata, i ga monoñ ia. Ma i ga tapir ra malana, ma i ga vana-tadap turana. „Ba iau, i tup iau, ra kokodo, ma ra tua na bata, ma iau ti tañi-pa ra keake."*

„Ba u pait-davatane ra kubam?" — „Ba iau ga etep ia, a ivuna ura na pal; pa i varogop go kaum."

Dir ga vana ma dir ga girē. „Ba iau go, i na ele-mule go ra kubagu, na varogop ra kubam," To Karvuvu i biti. Ma To Kabinana i ga mari ia ma i ga tigal ia: „Ba koko! Dor parika, dor a va ta go!"

I ga valaruana-tar ra pal na tarai[2] *tadāt. Amana ba tikai i ti vava ta ra kubana, ma tikai i ti vava ta ra kubana*[3].

12.

A nirautan,

oder

A minim.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Ta Kabinana i ga biti: „Ba u na vana ta kador nirautan ma u na mimi ia!"

Io, To Karvuvu i ga vaninara-papa ma i ga mome-pa na r'ana kaur na tava ta, upi na buka-papa ra balana meme, upi na

[1] Die Beschreibung der Regenzauberei werde ich in einer eigenen Abhandlung geben.

[2] Auch heute noch bestehen Männerhäuser bei den Küstenbewohnern der Gazelle-Halbinsel. Knaben und unverheiratete Leute bringen die Nacht darin zu.

[3] Diese Sage schildert so recht die Ungeschicklichkeit des To Karvuvu.

sich zwei Hütten in den Boden. To Kabinana deckte (seine Hütte) von außen, aber To Karvuvu deckte sie von innen. Da sagte To Kabinana:

„Laß uns Regen machen!" To Karvuvu erwiderte: „Wohlan denn!" Sie richteten jene Regenzauberei her, und tauchten die Zauberei ins Wasser. Es regnete, und zwar regnete es nachts. Die Finsternis drückte auf To Karvuvu in der Nacht, und er legte sich nicht hin. Er erwartete wachend in sitzender Stellung den Tag. Er weinte ob der Regentropfen, die ihn belästigten. Als es am Morgen zu regnen aufhörte, begab er sich hin zu seinem Bruder. „Es drückten auf mich die Finsternis und die Regentropfen", (sagte er), „und ich weinte dem Tage entgegen."

„Wie hast du deine Hütte gebaut?" — „Ich habe sie gedeckt, die Dachbekleidung nach innen; sie gleicht nicht der deinen."

Die beiden gingen hin und besichtigten sie. „Ich will meine Hütte wieder niederreißen, sie soll deiner Hütte gleichen," sagte To Karvuvu. Aber To Kabinana hatte Mitleid mit ihm und wehrte es ihm mit den Worten: „Tu es nicht! Wir wollen beide hier (in meiner Hütte) uns lagern!"

To Kabinana machte uns die Männerhäuser vor. Ursprünglich würde einer in einer Hütte gelegen haben, und ein anderer in einer anderen.

12.

Die Rodung,

oder

De mingente.

To Kabinana sagte (zu To Karvuvu): „Geh in unsere Rodung und mähe sie!"

To Karvuvu rüstete sich also und soff ein großes Bambusrohr, voll von Wasser, aus, damit sein Bauch davon voll würde,

---

Er wußte nicht einmal, wie eine Hütte gedeckt werden muß, um sichern Schutz gegen den Regen zu bieten. Da er die Bedachung aus Alang-Alang-Gras (Imperata arundinacea) inwendig anbrachte, mußte das Regenwasser notwendigerweise in die Hütte fließen.

mim ra nirautan meme. Ma i ga mim-pa ia ka ra ul a uma ma i mim-vanavanā ma i mim-tar ia ura ra bit na uma. Io, i vut i To Karvuvu, ma To Kabinana i ga tir ia: „Ba u ti mimi-vapar-kapi o ra ik?“ Ma To Karvuvu i ga biti: „Ba iau tar mim-vapar-kapi ia papa ra ul a uma ma ura ra bit na uma; i ga ti vatoko ra bata ta.“

„Ba u pait-davatanē kabula?“

„Ba iau mim ia, tago u biti, ba i na mim ia.“

„Ba u ke mua, a luña u tuna! Pata, ba u na mimi ia, ba u na raut ia ma ra pal a kaur! U ke, u karkarvuvu ka ma go kador tara na vara-gunan. U bula, kador umana bul mur a bata na ti ububu kadia nirautan, na ti torotoro-bat ia, ma diat a tia mama tun ia bula.“

To Karvuvu i valaruana-tar ra bata[1].

13.

A uma.

Erzählt von Turamagu aus Livuaŋ.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga papalum, kadir uma, ma dir palum-vapar ia, ma a boroi i ga ñoñē. Ma dir ga gire-kapi kadir uma, na ra boroi i ga ñoñē, ma dir vartirtir: „Ba dor a pait-davatane go ra boroi?“

Ma To Kabinana i ga biti: „Ba dor a arik-pa ra pal a buai ma dor a ka ia, a rumu ma a ram!“

Ma dir ka-pa ra rumu ma ra ram ma dir biti: „Dor a ki-uve-pa ia, na marum!“

Dir gire-pa ra boroi ma dir ub ia ma dir rapu ia ma r'ana ram ma dir poka ma dir parē.

Io, dir ga vala-tar ra vinarubu tadāt, go mua da ti varubu. Ma di rapu tikai ma di poko tikai ma di en ia, ma tikai na, di goa ka ma r'ana rumu[2].

---

[1] Die Sage macht sich mit Hilfe eines Wortspiels lustig über To Karvuvu, indem sie ihn den Ausdruck „*u na mimi ia* = du, mähe es ab“ verwechseln läßt mit dem ähnlich lautenden Ausdruck „*u na mim ia* = mingas super illud.“

[2] Der Schluß der Sage zeigt das Raisonnement des Kanaken bezüglich

ut mingeret über die ganze Rodung. Am oberen Ende des Feldes mingere coepit, pergens bis hin zum unteren Ende des Feldes. Hierauf kehrte To Karvuvu heim, und To Kabinana fragte ihn: „Hast du unsere kleine Rodung ganz abgemäht?“ To Karvuvu erwiderte: „Minxi vom oberen Ende des Feldes bis hin zum unteren Ende des Feldes; es glich einem starken Regenguß.“

„Was hast du denn mit ihr angestellt?“

„Minxi über sie, da du sagtest, ut mingerem desuper.“

„Du bist denn doch ein richtiger Narr! Nein, du solltest sie abmähen, du solltest sie roden mit einem Bambusspan. Du doch, du narrest nur unser sterbliches Geschlecht. Nunmehr wird der Regen die Rodungen unserer Nachkommen treffen, er wird sie durchnetzen, und sie werden nicht vermögen, sie abzubrennen.“

To Karvuvu machte den Regen vor.

13.

Die Pflanzung.

To Kabinana und To Karvuvu machten sich eine Pflanzung, und als sie sie fertig gemacht hatten, verheerte sie ein Wildschwein. Als sie ihre Pflanzung sahen, die jenes Schwein verheert hatte, ratschlagten sie miteinander: „Was sollen wir mit diesem Wildschweine machen?“

Da sagte To Kabinana: „Laß uns Stücke vom Holze der Areka-Palme spalten und Spieß und Streitkolben daraus schaben.“

Nachdem sie Spieß und Streitkolben geschabt hatten, sagten sie: „Lauern wir ihm auf in der Nacht!“

Als sie das Wildschwein erblickten, bekriegten sie es, hieben es mit dem Streitkolben nieder, zerschnitten es und brieten es zwischen heißen Steinen.

So lehrten sie uns das Kriegshandwerk, daß auch wir nun Krieg führen. Man haut einen nieder, zerschneidet ihn und ißt ihn, einen andern wieder durchbohrt man mit dem Spieß.

der Menschenfresserei: „Wie ich das erlegte wilde Tier abschlachte und verzehre, so verspeise ich auch den getöteten Feind. Er ist in meinen Augen nichts anderes als ein wildes Tier, auf das man Jagd macht.“ Andere Erklärungen für diese abscheuliche Sitte dürften, soweit die Bewohner der Gazelle-Halbinsel in Betracht kommen, jeder Grundlage entbehren.

14a.

A oaga ma a garamut[1].

Erzählt von Turamagu aus Livuan.

To Kabinana i ga biti: „Ba dor a mal kador ta ura oaga!“ Ma To Karvuvu i ga dari: „Maia; dor a mal boko kador ta ura oaga!“ Ma To Kabinana i ga biti: „Galiaka dor giragire-vargiliane dor! Iau, i na tia ki-irirai, ma u, u na tia ki-irirai! Na boina, ma dor a vargiragirai. U na tia gire kaugu, ma i na tia gire kaum!“ Io, dir ga tar mal-vapar ia, ma To Karvuvu i ga tar tintidiñ ra garamut. Ma To Kabinana i ga biti: „Go ke, ava ta ka go, i tañi? Pata ra oaga go. Io mua! Dor a ruru-varvargil mua!“ Ma To Karvuvu i ga biti: „Dor a voko-value ke kaum!“ Ma To Kabinana i ga biti: „Dor a voko-value ka boko kaum! Nam, pata ra oaga na; i tañi ka!“ Ma dir vana ma dir gire-tadap na ra garamut. Ma To Kabinana i ga biti: „U pait go uve? Go, a garamut i ta go, pata ra oaga. Da ogoe-taun kador umana bul ma go; diat a matmat. U, a buk u! U vakavakaina kador umana bul mur. — U na mai, dor a tia gire kaugu!“

Dir vana ma dir gire ra oaga kai To Kabinana. Ma To Karvuvu i ga biti: „Go ke, a boina ik go; go kador oaga ik!“

Ma To Kabinana i ga biti: „Ba dor a puak-vagumu ia, la!“ Dir puak-vagumu ia, ma ura na ta. Ma dir vañan-pa ia ma ra ura kut na pia ik. Ma To Kabinana i ga biti: „Io, u na koa, dor a limlibur!“ Dir ga vana ura na ta ma dir ga bokaboko ara na ta. Ma dir vuñ ra kut na pia ara Ramoaina[2], dir ga vuñ-mal-kapi ni ra umana lolo me, ni ra umana gunan, dia ki na ta. Ma dir valua-papa ma dir vuñ-mal-kapi Vuatam[3] ma Vurar[4]. Ma dir vana urika ma dir vuñ Masava ma Masikonapuka ma Palatar[5]. Ma dir vana, ma i ka-

[1] Kanoe oder Einbaum und Liegetrommel werden zueinander in Beziehung gebracht trotz ihrer verschiedenen Größe, weil sie auf dieselbe Weise hergestellt werden. In früheren Zeiten machte man mit dem Steinbeil in einen Holzklotz, bzw. in einen Baumstamm einen länglichen Einschnitt. Eine glühende Holzkohle wurde dann in diesen Einschnitt gelegt und durch ein Blasrohr in Brand erhalten. War der Holzklotz oder der Baumstamm in hinreichendem Maße ausgebrannt, so nannte man jenen Holzklotz Liegetrommel und den ausgehöhlten Baumstamm Kanoe oder Einbaum.

14a.

Das Kanoe und die Liegetrommel.

To Kabinana sagte (zu To Karvuvu): „Laß uns zwei Kanoes machen!“ To Karvuvu erwiderte: „Jawohl; machen wir uns doch zwei Kanoes!“ To Kabinana sagte (weiter): „Sehen wir ja nicht einander zu! Ich will abseits weilen, und auch du weile abseits! Wenn sie fertig sind, wollen wir die Besichtigung vornehmen. Du sollst meines sehen, und ich werde das deine sehen!“ Gut, sie hatten sie fertig gemacht, und To Karvuvu trommelte schon auf seiner Liegetrommel. To Kabinana aber sagte: „Was mag das nur sein, was da erdröhnt? Es ist kein Kanoe. Wohlan denn! Wir wollen die Besichtigung vornehmen!“ To Karvuvu sagte: „Wir wollen zuerst das deine sehen!“ To Kabinana aber erwiderte: „Sehen wir doch zuerst das deine! Es ist kein Kanoe; es erdröhnt ja!“ Sie gingen hin und sahen eine Liegetrommel. Da rief To Kabinana aus: „Wozu hast du das gemacht? Dies da ist eine Liegetrommel, kein Kanoe. Man wird beim Tode unserer Kinder darauf trommeln; sie werden sterben. Du bist ein Tor! Du machst unsere Nachkommen elend. — Komm, wir wollen meines sehen!“

Sie gingen hin und sahen das Kanoe des To Kabinana. To Karvuvu aber rief: „Ist das doch ein kleines nettes; das ist unser Kanoe!“

Da sagte To Kabinana: „Schaffen wir es ins Wasser, nicht wahr!“ Sie schafften es hinein in die See. Sie beluden es mit einigen kleinen Erdschollen. Und To Kabinana sagte: „Wohlan, steige ein, wir wollen eine Spazierfahrt machen!“ Sie fuhren auf die See hinaus und trieben sich auf der See umher. Sie schufen mit Erdschollen Ramoaina, sie schufen ohne Unfall jene Eilande (von Ramoaina) damit, jene Länder, die draußen in der See liegen. Sie ruderten fort und schufen ohne Unfall Vuatam und Vurar. Sie

[2] Ramoaina ist die einheimische Bezeichnung für die Inselgruppe Neu-Lauenburg, die zwischen Neu-Pommern und Neu-Mecklenburg liegt.

[3] Vuatam steht auf den Karten unter dem Namen Man-Insel verzeichnet.

[4] Vurar, von andern Urar geheißen, liegt am Eingang des Weberhafens.

[5] Masava, Masikonapuka und Palatar sind drei Inseln, die an der Bainingküste oberhalb des Weberhafens liegen.

doño ra oaga ma dir ara Talele[1], *ma dir kabur vue ke mua ia ra umana kut na pia. Io, i ki-varuruñ uka mua ra umana lolo ara Talele.*

Ma dir vana ma dir vuñ ni ra umana lolo ikik: Vanobo[2] *ma Masikonakonai, ma dir tuk-tadap Nakanai.*

14 b.

A oaga ma a garamut.

Erzählt von To Puia aus Rakunai.

To Kabinana i tulan To Karvuvu: „Ba u na mal kamu ta tika na oaga!" Ma To Karvuvu i pait-ive ke na ra garamut. To Kabinana i vana ma i tiñ-pa To Karvuvu: „Ba dor a mal-kapi kaugu oaga!"

Dir vi-tar ra aman ma a pakapakan[3] *ma dir vaki-kapi ia ra oaga ta ra ivu paka na davai. Ma To Kabinana i ve-tar ika To Karvuvu: „Ba karagam dor a pait go ra magit!" Ma dir vut-varuruai, ma To Kabinana i vurue-lok-pa ra ta, ma i ga taloloño-apañ.*

Ma i ki ta kana oaga To Kabinana ma i vana me na ta, ma To Karvuvu i ga kukukula ka ma na ra garamut i ta. Ma To Kabinana i vana ma i re-kapi ra ta, i vakilala-kakapi tana, ma go ra ta i ñala.

Ma i vut-mulai To Kabinana ma i vana ma i varku, a bo na varku[4].

Ma To Karvuvu i girē ma i tir ia tana: „U ke mua, a ik a varku ava na, turagu? U na kabila ñañarē ke bo, up' i na kabila varku tana!" Ma To Kabinana i tul-vuē: „Ba u na ki-pa na ra oaga ma u na gire up' ia, nakamana na ta, i maramararañ, a pal

---

[1] Die Talele-Inselgruppe, auf den Karten Scilly-Inseln genannt, ist dem nord-westlichsten Punkte von Neu-Pommern vorgelagert.

[2] Die Inseln Vanobo und Masikonakonai liegen an der Westküste von Neu-Pommern.

[3] Wie aus dieser Schilderung ersichtlich ist, besteht das Eingebornen-Kanoe aus drei Teilen: dem eigentlichen Einbaum, dem Ausleger und den

fuhren der Küste zu und schufen Masava, Masikonapuka und Palatar. Sie fuhren weiter, und es kenterte das Kanoe samt ihnen in Talele, und sie warfen nur aufs Geratewohl einige Erdschollen aus. So befinden sich beieinander denn jene Inseln in Talele.

Sie fuhren weiter, schufen noch jene kleineren Inseln Vanobo und Masikonakonai und stießen endlich auf Nakanai.

14 b.

Das Kanoe und die Liegetrommel.

To Kabinana befahl dem To Karvuvu: „Mache dir ein Kanoe!" Aber To Karvuvu machte im Verborgenen bloß eine Liegetrommel. To Kabinana ging hin und bat den To Karvuvu: „Laß uns mein Kanoe fertig machen!"

Nachdem sie den Ausleger und die Aufsätze (Schnäbel) daran gebunden hatten, setzten sie das Kanoe auf zwei Holzgabeln. To Kabinana verständigte dann den To Karvuvu: „Morgen wollen wir das Ding ausführen!" Sie kamen wieder zusammen, und To Kabinana bohrte mit einer Stange hindurch bis aufs Meer, und es schoß hervor.

Und To Kabinana setzte sich in sein Kanoe und fuhr damit aufs Meer hinaus, To Karvuvu aber stand hilferufend bei seiner plumpen Liegetrommel. To Kabinana fuhr voran und dehnte das Meer aus, indem er lange darauf verweilte, und das Meer wurde groß.

Als To Kabinana wieder gelandet war, ging er hin und bemalte sich das Kopfhaar mit einer wunderschönen Farbe.

To Karvuvu sah sie und befragte ihn darüber mit den Worten: „Du doch Bruder, was hast du da für eine nette Farbe? Weise sie mir doch auch an, damit auch ich mich damit färbe!" To Kabinana schickte ihn fort mit den Worten: „Setze dich ins Kanoe

Aufsätzen oder Schnäbeln. Um das Kanoe vor dem Verfaulen zu schützen wird es am Strande auf eingerammten Holzgabeln über dem Boden angebracht.

[4] Den Farbstoff holte To Kabinana im Walde, machte aber seinem Bruder vor, er habe ihn von der See mit heimgebracht. So lockte er den To Karvuvu in die Falle.

a kapar, ma u na varuk ra ulum ta ni, i pañapañaña!" Ma i vana To Karvuvu ura na ta. Ma To Kabinana i vurue ra kapo na davai ara ra valian: i ga vakilañ ra oaga me, upi a oaga na vut-ur-mulai. Ma To Karvuvu i tar ra uluna ta ra pal a kapar, ma a pal a kapar i ga burup-kutu ra uluna. Ma i ga gurguria, ma a bobol i ga ñala, ma a gapuna i ga alir ta ra ta. Ma a oaga i ga vana-ur-mulai, ma i ga nana-uñ na ra davai, ni. To Kabinana i ga vurue ara ra valian.

15.
A kudu[1] ma a garamut.

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

To Kabinana i ga ve To Karvuvu: „Ba dor a bual kador ta ura kudu!" Ma To Karvuvu i ga biti: „Maia, dor a bual boko kador ta ura kudu!" Ma dir vana ma dir kala ra ura kudu. Ma To Karvuvu i ga kala ka ra garamut, ma To Kabinana a kudu, ba upi da limlibur-parika ma ra malagene. Ma nam To Karvuvu i ga kala ka nam ra garamut ure ra minat; di ogoe-taun uka ra minat meme. Ma To Kabinana i ga biti: „U la va, a buk u ka! U varara ka go kador tara na vara-gunan. Upi uve na ra garamut, u ga kala ia? Da ti ogoe-taun bula ra minat i tana."

To Karvuvu i ga pait-valaruana ra minat ma na garamut.

16.
A kudu ma ra tavur.

Erzählt von To Lululai aus Rakunai.

To Kabinana i ga tiñ-pa To Karvuvu: „Ba dor a vana ura ra valian, dor a gumue-pa kador ta ura vat ik!" [2]

[1] Die Handtrommel *(a kudu)* besteht aus einem kleineren, zylinderartigen, ausgehöhlten Holzstücke und kann leicht umhergetragen werden. Sie ist mit einem Handgriffe versehen und an einem Ende mit einer Waran-Haut überspannt. Sie wird als Musikinstrument bei Tanzfeierlichkeiten gebraucht. Ihr Schall hält die Tänzer im Takt. Die Liegetrommel *(a garamut)* hingegen wird wegen ihrer Größe nur selten von der Stelle bewegt; es sind nur mehrere Männer imstande, sie an Stangen auf den Schultern fortzutragen. Sie dient zum Signalisieren.

und suche nach ihr, sie befindet sich im Meere, sie schimmert hell, es ist eine Clam-Muschel, und stecke deinen Kopf in die Öffnung hinein!" So fuhr To Karvuvu auf die See hinaus. To Kabinana aber bohrte am Ufer eine Stange in den Boden: er verständigte den Kahn dadurch, damit er wieder zum Ufer zurückkomme. To Karvuvu steckte seinen Kopf in die Clam-Muschel hinein, und diese klappte zusammen und schnitt ihm den Kopf ab. Es entstand ein Erdbeben, die Wellen gingen hoch, und das Blut des To Karvuvu schwamm in der See umher. Das Kanoe aber trieb wieder zurück zum Ufer, es richtete seinen Kurs gerade auf jene Stange zu, die To Kabinana am Strande in den Boden gebohrt hatte.

15.

Die Handtrommel und die Liegetrommel.

To Kabinana sagte zu To Karvuvu: „Fällen wir uns Holz für zwei Handtrommeln!" To Karvuvu erwiderte: „Jawohl! Fällen wir uns doch Holz für zwei Handtrommeln!" Sie gingen, um sich zwei Handtrommeln auszuhöhlen. Aber To Karvuvu höhlte nur eine Liegetrommel aus, To Kabinana dagegen eine Handtrommel, wir sollten uns damit alle Tage bei Tanz die Zeit vertreiben. To Karvuvu höhlte aber bloß jene Liegetrommel aus für den Tod; man schlägt sie nur beim Tode. Da sagte To Kabinana: „Du bist fürwahr nur ein Tor! Du machst mißraten nur unser sterbliches Geschlecht. Wozu soll diese Liegetrommel dienen, die du ausgehöhlt hast? Man wird sie nun beim Tode schlagen."

To Karvuvu machte den Tod vor mit jener Liegetrommel.

16.

Die Handtrommel und das Tritonshorn.

To Kabinana bat den To Karvuvu: „Gehen wir an den Strand und tauchen wir nach zwei kleinen Steinen!"

[2] Aus dem Wortlaut der Sage ergibt sich nicht klar, ob die beiden einen Steinblock zuhauen wollten, oder ob sie von vornherein ein Tritonshorn nahmen. Sie hätten dann nur mehr ein Loch zum Hineinblasen anzubringen brauchen, und das Muschelhorn wäre fertig gewesen. Doch scheint die erste Annahme die richtigere zu sein.

a kapar, ma u na varuk ra ulum ta ni, i pañapañaña!" Ma i vana To Karvuvu ura na ta. Ma To Kabinana i vurue ra kapo na davai ara ra valian: i ga vakilañ ra oaga me, upi a oaga na vut-ur-mulai. Ma To Karvuvu i tar ra uluna ta ra pal a kapar, ma a pal a kapar i ga burup-kutu ra uluna. Ma i ga gurguria, ma a bobol i ga ñala, ma a gapuna i ga alir ta ra ta. Ma a oaga i ga vana-ur-mulai, ma i ga nana-uñ na ra davai, ni. To Kabinana i ga vurué ara ra valian.

15.

A kudu[1] ma a garamut.

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

To Kabinana i ga ve To Karvuvu: „Ba dor a bual kador ta ura kudu!" Ma To Karvuvu i ga biti: „Maia, dor a bual boko kador ta ura kudu!" Ma dir vana ma dir kala ra ura kudu. Ma To Karvuvu i ga kala ka ra garamut, ma To Kabinana a kudu, ba upi da limlibur-parika ma ra malagene. Ma nam To Karvuvu i ga kala ka nam ra garamut ure ra minat; di ogoe-taun uka ra minat meme. Ma To Kabinana i ga biti: „U la va, a buk u ka! U varara ka go kador tara na vara-gunan. Upi uve na ra garamut, u ga kala ia? Da ti ogoe-taun bula ra minat i tana."

To Karvuvu i ga pait-valaruana ra minat ma na garamut.

16.

A kudu ma ra tavur.

Erzählt von To Lululai aus Rakunai.

To Kabinana i ga tiñ-pa To Karvuvu: „Ba dor a vana ura ra valian, dor a gumue-pa kador ta ura vat ik!"[2]

[1] Die Handtrommel *(a kudu)* besteht aus einem kleineren, zylinderartigen, ausgehöhlten Holzstücke und kann leicht umhergetragen werden. Sie ist mit einem Handgriffe versehen und an einem Ende mit einer Waran-Haut überspannt. Sie wird als Musikinstrument bei Tanzfeierlichkeiten gebraucht. Ihr Schall hält die Tänzer im Takt. Die Liegetrommel *(a garamut)* hingegen wird wegen ihrer Größe nur selten von der Stelle bewegt; es sind nur mehrere Männer imstande, sie an Stangen auf den Schultern fortzutragen. Sie dient zum Signalisieren.

und suche nach ihr, sie befindet sich im Meere, sie schimmert hell, es ist eine Clam-Muschel, und stecke deinen Kopf in die Öffnung hinein!" So fuhr To Karvuvu auf die See hinaus. To Kabinana aber bohrte am Ufer eine Stange in den Boden: er verständigte den Kahn dadurch, damit er wieder zum Ufer zurückkomme. To Karvuvu steckte seinen Kopf in die Clam-Muschel hinein, und diese klappte zusammen und schnitt ihm den Kopf ab. Es entstand ein Erdbeben, die Wellen gingen hoch, und das Blut des To Karvuvu schwamm in der See umher. Das Kanoe aber trieb wieder zurück zum Ufer, es richtete seinen Kurs gerade auf jene Stange zu, die To Kabinana am Strande in den Boden gebohrt hatte.

15.

Die Handtrommel und die Liegetrommel.

To Kabinana sagte zu To Karvuvu: „Fällen wir uns Holz für zwei Handtrommeln!" To Karvuvu erwiderte: „Jawohl! Fällen wir uns doch Holz für zwei Handtrommeln!" Sie gingen, um sich zwei Handtrommeln auszuhöhlen. Aber To Karvuvu höhlte nur eine Liegetrommel aus, To Kabinana dagegen eine Handtrommel, wir sollten uns damit alle Tage bei Tanz die Zeit vertreiben. To Karvuvu höhlte aber bloß jene Liegetrommel aus für den Tod; man schlägt sie nur beim Tode. Da sagte To Kabinana: „Du bist fürwahr nur ein Tor! Du machst mißraten nur unser sterbliches Geschlecht. Wozu soll diese Liegetrommel dienen, die du ausgehöhlt hast? Man wird sie nun beim Tode schlagen."

To Karvuvu machte den Tod vor mit jener Liegetrommel.

16.

Die Handtrommel und das Tritonshorn.

To Kabinana bat den To Karvuvu: „Gehen wir an den Strand und tauchen wir nach zwei kleinen Steinen!"

[2] Aus dem Wortlaut der Sage ergibt sich nicht klar, ob die beiden einen Steinblock zuhauen wollten, oder ob sie von vornherein ein Tritonshorn nahmen. Sie hätten dann nur mehr ein Loch zum Hineinblasen anzubringen brauchen, und das Muschelhorn wäre fertig gewesen. Doch scheint die erste Annahme die richtigere zu sein.

Ma dir gumue-pa ra ivu vat, dir vana me ta ra kuba i dir. „Ba dor a ga vovoko vargil! Ba io!“

To Kabinana i poko kaina, a tavur, ma To Karvuvu i ga mama poko ra vat ma i takan-pa ra kudu na davai ma i ga kala ra balana. Io, To Kabinana i ga biti: „Io mua, dor a vovoko-vargil!“ Ma dir vaura takan-pa o ra ivu magit. Ma To Karvuvu i ive kaina ra tamuruna, ma To Kabinana i tulue kaina ma i ga biti: „Ba io! U na tia ve kaum!“

To Karvuvu i ve kaina, ma To Kabinana i biti: „U la ka, a mera u ka! U tar pait-varara bula kador tara na vara-gunan ma nam ra kudu. Iau tar ive nam ra kudu, ba pa dor a pait ia.

Go iau pait ia ra tavur, ba upi kador umana bul, upi dor a ororo[1] *diat me.*

Ba nam ra kudu iau tar ive kan iu, kan kador tara na varagunan diat a kaina tana ma diat a mat. Da malagene-taun diat ma na ra kudu, u tar pait ia.

U ke, a lavur magit iau pait ia, ma pa i varogop mama u. U ke, u pait-varara-vapar ia.“

17.

A ubene.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i tut-papa ra ravian ma i lap-pa ra ik a iap ma i kumit-pa ra mapi na paragum ma i rañ-pa ia ta re iap ma i pulu-pa ra lorina me ma i murmur na ra ubene me, a umana tabaran dia ga vovoara me.

Ma dia voara me. Ma dia al-vaur ia ma dia al-pupulē ura ra valian. Ma To Kabinana i vana-barat diat.

Ma dia bitbiti: „Ba To ĭa na kapkap go ra en?“

[1] Auch jetzt wird das Tritonshorn noch geblasen, um Abwesende herbeizurufen, ferner erschallt es bei feierlichen Aufzügen, beim Abschied

Nachdem sie nach zwei Steinen getaucht hatten, gingen sie damit zu ihrer Wohnung zurück. [Sie sagten zueinander:] „Später wollen wir die Besichtigung vornehmen! Wohlan denn!"

To Kabinana behaute seinen Stein zu einem Tritonshorn, aber To Karvuvu vermochte den Stein nicht zu behauen, er nahm daher ein Holzstück und höhlte es inwendig aus. Da sagte To Kabinana: „Los denn, nehmen wir die Besichtigung vor!" Sie holten, jeder seinerseits, jene zwei Dinge. Während To Karvuvu das seine hinter dem Rücken versteckte, hielt To Kabinana seines in die Höhe und rief: „Wohlan, zeige auch du deines!"

Als To Karvuvu nun das seine zeigte, sagte To Kabinana: „Du bist fürwahr nur ein geiler Schuft! Du hast nun mißraten gemacht unser sterbliches Geschlecht mit dieser Handtrommel. Ich habe jene Handtrommel geheim gehalten, wir sollten sie nicht machen.

Das Tritonshorn da, das ich machte, soll dazu dienen, daß wir unsere Kinder damit herbeirufen.

Jene Handtrommel aber hielt ich vor dir geheim, damit nicht unser sterbliches Geschlecht dadurch unglücklich werde und sterbe. Jene Handtrommel, die du hergestellt hast, wird bei den Totentänzen erschallen.

Fürwahr, alles was ich mache, gleicht nicht dem, was du machst. Du machst doch alles verkehrt."

17.

Das Fischnetz.

To Kabinana erhob sich abends, nahm ein Stück Glut aus dem Feuer, brach ein Blatt von der wilden Taropflanze ab, versengte es über der Glut, bedeckte seinen Kopf damit [mit dem angesengten Blatt] und folgte so hinter dem Netze her, mit dem die Teufel fischten.

Sie fischten also damit. Und sie zogen es ans Ufer und leerten es am Strande aus. To Kabinana aber mischte sich unter sie.

Da sagten sie: „Wer nimmt die Fische?"

---

und bei der Ankunft von Reisenden und bei manchen andern Festlichkeiten.

Ma To Kabinana i ga biti: „Ba iau!“

„Ba da biñ-valar ra lorina!“

Ma dia biñ ra uluna, ma i ga malmal. Ma di biñ ta ra lor i ta ra tabaran, upi dir ga vardada, ma dir ga varogop[1].

Ma dia ga biti: „Ba maia, na kakakap go!“ Io, i ga kakakap, ma i ga buka na ra rat na en. Ma i talai-na-keake ke mua, ma dia ga biti: „Ba i tar maranai mua go ra keake; dāt a vana mua!“

To Kabinana i valoñore-tadav ia ma i kinau-papa ka mua kan diat. Ma i vana-tadap To Karvuvu ma i oro-pa ia: „Ba dor a tutun!“ Ma To Karvuvu i gire-tadap ra en ma i biti: „Ba papa ave go, turagu?“ „Ba pata, iau tia kap ia ka.“

„Ba papa ave tuna?“

„Ba, iau mur-pa ia ta ra ubene kai ra umana tabaran.“

Ma To Karvuvu i biti: „Iau kabila!“ „Ai, u bula, pa u na mal ia! Ba ana ik a ene na magit go, iau pait ia tana.“

„Ba a ik ava? Ba u pait-datavanē?“ „Ba u na vakainā bula.“

„Ba pata, turagu, i na ti mal ia!“ Ma To Kabinana i biti: „Io va, ba u na ti mal ia boko!“ „Ba u na ñañare-mal-tar na r'ana ik a magit!“

„Ba u na kumit-pa ra mapi na paragum, na mata-na-marum, ma u na pulu-pa ra ulum me! U na rañ-pa ia ta re iap, ma diat a biñ ia, ma gali u mumuie ra ulum, u na tur-maramaronoi-tar ia!“

Ma i mata-na-marum, ma To Karvuvu i mur ra ubene, ma dia voara. Ma dia vore-vaur ra en ma dia biti ra umana tabaran:

---

[1] Die Eingeborenen glauben, daß die Teufel moosgrünes Haar haben, das sich sehr weich und zart anfühlt. Das Haar der Eingeborenen hingegen ist straff und zusammengewulstet, und fühlt sich rauh und steif an. Um diesen Unterschied in der Behaarung zu verbergen, legte sich To Kabinana ein großes Blatt auf den Kopf, das er vorher durch Ansengen geschmeidig gemacht hatte. So

To Kabinana sagte: „Ich!“

„Man befühle ihm zur Vorsicht den Kopf!“

Sie drückten ihm auf den Kopf, und er fühlte sich weich an. Man fühlte auch einem der Teufel auf den Kopf, um zu sehen, ob die beiden sich glichen, und sie glichen sich.

Und sie sagten: „Jawohl, er soll die Fische nehmen!“ To Kabinana nahm also die Fische, und es wurde ein ganzer Korb voll davon. Als es sich dem Tage zuneigte, sagten sie: „Der Tag ist schon nahe; so laßt uns denn gehen!“

To Kabinana hörte dies und schlich sich sachte [mit den Fischen] fort von ihnen. Er begab sich hin zu To Karvuvu und rief ihn: „Laß uns kochen!“ Als To Karvuvu die Fische sah, sagte er: „Wo hast du sie her, Bruder?“ „Es ist weiter nichts damit los, ich habe sie nur bekommen.“

„Aber woher hast du sie doch?“

„Nun, ich bin hinter dem Netze der Teufel hergewesen und habe sie mir dabei geholt.“

Da sagte To Karvuvu: „Ich will es auch versuchen!“ „Ei, du wirst es doch nicht gut machen! Es ist ein eigenes Ding, was ich dabei angewandt habe.“

„Was denn für eins? Wie hast du es gemacht?“ „Du wirst es doch nur schlecht machen.“

„Nein, Bruder, ich werde es gut machen!“ Da sagte To Kabinana: „Wohlan denn, mache es gut!“ „Gib mir jenes Ding genau an!“

„Brich ein Blatt von der wilden Taropflanze ab, gegen Abend, und bedecke dir damit den Kopf! Versenge es im Feuer, und, wenn sie nach deinem Kopfe greifen, so verweigere ihn ihnen nicht, sondern halte ihn ruhig hin!“

Als die Dämmerung hereinbrach, folgte To Karvuvu hinter dem Netze her, während die Teufel fischten. Nachdem sie das

hielten ihn die Geister beim Betasten dem Haare nach für einen Teufel und vertrauten ihm ruhig ihre Fische an, mit denen er sich dann aus dem Staube machte. Anders erging es dem To Karvuvu. Da er das Blatt vorher nicht angesengt hatte, zerriß es beim Betasten. Die Teufel fühlten seine Menschenhaare durch und fielen über ihn her.

„Ba ta tikai na kakakap!“ Ma To Karvuvu i biti: „Ba iau, i na kakakap.“ Ma dia biti: „Da biñ ra uluna!“ Di ga vutvut up' ia ma di ga biñ ra uluna, ma dia ga biñ-pot ika ra mapi na paragum ra uluna.

„O r'ada takene la mua! I malamala-luña tadāt, i takatakap ma kada en.“

Dia ga ti korot-pa ia ka, ma i ga kukukula: „Ba vui, To Kabinana, turagu, u na vu ra tavur ma u na ogoe ra garamut ma u na par ra kudu!“ [1] *Ma To Kabinana i ga bor-tigal ia ma i ga vu ra tavur ma i ga ogoe ra garamut ma i ga par ra kudu. Ma a umana tabaran dia ga takap.*

Ma To Karvuvu i ga vana ma i tadap To Kabinana.

To Kabinana i tir ia: „Ba u davatane go?“ „Ba iau ti mal ia.“ „Ma u ti mal ia ma r'ava?“ „Ba iau ti pulu ra ulugu ma ra mapi na paragum.“

„Ba u davatanē ke? U ti rañ ra mapi na paragum?“

„Ba pata; a lalauna ka. Ma dia biñ-lok ika ra ulugu.“

„U ke mua, a buk u tuna! Pata, ba u na rañ ia ta re iap! U bula, diat a ti varubu ta ra en, da ti rarara bula ta ra ubene, kador umana bul mur diat a ti rarara bula ta ra ubene, ma da ti ubu bula diat.“

18.

A vup.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A vup To Kabinana i ga tar bulu[2]*-pakana-kapi ia ma i ga tul-vue To Karvuvu: „Ba u na bulu-pakana-vue ra ik a vup ma u*

[1] Die Eingeborenen sind der Überzeugung, daß die Geister durch Lärm auf den Tritonshörnern und Trommeln in die Flucht gejagt werden können.

[2] Diese Sage dreht sich um den doppelsinnigen Ausdruck *bulu*. Auf eine Person bezogen, bedeutet dieses Wort „durchprügeln, drauf loshauen“, auf

Netz samt den Fischen an das Ufer gezogen hatten, sagten die Teufel: „Einer nehme die Fische!“ Da erwiderte To Karvuvu: „Ich will die Fische nehmen.“ Sie entgegneten: „Man betaste ihm den Kopf.“ Man eilte auf To Karvuvu zu und griff ihm auf den Kopf, sie drückten aber das Blatt vom wilden Taro, das er auf dem Kopfe hatte, durch.

„O, er soll uns seinen Kot lassen! Er hält uns zum Narren, er entflieht mit unseren Fischen.“

Die Teufel setzten ihm nach, und er schrie um Hilfe: „O weh, To Kabinana, mein Bruder, blase das Muschelhorn, rühre die Liegetrommel und schlage die Handtrommel!“ To Kabinana verwies es ihm unter Schelten, stieß ins Muschelhorn, rührte die Liegetrommel und schlug die Handtrommel. Darauf flohen die Teufel.

To Karvuvu eilte nun davon und begab sich zu To Kabinana.

Dieser fragte ihn: „Wie hast du es gemacht?“ „Ich habe es gut gemacht.“ „Inwiefern hast du es gut gemacht?“ „Ich habe mir den Kopf mit einem Blatte von der wilden Taropflanze eingehüllt.“

„Was hast du vorher mit ihm getan? Hast du das Blatt von der wilden Taropflanze angesengt?“

„Nein; es war grün. Sie drückten es durch bis auf den Kopf.“

„Du bist denn doch ein richtiger Tor! Nein, du hättest es auf dem Feuer ansengen sollen! Nun werden sie der Fische halber in Streit geraten, man wird Fische aus dem Netze stehlen, unsere Nachkommen werden Fische aus dem Netze stehlen und man wird sie dabei schlagen.“

18.

Die Fischreuse.

To Kabinana hatte die Fischreuse schon zum Teil quer überflochten und er schickte nun den To Karvuvu fort mit den Worten:

---

die Fischreuse angewandt, heißt es aber soviel als „die senkrechten Stäbchen mit quergelegten überbinden.“ To Karvuvu mißverstand den Ausdruck und hieb die Fischreuse in Stücke, anstatt sie mit Bambusstäbchen quer zu überflechten.

na pul-bat-kapi ra matana!" [1] *Ma i vana ka ma i varede-pa r'ana rumu ma r'ana ram ma i bulu-kapi ia meme ma i rapu-kapi ia meme ma i pul-pukue-kapi ia. Ma i vana-tadap To Kabinana. Ma To Kabinana i tir ia: „Ba u tar bulu-vapar-kapi ra ik a vup?" „Maia, iau tar bulu-kapi ia; i ti mek.*"

„Ba u pait-davatanē?"

„Ba gari iau tar rapu-gigi-kapi ia ma iau tar pul-pukue-kapi ia, tago u biti, ba i na bulu-kapi ia ma i na pul-bat-kapi ia." „Ba u ke, a buk u ka! U ti varavarara go kador umana bul mur. Upi r'ava u rapu ia? Pata, ba u na bulu ia ma ra kada [2] *ma ra pal a kaur! Da ti rapu bula kador umana bul mur ma da ti pul-pukue diat.*"

I ga vaki ra vinarubu me, go ra varbulu, na i ga ub ia, tanam ave varubu, ma di bulu tikai ma di rapu ia ma di pul-pukue-kapi ia.

19.

A en.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i ga kala ra batbat ma i vālir-tar ia ura na ta, upi a en vatikai.

Ma a batbat i korot-vaur na ra malivaran [3] *ura ra valian. Ma To Kabinana i tak ia ara ra valian ma i vana.*

Ma To Karvuvu i gire ra en, To Kabinana i vut meme, ma To Karvuvu i ga biti: „Ba tadove go? I na kabila pait ia." „Io, ba u na kala-pa ta tika na en, ta tika na batbat, vatoko go, iau kala ia!" I kala-pa ka ra moñ ta, a ñañal. Ma i vālir-tar ia ta na ra malivaran, ma i ga en-vadukum ia ka. Ma To Karvuvu i tañi-tadap-mule ke turana: „Ba iau mama pait o ra en ta, ma i iaian-vapar ika ra en."

---

[1] *pul-bat-kapi ra matana* heißt: die überstehenden Enden der Bambusstäbchen an der Öffnung einbiegen und so die Reuse schließen. Daneben heißt *pul* auch: rollen, wälzen, fortstoßen. In diesem Sinne verstand To Karvuvu das Wort *pul*.

„Überflicht den noch übrigen Teil der kleinen Reuse und schließe sie an der Öffnung ab.“ To Karvuvu ging, zog einen Spieß und eine Keule heraus, zerschlug damit die Fischreuse, hieb sie damit in Stücke und stieß sie von sich. Dann begab er sich wieder hin zu To Kabinana. To Kabinana aber fragte ihn: „Hast du die kleine Fischreuse vollständig überflochten?“ „Jawohl, ich habe sie entzwei gehauen; sie liegt in Stücken da.“

„Was hast du mit ihr gemacht?“

„Ich habe sie in Stücke gehauen und von mir gestoßen, da du sagtest, ich sollte sie zusammenhauen und von mir stoßen.“ „Du bist doch nur ein Tor! Du machst mißraten diese unsere Nachkommen. Weshalb hast du sie zerschlagen? Nein, du solltest sie mit Rotangstreifen und Bambusstäbchen quer überflechten! Man wird auch unsere Nachkommen niederhauen und sie von sich stoßen.“

Mit dieser Schlägerei, indem er die Fischreuse zerschlug, hat er den Krieg aufgebracht, auch wir führen Krieg, und man haut einen nieder, erschlägt ihn und stößt ihn von sich.

19.

Der Fisch.

To Kabinana schnitzte (aus Holz) einen Thunfisch und ließ ihn ins Meer schwimmen, damit er für immer ein Fisch sei.

Und der Thunfisch trieb die Malivaran-Fische zum Ufer. To Kabinana las sie am Strande auf und ging.

Als To Karvuvu die Fische sah, mit denen To Kabinana ankam, sagte er: „Wo befinden sich diese? Ich will es auch machen.“ „Gut denn, schnitze einen Fisch und zwar einen Thunfisch, ähnlich wie ich ihn geschnitzt habe.“ Er schnitzte aber nur einen Haifisch, einen Raubfisch. Dann ließ er ihn losschwimmen auf jene Malivaran-Fische, aber er fraß sie bloß auf. Weinend kehrte To Karvuvu wieder zu seinem Bruder zurück: „Ich vermochte nicht den Fisch zu machen“, sagte er, „er frißt bloß alle andern Fische auf.“

[2] *kada* = Rotang; er dient als Bindematerial nach Art unserer Weiden.

[3] *Malivaran* ist eine Art kleiner Seefische, die immer in großen Scharen auftreten.

Io, To Kabinana i tir ia: „Ba a en ava ta?“

„Ba gari a moṅ ta ka iau kala ia.“ I ga biti ka: „Ba u la va, a mera u! U ti vakavakaina-tuna kador tara na vara-gunan. Nam bula na ti enen-vapar ra en, nam, ma kador tara na vara-gunan na ubu diat na ra en.“ Io, nam ra moṅ i ga ti en-vapar ra en, ma na ubu ra tutana tuna.

Ma nam ra moṅ a moṅ vatikai, i tur ta ra ta.

20.

A taragau ma ra daula.

Erzählt von To Luluai aus Rakunai.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga pait-vue na ra ura en, a moṅ ma a batbat; To Kabinana i ga pait ra batbat.

„Ba io, u na gire kaugu vakilaṅ!“

Ma To Karvuvu i ga ti pulpulu kaina, To Kabinana i vuṅ-vue kaina. Ma i biti: „Ba dor a gira-urē!“ I ga vana-uailik o ra en. Ma i pukai o ra beo, a daula, ma i rua ia Talvat[1]*, i vakilaṅ ika ra en.*

Ma dir girē. „Ba i tar rua o kaugu en.“

To Karvuvu i vuṅ-vue kaina.

Ma dir voko-ilam ia, To Kabinana i na-ilam ia: „U la ka, a beo'va ta ka nam, u tia pait ia?“ I pukai-mur ma i rua-pa natu i ra batbat. „Ba io, u tar girē? I tar loṅ bula nama kamu beo. U tar vakaina bula kador tara na vara-gunan; diat a ti loaloṅ. U la ka, a mera u! Iau marmari u ka, ba i na rapu u[2]*.“*

---

[1] Talvat ist der Name eines Ortes am Fuße des Südabhanges der Südtochter, eines der drei Vulkanberge der Blanchebucht.

Da fragte ihn To Kabinana: „Was für ein Fisch ist es?“

„Es ist halt nur ein Haifisch, den ich geschnitzt habe.“ To Kabinana sagte nur: „Du bist fürwahr ein geiler Kerl! Du machst ganz und gar elend unser sterbliches Geschlecht. Jener Fisch wird alle andern auffressen und er wird auch unser sterbliches Geschlecht anfallen.“ So fraß denn jener Hai die andern Fische auf, und er fällt auch den Menschen an.

Jener Hai blieb für immer ein Hai, er hält sich im Meere auf.

20.

Der Fischadler und der Fregatvogel.

To Kabinana und To Karvuvu hatten jene zwei Fische, den Haifisch und den Thunfisch, fertiggestellt; und zwar hatte To Kabinana den Thunfisch gemacht.

Da sagte To Kabinana: „Wohlan, sieh hier mein Orientierungszeichen [über die Fische]!“

Während To Karvuvu seines noch umhüllt hatte, ließ To Kabinana das seine [einen Vogel] los. Er sagte: „Geben wir auf ihn acht!“ Die Fische schwammen weit hinaus ins Meer. Der Vogel aber, es war ein Fregatvogel, flog fort und ließ sich herab über den Fischen in Talvat, er zeigte nur die Fische an.

Sie sahen es. „Er hat sich schon niedergelassen über meinen Fischen.“

Nun ließ To Karvuvu seinen [Vogel] los, [einen Fischadler].

Beide erkannten ihn, [vielmehr] To Kabinana erkannte ihn. Er sagte: „Was hast du da für einen Vogel gemacht?“ Er flog hinter her und stieß herab auf einen kleinen Thunfisch. „Hast du es gesehen? Dein Vogel da stiehlt. Du hast elend gemacht unser sterbliches Geschlecht; sie auch werden stehlen. Du bist fürwahr nur ein geiler Kerl! Ich habe Mitleid mit dir, sonst würde ich dich niederschlagen.“

---

[2] Die Sage nimmt Bezug auf die verschiedene Natur des Fischadlers und des Fregatvogels. Während dieser ein harmloser Begleiter der Fischzüge ist, erweist sich jener als frecher Räuber.

21.

A kalañar ma a ginigil.

Erzählt von To Luluai aus Rakunai.

To Kabinana i ga biti: „Ba dor a limlibur, ma koko u na pait ta magit! Iau boko, i na pait kador ura vavaguai.“ Ma i ga pait dir: i takan-pa ra ura ik a davai ma i kala ia. I ga pait tikai a kalañar ma i pait tikai a ginigil. I tul-vue To Karvuvu: „Ba u na vue-kapi go tikai uro na liu“ — ta ni ra pa i ra davai, dir ga pait ia tana.

Ma i ga vue-vatokobē ke ra ul a vudu. Ma i mulmulum ra kalañar ma i ga ien ra vudu. To Kabinana i tir ia: „Ba u vue-kapi ia akave?“

„Ba gokano ko ra ul a vudu.“

„Ma ïa i biti? Pata, ba uro ra ul a davai! U la ka, a buk u ka! Nam bula na ti loalon̄, nam kador vavaguai. Na ti lolon̄ bula ra magit kai ra umana bul mur i dor.“

To Kabinana iat i ga kap ra ginigil ma i vun̄ ia ta ra mata na davai, ma pa i lon̄.

22.

A boroi ma a vudu.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga gigit ta ra balaguan ma dir ga valeka ta tika na boroi.

Ma To Kabinana i ga biti: „Ba u na vun̄-vue go r'ador ura vud'-ik ma go r'ador ura ot na boroi ik! U na mal-valuē uve ra birbir-teñe!“ [1] *Ma i vanavana meme nañanaña ma i la tar gire ta ra teñe, i la tar pukai-barat ia, ma i la tar git-pa ta ra ot na boroi*

[1] Die ganze Sage dreht sich um den Ausdruck: *birbir-teñe.* Wörtlich bedeutet er „werfen nach den Sonnenvögelchen.“ To Kabinana verstand diesen Ausdruck im übertragenen Sinne. Dann ist damit die Abendzeit gemeint, wenn die Sonnenvögelchen sich zur Ruhe setzen, was sie mit Vorliebe in der Nähe der Gehöfte tun. Alsdann belustigen sich die Kinder und auch

21.
Der Papagei (Eclectus pectoralis) und der Ginigil-Vogel (Geoffroyus heteroclitus).

To Kabinana sagte [zu To Karvuvu]: „Laß uns spazieren gehen, du aber unternimm ja nichts! Ich allein will zwei Haustiere für uns machen.“ To Kabinana machte sie: er nahm zwei Stücke Holz und schnitzte sie zu. Aus einem Holzstück machte er einen Papagei, aus dem andern einen Ginigil-Vogel. Dann schickte er den To Karvuvu fort: „Wirf diesen einen Vogel [den Papagei] hinunter auf einen Baum“ — er sprach vom Fuße jenes Baumes aus, wo er die beiden Vögel gemacht hatte.

To Karvuvu warf den Vogel nur auf eine Bananenstaude. Sobald es den Papagei hungerte, naschte er von den Bananen. To Kabinana fragte den Karvuvu: „Wohin hast du den Vogel geworfen?“

„Dahinunter nur auf die Bananenstaude.“

„Aber wer hat das befohlen? Nein, du solltest ihn hinunterwerfen auf einen Baum! Du bist fürwahr nur ein Tor! Dieses unser Haustier da wird stehlen. Es wird die Früchte unserer Nachkommen fressen.“

To Kabinana selber nahm den Ginigil-Vogel und tat ihn in ein Baumloch, und er stiehlt nicht.

22.
Das Schweinefleisch und die Bananen.

To Kabinana und To Karvuvu warteten bei einem Feste mit rohen Bananen auf und schlachteten ein Schwein.

Und To Kabinana sagte [zu To Karvuvu]: „Lege für uns diese paar Bananen beiseite und diese paar Stücke Schweinefleisch! Richte es her für die Abendzeit!“ To Karvuvu ging damit seines Weges und, als er ein Sonnenvögelchen sah, das ihm entgegengeflogen kam,

vielfach die Erwachsenen, indem sie mit Steinchen oder Holzstückchen nach diesen Vögelchen werfen. To Karvuvu dagegen verstand den Ausdruck im wortwörtlichen Sinne. Zur Zeit, wo sich die Sonnenvögelchen und auch die Hühner zur Ruhe setzen, pflegen die Eingeborenen ihre einzige Mahlzeit einzunehmen. Daher ist der Ausdruck *birbir-tene* auch gleichbedeutend mit „Essenszeit“.

21.

A kalañar ma a ginigil.

Erzählt von To Luluai aus Rakunai.

To Kabinana i ga biti: „Ba dor a limlibur, ma koko u na pait ta magit! Iau boko, i na pait kador ura vavaguai.“ Ma i ga pait dir: i takan-pa ra ura ik a davai ma i kala ia. I ga pait tikai a kalañar ma i pait tikai a ginigil. I tul-vue To Karvuvu: „Ba u na vue-kapi go tikai uro na liu“ — ta ni ra pa i ra davai, dir ga pait ia tana.

Ma i ga vue-vatokobē ke ra ul a vudu. Ma i mulmulum ra kalañar ma i ga ien ra vudu. To Kabinana i tir ia: „Ba u vue-kapi ia akave?“

„Ba gokano ko ra ul a vudu.“

„Ma ia i biti? Pata, ba uro ra ul a davai! U la ka, a buk u ka! Nam bula na ti loaloñ, nam kador vavaguai. Na ti loloñ bula ra magit kai ra umana bul mur i dor.“

To Kabinana iat i ga kap ra ginigil ma i vuñ ia ta ra mata na davai, ma pa i loñ.

22.

A boroi ma a vudu.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga gigit ta ra balaguan ma dir ga valeka ta tika na boroi.

Ma To Kabinana i ga biti: „Ba u na vuñ-vue go r'ador ura vud'-ik ma go r'ador ura ot na boroi ik! U na mal-valuē uve ra birbir-teñe!“ [1] *Ma i vanavana meme nañanaña ma i la tar gire ta ra teñe, i la tar pukai-barat ia, ma i la tar git-pa ta ra ot na boroi*

[1] Die ganze Sage dreht sich um den Ausdruck: *birbir-teñe.* Wörtlich bedeutet er „werfen nach den Sonnenvögelchen.“ To Kabinana verstand diesen Ausdruck im übertragenen Sinne. Dann ist damit die Abendzeit gemeint, wenn die Sonnenvögelchen sich zur Ruhe setzen, was sie mit Vorliebe in der Nähe der Gehöfte tun. Alsdann belustigen sich die Kinder und auch

21.

Der Papagei (Eclectus pectoralis) **und der Ginigil-Vogel** (Geoffroyus heteroclitus).

To Kabinana sagte [zu To Karvuvu]: „Laß uns spazieren gehen, du aber unternimm ja nichts! Ich allein will zwei Haustiere für uns machen.“ To Kabinana machte sie: er nahm zwei Stücke Holz und schnitzte sie zu. Aus einem Holzstück machte er einen Papagei, aus dem andern einen Ginigil-Vogel. Dann schickte er den To Karvuvu fort: „Wirf diesen einen Vogel [den Papagei] hinunter auf einen Baum“ — er sprach vom Fuße jenes Baumes aus, wo er die beiden Vögel gemacht hatte.

To Karvuvu warf den Vogel nur auf eine Bananenstaude. Sobald es den Papagei hungerte, naschte er von den Bananen. To Kabinana fragte den Karvuvu: „Wohin hast du den Vogel geworfen?“

„Dahinunter nur auf die Bananenstaude.“

„Aber wer hat das befohlen? Nein, du solltest ihn hinunterwerfen auf einen Baum! Du bist fürwahr nur ein Tor! Dieses unser Haustier da wird stehlen. Es wird die Früchte unserer Nachkommen fressen.“

To Kabinana selber nahm den Ginigil-Vogel und tat ihn in ein Baumloch, und er stiehlt nicht.

22.

Das Schweinefleisch und die Bananen.

To Kabinana und To Karvuvu warteten bei einem Feste mit rohen Bananen auf und schlachteten ein Schwein.

Und To Kabinana sagte [zu To Karvuvu]: „Lege für uns diese paar Bananen beiseite und diese paar Stücke Schweinefleisch! Richte es her für die Abendzeit!“ To Karvuvu ging damit seines Weges und, als er ein Sonnenvögelchen sah, das ihm entgegengeflogen kam,

vielfach die Erwachsenen, indem sie mit Steinchen oder Holzstückchen nach diesen Vögelchen werfen. To Karvuvu dagegen verstand den Ausdruck im wortwörtlichen Sinne. Zur Zeit, wo sich die Sonnenvögelchen und auch die Hühner zur Ruhe setzen, pflegen die Eingeborenen ihre einzige Mahlzeit einzunehmen. Daher ist der Ausdruck *birbir-tene* auch gleichbedeutend mit „Essenszeit“.

ma ta ra vudu ma i la tar bir ia me. Ma i la tar gire ta ra teṅe, i la tar pukai-barat-mulē, ma i la tar git-pa mule ta ra vudu ma ta ra ot na boroi, ma i la tar bir ia me. Ma i vaimoro-vapar-kapi ia abara ra pal a ṅa, ma i par.

Ma i vana ka mua ma i ki ra kuba i dir. Ma To Kabinana i murmur. Ma i tadav ia ma i tir ia: „Akave mua r'ador ura vud' ik ma r'ador boroi?"

„Ba dove?"

„Ba o ni, iau tul-vua u meme."

„Ma gari, tago u biti, ba uve ra birbir-teṅe, ma iau la tar gire ta ra teṅe, i la tar pukai-barat iau, ma iau la tar bir ia me ma iau ti vaimoro-kapi ia."

„U la va, a buk u ka! Iau tul-valua u meme, ba dor a en ia mua ati, ba dor a ki-murugai me. Pata, ba urai ra vokovoko-ure-teṅe ma urai ra vokovoko-ure-kakaruk! U la va, a buk u ka! Dor a tia mulmulum, ma kador umana bul mur bula diat a tia mulmulum bula. U kulit-pok ika ma go kador tara na vara-gunan." I ga valaruana bula go, i aṅina go r'ada magit, ma di ki ma ra mulmulum.

23.

A kapul ma a galaṅ.

Erzählt von To Luluai aus Rakunai.

To Kabinana i tiṅ-pa To Karvuvu: „Ba u na go-pa kador ta ura pal a lama [1] *ik ta namo! Dor a papait-nilibur!" To Karvuvu i go-pa ra ivu pal a lama. Ma To Kabinana i biti: „Dor a vaura mal ia upi ador kiripa!" Dir ga kiki-ik. „Ba dor a ga vovoko-vargil! Dor a pait ra rum!"* [2]

---

[1] *Pal a lama* ist die äußere, faserige Hülle der Kokosnuß. Die innere, harte Schale heißen die Eingeborenen *a kakai.*

brach er eine Banane ab und ein Stückchen Schweinefleisch und warf damit nach ihm. Und wenn er ein anderes Sonnenvögelchen erblickte, das ihm entgegengeflogen kam, brach er wiederum eine Banane und ein Stückchen Schweinefleisch ab und warf damit nach ihm. So brauchte er alles auf dem Wege auf und er hatte nichts mehr.

Er ging so nur dahin und setzte sich in beider Wohnung nieder. To Kabinana folgte. Sowie er ihn getroffen hatte, fragte er ihn: „Wo sind denn unsere paar Bananen und unser Schweinefleisch?“

„Welches?“

„Jenes, mit dem ich dich vorausgeschickt habe.“

„Aber du sagtest doch, ich sollte damit nach den Sonnenvögelchen werfen, und so oft ich eines sah, das mir entgegengeflogen kam, warf ich damit nach ihm und ich habe alles aufgebraucht.“

„Du bist fürwahr nur ein Tor! Ich schickte dich damit voraus, damit wir es hier essen könnten nach Mondesaufgang. Nein, es war für die Zeit, wenn die Sonnenvögelchen und die Hühner sich zur Ruhe setzen! Du bist fürwahr nur ein Tor! Wir werden Hunger leiden, und unsere Nachkommen werden auch Hunger leiden. Du hältst unser sterbliches Geschlecht nur zum Besten!“ To Karvuvu hat auch das gezeigt, daß unser Essen stinkend wird, und man Not leidet.

23.

Der Fuchskusu (Phalangista vulpina) **und die Maus** (Mus Browni).

To Kabinana bat den To Karvuvu: „Schäle ein Paar Schalen von den Kokosnüssen da unten! Wir wollen uns einen Zeitvertreib machen!“ To Karvuvu schälte zwei Schalen von den Nüssen. Da sagte To Kabinana: „Mache sich jeder von uns ein eßbares Tier daraus!“ Sie ließen sich, jeder für sich, nieder. „Später werden wir die Besichtigung vornehmen. Machen wir einen Fuchskusu!“ [sagte To Kabinana.]

[2] *Rum* ist Synonym von *kapul*.

Ma To Kabinana i pait-pa kaina ma i ga vue-vatokobē ra ul a poraporo, ma To Karvuvu i ga ive kaina, i ga punań ia. Ma To Kabinana i ga biti: „Ba io mua, dor a io!“ Ma To Karvuvu i tul-vuē: „Ba u na io-lua upi kaigu!“

Ma i tikan-tadav ia, i ga punań ia.

Ma i rua-kapi ia, ma i ńik. Ma i vana-kan-mulē. To Kabinana i biti: „Ba io, u na tia io upi kaigu!“ I mama io ra pia.

„Ba io la, u na koe upi ra magit ik, namo[1] *ra poraporo ra ul a davai!“*

Ma i koe-tadav ia. To Karvuvu i biti: „Ba gokari!“ — „Ba u na kap ia uti! Dor a vuń-varurue dir! Ma gali u palpalum ra kuruna, kan na karat iu!“

„Pata.“

I palum ke ra kuruna, ma i karat ra limana, ma i rapu-doka. Ma i tadap To Kabinana me, ma i tir ia: „Ba i dave nam?“

„Iau rapuē, tago i karat iau.“

„U la ka, a mera u ka! Upi r'ava u rapuē? Nam bula kador vavaguai, kador umana bul mur diat a ti rapu ia.“

Ma To Karvuvu i biti: „Bari ke iau a enena ta! Bari pata tana na u. Ba io, dor a girē!“

I tultul-tar To Kabinana: „Ba u na ari-pa ia mua!“ Ma i tir ia: „Ba i na ari-davatanē?“ — „Ba u na vatur ia ra kuruna!“

To Kabinana i biti: „U iat ke u na ari-pa ia!“

I ari-pa ia. I vatur-pa-mule ra kuruna, ma i karat-mule ra limana.

To Kabinana i biti: „U ke mua, u vakaina-tuna kador umana bul mur. Na ti karakarat bula diat, go ra lavur vavaguai.“

[1] Aus dem Texte ist ersichtlich, daß schon To Kabinana und To Karvuvu die Sitte aufgebracht haben, die heutzutage noch besteht, sich auf Anhöhen anzusiedeln.

Nachdem To Kabinana sein Tier hergestellt hatte, warf er es zu oberst auf ein Lianengewirr, To Karvuvu aber verbarg das seine, er vergrub es in die Erde. Da sagte To Kabinana: „Wohlan denn, suchen wir!“ To Karvuvu schickte ihn fort mit den Worten: „Suche du zuerst nach dem meinen!“

To Kabinana fand es da, wo To Karvuvu es vergraben hatte. Als er darauf trat, quiekste es [es war eben eine Maus]. To Kabinana ging wieder weg davon. Dann sagte er: „Suche nun du nach dem meinen!“ To Karvuvu suchte vergebens den Boden ab.

Da sagte To Kabinana: „Wohlan, klettere in die Höhe nach dem Dinge, es ist da unten auf dem Lianengewirr, auf dem Baume.“

To Karvuvu kletterte hinauf und fand es. Er rief: „Hier ist es!“ — „Bring es hierher! Wir wollen die beiden Tiere zusammenlegen! Fasse es aber nicht beim Schwanze an, damit es dich nicht beiße!“

„Nein.“

Er faßte es gleichwohl beim Schwanze an, und als es ihn in den Arm biß, schlug er es tot. Dann ging er damit hin zu To Kabinana, der ihn fragte: „Was ist los mit ihm?“

„Ich hab's erschlagen, weil es mich gebissen hat.“

„Du bist fürwahr nur ein geiler Kerl! Weshalb hast du es erschlagen? Auch unsere Nachkommen werden dieses unser Haustier erschlagen.“

Dann sagte To Karvuvu: „Vielleicht habe ich ein anderes Tier gemacht! Vielleicht ist es nicht dasselbe wie das deine. Wohlan, sehen wir es an!“

Er gab dem To Kabinana den Auftrag: „Grabe es doch aus!“ Dieser fragte ihn: „Wie soll ich es ausgraben?“ — „Fasse es beim Schwanz!“

To Kabinana erwiderte: „Grabe du selbst es aus!“

To Karvuvu grub es aus. Auch dieses Tier faßte er beim Schwanze an, und es biß ihn auch in den Arm.

Da sagte To Kabinana: „Du machst denn doch unsere Nachkommen ganz und gar elend. Alle diese Tiere werden sie nun auch beißen.“

24.

Na ra okin.

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

Nam ra okin-dir ga raraut ma dir ga puak ia. Ma i ga tulan-vuē meme, upi na mal-valuē[1].

Ma i vut i To Kabinana ma i ga tir ia: „Ba u tar mal-vapar ra okin?" — ba upi dir a en ia.

Ma i tir ia up'ia, ma i biti To Karvuvu: „Ba iau tar malkapi ia." — „Ba u na takan-pa ia!" Io, i puak-pa ia ka ma ra kurit i ta. Ma i ga pun[2]*-kapi ra lorina ma ra tar ma ra utur*[3]*. A tar i vana-livuan, ma a ura utur pirai ra ura taliñana. Ma i ga tumu-kapi go ra matana ma ra kabañ, i ga vatoño-na-pap*[4]*-kapi ia, ma i ga vakurua-kapi ia ma r'ana pupu na irima*[5]*. Ma To Kabinana i ga biti: „U ke, a mera u na! U ti vakavakaina kador tara na vara-gunan. Ba da pait-balaguan ma na ra magit, u valaruanā."*

To Karvuvu i valaruana go ra boroi, di tumu ia ure ra paitbalaguan.

25.

A boroi.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i ga tul-vue To Karvuvu: „Ba u na vi-pa ra boroi!"

---

[1] To Kabinana wollte mit diesem Ausdruck sagen, daß To Karvuvu das Känguruh einfach schlachten und zwischen heißen Steinen braten solle. To Karvuvu aber verstand den Ausdruck dahin, daß er das Tier schön schmücken und verzieren sollte, wie es auch heutigen Tages noch mit den Schweinen geschieht, die bei den Totenfesten geschlachtet werden.

[2] *pun* = einen Gegenstand in roter und schwarzer Farbe bemalen. Auf diese Weise färben sich bekanntlich die Mitglieder der Iniet-Mysterien.

24.

Das Känguruh (macropus Browni).

Die beiden rodeten und fingen dabei ein Känguruh. To Kabinana schickte den To Karvuvu damit fort, damit er es im voraus herrichte.

Als nun To Kabinana ankam, fragte er den To Karvuvu: „Hast du das Känguruh schon vollständig hergerichtet?" — er meinte, ob sie es nunmehr essen könnten.

To Kabinana fragte ihn also darnach, und To Karvuvu erwiderte: „Ich habe es ganz und gar hergerichtet." — „So hole es herbei!" Er brachte es auf einer Bahre herbei. Den Kopf des Tieres hatte er mit rotem Oker und mit Schwärze bemalt. Der rote Oker war in der Mitte des Kopfes angebracht, zwei schwarze Flächen aber befanden sich in der Nähe der beiden Ohren. Das Gesicht des Känguruhs hatte er mit Kalkmehl angestrichen, und zwar hatte er dem Tiere einen länglichen Strich von der Stirne den Nasenrücken entlang gemacht, wie ihn die Hunde haben, und er hatte ihm eine Halskette aus Fuchskusuzähnen angelegt. Da rief To Kabinana aus: „Du bist doch ein geiler Kerl! Du machst unser sterbliches Geschlecht elend. Das, was du vorgemacht hast, wird für die Totenfeierlichkeiten dienen."

To Karvuvu machte vor, wie man das Schwein bemalt für die Totenfeste.

25.

Das Wildschwein.

To Kabinana schickte den To Karvuvu fort mit den Worten: „Feßle ein Wildschwein!"

---

[3] *utur* ist eine Schwärze, bereitet aus der Asche des Areka-Blattes, die, mit öliger Kokosmilch vermischt, auf die Haut aufgetragen wird.

[4] *vatoño-na-pap* = einen weißen Strich von der Stirne den Nasenrücken entlang machen, wie ihn viele Kanakenhunde haben.

[5] *pupu na irima* heißt wörtlich „Die Blüte vom Irima-Baum". Gemeint ist aber hier die Halskette aus Fuchskusuzähnen, ein beliebtes Schmuckstück der Eingeborenen, das beim Tanz um den Hals getragen wird.

24.

Na ra okin.

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

Nam ra okin-dir ga raraut ma dir ga puak ia. Ma i ga tulan-vuē meme, upi na mal-valuē[1].

Ma i vut i To Kabinana ma i ga tir ia: „Ba u tar mal-vapar ra okin?“ — ba upi dir a en ia.

Ma i tir ia up'ia, ma i biti To Karvuvu: „Ba iau tar malkapi ia.“ — „Ba u na takan-pa ia!“ Io, i puak-pa ia ka ma ra kurit i ta. Ma i ga pun[2]*-kapi ra lorina ma ra tar ma ra utur*[3]*. A tar i vana-livuan, ma a ura utur pirai ra ura taliñana. Ma i ga tumu-kapi go ra matana ma ra kabañ, i ga vatoño-na-pap*[4]*-kapi ia, ma i ga vakurua-kapi ia ma r'ana pupu na irima*[5]*. Ma To Kabinana i ga biti: „U ke, a mera u na! U ti vakavakaina kador tara na vara-gunan. Ba da pait-balaguan ma na ra magit, u valaruanā.“*

To Karvuvu i valaruana go ra boroi, di tumu ia ure ra paitbalaguan.

25.

A boroi.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i ga tul-vue To Karvuvu: „Ba u na vi-pa ra boroi!“

---

[1] To Kabinana wollte mit diesem Ausdruck sagen, daß To Karvuvu das Känguruh einfach schlachten und zwischen heißen Steinen braten solle. To Karvuvu aber verstand den Ausdruck dahin, daß er das Tier schön schmücken und verzieren sollte, wie es auch heutigen Tages noch mit den Schweinen geschieht, die bei den Totenfesten geschlachtet werden.

[2] *pun* = einen Gegenstand in roter und schwarzer Farbe bemalen. Auf diese Weise färben sich bekanntlich die Mitglieder der Iniet-Mysterien.

24.

Das Känguruh (macropus Browni).

Die beiden rodeten und fingen dabei ein Känguruh. To Kabinana schickte den To Karvuvu damit fort, damit er es im voraus herrichte.

Als nun To Kabinana ankam, fragte er den To Karvuvu: „Hast du das Känguruh schon vollständig hergerichtet?“ — er meinte, ob sie es nunmehr essen könnten.

To Kabinana fragte ihn also darnach, und To Karvuvu erwiderte: „Ich habe es ganz und gar hergerichtet.“ — „So hole es herbei!“ Er brachte es auf einer Bahre herbei. Den Kopf des Tieres hatte er mit rotem Oker und mit Schwärze bemalt. Der rote Oker war in der Mitte des Kopfes angebracht, zwei schwarze Flächen aber befanden sich in der Nähe der beiden Ohren. Das Gesicht des Känguruhs hatte er mit Kalkmehl angestrichen, und zwar hatte er dem Tiere einen länglichen Strich von der Stirne den Nasenrücken entlang gemacht, wie ihn die Hunde haben, und er hatte ihm eine Halskette aus Fuchskusuzähnen angelegt. Da rief To Kabinana aus: „Du bist doch ein geiler Kerl! Du machst unser sterbliches Geschlecht elend. Das, was du vorgemacht hast, wird für die Totenfeierlichkeiten dienen.“

To Karvuvu machte vor, wie man das Schwein bemalt für die Totenfeste.

25.

Das Wildschwein.

To Kabinana schickte den To Karvuvu fort mit den Worten: „Feßle ein Wildschwein!“

---

[3] *utur* ist eine Schwärze, bereitet aus der Asche des Areka-Blattes, die, mit öliger Kokosmilch vermischt, auf die Haut aufgetragen wird.

[4] *vatoño-na-pap* = einen weißen Strich von der Stirne den Nasenrücken entlang machen, wie ihn viele Kanakenhunde haben.

[5] *pupu na irima* heißt wörtlich „Die Blüte vom Irima-Baum“. Gemeint ist aber hier die Halskette aus Fuchskusuzähnen, ein beliebtes Schmuckstück der Eingeborenen, das beim Tanz um den Hals getragen wird.

Ma To Karvuvu i vana ma i tak-pa ra rumu ma i goa, ma i vana-mulai ma i tadap To Kabinana, ma i tir ia: „Ba akave ra boroi, To Karvuvu?“ Ma i biti: „Ba iau tar go-kapi ia.“ Ma i biti: „U la va, a mera u ka! Ba kan u na vivin-pa ia upi kador vavaguai!“

„Ma gari iau go ka na.“

„U la va, a buk u ka! Kador tara na bul mur u ti vala-tar ra vinarubu tadiat. Diat a mama kove ra boroi ma diat a goa ka mua ma ra rumu. Pa diat a ti vivin-mala ni, i laiñ.“

26.
A tagele na lama.

Erzählt von To Ulabom aus Ramale.

To Kabinana ma To Karvuvu dir ga igir. Ma To Kabinana i koe-pa ra tagele ma i kav-vavut ia pirana, upi dir a pur r'adir igir me. Ma To Karvuvu i tir ia: „Ba papa ave go To Kabinana?“ Ma i biti: „Ba iau koe-pa ia.“

„I na kabila koe-pa ta tikai!“

„Kan bula u na vakainā!“

„Pata, pa i na vakainā, i na koe-mal-pa ia. Ba u na ñañare-tar ia!“

I ñañarē: „Ba u na koe-pa ta tika na tagele ma u na mal-pa ia bula!“

Ma To Karvuvu i vana ma i kubu-pa ra kinobir[1] *ma i ko-arikai. Ma i tañ na ra tagele, ma i ga tañtañ.*

Ma i ga biti: „Ba vua! Go ke i vavamaianao u tagu!“

Ma i irop-ba-mulai ma i vana ma i tadap-mule To Kabinana. Ma To Kabinana i tir ia: „Ba akave ke ra lama?“

---

[1] *kinobir* = „Kletterschlinge“, in die die beiden Füße beim Ersteigen hoher Bäume, vorab der Kokospalme, gesetzt werden. Sie wird meistens aus Gras gedreht und an den beiden Enden verknotet. Beim Klettern ruhen die Füße in dieser Schlinge. Der Kletterer stellt sich zuerst aufrecht in die Schlinge, die halbkreisförmig um den Baum gespannt wird und so einen Stütz-

To Karvuvu ging fort, nahm einen Spieß, erlegte das Wildschwein und ging wieder fort, hin zu To Kabinana, der ihn fragte: „To Karvuvu, wo ist das Wildschwein?“ Dieser erwiderte: „Ich habe es mit dem Spieße erlegt.“ Da sagte jener: „Du bist fürwahr nur ein geiler Kerl! Du solltest es binden, damit es uns als Haustier diene!“

„Ich habe es nun einmal erlegt.“

„Du bist fürwahr nur ein Tor! Du hast unsere Nachkommen das Töten gelehrt. Sie werden nicht imstande sein, das Wildschwein anzulocken, sondern es einfach mit dem Spieße töten. Sie werden nicht erst die Schweine einfangen, die wild sind.“

26.

Die reife Kokosnuß.

To Kabinana und To Karvuvu kochten sich einheimisches Gemüse. Da holte To Kabinana eine reife Kokosnuß herunter und brachte sie heim zu To Karvuvu, um damit eine Sauce für ihr Gemüse zu bereiten. To Karvuvu aber fragte ihn: „Woher hast da diese Nuß, To Kabinana?“ Dieser erwiderte: „Ich habe sie vom Baume heruntergeholt.“

„Ich will auch eine herunterholen.“

„Daß du es nicht wieder verkehrt machst!“

„Nein, ich werde es nicht verkehrt machen, ich werde sie mit aller Vorsicht herunterholen. Gib sie mir genau an!“

To Kabinana gab sie ihm an: „Hole eine reife Nuß herab, aber mache es ja gut!“

To Karvuvu ging, machte sich eine Kletterschlinge und stieg in die Höhe. Als er die reife Nuß anfaßte, schwabbelte sie.

Er rief aus: „Was nicht gar! Die hat mir ja etwas zugeflüstert!“

Er stieg wieder herab, ging fort und begab sich wieder hin zu To Kabinana. Dieser fragte ihn: „Wo hast du die reife Kokosnuß?“

---

punkt gewährt. Dann streckt er beide Arme aus, umfaßt den Stamm an einer höheren Stelle und zieht den Körper mühsam empor, so daß er in eine zusammengekauerte Lage kommt. Hierauf richtet der Mann sich wieder gerade auf und steigt so ruckweise den Baum hinan.

„Ba gari i vamaianao u tagu, ma iau takap-mulai.“ — „A buk u! I vamaiano-dave?“ Ma i ga biti: „Ba u davatanē ke?“ — „Ba iau vatur ia, ma i vamaianao u tagu.“ Ma i biti: „A buk u! Nam i tañtañi ka nam.“

27.

A pa.

Von To Kakao aus Rakunai, erzählt nach den Angaben des To Mabep aus Ramale bei Vunapope.

To Kabinana i ga tul-vue To Karvuvu: „Ba u na takan-pa ta davai ma u na vi ia ta ra umana pa, da vakapona-rubat ia ka me!“ Ma To Karvuvu i vana ma i rubat ia ka ma i vuñ ia ka ra piapia. Ma i vut i To Kabinana ma i tir ia: „Ba u tar vi ra davai ta ra umana pa?“ Ma i ga biti ka: „Ba iau rubat ia ka, ma i va ra piapia.“ — „Pata, ba u na vi ia ta ra davai, ba upi da vakapona-rubat ia ka ma ra davai.“ I valaruana-tar ia, upi di riat ia, ma i va ra piapia.

28 *a*.

A kapiaka.

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

To Kabinana i vana ma i puak-pa ra laptikai na lalau na vui ma i ga geo-varuruē. Ma i kao meme ta na ra mata na tabaran, ia ra kapiaka i ga turtur tana, ma urama ra ul a kapiaka. Ma a umana tabaran dia ga kiki-uve ra kapiaka, dia ga monoe-pa ia, kan da koē. Ma To Kabinana i la git-pa ta ra kapiaka ma ta ra vui i la vatur-varuruē ma i la vue ta ra kapiaka ma i la vue ta ra vui, ma i la tata ra pia. Ma a umana tabaran dia la korot-pa ra vui ka ra kapiaka, ba ia ka ra vui na, i la tata.

Ma i la tar git-pa mule ra kapiaka ma i la tar vue ta ra kapiaka ma ta ra vui, ma dia la tar korot-pa ia a umana tabaran. Ma i la tar git-pa mule ta ra kapiaka ma ta ra vui ma i la tar vuē, ma dia la tar korot-pa ia.

„Aber, die hat mir was zugeflüstert, und ich nahm wieder Reißaus.“ — „Du Tor! Wie soll die flüstern können?“ Er sagte (noch): „Wie hast du es denn gemacht?“ — „Ich habe sie angefaßt, und sie hat mir was zugeflüstert.“ To Kabinana erwiderte: „Du Tor! Sie schwabbelte bloß.“

27.

Die Taro.

To Kabinana schickte den To Karvuvu fort mit den Worten: „Nimm eine lange Stange und binde sie an die Taropflanzen, wir wollen sie auf einmal damit ausziehen!“ To Karvuvu ging, zog sie so aus und legte sie auf den Boden. To Kabinana langte an und fragte ihn: „Hast du schon die Stange an die Taro gebunden?“ Er antwortete bloß: „Ich habe sie so ausgezogen, und sie liegen auf dem Boden.“ — „Nein, du solltest sie an die Stange binden, damit man sie dann mit der Stange auf einmal ausziehe.“ To Karvuvu zeigte es, daß man die Taro auszieht und auf den Boden legt.

28 a.

Die Brotfrucht (Artocarpus incisa).

To Kabinana ging fort, fing sechs lebendige Baumschlangen und band sie zusammen an eine Schnur. Er stieg damit in einer Geisterwohnung, in der Brotfruchtbäume standen, auf einen Brotfruchtbaum hinauf. Die Teufel aber paßten auf ihre Brotfruchtbäume auf, sie hüteten sie sorgfältig, damit niemand davon stehle. To Kabinana pflückte nun eine Brotfrucht, nahm eine Schlange dazu und warf die Brotfrucht und warf die Schlange hinab, so daß es mit Gewalt auf dem Boden aufschlug. Die Teufel jagten aber nur der Schlange nach und achteten nicht der Brotfrucht, im Glauben, daß bloß die Schlange auf dem Boden aufgeschlagen habe.

To Kabinana pflückte eine andere Brotfrucht und warf auch sie zugleich mit einer Schlange hinab, und die Teufel jagten ihr wieder nach. Er pflückte abermals eine Brotfrucht und warf auch sie zugleich mit einer Schlange hinab, und die Teufel jagten ihr nach.

„Ba gari i vamaianao u tagu, ma iau takap-mulai.“ — „A buk u! I vamaiano-dave?“ Ma i ga biti: „Ba u davatanē ke?“ — „Ba iau vatur ia, ma i vamaianao u tagu.“ Ma i biti: „A buk u! Nam i tañtañi ka nam.“

27.

A pa.

Von To Kakao aus Rakunai, erzählt nach den Angaben des To Mabep aus Ramale bei Vunapope.

To Kabinana i ga tul-vue To Karvuvu: „Ba u na takan-pa ta davai ma u na vi ia ta ra umana pa, da vakapona-rubat ia ka me!“ Ma To Karvuvu i vana ma i rubat ia ka ma i vuñ ia ka ra piapia. Ma i vut i To Kabinana ma i tir ia: „Ba u tar vi ra davai ta ra umana pa?“ Ma i ga biti ka: „Ba iau rubat ia ka, ma i va ra piapia.“ — „Pata, ba u na vi ia ta ra davai, ba upi da vakapona-rubat ia ka ma ra davai.“ I valaruana-tar ia, upi di riat ia, ma i va ra piapia.

28 a.

A kapiaka.

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

To Kabinana i vana ma i puak-pa ra laptikai na lalau na vui ma i ga geo-varuruē. Ma i kao meme ta na ra mata na tabaran, ia ra kapiaka i ga turtur tana, ma urama ra ul a kapiaka. Ma a umana tabaran dia ga kiki-uve ra kapiaka, dia ga monoe-pa ia, kan da koē. Ma To Kabinana i la git-pa ta ra kapiaka ma ta ra vui i la vatur-varuruē ma i la vue ta ra kapiaka ma i la vue ta ra vui, ma i la tata ra pia. Ma a umana tabaran dia la korot-pa ra vui ka ra kapiaka, ba ia ka ra vui na, i la tata.

Ma i la tar git-pa mule ra kapiaka ma i la tar vue ta ra kapiaka ma ta ra vui, ma dia la tar korot-pa ia a umana tabaran. Ma i la tar git-pa mule ta ra kapiaka ma ta ra vui ma i la tar vuē, ma dia la tar korot-pa ia.

„Aber, die hat mir was zugeflüstert, und ich nahm wieder Reißaus.“ — „Du Tor! Wie soll die flüstern können?“ Er sagte (noch): „Wie hast du es denn gemacht?“ — „Ich habe sie angefaßt, und sie hat mir was zugeflüstert.“ To Kabinana erwiderte: „Du Tor! Sie schwabbelte bloß.“

27.

Die Taro.

To Kabinana schickte den To Karvuvu fort mit den Worten: „Nimm eine lange Stange und binde sie an die Taropflanzen, wir wollen sie auf einmal damit ausziehen!“ To Karvuvu ging, zog sie so aus und legte sie auf den Boden. To Kabinana langte an und fragte ihn: „Hast du schon die Stange an die Taro gebunden?“ Er antwortete bloß: „Ich habe sie so ausgezogen, und sie liegen auf dem Boden.“ — „Nein, du solltest sie an die Stange binden, damit man sie dann mit der Stange auf einmal ausziehe.“ To Karvuvu zeigte es, daß man die Taro auszieht und auf den Boden legt.

28 a.

Die Brotfrucht (Artocarpus incisa).

To Kabinana ging fort, fing sechs lebendige Baumschlangen und band sie zusammen an eine Schnur. Er stieg damit in einer Geisterwohnung, in der Brotfruchtbäume standen, auf einen Brotfruchtbaum hinauf. Die Teufel aber paßten auf ihre Brotfruchtbäume auf, sie hüteten sie sorgfältig, damit niemand davon stehle. To Kabinana pflückte nun eine Brotfrucht, nahm eine Schlange dazu und warf die Brotfrucht und warf die Schlange hinab, so daß es mit Gewalt auf dem Boden aufschlug. Die Teufel jagten aber nur der Schlange nach und achteten nicht der Brotfrucht, im Glauben, daß bloß die Schlange auf dem Boden aufgeschlagen habe.

To Kabinana pflückte eine andere Brotfrucht und warf auch sie zugleich mit einer Schlange hinab, und die Teufel jagten ihr wieder nach. Er pflückte abermals eine Brotfrucht und warf auch sie zugleich mit einer Schlange hinab, und die Teufel jagten ihr nach.

Io, i par ra vui, ma i irop.

Ma a umana tabaran dia korot-murmur na ra umana vui uro ra pupui, ma i tatakan-papa, a kapiaka, ma i vana ma i tadap turana me, To Karvuvu. Ma To Karvuvu i tir ia: „Ba a vuai na ava go, turagu?“ — „Ba a vuai na kapiaka.“

„Ba ma tadove go?“

„Ba ta namo.“

„I na tia kabila vivila-papa tana ma i na kabila ko-papa.“ — „Ba go bula, pa u na mal-pa go.“ — „Ba iau, i na tia mamal-pa r'ador ta!“

„Ba io va, u na kabila vana! U na pa-mur-pa ta umana lalau na vui!“ Ma i vana ma i kita-dokodoko-pa ka ra umana vui.

Ma i ga kao me.

Ma i la git-pa ta ra kapiaka ma ta ra minat na vui ma i la vuē.

Ma a umana tabaran pa dia la korot ia, pa i la takap ra vui; i la va ka abara, tago a minatina ka.

Ma a umana tabaran dia la gire-tadav ika ra kapiaka ma dia biti: „To ia nam, i koe kada kapiaka? I vovoño-bat ia ka. Dāt a korot ia, ada takene!“

Ma i ga kukukula ka mua: „Ba vui, To Kabinana turagu! U na vu ra tavur ma u na ogoe ra garamut ma u na par ra kudu!“

Ma To Kabinana i vu ra tavur ma i ogoe ra garamut ma i par ra kudu, ma dia ga takap. Ma i ga irop ma i vana-tadap To Kabinana.

Ma i ga tir ia: „Ba u davatane go bula ra kapiaka?“

„Ba iau kita-doko-pa ra umana vui ma iau la vue ta ra kapiaka ma ta ra minat na vui, ma pa dia la korot ia.“

„Ba u la va, a buk u! Iau tia ñañare-mala-tar iu, ba ta lalauna. Ma diat a takap-dave ta na ra minatina?

Als die Schlangen aufgebraucht waren, stieg er herab.

Während aber die Teufel hinter den lebenden Schlangen im Walde herjagten, las To Kabinana die Brotfrüchte auf, ging fort und begab sich damit hin zu seinem Bruder To Karvuvu. Dieser fragte ihn: „Was hast du da für Früchte, mein Bruder?“ — „Es sind Brotfrüchte.“

„Wo sind die zu haben?“

„Dort unten.“

„Ich will auch einige holen, ich will auch auf den Baum steigen.“ — „Du wirst es doch nicht gut machen.“ — „Ich, ich werde einige für mich und dich herbeischaffen.“

„Gut, so geh nun du! Fange aber einige lebendige Schlangen ein!“ To Karvuvu ging, er schlug aber die Schlangen tot.

Er stieg damit auf den Baum.

Er pflückte eine Brotfrucht ab und warf sie zugleich mit einer toten Schlange hinunter.

Die Teufel jagten ihr aber nicht nach, da die Schlange nicht floh; sie lag bloß auf dem Boden, da sie ja tot war.

So bemerkten die Teufel auch die Brotfrucht und sagten: „Wer holt denn unsere Brotfrüchte herunter? Er sucht uns über sich hinweg zu täuschen. Fassen wir ihn, er soll uns seinen Kot lassen!“

Da schrie To Karvuvu um Hilfe: „O weh, To Kabinana, mein Bruder! Blase das Tritonshorn, rühre die Liegetrommel und schlage die Handtrommel!“

Als dann To Kabinana ins Muschelhorn stieß, die Liegetrommel rührte und die Handtrommel schlug, flohen sie. Er aber stieg herab und begab sich hin zu To Kabinana.

Dieser fragte ihn: „Wie hast du es gemacht mit den Brotfrüchten?“

„Ich habe die Schlangen tot geschlagen, und als ich dann eine Brotfrucht und eine tote Schlange hinabwarf, jagten sie nicht hinter ihr her.“

„Du bist fürwahr ein Tor! Ich habe dich doch ganz genau angewiesen, es sollten lebendige Schlangen sein. Wie hätten sie auch hinter jener toten Schlange herlaufen sollen?

Kador umana bul diat a ti burburut upi ra tabaran; na ti korokorot diat. U valaruana ka bo kador tara na vara-gunan, diat a ti bura-doko-par."

I ga valaruana dāt, upi go dāt a ga bura-doko.

28 b.

A kapiaka.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i vana ma i koe-pa ra kapiaka. Ma i vut meme ma i tun ia.

Ma To Karvuvu i tadav ia ma i tir ia: „Ba a vuai na ava go?" — „Ba a kapiaka." — „I na kabila ko-papa tana."

Ma To Karvuvu i vana ma i kao. Ma i koe-pa ka ni, i tur-tur, a vartur, a put, pa i valeka bo.

Ma i kap-tadap To Kabinana tana. Ma To Kabinana i tir ia: „Ba u a tik ava go?"

„Ba a tik a kapiaka." — „Ba u la va, a buk u ka! U koe-pa go ra vartur uve? Pata, ba u na koe-pa ni, i taba, ma ni, i tur-tur, ba u na vana kan ia! Ba u la va, a buk u ka! Kador tara na bul mur bula diat a tia en ra put, u vala-tar ra put i ta diat, ma pa diat a tia en ra meremerene."

28 c.

A kapiaka.

Erzählt von To Puia aus Rakunai.

To Kabinana i vana ma i koe ra kapiaka. I tañ-pa tika na vui ma i koe-bainē. Ma i git-pa ra kapiaka ma i vatur-varuruē ma ra vui ma i vuñ-vuē ura ra pia. Ma i irop. I tun ia, ma To Karvuvu i girē ma i biti u tai To Kabinana: „Tadove mua na, turagu?" To Kabinana i ñañarē: „Ba ta nano! U na tañ-pa ta ivu vui ma u na ko-bainē!" Ma i kita-doko-pa ka ra ura vui ma i ga ko-bainē.

Unsere Kinder werden sich nun vor dem Teufel fürchten; er wird sie verfolgen. Du hast auch noch aufgebracht, [indem du eine „tote" Schlange vom Baume herabwarfst], daß unser sterbliches Geschlecht sich zu Tode fallen wird."

So hat er es gezeigt, daß wir uns zu Tode fallen.

28b.

Die Brotfrucht.

To Kabinana ging fort und holte Brotfrüchte vom Baume herunter. Er langte damit an und briet sie [auf dem offenen Feuer].

To Karvuvu fand sich bei ihm ein und fragte ihn: „Was für Früchte sind dies?" — „Brotfrüchte." — „Ich will auch welche herunterholen."

To Karvuvu ging also fort und stieg auf einen Brotfruchtbaum. Er pflückte nur jene Brotfrüchte, die noch aufrecht standen, grüne, die sich noch nicht zur Erde senkten.

Er brachte sie hin zu To Kabinana. Dieser fragte ihn: „Was hast du da?"

„Brotfrüchte!" — „Du bist fürwahr nur ein Tor! Wozu hast du diese grünen Brotfrüchte heruntergeholt? Nein, du solltest jene herunterholen, die herabhingen, den andern aber, die aufrecht standen, solltest du fern bleiben! Du bist fürwahr nur ein Tor! Unsere Nachkommen werden auch grüne Brotfrüchte essen, du hast es sie gelehrt, und sie werden nicht die roten [reifen] genießen."

28 c.

Die Brotfrucht.

To Kabinana ging aus und holte eine Brotfrucht herunter. Er fing eine Schlange und kletterte damit auf den Brotfruchtbaum. Er brach eine Brotfrucht ab, legte sie zu der Schlange hinzu und ließ beide auf den Boden fallen. Dann stieg er herab. Er briet sie, und als sie To Karvuvu sah, sagte er zu To Kabinana: „Wo befindet sich denn diese Frucht, mein Bruder?" To Kabinana gab es ihm an: „Dort unten! Fange ein Paar Schlangen und steige damit auf den Brotfruchtbaum!" Er schlug aber die zwei Schlangen tot und stieg damit hinauf.

Kador umana bul diat a ti burburut upi ra tabaran; na ti korokorot diat. U valaruana ka bo kador tara na vara-gunan, diat a ti bura-doko-par."

I ga valaruana dāt, upi go dāt a ga bura-doko.

28 b.

A kapiaka.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i vana ma i koe-pa ra kapiaka. Ma i vut meme ma i tun ia.

Ma To Karvuvu i tadav ia ma i tir ia: „Ba a vuai na ava go?" — „Ba a kapiaka." — „I na kabila ko-papa tana."

Ma To Karvuvu i vana ma i kao. Ma i koe-pa ka ni, i turtur, a vartur, a put, pa i valeka bo.

Ma i kap-tadap To Kabinana tana. Ma To Kabinana i tir ia: „Ba u a tik ava go?"

„Ba a tik a kapiaka." — „Ba u la va, a buk u ka! U koe-pa go ra vartur uve? Pata, ba u na koe-pa ni, i taba, ma ni, i turtur, ba u na vana kan ia! Ba u la va, a buk u ka! Kador tara na bul mur bula diat a tia en ra put, u vala-tar ra put i ta diat, ma pa diat a tia en ra meremerene."

28 c.

A kapiaka.

Erzählt von To Puia aus Rakunai.

To Kabinana i vana ma i koe ra kapiaka. I taṅ-pa tika na vui ma i koe-bainē. Ma i git-pa ra kapiaka ma i vatur-varuruē ma ra vui ma i vuṅ-vuē ura ra pia. Ma i irop. I tun ia, ma To Karvuvu i girē ma i biti u tai To Kabinana: „Tadove mua na, turagu?" To Kabinana i ṅaṅarē: „Ba ta nano! U na taṅ-pa ta ivu vui ma u na ko-bainē!" Ma i kita-doko-pa ka ra ura vui ma i ga ko-bainē.

Unsere Kinder werden sich nun vor dem Teufel fürchten; er wird sie verfolgen. Du hast auch noch aufgebracht, [indem du eine „tote" Schlange vom Baume herabwarfst], daß unser sterbliches Geschlecht sich zu Tode fallen wird."

So hat er es gezeigt, daß wir uns zu Tode fallen.

28b.

Die Brotfrucht.

To Kabinana ging fort und holte Brotfrüchte vom Baume herunter. Er langte damit an und briet sie [auf dem offenen Feuer].

To Karvuvu fand sich bei ihm ein und fragte ihn: „Was für Früchte sind dies?" — „Brotfrüchte." — „Ich will auch welche herunterholen."

To Karvuvu ging also fort und stieg auf einen Brotfruchtbaum. Er pflückte nur jene Brotfrüchte, die noch aufrecht standen, grüne, die sich noch nicht zur Erde senkten.

Er brachte sie hin zu To Kabinana. Dieser fragte ihn: „Was hast du da?"

„Brotfrüchte!" — „Du bist fürwahr nur ein Tor! Wozu hast du diese grünen Brotfrüchte heruntergeholt? Nein, du solltest jene herunterholen, die herabhingen, den andern aber, die aufrecht standen, solltest du fern bleiben! Du bist fürwahr nur ein Tor! Unsere Nachkommen werden auch grüne Brotfrüchte essen, du hast es sie gelehrt, und sie werden nicht die roten [reifen] genießen."

28 c.

Die Brotfrucht.

To Kabinana ging aus und holte eine Brotfrucht herunter. Er fing eine Schlange und kletterte damit auf den Brotfruchtbaum. Er brach eine Brotfrucht ab, legte sie zu der Schlange hinzu und ließ beide auf den Boden fallen. Dann stieg er herab. Er briet sie, und als sie To Karvuvu sah, sagte er zu To Kabinana: „Wo befindet sich denn diese Frucht, mein Bruder?" To Kabinana gab es ihm an: „Dort unten! Fange ein Paar Schlangen und steige damit auf den Brotfruchtbaum!" Er schlug aber die zwei Schlangen tot und stieg damit hinauf.

I ga git-pa ra kapiaka ma i vatur-varuruē ma ra vui ma i vuṅ-vue ia ra vui ma ia ra kapiaka. Ma i irop. Ma i tun nam ra kapiaka ma i ibik ia, ma vakari i ga meramere[1], *a put u ka. Ma To Karvuvu i tir To Kabinana: „Ba iau i papait-dave go, pa i meramere go ra kapiaka?"*

Ma To Kabinana i biti: „Ma u pait-davatanē?" — „Ba iau kitadoko ko ra vui."

„Ba u varara ka kador tara nā vara-gunan." [2]

29.

A gamata.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Kabinana i ga vaṅa ma i koe-pa ra gamata[3].

Ma a umanā tabaran dia ga ko-mur ia urama na liu. Ma i git-pa ra kapo na mo na gamata, a meremerene, ma i voloṅē ta ra bitina. Ta tia ivu tabaran dir a tar ko-mur ia, ma na tar tuluvetar ia tadir, o ra mo na gamata ta, ma dir a tar takap[4]*-irop-mulai. Ma ta tia ivut dir a tar ko-mur-mulē, ma na tar tuluve-tar-mule ra mo na gamata tadir, ma dir a tar takap-irop-mulai.*

Io, To Kabinana i koe-pa ra gamata, i ga poe-pa ia ta ra kakia[5] *ma i irop meme. Ma i tadap To Karvuvu me, ma To Karvuvu i tir ia: „Ba a vuai na ava go, turagu?" — „Ba a vuai nā gamata."*

„Ba ma tadove go? I na kabila koe-pa r'ador ta tana, turagu!" Ma To Kabinana i ga tar valē: „Ba galiaka, turagu! Ba kan bula a tabaran diat a korot iu!"

---

[1]) Die beste Art Brotfrüchte, die von den Eingeborenen mit Vorliebe genossen wird, färbt sich beim Kochen inwendig rot, falls sie im Stadium der vollen Reife gepflückt worden ist. Wird sie aber grün gepflückt, so rötet sie sich beim Kochen nicht.

[2]) Diese Sage scheint eine Verschmelzung der beiden vorhergehenden zu sein. Es ist nicht recht ersichtlich, was hier die Schlangen zu bedeuten haben. Wohl aber wird ihre Hereinziehung klar, wenn man sich an die erste Sage über die Brotfrucht erinnert. Ebenso ist es in der zweiten viel klarer zum Ausdruck gebracht, wie es kommt, daß die Eingeborenen auch mitunter

Er pflückte eine Brotfrucht, legte sie zu den Schlangen hinzu und ließ die Schlangen und die Brotfrucht fallen. Dann stieg er herab. Er briet die Brotfrucht, spaltete sie, und sie war (inwendig) nicht rot, es war eben eine grüne Frucht. Da fragte To Karvuvu den To Kabinana: „Was ist denn los mit dieser Brotfrucht; sie wird nicht rot?"

To Kabinana erwiderte: „Wie hast du es gemacht?" — „Ich habe die Schlangen tot geschlagen."

„Du machst mißraten nur unser sterbliches Geschlecht."

29.

Der Malayische Apfel (Eugenia malaccensis).

To Kabinana ging aus und holte sich malayische Äpfel herunter. Die Teufel aber kletterten hinter ihm her in die Höhe. Er pflückte einen reifen, rotschimmernden Apfel ab und steckte ihn sich in die Leibesöffnung. Zwei Teufel kletterten hinter ihm her, als er aber ihnen den reifen Apfel zudrehte, flohen sie wieder vom Baume herab. Es stiegen zwei andere Teufel in die Höhe, und als er auch ihnen den reifen Apfel zudrehte, flohen auch sie wieder vom Baume herab.

Nun holte To Kabinana Äpfel herunter, tat sie in ein Fruchtkörbchen und stieg damit herab. Er begab sich damit hin zu To Karvuvu, der ihn fragte: „Bruder, was hast du da für Früchte?" — „Es sind malayische Äpfel."

„Wo findet man aber die? Ich will auch einige davon für uns herunterholen, Bruder!" To Kabinana warnte ihn: „Tu es nicht, Bruder! Sonst könnten die Teufel über dich herfallen!"

---

zu unreifen Brotfrüchten greifen. Der Erzähler dieser letzten Sage war übrigens ein junger Mann, der wohl nach Mitteilungen älterer Kanaken sich diese Geschichte zusammengereimt hatte.

[3] Der Malayische Apfelbaum stand, ebenso wie der Brotfruchtbaum, auf dem Besitztum der Teufel.

[4] Nach Auffassung der Eingeborenen haben die Geister Angst vor der roten Farbe.

[5] *kakia* = ein konisch geformtes, hutartiges Körbchen aus einem Stück Kokoswedel geflochten. Es dient zur Aufnahme von Früchten.

„Ba i na kabila vila-pa ta.“ *Ma To Kabinana i ga biti: „Ba kan bula u na vakainā, ma a tabaran kan diat a korot iu!“ Ma i vana ma i kao ma i git-pa ka ra kalamana ta. Ma i voloñe-tar ia ta ra bitina, ma a umana tabaran dia ko-mur ia. Ma na tuluve-tar ia tadiat, ma diat a biti: „I vovoño-bat ia, r'ada takene!“*

Ma i ga kukukula ka mua upi To Kabinana: „Ba vui, To Kabinana turagu! U na vu ra tavur ma u na ogoe ra garamut!“ Ma To Kabinana i vu ra tavur ma i ogoe ra garamut, ma a umana tabaran dia takap. Ma i irop ma i takap-tadap To Kabinana. Na i tir ia: „Ba u davatane go ra gamata?“

„Ba iau ti pait ia. Iau git-pa ra gamata ma iau voloñē ta ra bitigu. Ma dia la ko-mur iau, ma iau tuluve-tar ia tadiat, ma pa dia burut i tana.“

„Ba avaina?“

„Ba gari a kalamana ta.“

„Ma īa i ñañare-tar iu, ba u na git-pa ta kalamana ta, ba u na voloñē ta ra bitim? Pata, ba ta tika na moina!“

To Kabinana i ga ti valaruana-tar ia, di irairope-pa ra gamata ma ra kakia, ma a kapiaka di ti vuavuē. Ma To Karvuvu i ga ti valaruana-tar ia, upi di iaian go ra kalamana magit. Ba dāt a en ika ra moina parika.

„Ich will auch einige holen." To Kabinana erwiderte: „Daß du es nicht verkehrt machst, und die Teufel nicht über dich herfallen!" Er ging also, stieg auf den malayischen Apfelbaum und pflückte einen grünen Apfel. Er steckte ihn sich in die Leibesöffnung, als die Teufel hinter ihm her auf den Baum stiegen. Aber als er ihnen den Apfel zudrehte, riefen sie: „Er sucht uns über sich hinwegzutäuschen, er soll uns seinen Kot lassen!"

So schrie denn To Karvuvu um Hilfe nach To Kabinana: „O weh, To Kabinana, mein Bruder! Blase das Tritonshorn und rühre die Liegetrommel!" Als dann To Kabinana ins Muschelhorn stieß und die Liegetrommel rührte, flohen die Teufel. To Karvuvu stieg herab und flüchtete hin zu To Kabinana. Dieser fragte ihn: „Wie hast du es gemacht mit dem Apfel?"

„Ich habe es ausgeführt. Ich habe einen Apfel abgepflückt und ihn mir in die Leibesöffnung gesteckt. Als dann die Teufel mir nachkletterten, drehte ich ihnen den Apfel zu, aber sie fürchteten sich nicht davor."

„Wie beschaffen war der Apfel?"

„Nun, es war ein grüner."

„Wer hat dich angewiesen, einen grünen zu pflücken und ihn dir ins Gesäß zu stecken? Nein, es hätte ein reifer sein sollen!"

To Kabinana zeigte es, daß man die malayischen Äpfel in Körbchen herunterholt, während man die Brotfrüchte (einfach) auf den Boden hinunterwirft. To Karvuvu aber zeigte es, daß man grünes Zeug ißt. Sonst würden wir nur lauter reife Sachen gegessen haben.

II.

Historische Sagen.

1 a.

A balu.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Lañabutur i ga pale ra davai upi ra balu ma ra nat na kuara ik, a dava.

Ma a umana balu dia ga vut ma dia ga mär ta na ra davai, a rebarebe.

Ma tika na balu i ki ta na kana kuara. Ma i akir ia, ma ura ra pia. Ma i al-luba-pa o kana dava ma i pukai me. Ma i gire-murmur-vuē ta na ra lao ma i puak-pa na ra ik a oaga ma i valua-mur ia. Ma i valua-mur ia. Ma i marum, ma a vinalua ke.

Ma i keake, ma i voko na ta ra lolo. Ma i ga biti: „Ee! I peke kaugu balu! Kaugu baluv i ti ki ta namo ra ñala na davai.“

Ma i ga tar puak-kapi o ra ik a oaga, ma i tuba-kapi ia ma ra vinavinau: i ga melep-kapi ia na ra ik a oaga.

Ma i ko-arikai ta ra davai, ba na al-pa-mule kana kuara.

Ma i valoñore-pa diat ma i irop-galgalir-ba ma i ko-arikai ta ra top na iroto. Ma i ti ki-ot-pa ra mata na tava.

Ia ra varden dia vut ta ra mata na tava.

Ma a kapo na vavina i ur-ba ta ra tuñ na tava. Ma i voko-tadav o ra kañal ik ta ra tava, i ga pitipit.

Ma i tadaraka ma i voko-tadav ia. Ma o ra vavina i ga biti: „Ba iau parika i na kulupe kamava tava.“

I a.

Die Fruchttaube.

To Lańabutur spannte eine kleine Schnur, eine Schlinge, auf einen Baum, um damit Tauben zu fangen.

Bald flogen Tauben herbei, um von den Früchten jenes Baumes, eines Rebarebe-Baumes, zu fressen.

Eine der Tauben setzte sich in die Schlinge. Der Mann zog dieselbe zu, und herab auf den Boden. Die Taube riß aber die Schlinge los aus der Hand des Mannes und flog damit fort. Da er nun sah, wie die Taube auf die offene See hinausflog, trug er seinen kleinen Kahn ins Wasser und ruderte hinter ihr her. Er ruderte immer fort. Er ruderte die ganze Nacht hindurch.

Als es Tag wurde, sah er ein Eiland vor sich. Da rief er aus: „He! Ich werde die Taube jetzt schon kriegen! Sie sitzt (gewiß) auf jenem großen Baume da unten."

Nachdem er sein kleines Boot an Land geschleppt hatte, deckte er es mit Schlingpflanzenblättern zu: er bedeckte seinen kleinen Kahn ganz damit.

Darauf stieg er auf den Baum, um seine Schnur wieder an sich zu ziehen.

Da hörte er [plötzlich] Menschen, glitt schnell wieder den Baum hinunter und stieg auf einen anderen Baum, einen Iroto-Baum, der schief gewachsen war. Er saß gerade über einer Quelle.

Es kamen bald darauf Frauen zur Quelle.

Eine stieg allen voraus zum Brunnen hinab. Da sah sie im Wasser den Schatten eines Federbusches, der sich hin und herbewegte.

Sie sah in die Höhe und erblickte den Mann. Darauf rief sie (ihren Begleiterinnen) zu: „Ich will alle eure Wassergefäße füllen."

Ma i ga kulupa ma i ga kulupa. Ma ta ra umana varden diat a vut, ma na tar biti: „Uti kamava tava! I na kulupē!“

Ma i mata-na-marum: „Ba dāt a vana mua!“ Ia ra vavina i ga laborone-kapi kana bere. Ma dia vana ma dia ki ta na kadia malamalar, ma i ga vakauña: „Ba iau laborone kaugu bere. Avat a lualua mua upi ra kubakuba i dāt! Gali ka ava kiki-pa iau! Avat a vana!“

Ma i vana ma i vana ma i vana ma i tur. „Ba u na irop mua ura!“ Ma i pil ta ra pia, ma dir vana. Ma dir vut ta na ra kubana, ma dia vaura oro upi kadia tara na tutana — a umana pun. Ma i ruk ta na ra pal.

Ma i banu-bat ia ma i rut r'ana magit.
Ma i tabatabar ia ka ta na ra kubana.
Ma i ga tia nan nam ra vavina.
Ma dia tir ia: „Ba u, ava nam, i vana piram, go u tia nan?“

Ma i ga biti: „Ba go ra umana pun, kada umana tutana, dia vanavana-tadap dāt.“

I kakava nam ra vavina. Ma dia tir ia ka. Ma tana vavina i tir ia. Ma i vamaiano tana vavina: „Ba u na riu-value-kapi ta magit, a nian!“

Ma dir tut-papa, ma na tana vavina i varuk-kapi-mule To Lañabutur pirai na tana vavina.

Ma i tia nan bula nam tana vavina, ma dia tirtir dir: „Ba amur dave na, amur tia nan?“ — „Ba ta go kada umana pun.“

Ma i tia nan ma i kakava ma i kava ra tutana. Ma dia kale-bat ia, a do na varden.

Io, dia vua. Ma dia papa-mule To Lañabutur pirai na dir tana vavina, ma i kabila taule ta ra vavina. Ma i tia nan-kari na ta ra vavina ma i kakava bula na ra vavina ma i kava bula ta ra tutana.

So schöpfte und schöpfte sie immer fort Wasser. Wenn wieder andere Frauen ankamen, sagte sie zu ihnen: „Reicht mir eure Wassergefäße herunter! Ich will sie füllen!“

Als es Abend geworden, sagten die Frauen: „Laßt uns jetzt aufbrechen!“ Die Frau aber [,die das Wasser geschöpft hatte,] ließ absichtlich ihren Pandanusschirm am Brunnen zurück. Als sie nun alle zusammen fortgegangen waren und sich auf dem Rastplatz niedergelassen hatten, rief sie plötzlich aus: „Ich habe meinen Pandanusschirm vergessen. Geht ihr nur voraus zu unseren Hütten! Ihr braucht keineswegs auf mich zu warten! Geht nur immer fort!“

Und sie ging und ging und ging immer fort und blieb dann [beim Brunnen] stehen. „Komm herunter!“ rief sie dem Manne zu. Der Mann sprang auf den Boden herab und ging mit ihr fort. Als sie bei der Hütte der Frau anlangten, riefen die anderen gerade ihre Männer herbei — es waren Schildkröten. Der Mann begab sich in die Hütte der Frau.

Sie schloß ihn darin ein und richtete Essen für ihn her.

Er blieb immer fort in ihrer Hütte, und sie ernährte ihn.

Und jene Frau wurde schwanger.

Da fragten sie die anderen: „Was ist mit dir vorgefallen, daß du schwanger bist?“

Sie erwiderte: „Das kommt von unseren Männern, den Schildkröten, die sich bei uns einfinden.“

Jene Frau gebar ein Kind. Die anderen fragten sie von neuem. Auch ihre Schwester fragte sie. Da sagte sie leise flüsternd zu dieser: „Richte mir zuerst etwas her, ein Essen!“

[Nachdem dies geschehen,] standen beide auf, und die eine Schwester tat den To Lañabutur hinein zu der anderen Schwester.

Sie wurde auch schwanger, und die anderen fragten die beiden: „Was ist denn mit euch vorgefallen, daß ihr schwanger seid?“ — „Es kommt von [unseren Männern,] den Schildkröten.“

Diese andere schwangere Frau gebar auch, und zwar einen Knaben. Alle anderen Frauen wollten ihn für sich haben.

Sie verbrachten wieder einige Nächte. Und die beiden Schwestern gaben gegen Bezahlung den To Lañabutur heraus, und er heiratete wieder eine andere Frau. Auch diese wurde schwanger und gebar, und wiederum einen Knaben.

Io, i ga po ko mua: Diat parika mua dia ga matotē, ba a tutana ta i vut. Io, dia ga vana-varuruṅ ka mua pirai nam ta ra vavina, dia ga vana-varuruṅ ka mua up' ia.

Io, dia ṅala ka mua na ra umana tutana, ma i vaninara-pa To Laṅabutur kan diat, tago dia tar ṅala na ra umana bul.

Ma i ga al-vue mua ra vinavinau ta na kana ik a oaga ma i puak-pa ia tuna ma i vana ma i value-pa ra ik a kubana ma i pukai-mulai mua.

Ma i vana-tadap kana vavina. Ma i voko tadap na ra tik a ilikut. Ma i pinpidil ra garamut.

Ma a vavina i lor ia: „Ba u ia nama?"

„Ba gari iau ka."

Ma i vu-pa ra biroa ta ma i vabiro-'rē. Ma i vabiro-tadav ia ma i voko kana tomotoi.

Ma i puak-pa ra iram ta ma i vana-tadav ia meme: „Ba u la va go, u ga rapue go ra tamtabu, ave ga tar mamai-par ṁe tam! Io, u ga vanavana-ivaive-pa go r'amu vavirvir ta!"

I ga puak-pa r'ana iram ma i ga mut-kutu ra kuruna me. Ma i ga mat, ma di ga punaṅ ia.

1b.
A balu.

Erzählt von Turamagu aus Livuan.

I ga pale ra davai upi ra balu ma ra nat na kuara ik. Ma a umana balu dia ga vut upi ra vuai na davai, upi diat a ian tana.

Ma tikai i ga ki ta na oai kana palai. Ma i ga al-vuē ura ra pia, upi ba na virua. Ma i ga kutu-pa ia oai ra nat na kuara ik, i ga pukai ma ra lolovina kuara, i ga kap ia.

Nun kam es heraus: Sie alle erfuhren davon, daß ein Mann zu ihnen gekommen war. Sie fanden sich alle bei dieser letzten Frau ein, sie fanden sich alle ein des Mannes wegen.

Nachdem die Knaben herangewachsen waren, schickte sich To Lañabutur an, fortzugehen, da eben die Knaben schon groß geworden waren.

Er zog die Schlingpflanzen [,mit denen er sein kleines Kanoe bedeckt hatte,] wieder herab, trug sein Fahrzeug in die See, stieg ein, ruderte sein Kanoe vorwärts und landete wieder in seiner Heimat.

Er begab sich hin zu seiner Frau. Er sah die Zeichen, die die Schonzeit der Kokospalmen zu Ehren eines Toten verkündeten. Er schnellte mit dem Zeigefinger auf die Holztrommel [um seiner Frau, die sich schon zur Ruhe begeben hatte, ein Zeichen zu geben].

Seine Frau rief ihn an mit den Worten: „Wer bist du denn da draußen?"

„Ich bin es."

Sie entfachte eine Kokosfackel und leuchtete damit hinaus. Der Lichtschein fiel auf ihn, und sie erkannte das Schandleben, das er geführt hatte.

Sie ergriff ein Steinbeil und stürzte damit auf ihn los mit den Worten: „Du bist also derjenige, der uns das ganze Muschelgeld, das wir anläßlich deiner Totenfeier alles ausgegeben haben, zwecklos verschleudern ließ! Du hast dich [unterdessen] verstohlen herumgetrieben und deinen Lüsten gefrönt!"

Sie schwang das Beil und schlug ihm damit den Penis ab. Er aber starb daran, und man begrub ihn.

1 b.

Die Fruchttaube.

Er spannte eine kleine Schnur auf einem Baume aus, um Tauben zu fangen. Diese kamen herbeigeflogen, um von den Früchten des Baumes zu fressen.

Eine setzte sich in die Schlinge. Er zog die Schnur herab auf den Boden, um die Taube zu fangen. Sie riß aber die Schnur ab und flog mit dem längeren Teile, den sie hinter sich herschleppte, davon.

I ga gire-murmur ia ma i ga biti: „Na virua ta na ra kuara; na kakai-tatar ta davai.“ I ga vana, ma i ga pukai ke. Ma i ga nana-murmur ia ma i ga biti: „Ba na ki vuna ava?“ Ma i ga pukai ke ta ra ta, a vur lao. Ma i ga biti: „Na ki ta ra ava go, na pukai na ta?“ Ma i ga ma giragire up' ia ma i ga biti: „I vana ke ma kaugu kuara.“ I ga bura-alir na ta, ia ra tutana, i ga alir-mur ia upi kana kuara. I ga alir a do na buñbuñ par. Ba i ga keake, i ga biti: „Ia ke ra lolo nam, a balu i vana up' ia.“

I ga alir-por tana. Ba i ga koko-mur ia ta ra davai, ba na al-pa mulē-i ga ki arama ta ra davai uailik-ma i ga vatorome-pa nam ra varden, dia ga vut. Ma i ga biti: „Galiaka iau taba ra balu, tago a varden, kan diat a gire iau ta ra balu, i na tabā! I na parau ka boko.“

Ba i ga kiki-parau arama ra ul a davai, ma a vavina i ga gire ra tava ma i ga gire ra lakua, i ga malamalagene ta ra vuvu, i ga kapi ia.

Ma i ga biti: „To ia go, i kiki ta ra tava?“

Ma i ga tadaraka urama na liu mulai: „U To ia nam, u kiki?“ — a vavina i ga tir ia.

„Ba iau vana papa uailik.“

„Ma ava u vut up' ia?“

„Iau korokorot ra balu, i takap ma kaigu kuara.“

„Ba io, u na parau, kan go ra varden diat a gira u!“

Io, dia ga kulup. Ma ia ke ra vavina i ga biti: „Iau parika i na kulupe kamava tava, iau parika i na kulup kamavat.“

Io, ia parika i ga kulup kadiat ma i ga biti: „Io, dāt a vana!“

Er verfolgte die Taube mit den Blicken und sagte: „Die Schnur wird sicher ihr Verhängnis sein; sie wird sich in einem Baum verfangen.“ Dann ging er voran, während die Taube immer weiter flog. Er schaute ihr nach und sagte: „An welchem Orte wird sie sich niederlassen?“ Die Taube nahm ihren Flug hinaus auf die offene See. „Wo wird sie denn ausruhen, da sie jetzt ins Meer hinausfliegt?“ sagte er. Als sie seinen Blicken vollends entschwunden war, rief er aus: „Sie ist also mit meiner Schlinge durchgebrannt.“ Er warf sich ins Meer und schwamm ihr nach, um seine Schlinge wieder zu bekommen. Er schwamm viele Tage dahin. Als es wieder hell wurde, [sah er eine Insel] und sagte: „Das ist also das Eiland, auf das die Taube geflogen ist.“

Er schwamm ans Land [,wo er die Taube bald entdeckte]. Als er nun auf den Baum gestiegen war, um sie einzufangen — er saß hoch oben auf dem Baum — hörte er [plötzlich] Frauen kommen. Er sprach: „Ich will die Taube nicht einfangen wegen der Frauen, damit sie mich nicht sehen, wenn ich sie jetzt einfange! Ich will mich verborgen halten.“

Als er nun so versteckt im Wipfel des Baumes saß, [kam eine der Frauen zum Brunnen am Fuße des Baumes] und sah den Schatten des Federbusches im Winde, der ihn bewegte, hin und her tanzen.

Die Frau sagte [bei sich]: „Wer mag es denn sein, den ich hier im Wasser sehe?“

Als sie dann in die Höhe schaute [,erblickte sie den Mann]: „Wer bist du denn, der du da oben sitzest?“ fragte ihn die Frau.

„Ich komme von weit her.“

„Was suchst du hier?“

„Ich verfolgte eine Taube, die mit meiner Schnur ausriß.“

„Aber halte dich ja gut versteckt, damit dich die anderen Frauen nicht sehen!“

Sie kamen also an, um Wasser zu schöpfen. Da sagte die andere Frau zu ihnen: „Ich will alle eure Wassergefäße anfüllen und für euch alle Wasser schöpfen.“

Nachdem sie für sie alle geschöpft hatte, sagte sie: „Wohlan, gehen wir!“

Ma dia vana kan ia, arama i kiki ra ul a davai. Dia vana, ma i ga biti: „Ea bul ik! Iau vana kan kaigu tika na tava. Avat a lualua upi kada gunan! Ma iau, i na talil-mulai upi tika na tava, iau vana kan ia.“

I ga vut-mulai ta ra tava ma i ga biti: „U na lulut, u na irop! U na mai, dor a vana ra papar a gunan!“

I ga ive-kapi ia, ma i ga parau. Ma i marum, ma i ga varuk-pa ia ta ra kubana. Dir ga vuavua a buñbuñ parika. Ma i ga ñala ra bala i ra vavina.

„Ma u da, i ñala ra balam?“ — „Ba avat a kap ta umana pakapaka na tabu ma avat a tabar iau me, ta umana paka na tabu, tago iau ga tak kada bo na magit ik!“

Io, dia tabar ia ma ra umana tabu. Ma i ga biti: „Io, u na irop kan ra kubagu, ma go diat, diat a gira u!“ Dia ga girē ma dia ga biti: „Maia, da ti kedek muka ma ra tutana nam, i vut pirai dāt, upi na pait ra bul tadāt!“

Ia ra tutana i ga tir diat: „Kamava tutana ava?“

„Kamave tutana a umana pun.“

„Avat a oro-pa diat ara na ta!“

Ma a varden dia ga biti: „Ma u na pait r'ava tadiat?“

„Ba i na en diat.“

Ma dia ga oro-pa diat; kadia nioro ra varden: „Ba pun-punpun!“

Dia ga vut-ur ra umana pun. I ga ubu-doko tikai ma ra davai, i ga poka.

Ma a varden dia ga biti: „Maia, ave gugu-tukum, tago u vut piramavet! Ma dāt a en go ra umana pun.“

Dia ga en-vapar diat.

Dia kava ra umana tutana diat ra varden. I ga tarai kadia gunan. Ma amana a varden parika.

Sie gingen fort von ihm, der oben saß im Wipfel des Baumes. Als sie schon [eine Strecke] gegangen waren, rief sie [plötzlich] aus: „Ach Freundinnen! Ich habe ein Wassergefäß stehen lassen. Geht ihr einstweilen voraus in unser Gehöft! Ich aber will wieder umkehren und das Gefäß holen, das ich vergessen habe."

Als sie wieder am Brunnen angelangt war, rief sie: „Steige schnell herunter! Komme mit mir in die Nähe unseres Gehöftes!"

Dort versteckte sie ihn, und er blieb verborgen. Als es Nacht geworden war, nahm sie ihn in ihre Hütte. Sie wohnte dort mit ihm zusammen alle Tage. Und sie wurde schwanger.

„Was ist mit dir geschehen, daß du schwanger bist?" fragten die anderen. — „Bringt mir einige Stückchen Muschelgeld und beschenkt mich damit, denn ich habe einen Schatz für uns gefunden!"

Es beschenkten die anderen die Frau mit Stücken Muschelgeld. Darauf rief sie dem Mann zu: „Wohlan, komme heraus aus der Hütte, damit diese dich sehen!" Als sie ihn erblickten, riefen sie aus: „Fürwahr, der Mann, der zu uns gekommen ist, wird uns glücklich machen, wir werden nunmehr Kinder bekommen!"

Da fragte sie der Mann: „Welches sind denn eure Männer?"

„Unsere Männer sind Schildkröten."

„Lockt sie einmal herbei aus der See!"

„Was wirst du mit ihnen anfangen?" fragten die Frauen.

„Ich will sie essen."

Sie lockten also die Schildkröten herbei; dies war der Lockruf der Frauen: „Punpunpun!"

Die Schildkröten kamen hierauf herbei. Nachdem er eine Schildkröte mit einem Prügel erschlagen hatte, zerlegte er sie.

Die Frauen aber sagten: „Fürwahr, wir freuen uns sehr, daß du zu uns gekommen bist! Die Schildkröten da wollen wir nun aufessen."

Sie aßen sie alle auf.

Die Frauen aber gebaren Knaben. So kamen Männer in das Land. Vorher hatte es dort nur Weiber gegeben.

2.

A kakaruk ma a murup,

oder

A vuna ta ra tabu.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

I.

Nam ra nat na bul-i ga limlibur-vaval. Ma dia ga vana upi nam ra tabu ma dia ga tar tak ia. Akari ka dāt ra mata i ra tabu. Ma dia ga vana ma dia ga biti, a ivat na buṅ dia ga tar tak nam ra tabu. Ma ari dia ga koa ta na ra ogoaga, dia ga vana upi ra kinavai. Ma i ga biti nam tika na tutana: „Ba avat a vana, avat na ore avat, ma avat a lalare-pē! Ma a katu na ore avat, ma avat a lalare-pē!“

Ma a katu i lalare diat. Nam ra tutana, nam i ga ki ta ra oaga, i ga vul na ra katu.

„Ba i purpuruan ika ra ma tai na!“ — Ma i ga biti: „Ba avat a talil ta na, pa avat a gire-mule ra mata i ra tabu. Go ra pal a tabu na tut papa ati ma na ki-vavailik, upi na tup i avat ra vinavana up' ia, upi avat a mat-pit. Ma avat a mat, ma da punaṅ i avat vavailik ta ra bil. A minativavat pa da uruṅ-taun ia!“

Io, ma dia kaina up' ia.

II.

Ma nam ra bul i ga tabunua. Nāna pa i tabar ia ma ta magit ma tamana.

2.

Das Huhn und der Kasuar,

oder

Der Ursprung des Muschelgeldes.

I.

Es war [einmal] ein kleiner Knabe — er ging am Ufer lustwandeln. [Zu jener Zeit] fuhren die Leute schon um Muschelgeld und lasen es auf. Die Fundstelle des Muschelgeldes war aber hier in der Nähe bei uns. Wenn sie sich einschifften [um das Muschelgeld zu holen], sagten sie, daß sie nach einer Reise von vier Tagen an dem Orte wären, wo sie das Muschelgeld sammeln könnten. [An jenem Tage] stiegen auch Männer in die Kähne und traten die Fahrt um Muschelgeld an. Und einer der Männer sagte: „Wenn ihr nun fortfahrt, und jemand euch grüßt, so beantwortet den Gruß! Sollte euch ein Einsiedlerkrebs [Pagurus] grüßen, so antwortet ihm ja mit einem Gegengruß!“

Und [wirklich,] ein Einsiedlerkrebs grüßte die Männer. Aber einer der Insassen der Kähne lästerte den Einsiedlerkrebs.

„Wie ist doch die Fratze von dem da abscheulich!“ sagte er. — Darauf erwiderte der Einsiedlerkrebs: „Wenn ihr wieder hierher zurückkehrt, werdet ihr kein Muschelgeld mehr hier finden. Die Muschelschälchen werden sich von hier wegbegeben und sich an einem andern Ort weit von hier befinden, damit euch die Fahrt um diese Muschelgeldschalen recht beschwerlich falle, ja damit ihr selbst unterwegs sterbet. Und wenn ihr auf dieser Fahrt sterbet, so wird man eure Leichen fern von hier in der Wildnis begraben. Auf euren Gräbern wird man keine Totenmusik machen!“

So verzehrten sich denn alle in Sehnsucht nach dem Muschelgeld. [Niemand wußte, wo es war.]

II.

Jener Knabe wurde [eines Tages] beleidigt. Seine Mutter und sein Vater gaben ihm nichts zu essen [,als er darum bat].

Ma dir ga biti u taña: „Ba u na e ra takim[1], *ma u na e ra tak i na ra umana bul, ava limlibur ma diat!“*

Io, i tut-papa ma i tabunua.

Ma i tir ia na ra burua, a davai ta, a ñala: „Ba u dave?“

„Ba tama ma gaki dir vul iau, pa iau en ta magit.“

„Ma u na tabunua uve?“

„Ba i na vava-ivaivai ke ati ra pui. — Ba pa iau gira u, nam u tatata.“

„Ba u na ki ta go ra davai!“

I ko-tar ta na ra davai ma i vana-pa o ra burua ma na ra bul, i ko-pa tana.

Ma i vana, i alir ke ra burua ma ra bul, i ga vana-lulut.

Ma i vana ma i vana ma i vana ma i pukai ra mata na tabu: a ta i ga rote na ra burua ara Nakanai.

I ga tañtañi. Ma nam ra davai i ga biti: „Ba galiaka u tañtañi!“

I ga bitiñan nam ra burua: „Ba u na pir kamu ta rarat!“

I ga kiki-varkolono ta nam ra bil, pata umana tana. I ga ti vura na gire-pa na ta ra burua ta, nam ra kakaruk i ga value-vaur ia. Ma i ga biti nam ra bul: „Ba a oaga ta go mabara!“

Ma a burua i ga biti: „Ba na pukai pirai dor!“ Ma dir lalarē. Ma i pil-irop nam ra kakaruk ma ura ra valian. Ma a kakaruk i ga tir na ra burua: „Ba papa ave na ra tutana?“ — „Ba i logona-teke Nakanai.“ Ma i biti na ra tabaran ta na ra burua: „Ba a ivia rat, nam u tar pir ia?“

---

[1] Es gilt als großer Schimpf bei den Eingeborenen, jemandem zu sagen, er solle Exkremente essen. Exkremente genießen nur die Teufel und die Verstorbenen. Wird dieser Schimpf einem Eingeborenen an den Kopf geschleudert,

Sie sagten zu ihm: „Iß deine Exkremente und die der Kinder, mit denen du immer spielst!"

Er stand also auf und ward beleidigt.

[Am Strande] fragte ihn ein angeschwemmter Baumstamm von beträchtlicher Größe: „Was ist mit dir los?"

„Mein Vater und meine Mutter haben mich gelästert, und ich habe nichts zu essen gekriegt."

„Wohin willst du denn gehen in deinem Leide?"

„Ich werde hier verstohlen im Walde wohnen. — Aber ich kann dich, der du da sprichst, gar nicht sehen."

„Setze dich auf diesen Baumstamm da!"

Nachdem der Knabe auf den Stamm gestiegen war, trieb dieser mit ihm, der darauf gestiegen war, von dannen.

Der Baumstamm schwamm fort mit dem Knaben, und zwar sehr schnell.

Er schwamm und schwamm und schwamm immer fort und landete [zuletzt] an der Fundstelle des Muschelgeldes: das Meer spülte jenen Baumstamm nach Nakanai.

Der Knabe aber weinte. Da sagte der Baumstamm zu ihm: „Weine doch nicht!"

Der Baumstamm sagte weiter: „Flicht dir eine Anzahl Körbe!"

Der Knabe befand sich allein in jener Wildnis, es war sonst kein Mensch dort. Da sah er plötzlich einen anderen Baumstamm herankommen, den ein Huhn dem Ufer zuruderte. Und jener Knabe rief aus: „Dort kommt ein Kanoe angefahren!"

Darauf erwiderte der Baumstamm: „Er wird bei uns landen." [Das geschah]. Die beiden aber grüßten das Huhn. Dieses hüpfte vom Baumstamm an den Strand. Dann fragte das Huhn den redenden Baumstamm: „Wo kommt denn dieser Mensch her?" „Es verlangte ihn nach dem Auswurf des Meeres hier in Nakanai." Da sagte der Geist in dem Treibholze zum Knaben: „Wie viele Körbe hast du schon geflochten?"

---

so beschwört er immer eine Katastrophe herauf. Im gelindesten Falle wird der Beschimpfte das Weite suchen und Haus und Hof samt seinen Angehörigen wenigstens für eine Zeitlang verlassen, bis sein Zorn wieder verraucht ist.

„Ba a ivut."

„Ba ta lavutul u tana!"

Ma i biti-mulai: „Ba i tar ivia, na u tar pir ia?"

„Ba a lavutul."

Ma i ga biti: „Ba ta vinun mulai!"

Ma i tir ia: „Ba i tar ivia, nam u tar pir ia?"

„Ba i tar vinun."

Ma i biti: „Ta vinun mulai!"

Ma i pir-mule ta ra vinun, ma a utul a vinum na rarat. Ma i biti: „Io, ba uve go ra rarat?"

„Ba dor a vana meme! Ma u na tur-ravie-tuna ta vinun, ma dor a vuṅ-ṅaṅaina ta ura vinun abara ra valian!"

Io, dir vuṅ ia.

Ma i ga biti: „Ba u na van-ar kan na ra rarat!"

Ma i ga latue-pa na r'ana bobol ta: ia ka ra pal a tabu. Ma ari i ga vuṅ-tar ia tana ma i vaṅan-vabuka ni ra utul a vinun na rat ma ra pal a tabu. I biti: „Ba i buka kau rat?" — „Ba maia! Ba uve go?" — „Ba u na vaṅanē ta na ra davai, ta na ra burua!" Ma i ga biti: „Io, i na kap go uve?"

I ga taṅtaṅi-mulai upi tamana ma nāna, ma i ga tup ia ra tinaṅi. Ma i ga biti: „Ba u na ga na-mule tamam ma nām!"

Ma i ko-papa tana. Ma nam ra tabaran i ga biti: „Ba īa na vairop iu ta nam ra kubam?"

„Ba ee!"

Ma i ga taṅtaṅi-na-kaia nam ra bul.

Ma nam ra kakaruk i tut-papa, i ga oro up ia: „Ba u, na ra kakaruk, u na vairop na ra bul!" Ma i ga ko-papa ta na ra burua, na ra kakaruk, ma i ga vana-pa-mulai ma i vana ma i

„Zwei."

„Flicht noch acht dazu!"

Dann fragte ihn der redende Baumstamm von neuem: „Wie viele Körbe hast du nun wieder geflochten?"

„Acht."

Er sagte: „Flicht andere zehn dazu!"

Dann fragte er ihn wieder: „Wie viele Körbe hast du jetzt dazu geflochten?"

„Andere zehn."

Er sagte darauf: „Noch zehn mehr!"

So flocht der Knabe noch andere zehn Körbe, und es waren im ganzen dreißig. „Wozu sollen denn alle diese Körbe dienen?" fragte er.

„Begeben wir uns mit den Körben fort! Zu den ersten zehn stelle du dich hin, die andern zwanzig aber wollen wir in Reih und Glied an den Strand stellen!"

Sie setzten also die Körbe nieder.

Dann sagte der redende Baumstamm zum Knaben: „Geh etwas weg von den Körben!"

Da schoß eine Welle heran: sie bestand ganz aus Muscheln. Sie schlug am Strande auf und füllte die dreißig Körbe mit Muschelschälchen. Der Baumstamm aber fragte: „Sind deine Körbe voll?" — „Jawohl! Aber wohin soll ich sie tun?" — „Lade sie auf den Baumstamm da, auf das Treibholz!" Dann sagte der Knabe: „Aber wohin soll ich das bringen?"

Er weinte wieder nach seinem Vater und seiner Mutter und er weinte gar lange. Der Baumstamm aber sagte: „Du wirst Vater und Mutter bald wiedersehen!"

Der Knabe stieg also auf den Baumstamm. Der Geist aber sagte zu ihm: „Wer soll dich nach Hause zurückbringen?"

„Hm!"

Der Knabe weinte darauf von neuem bitterlich.

Da erhob sich jenes Huhn, als der Geist es rief mit den Worten: „Du, Huhn, bringe den Knaben in seine Heimat zurück!" Das Huhn stieg auf den Baumstamm, und dieser setzte sich wieder in Bewegung, und er schwamm, und schwamm und schwamm im-

vana ma i vana. Ma na ra kakaruk na tir ia: „Ba i tar maranai kau gunan?“

„Ba pata; uailik!“

Ma i vana ma i vana. Ma nam ra murup ta i tia value-vue ta ra davai ta. Ma nam ra bul i ga biti: „Ba ta ra oaga ta na!“ Ma i lalare dir. Ma dir vana ma dir vana ma dir vana. Ma na tir-mulē: „Ba i tar maranai kau gunan?“ Ma na varpuai: „Ba pa iau nukure kaugu gunan.“ Ma dir vana ma dir vana ma dir vana.

Ma na tañi-vuai nam ra bul: „Ba akave go kaugu gunan?“

Ma dir ga vana ma dir ga vana ma dir ga vana, ma i pukai ta nam ra gunan. Ma i tir: „Ba dove, ni u vava tana?“

Ma dir pukai. Ma i vavairop ma i vavairop ma i vañanē ta nam ra pia. Ma i riu-pa na ra tutana ma i vana ma i vana ma i vana ma i tuk-tadap nāna ma tamana. Ma i bitiñan, i tir ta nam ra tatabar ma ta nam ra ete: „Ba a tik a rakirak na ava go?“

„Ba a rakirakim ma amu tatabar na. Ma go mua, amir kiki-dari ka mua. Ma pa u na punañ i amir mua ma ta ik a tabu. O ra tik a tabu i ga ti par. Amir ti kutu-vapar ia, amir ga ti mamai-par me tam.“

Ma i ga biti: „Amur a mai! Ba amur a rut uka bo agu ta magit i ta, agu ta likun ta!“

Ma dir pait ra likun.

„Ba u mua, u vana papa ave?“

„Ba iau, a tarai dia vairop-kapi iau; iau ga vana-pa ra lapti-kai na gai.“

„Ma ava u enen ia?“

„Ba pata magit. Ta ra buñ ma ta ra ik a loko na lama da tabar iau me.“ —

mer fort. Das Huhn aber fragte den Knaben: „Ist deine Heimat schon nahe?"

„Nein; sie ist noch weit weg."

Der Baumstamm trieb und trieb immer weiter. Da begegneten sie einem anderen Stück Treibholz, auf dem ein Kasuar saß und ruderte. Der Knabe aber rief aus: „Da ist ein anderer Kahn!" Der Kasuar grüßte sie. Sie fuhren und fuhren und fuhren immer weiter. Da fragte das Huhn den Knaben ein zweites Mal: „Ist deine Heimat schon nahe?" Der Knabe verneinte es: „Ich weiß überhaupt nicht, wo meine Heimat ist", sagte er. Und sie fuhren und fuhren und fuhren immer fort.

Der Knabe aber fing plötzlich wieder an zu weinen und sagte: „Wo ist denn nur meine Heimat?"

Sie fuhren weiter und weiter und weiter, und der Baumstamm langte endlich in der Heimat des Knaben an. Das Huhn aber fragte ihn: „Wo ist denn der Ort, wo du wohnst?"

Sie landeten dort. Der Knabe schaffte und schaffte all die Körbe an den Strand und stapelte sie dort auf. Hierauf brach er auf und er ging und ging und ging immer fort und fand sich schließlich bei seiner Mutter und seinem Vater ein. Und er sagte, er fragte in betreff der Totenopfer und des Totengerüstes im Gehöfte: „Wofür ist dieses Totengerüst?"

„Das Totengerüst und die Totenopfer da sind für dich. Wir sind nun zwei arme Schlucker geworden. Wir hinterlassen dir kein Muschelgeld mehr, um davon unser Begräbnis zu bestreiten. All unser Muschelgeld ist auf. Wir haben es vollständig ausgeteilt, wir haben die Trauergäste, die zu deinen Totenfeierlichkeiten erschienen, damit beschenkt."

Der Knabe erwiderte: „Kommt nun mit mir! Aber richtet mir [vorher] noch schnell etwas Essen her, und zwar ein großes Paket!"

Die beiden richteten ein Paket her.

„Woher kommst du eigentlich?" fragten sie ihn.

„Ich bin soeben wieder mit anderen gelandet; ich habe eine Reise von sechs Monaten hinter mir."

„Was hast du aber unterdessen gegessen?"

„Nicht viel. Ich bekam nur jeden Tag ein Stück Kokoskern."

„Io, ba amur a tak-pa na kaugu ura ik a rat!“

„Ba papa ave go ra tabu?“

„Ba iau kap ia. Ma amur a vuñ go ra magit ta go ra burua!“ Dir vuñ ia ta ra burua, o ra rat na magit, na ra likun:

„Ma uve go?“

„Ba abara ka, na va ta na ra ul a burua!“

Mä i tut-papa nam ra kakaruk, o ra tutana i ga biti: „Ba u na vana, nam ra burua!“ Ma i pil papa abara ra pui ma tatar ta ra davai, na ra burua, ma i ule-pa ia ra burua ta, ma i vana.

Nam ra ivu kakaruk dir ko-papa tana. Ma i vana ma i vana ma i vana ma i pukai-mulai Nakänai, nam ra burua.

III.

„Ba dave go?“ — „Ba amur a bur ia ma amur a uk ia!“ Ma dir ga bur ia, ma di uk ma di uk ma di uk. Ma i loe ta ra tabu.

Ma i biti: „Ba bali o na, amur ga pala ia tagu.“

I bali-vapar ia. Ma i vañan-palpal ma o ra tabu, upi na uviana: a utul a vinun na loloi.

IV.

Io, a tarai dia matotē ma dia biti: „Io, dät a vana ta na ra gunan, kada tabu i tur tana! Io, ba a ivia gai?“ — „Ba a lapti-kai na gaigai, dät a vana-pa ia.“ — „Dät a vañan ra ogoaga ma ra do na magit!“

Io, nam ra ogoaga dia ga pait ia. „Ba dät a vi ra ogoaga, upi na leo!“

„Nehmt nun diese Körbe mit," sagte der Knabe zu seinen Eltern [als sie am Strande angelangt waren].

„Woher hast du denn dieses Muschelgeld?"

„Ich habe es mitgebracht. Das Paket Essen nun, legt es auf diesen Baumstamm da!" Sie legten also das Paket, das sie in einen Korb getan hatten, auf den Baumstamm, indem sie fragten:

„Wohin sollen wir es denn legen?"

„Legt es nur hin, hinauf auf den Baumstamm!"

Das Huhn aber machte sich parat, als der Mann zum Baumstamm sagte: „Schwimm fort, du Baumstamm!" Das Huhn sprang aus dem Walde heraus, [wo es saß,] hin zum Baumstamm, zu jenem Treibholz, schob ihn in die See, und der Baumstamm schwamm fort.

Es waren zwei Hühner, die auf den Baumstamm stiegen. Er schwamm und schwamm und schwamm und landete wieder in Nakanai, jener Baumstamm.

III.

„Was sollen wir mit diesen Muschelschälchen anfangen?" [fragten die Eltern den Knaben.] — „Durchbrecht sie und reiht sie an einem Faden auf!" Die beiden durchbrachen die Muschelschälchen und reihten und reihten und reihten sie auf zu Strängen. Die einzelnen Stränge aber band der Knabe auf einen Reifen und machte einen dicken Ring daraus.

„Dieser große Reifen Muschelgeld soll euch zum Ersatze sein für jenen, den ihr für mich ausgegeben habt," sagte der Knabe.

Er erstattete ihnen all ihr Muschelgeld wieder. Den Rest tat er in eine eigene Hütte und wurde so zum reichen Mann: er besaß im ganzen dreißig große Reifen Muschelgeld.

IV.

Die anderen Leute erfuhren davon und sagten: „Laßt auch uns in jenes Land fahren, wo sich das Muschelgeld befindet! Wie viele Monate brauchen wir, um dorthin zu kommen?" — „Es sind sechs Monate im ganzen." — „Laßt uns daher einen großen Eßvorrat in unseren Kähnen mitnehmen!"

So richteten sie denn ihre Kähne her. „Binden wir die Ausleger fest an die Einbäume, damit unsere Kähne widerstandsfähig werden!"

Ma dia ko-papa tana ma dia vana ma dia pukai Nakanai.

Ma dia ga tatak a pal a tabu. Dia ga tatak, ma nam ra murup i ga ki-vaur na ra burua ta.

Ma diat, dia vovoko ta na ra ogoaga. Ma ia mulai i ga vavañan ta na ra burua.

„Io, ba dät a vana!“ Dia lilikun.

Ma i mulai, i vañan-mule ra burua ma na ra tutana i ga biti: „Iau abara na, dät a vana kan ia!“ Dia ko-papa ma dia vana, dia vana ma dia vana ma dia vana. Dia ga vanavana ka bo na ta ma pa dia ga ti pukai boko ta kadia gunan, dia ga ti gire-mule go ra burua ta, na ra kakaruk ta ma na ra murup dir ga ki tana.

A burua i ga vana-lua kan nam ra ogoaga ma dir ga tar pukai. Ma i tir dir, ma nam diat, dia pukai, ma dia tir dir: „Ba amur tar vairop-kapi ra rarat?“

„Ba maia, amir tar vairop-kapi ia. Gokano ra valian, ra keke na rorotoi.“

Dia vana ma dia pukai-mulai ta nam ra gunan, ma nam dir, dir tar vana-mulai: i tar vana-mulai ra burua. „Ba kan avat a vul na dir, na ra kakaruk ma na ra murup!“

Io, nam dir mulai, dir tak-pa na ra rarat ma dir vana-mulai meme ta na ra gunagunan.

I ga biti: „Ba dät, dät a logo-na-teke Nakanai.“

Io, ia nam ra tutana, kaina nam ra ña, nam i ga tabunua.

Dia ti vanavana-pa ra laplaptikai na gai.

Nam ra kakaruk i ki Tabai[1]*, nam ra mata na tabaran, ma nam ra murup i ga pitil Nakanai.*

---

[1] Tabai ist ein Platz an der Westküste von Neu-Pommern. Es sollen sich dort die Geister von Verstorbenen aufhalten.

Hierauf stiegen sie in die Kähne, fuhren damit fort und landeten in Nakanai.

Sie sammelten dort Muschelgeldschälchen. Während sie so am Sammeln waren, kam ein Kasuar auf einem Baumstamm angefahren.

Die anderen luden das Muschelgeld in ihre Kähne. Jener Mann aber [,unser Knabe von vorhin,] belud den Baumstamm.

[Sie sagten]: „Laßt uns nun wieder heimkehren!“ Sie machten Anstalten zur Heimfahrt.

Jener Mann hatte also jenen Baumstamm beladen und sagte: „Bleibe der Baumstamm hier, fahren wir fort von ihm!“ Sie stiegen in die Kähne und fuhren und fuhren und fuhren immer weiter. Sie befanden sich noch auf See und waren noch nicht in ihrer Heimat angelangt, als sie jenen Baumstamm, auf dem ein Huhn und ein Kasuar saßen, nachkommen sahen.

Ja der Baumstamm überholte sogar die Kähne und landete zuerst. Und der Knabe fragte die beiden, und die übrigen, als sie gelandet waren, fragten auch die beiden Vögel: „Habt ihr die Körbe schon ausgeladen?“

„Jawohl, wir haben sie schon ausgeladen. Sie befinden sich dort am Strande außerhalb des Bereiches der Brandung.“

Während die Leute an Land stiegen, fuhren die beiden Vögel wieder fort: der Baumstamm trieb wieder weg. „Hütet euch ja, jenes Huhn und jenen Kasuar zu lästern!“ [sagte der Knabe.]

Hierauf nahmen die Eltern des Knaben wieder die Körbe und begaben sich wieder damit in ihr Gehöfte.

Er aber sagte: „Wir, wir werden großes Verlangen haben nach dem Auswurf der See in Nakanai.“

So hat also jener Mann, der beleidigt wurde, jenen Weg gefunden, es ist sein Weg.

Sie brauchen sechs Monate zu dieser Reise.

Jenes Huhn aber hielt sich in Tabai auf, einem Orte der Geister, während der Kasuar aus Nakanai stammte.

3.

Warum wir sterben.

Eine Erzählung aus dem Distrikte Paparatava, wiedergegeben von dem Eingeborenen To Kakao aus Rakunai.

Na ra tubuan ik i ga tar mat ma i ga tatik-papa-mulai ka ra tuñ na minat, ta ra ubu.

Ma i ga tultul na ra bul ik: „Ba u na kăp-pa ta ik a iap, i na madir tana!"

Ma nam ke ra bul i ga oloi, pa i ga oño tana, i ga mama tul ia.

Ma i ga mat-mulai o ra tubuan ik.

Ma gala nam ra bul i ga oño tana, pa dăt a gala mat. Da gala punañ-kapi dăt, ma dăt a gala tatik-arikai-mulai, tago dăt a gala madir-mulai ta re iap.

Ma nam, pa i ga oño tana, io, go pa da laun-mulai, da ti mat-akakit.

4.

A ta.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Na i dir i ga igigir-lua adir ma na pupulu-kakapi ai na dir turana, ma dir a ien ia.

Ma a añ na maluruna ka go. Pata taina, a tava parika. I ga tia dada ka. Ta ra buñ mulai, ma na tar pulu-kapi-mule adir turana igir. Ma ta ra buñ mulai, ma na tar pulu-kapi-mule ra igir ai na dir turana. Ma ni tikai i ga vana ma i ga vut-lua. Ma i takan-pa o ra ibaiba ai ra tubuan, ana en-valili, ana ibaiba na igir.

Ma i ga en ia, ma i ga añ na ta. Ma i ga varve turana: „Ba dor la, dor ti luñaluña ta go ra ik a tubuan."

3.

Warum wir sterben.

Eine gute, alte Frau war gestorben und grub sich dann von selbst aus dem Grabe, aus der Grube wieder aus.

Sie sagte darauf zu einem Kinde: „Hole mir etwas Feuer, damit ich mich daran erwärme!"

Das Kind aber weigerte sich zu gehen, es gehorchte der guten Alten nicht, die ihm vergebens zuredete.

So starb denn jene Alte abermals.

Hätte nun jenes Kind ihr gehorcht, so wären wir nicht endgültig gestorben. Man hätte uns wohl begraben, aber wir würden uns selber wieder ausgegraben und zum Leben erweckt haben, weil wir uns am Feuer erwärmt hätten.

Da nun aber jenes Kind der alten Frau nicht gehorcht hat, so erwachen wir nicht wieder zum Leben, sondern sterben ein für allemal.

4.

Das Meer.

Die Mutter eines Brüderpaares richtete immer beizeiten Gemüse für die beiden her, wickelte es in Blättern ein, legte es hin, und die beiden aßen es.

Es schmeckte aber ganz schal. Es war eben kein Salz daran, sondern nur reines Wasser. Die Alte machte es beständig so. Einen Tag um den andren wickelte sie für das Brüderpaar einheimisches Gemüse ein. Eines Tages nun hatte sie wieder Gemüse für die beiden Brüder eingewickelt und zurechtgelegt. Da machte sich einer von ihnen auf und kam früher als gewöhnlich an. Er nahm nun den Rest der Alten, den sie beim Essen übrig gelassen hatte, den Rest von ihrem einheimischen Gemüse.

Er aß ihn, und er schmeckte nach Salz. Er verständigte hierauf seinen Bruder mit den Worten: „Ich glaube immer, diese führt uns an."

3.

Warum wir sterben.

Eine Erzählung aus dem Distrikte Paparatava, wiedergegeben von dem Eingeborenen To Kakao aus Rakunai.

Na ra tubuan ik i ga tar mat ma i ga tatik-papa-mulai ka ra tuñ na minat, ta ra ubu.

Ma i ga tultul na ra bul ik: „Ba u na kāp-pa ta ik a iap, i na madir tana!“

Ma nam ke ra bul i ga oloi, pa i ga oño tana, i ga mama tul ia.

Ma i ga mat-mulai o ra tubuan ik.

Ma gala nam ra bul i ga oño tana, pa dāt a gala mat. Da gala punañ-kapi dāt, ma dāt a gala tatik-arikai-mulai, tago dāt a gala madir-mulai ta re iap.

Ma nam, pa i ga oño tana, io, go pa da laun-mulai, da ti mat-akakit.

4.

A ta.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Na i dir i ga igigir-lua adir ma na pupulu-kakapi ai na dir turana, ma dir a ien ia.

Ma a añ na maluruna ka go. Pata taina, a tava parika. I ga tia dada ka. Ta ra buñ mulai, ma na tar pulu-kapi-mule adir turana igir. Ma ta ra buñ mulai, ma na tar pulu-kapi-mule ra igir ai na dir turana. Ma ni tikai i ga vana ma i ga vut-lua. Ma i takan-pa o ra ibaiba ai ra tubuan, ana en-valili, ana ibaiba na igir.

Ma i ga en ia, ma i ga añ na ta. Ma i ga varve turana: „Ba dor la, dor ti luñaluña ta go ra ik a tubuan.“

3.

Warum wir sterben.

Eine gute, alte Frau war gestorben und grub sich dann von selbst aus dem Grabe, aus der Grube wieder aus.

Sie sagte darauf zu einem Kinde: „Hole mir etwas Feuer, damit ich mich daran erwärme!"

Das Kind aber weigerte sich zu gehen, es gehorchte der guten Alten nicht, die ihm vergebens zuredete.

So starb denn jene Alte abermals.

Hätte nun jenes Kind ihr gehorcht, so wären wir nicht endgültig gestorben. Man hätte uns wohl begraben, aber wir würden uns selber wieder ausgegraben und zum Leben erweckt haben, weil wir uns am Feuer erwärmt hätten.

Da nun aber jenes Kind der alten Frau nicht gehorcht hat, so erwachen wir nicht wieder zum Leben, sondern sterben ein für allemal.

4.

Das Meer.

Die Mutter eines Brüderpaares richtete immer beizeiten Gemüse für die beiden her, wickelte es in Blättern ein, legte es hin, und die beiden aßen es.

Es schmeckte aber ganz schal. Es war eben kein Salz daran, sondern nur reines Wasser. Die Alte machte es beständig so. Einen Tag um den andren wickelte sie für das Brüderpaar einheimisches Gemüse ein. Eines Tages nun hatte sie wieder Gemüse für die beiden Brüder eingewickelt und zurechtgelegt. Da machte sich einer von ihnen auf und kam früher als gewöhnlich an. Er nahm nun den Rest der Alten, den sie beim Essen übrig gelassen hatte, den Rest von ihrem einheimischen Gemüse.

Er aß ihn, und er schmeckte nach Salz. Er verständigte hierauf seinen Bruder mit den Worten: „Ich glaube immer, diese führt uns an."

Ma dir vana ma dir ki-uvē. Ma i rut-mule ra igir. Ma i igir-kakapi ma i takan-pa ra mapi na paba ik. Ma i ga tak go ra pe na vat, i kari-vue ra vat, are ra ta, ma i ga tar kulupa.

Ma dir giragira-urē. „Dor la, dor luñaluña tai oai?"

Ma i ga tar puk r'ana igir ma i ga tar pur ia ma ra lama. Ma i ga tar mim-tataun ra igir ai ni dir turana ma i ga tar pur ia.

Ma i ga tar kari-bat-kapi-mule ra ta.

Ma dir ga tar pu r'oi. Ma dir ga ti bor-pa ka na i dir: „Ba u nam, amir luñaluña tam."

Dir ga takan-pa o ra oi ta ma dir ga tar kukune-tar ia ta ra pal a vat. Dir ga go-ipuk-vuē, ma i va-irirai. Ma ari i ga talo-loño-pa o ra ta ta. Ma i ga vana-pa, i ga alir, ma i ga ubu kutu-kutu nam ra gunagunan.

Ma dir ga biti: „Ba a parpar ati Ramoaina, ma ra pele ati Ramoaina!"

Dir ga oro-vake ra parpar ma ra pele ara Ramoaina. Ma dir ga go-lok ia ara Ramoaina. Ma an' oi ta a buruñai. I ga ti laun akana ra lokor Ramoaina.

Io, nam ra oi i ti kapi ra gapuna, na ra buruñai. Ma i ga vana ma i ga vana, ma i ga vana, ma dir ga tir-vargiliane dir: „Ba i tar por? — Ba a gunagunan diat a vana-bia, pa diat a par-par! Ma ati Ramoaina diat a parpar!" Io, i ga por ra ta. Ma dir ga biti: „Io, da tene mua. Io, i par ati ra ta. Dāt a kala ra umana oaga, upi dāt a vana-vurvurbit ta ra gunagunan. Io, Vuatam bula diat a kala ra oaga, tago a lolo. Io, i par ati." Dir

[Am anderen Tage] gingen sie fort und legten sich auf die Lauer. Die Alte kochte wieder einheimisches Gemüse. Als sie damit fertig war, nahm sie ein kleines Paba-Blatt [und ging damit zu einer Steinplatte]. Diese nahm sie und hob sie nur ein klein wenig in die Höhe, um ans Seewasser zu kommen, und schöpfte von dem Seewasser [,das darunter war].

Die beiden beobachteten sie die ganze Zeit. „Hab' ich dir nicht gesagt, die Alte führt uns an?" [sagte der eine Bruder.]

Sie salzte ihr Gemüse und übergoß es mit Kokossauce. Auf das Gemüse aber, das für die Brüder bestimmt war, minxit desuper und übergoß es dann auch mit Kokossauce.

Die Alte hatte aber das Seewasser wieder zugedeckt.

Die beiden Brüder spitzten nun sich einen Grabstock an einem Ende an. Dann stellten sie ihre Mutter zur Rede mit den Worten: „Du da, du führst uns an."

Hierauf nahmen sie den Grabstock und stießen ihn in die Steinplatte hinein. Die beiden schoben sie so auf die Seite, und sie lag da am Rande. Nun schoß das Meer hervor. Es strömte voran und zerriß die ganze Gegend in einzelne Teile.

Die beiden aber schrien: „Der Blattschurz und das Plättchen-Muschelgeld sollen hier in Ramoaina bleiben!"

Sie hielten durch ihr Rufen den Blattschurz und das Plättchen-Muschelgeld in Ramoaina fest. Dort war es, wo die beiden mit ihrem Grabstock dem Meer freien Ausgang verschafften. Der Grabstock war vom Holz des Buruñai-Baumes. Er wuchs weiter im Walde von Ramoaina.

Nunmehr schwitzt jener Buruñai-Baum Blut (Saft) aus. Das Meerwasser aber floß immer weiter und weiter, und die beiden Brüder fragten einander: „Hat das Meer schon seine Grenzen erreicht? — Die Leute in den übrigen Gegenden sollen nackt einhergehen und sich mit keinem Blattschurz bekleiden! Die Einwohner hier in Ramoaina aber sollen einen Blattschurz tragen!" Das Meer hatte nun seine Grenzen erreicht. Da sagten die beiden Brüder: „Nun sind wir fein heraus. Das Meer wird hier aufhören. Wir wollen nun Kähne verfertigen, um damit nach den verschiedenen Gegenden zu fahren. Die Leute von Vuatam werden auch

ga biti: „I tar por mua ra ta ta ra gunagunan. Io, a umana bul mur diat a pait ra pele ati.“ Io, dia ga pait ra pele ma dia ga parpar ta ra mapinai.

5.

Der Ursprung des Tubuan [1].

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Nam ra bul i ga papait na ra tubuan. I ga limlibur meme aro ra pui Birar.

Ma i takan-pa ra kabaň ma i poko-pa ra biut, a biut na lama, ma i pit-pa ra ur, a ur na gelep, a limalimana, ma i ura-vue ra mapmapina ma i kaman na ra ur ma na ra kada, i kaman-tar ia ta ra lagulagu. Ma i pulu ia ma na ra biut.

Ma i tun-pa ra utur na buai, ma a kabaň i puk-pa ia, ma i vaboba me, i matatar ia, a ňala na kiau na mata i ra tubuan.

---

[1] Das Tubuan-Kostüm besteht aus einem Kopfstück und einer Blattbekleidung.

Die Grundlage des Kopfstückes bildet ein Reifen aus Rohr (*a lok*, oder in der Geheimsprache der Tubuan-Leute *a lagulagu*). An diesen Reifen werden kleine Stäbe gebunden. Das Material dazu liefern Zweige der Brennpalme, von denen die Blatteile entfernt werden. Die Stäbchen laufen oben in einem Punkt zusammen und sind dort mit einer Lianenfaser umbunden. Das Kopfstück hat somit das Aussehen eines Spitzhutes. Um das Stabwerk auseinander zu halten, wird in der Mitte ein kleinerer Reifen eingefügt. Dann wird das Ganze mit breiten Rotangstreifen quer überflochten und zuletzt mit einem Netzwerk bedeckt. Früher wurde dazu das Gewebe verwandt, das sich an der Blattwurzel der Kokospalme bildet. Später gebrauchte man ein feines Flechtwerk aus Schnüren (*a pakar*). In neuester Zeit umhüllen die Eingeborenen die Kopfmaske mit Tüll (*a bebe*).

Das Kopfstück wird bemalt. Die Grundfarbe ist schwarz. Das Gesicht aber wird durch besondere Farben markiert. Die Nase deuten zwei rote Striche an, die einen dritten schwarzen eingrenzen. Die Augenringe sind von schwarzer Farbe. In der Mitte befindet sich ein roter Punkt: er soll den Augenstern vorstellen. Die Augenbrauen sind weiß; ebenso die Wangen. Der Mund ist

Kähne aushöhlen, da sie Inselbewohner sind. Wohlan denn, hier ist die Grenze des Meeres!" Sie sagten noch: „Das Meer hat nun seine Grenzen in allen Gegenden eingenommen. Unsere Nachkommen allein sollen hier Plättchen-Muschelgeld herstellen." So machten denn die Leute von Ramoaina das Plättchen-Muschelgeld und bekleideten sich auch mit einem Blattschurz.

5.

Der Ursprung des Tubuan.

Ein Knabe verfertigte eine Tubuan-Maske. Er vertrieb sich die Zeit damit im Walde von Birar.

Er nahm dazu Kalkstaub, dann schnitt er sich ein Stück Gewebe, das sich an den Blattwurzeln der Kokospalme bildet, ab, brach Zweige oder Arme von der Brennpalme, streifte die Blattteile weg und band diese Stäbchen mittels Rotangstreifen an einen Reifen. Das Ganze bedeckte er dann mit dem Kokosgewebe. Er verbrannte auch Blätter der Areka-Palme [zu einem schwarzen Farbstoff], feuchtete den Kalkstaub an und färbte die Maske damit, er malte große Tubuan-Augen.

ebenfalls weiß. Den Schnurrbart soll ein schwarzer Querstrich kennzeichnen. Das sind die Hauptzüge in der Bemalung der Tubuan-Masken. Um die einzelnen Masken aber besser voneinander unterscheiden zu können, werden verschiedene kleinere Abweichungen von diesem Muster gemacht.

An der Spitze der Kopfmaske steckt ein weißer Federbusch. Mitunter ist dieser mit einigen Papageienfedern garniert.

Das Blattkleid des Tubuan-Kostüms besteht aus einer Anzahl Kränze. Diese werden aus den Kronen der Magu-Staude verfertigt. Die Mittelrippe derselben wird der Länge nach durchgerissen, die eine Hälfte über die andere gelegt, umbunden und so ein langer Strang gebildet. Dieser wird nun mehrfach aufgerollt zu einem Kranze. Es ist eine ganze Anzahl Kränze erforderlich, muß doch der Tubuan-Tänzer mit ihnen seinen Körper von den Hüften bis zu den Schultern hinauf bedecken. Die Festigkeit des untersten Kranzes, der besonders breit und bauschig ist, wird durch einen Reifen vermehrt. Soll doch auf ihm die ganze Last der anderen Kränze ruhen. An diesem untersten Kranze sind auch zwei Tragbänder angebracht. Beim Ankleiden schlüpft der Tänzer zunächst durch den untersten Reifen und steckt die Arme durch die Tragbänder, die nun über die Achsel laufen. Dann hebt er die anderen Kränze über den Kopf und läßt sie auf den untersten herab-

Ma i pit-pa mua na ra ivu na tubuan, na ra magu, ma i pait ia. I arik ia ma i vi ia ma ra vinau. Ma abara ra piapia. Ma i voloṅe-tar ia tana. Ma i vuṅ ra ura taltal. Ma i takan-pa mua ra ivu na tubuan ma i voloṅe-tar ia ta ra pakana. Ma i tak-pa ra pal a lor ma i voloṅe-tar ia ta ra uluna.

Ma i limlibur boko meme abaro ra pupui Birar. Ma i lulul ra ura taina upi r'ana ta ik a pa. Ma dir logodē ke. I gire ke dir, dir tutun, ma i ga tar kinau-ba uro ra pui. Ma i toke-pa o ra tubuan ma i kinau-arikai.

Ma dir gire-pa ia ma dir takap-ruk. Ma i takan-pa o r'adir magit ma i takap-ba-mulai meme.

Ma i ien-pa-mule na r'ana magit. Ma i van-arikai-tadap-mule dir.

Ma ta ra buṅ ia mulai. Tamana ma nāna dir vana-kan-mule na dir. Ma dir tutun-mulai. Ma i kinau-arikai-mulai o ra tubuan

---

sinken. Der letzte Kranz jedoch, der Schultern und Hals bedeckt, ist an der Kopfmaske befestigt. Das Kopfstück aber ruht ganz frei auf. Beim Tanze wird der Reifen vorne mit den Zähnen und außerdem mit den Fingern festgehalten.

Der Unterschied zwischen der älteren Tubuan- und der jüngeren Dukduk-Maske ist dieser:

1. Das Gesicht der Dukduk-Maske ist anders bemalt als das der Tubuan-Maske. Beim Dukduk überwiegt die rote Farbe, beim Tubuan aber die schwarz-weiße.

2. Der Federschmuck ist beim Dukduk und Tubuan verschieden. Bei der Dukduk-Maske wird er aus Federn der verschiedensten Vögel, wie des Malip, des Kuliṅa, des Mumur und des Kakadu hergestellt.

Bei der Tubuan-Maske aber werden nur weiße Hühnerfedern zum Kopfschmuck verwandt.

3. Der Stellung nach steht der Dukduk über dem Tubuan, wie es schon der verschiedene Schmuck ausdrückt. Der Federschmuck ist beim Dukduk prächtiger als beim Tubuan. Auch die Gesichtsbemalung ist beim Dukduk feierlicher, es überwiegt nämlich die rote Farbe. Der Dukduk soll, wie schon sein Beiname *a tadar* besagt, einen reichen Mann darstellen (*a tadar na tutana*).

Dann brach er die Blattbekleidung des Tubuan ab, die obersten Zweige der Magu-Staude, um daraus Kränze zu machen. Er spaltete die Zweige und band die einzelnen Hälften mit Lianenstreifen zu einem Kranze übereinander. Die einzelnen Kränze legte er auf den Boden. Dann zog er sie an. Zuunterst legte er den Kranz mit den zwei Tragbändern. Dann nahm er die übrigen Kränze und legte sich dieselben an. Zuletzt nahm er die Kopfmaske und setzte sich dieselbe auf.

In diesem Kostüm trieb er sich zum Zeitvertreib im Walde von Birar umher. [Er hatte die Maske nicht an], als er [eines Tages] seine beiden Schwestern um einen garen Taro bat. Die beiden verweigerten ihn ihm. Als er nun sah, wie sie weiter kochten, schlich er hinunter in den Wald. Dort zog er die Tubuan-Maske an und schlich herauf [ins Gehöft].

Als seine beiden Schwestern die Maske sahen, flüchteten sie in die Hütte. Er aber nahm die Sachen, die sie gekocht hatten, und zog sich damit wieder in den Wald zurück.

Dort aß er sie dann. Hierauf kam der Knabe wieder [ohne die Maske] herauf ins Gehöfte zu seinen beiden Schwestern.

Am andern Tage geschah wieder dasselbe. Vater und Mutter gingen wieder von den beiden Schwestern fort. Diese kochten

---

Ihm werden daher auch reiche Geschenke an Muschelgeld dargebracht. Die Tubuan-Maske aber soll eine reiche alte Frau vorstellen, die im Leben der Eingeborenen ja nur eine untergeordnete Rolle spielt.

4. Der Name Dukduk ist von dem Blattkleid hergenommen, mit dem der Dukduk-Tänzer ebenso wie der Tubuan-Tänzer auftritt. In der Sprache der Eingeborenen wird dieses Blattkleid nach dem Gefieder der Vögel benannt (*a iruna*). Ist nun das Gefieder eines Vogels struppig, so heißt das im Kanakischen: *i dukduk ra iruna*. „Dukduk" als Bezeichnung für die Tanzmaske bedeutet daher soviel als: dichtes, struppiges Blattkleid.

5. Wie es schon die beiden mitgeteilten Sagen zu erkennen geben, müssen Tubuan und Dukduk wohl voneinander unterschieden werden. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß beide wenigstens auf der Gazelle-Halbinsel verhältnismäßig jungen Datums sind. Der Tubuan ist einheimisch und zwar stammt er von Birar. Von dort aus hat er sich allmählich über die anderen Distrikte verbreitet. Der Dukduk aber ist eingeführt und stammt der Sage nach von Neu-Mecklenburg. Den Ausgangspunkt für den Dukduk bildete auf der Gazelle-Halbinsel die Gegend am Fuße der Südtochter und speziell noch die Insel Matupit.

ma i korot-vue-mule dir ma i tań-pa-mule r'adir magit ma i takap-ba-mulai.

Ma dir varve ke mua tama i dir: „Bea go ra madit i ta! Pa amir enen ta magit na ra buńbuń. Go ra madit i ta i rara-pa r'amamir magit."

„Ba m'ava ta?"

„Ba a madit i ta, a tabi kiau na matana ta. Ma i rara-pa go r'amamir magit."

Ma i biti na ra tutana: „Ba amamur magit go! Amur a ga tun-mulē ati namur!"

Ma i vana ma i kinau-likun ma i ki-uve oai dir. Ma i vutvut o ra tubuan ta. Ma oai na i ga dadadar ra pakana. Ma i ga ti mimim ia.

„Ba o r'ava ta ra nam? A tabi kiau na matana ta!"

I kinau-murmur ia. I ga tar rara-papa-mulai ta ra ura bul. Ma i kinau-murmur ia ke.

Ma i ga tar mamaruai-vue na ra ivu na tubuan.

„Ba o ra en-taka ta ka va nam, i vovońo ra ura taina!"

I ga ti bor-vakaian ia ke. Ma i ga ti biti ka: „Ba koko u tadatadar iau! U na pala-pa ta tika na tabu ma u na mai meme, u na tadar iau!"

Ma oai i ga tar pala-lulut-pa ra kapo na tabu.

Ma i ki-lua-mulai ma ra tubuan o ra bul.

Ma i vuń o ra tabu abara pirana.

Ma i pait-i-tar ra umana pidik na tubuan tana. I ga rapu tamana ma ra pidik, a magu, go ra bua. Ma na ra magit i ga lili ia ma ra tabu, na tamana.

„Ba go a lup virua go ra tubuan. Na en-tukum ra virua ati ra taraiu."

hierauf ihr Essen. Da kam jene Maske wieder heran geschlichen, verjagte sie wieder, nahm wieder die gekochten Dinge und entfernte sich dann wieder.

Nun sagten es die beiden ihrem Vater: „Ha, was ist das doch für ein großes Ding da! Zwei Tage haben wir schon nichts mehr gegessen. Dieses Ding da hat uns unsere Speisen geraubt."

„Aber was meint ihr denn?"

„Es ist ein sonderbares Ding, es hat zwei sehr große Augen. Es raubt uns unser Essen."

Da sagte der Mann: „Hier habt ihr wieder einige Früchte! Kocht sie nach meinem Weggang!"

Er ging aber [nur eine Strecke weit], dann schlich er sich wieder heran und beobachtete die beiden. Da kam die Maske wieder an. Der Mann aber zitterte bei ihrem Anblick am ganzen Körper. Es passierte ihm etwas Menschliches.

„Was ist denn das da?" rief er aus. „Es hat ja schrecklich große Augen!"

Der Mann schlich nun dahinter her. Die Maske hatte wieder den beiden Kindern das Essen geraubt. Der Mann folgte ihr also.

Da kleidete der Knabe sich wieder aus.

„So, dieser Kotfresser ist es also, der die Geschwister anführt!"

Mit diesen Worten schimpfte der Vater auf den Knaben, der ganz überrascht war. Der Bube aber sagte: „Nähere dich mir nicht! Hole vorher einen Reifen Muschelgeld, brich ihn an und dann komme damit und nähere dich mir!"

Hierauf holte der Mann schleunigst einen Reifen Muschelgeld und brach ihn an.

Der Bube, mit der Maske bekleidet, saß wieder im Vordergrunde da.

Der Mann legte den Reifen Muschelgeld vor ihm nieder.

Nun weihte der Knabe seinen Vater in die Tubuan-Geheimnisse ein. Er züchtigte ihn mit einem Magu-Rohrstock. Der Vater bezahlte ihn dafür mit Muschelgeld.

Dann sagte der Sohn: „Diese Tubuan-Maske ist versessen auf Menschenfleisch. Sie wird immer Menschen fressen hier an ihrem Wohnsitze."

Ma i ga noe-tar na ra tubuan tana: „Ba u na toke go ra tubuan!“ Ma i ga toke-pa ia ma i ga lili ia ma ra tabu.

Io, dir pait ia, ma dia ga olo tana. Ma go ra gunagunan dia go tapa-varkuvakuvo up' ia.

Io, i ga vana-vuravurakit, io, i ga vana ta go ra gunagunan.

6.

Der Ursprung des Dukduk.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A tubuan ika i ga vanavana-lua ta go ra gunagunan. I ga pitil aro Birar.

Ma ra Laur dia ga kalie-tar ra dukduk ta ra vutuṅ. Ma dia ga ti kalie-tar ia ta na ra vutuṅ, ma i kavai-ur, ma a ta i porē ara Talvat, Naduruṅ. Dia kiki-varal ma dia gire-pa ia, i kavai-ur, a ivut.

Io, dia ga tia takan-pa ia ma dia tia girē ma dia biti: „A dukduk nam, a tadar, pa i varogop ma ra tubuan.“

Io, di kubak ma na ra kapo na dukduk ta ra pui: kadia pidik.

Io, dia-takan-pa ia, ma i arikai na ra kapo na dukduk. I tur ta ra oaga ma i kavai.

Io, nam ra tutana i biti: „Go ra dukduk dir ma ra tubuan!“

Io, dia ki meme. Ma dia tir nam ra taratarai: „To ia i ki ma go ra dukduk?“

„Ba di gire-pa ia ta ra vutuṅ, di kalie-tar ia mara Laur.“

Er setzte dem Manne auch die Maske auf. „Setze die Tubuan-Maske auf!“ sagte er. Der Vater tat es und auch dafür mußte er Muschelgeld hergeben.

Die beiden nahmen nun die Einweihung vor, und andere ließen sich aufnehmen. Leute aus verschiedenen Distrikten fanden sich ein, um den Tubuan zu erlernen.

So verbreitete er sich nach und nach und kam in alle Gegenden.

6.

Der Ursprung des Dukduk.

Der Tubuan verbreitete sich zuerst in diesen Gegenden. Er kam in Birar auf.

[Der Dukduk aber stammt von Neu-Mecklenburg]. Leute von dort steckten zum Zeitvertreib zwei kleine Dukdukmuster auf zwei Vutuñ-Früchte. Nachdem sie dieselben auf diese Vutuñ-Früchte gesteckt hatten, trieben diese her, und das Meer schwemmte sie an in Talvat, im Orte Naduruñ [am Fuße der Südtochter]. Dort saßen einige Leute am Strand und sahen die beiden Vutuñ-Früchte mit den kleinen Dukduk-Masken heranschwimmen.

Die Leute nahmen sie, besahen sich dieselben und riefen aus: „Das ist ein Dukduk oder ein Tadar, er gleicht nicht der Tubuan-Maske.“

Hierauf nahmen sie ein Dukduk-Muster mit an einen abgelegenen Ort im Walde: es war ihr Geheimnis.

Dann machten sie es nach, und es zeigte sich ein Dukduktänzer. Er stand in einem Kahn und fuhr umher.

Der Hauptheld von diesem Unternehmen aber sagte: „Der Dukduk und der Tubuan sollen sich Gesellschaft leisten!“

So hüteten denn jene Leute das Geheimnis des Dukduk. Die übrigen Eingeborenen aber fragten: „Wer hat denn diesen Dukduk erfunden?“

„Man hat ihn auf einer Vutuñ-Frucht stecken sehen, die von Neu-Mecklenburg herüberkam.“

A tadar i pitil Laur. Go di kalie-tar ia ta go ra umana vutuñ, upi da nunurē tana. Laur a kiki kai ra tadar: upi i tul-tar ia, dāt a pait ia ta go ra gunagunan.

Io, i ga biti: „O dāt, kada tubuan lua na kudakudar ta go ra tadar! Io, avat a pait ra matamatam ta go ra dukduk! Avat a tupar ia ma ra ñalañala na tabu, iau vaki avat ma go ra dukduk!“

Io, i ga vaki diat me.

So ist der Dukduk in Neu-Mecklenburg aufgekommen. Dort hat man ein Muster suf jene Vutuṅ-Früchte gesteckt und ihn so auch anderen zur Kenntnis gebracht. Aber seine eigentliche Heimstätte ist Neu-Mecklenburg: es sandte ihn, daß auch wir in diesen Gegenden ihn nachmachen können.

Er, [der ihn zuerst in unsere Gegend einführte,] er sagte aber: „Unser Tubuan, den wir schon früher gehabt haben, soll den Dukduk bedienen! Ihr sollt vor den Dukduk hintreten mit Muschelgeld! Ihr sollt ihn mit großen Stücken dieses Geldes beschenken, dafür daß ich euch nun mit ihm bekannt gemacht habe!"

So führte er den Dukduk bei ihnen ein.

III.

Sagen zur Illustration von Anschauungen und Sitten.

1.

A vinarubu.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Dia ga varubu ta go ra nila. Ma dia ga varubu ma dia rubat na ra kapo na vavina.

Dia rubat ia, ma na ra kapo na tutana i ga parē ta ra kubana ma i ga kidolē.

Ma pa di oba.

Ma na natu i nam ra vavina ma na natu i na ra vavina, dir tana vavina, ma dir turana varvarku.

I biti uve na turana: „Ba i na kaka-value go kador lama ik. Ma u na tadap gaki ma go ra ik a tip na tar!"

Ma dir varvarkukulai abaro ra pui. „Ba u na tadap gaki arama upi ta tar!" Ma i arikai ma i tadap na i dir:

„Ba a ik a tip na tar go!"

„Ba uve go ra tar?"

„Ba kamamir varku."

„Ba ava go, amur varvarku-ivaive-pa ia? I mata-na-virua ra mataimamur! Dia kiki-mut go ra gunagunan. Ma amur, pa amur vavirvir tadiat ta go naimamur, pa di oba? Gala di tar oba, amur a varekrek ma kukula! Amur da ma go ra varku? A virua i amur! Amur i bobo-na-balaimamur, ma vakir i kakai-na-balaimamur ta go naimamur!

1.

Eine Kriegsgeschichte.

Es war zu der Zeit, da noch Krieg geführt wurde. Da zogen sie [eines Tages] aus und erbeuteten eine Frau.

Sie erbeuteten sie, und ein Mann briet sie zu Hause und aß sie ganz allein auf.

Die Getötete hatte noch niemand gerächt.

Der Sohn der erschlagenen Frau und der Sohn der Schwester dieser Frau wollten sich nun [eines Tages] das Haar färben.

Der eine von den beiden sagte zum andern, seinem Verwandten: „Ich will hier einstweilen den Kern einer Kokosnuß ausschaben [,um damit die Farbe anzumachen]. Du aber geh hinauf zur Mutter, mit diesen paar Muschelschälchen und kaufe roten Oker!“

Darauf brachen sie in lautes Gejohle aus an der Stelle des Waldes [,wo sie sich befanden]. „Wohlan denn, gehe hinauf zur Mutter, um roten Oker zu holen!“ [wiederholte der eine der Burschen]. Der andere ging also hinauf zur Mutter und sagte:

„Hier habe ich einige Schälchen Muschelgeld für etwas roten Oker!“

„Wozu soll dieser dienen?“

„Wir wollen uns damit färben.“

„Wozu färbt ihr euch denn im Verborgenen? Ihr verdammten Kerle! Die Leute der ganzen Gegend haben sich in Schweigen gehüllt [wegen der Mordtat]. Schämt ihr euch denn nicht vor ihnen wegen dieser eurer Mutter, die man noch nicht gerächt hat? Hätte man sie schon gerächt, so könntet ihr Spektakel machen und schreien! Was wollt ihr denn mit dieser Färberei? Ihr verdammten Gesellen! Ihr seid guter Dinge und grämt euch nicht im mindesten um die erschlagene Mutter von euch!

Ba amamur malari ma amamur vavirvir ma amamur tavuvut! Ma amamur ki na pinikul upi na naimamur!

Ma amur bo, amur varvarku-tataun ia! Amur a tak-pa ka bo na ra ik a varku ma amur a vuē! Ni pa di obo naimamur, ma amur upi ra minoṅ?"

Ma i vaninara-pa. Ma i puak-pa ra ik a oaga ma a ik a vo ma i vana ma i vana ma i vana.

Ma dia lalarē: „Öh! Ba uve?"

„I na boko-pa k'ati ma i na ga rarat-mulai."

„Ba gali u ka! Dia ga ubu nām namam diat."

Ma i valua ma i valua-tadap-mule ta ra gunan. Ma i lalare diat: „Ba öh!" — „Ba uve?"

„Ba iau boko, i na boko-papa ka boko ta ninima ma i na ga rararat-mulai."

„Ba gali u ka! Dia ga ubu nām namam."

Ma i vana ma i vana. Ma i boko ma i vavakao. „Ba ia ra gunan namam, dia ga ubu gaki."

Ma i ga bitiṅan: „Ba ia la va ra gunan namam, i taṅtaṅi ra garamut i tana."

I ga vavakao ma i ga voko-malamala diat. Ma ari i ga rubat-malamala-pa ia na r'ana bobol ta ma i ga ti vue-kapi ia abara ra pui.

Ma i pit-pa ra ura tur a davai ik ma i tuba-kapi na ra ik a oaga meme. Ma i vana-pa. Ma i vana ma i vana ma i vana ma i vana-tadap nam ra gunan, na di ga pare nāna tana. Ma i ga tir ra kok: „Ba dove go, di ga pare gaki tana?"

Ihr solltet unglücklich sein und euch schämen, vor Gram sollten euch die Haare ausfallen! Bitterer Schmerz sollte euch durch die Seele schneiden wegen der erschlagenen Mutter!

So aber färbt ihr euch noch trotz ihrer! Nehmt den Farbstoff und schleudert ihn hinweg! Man hat noch nicht die erschlagene Mutter gerächt, und wie könnt ihr daran denken, euch zu schmücken?"

Da traf der Sohn der Erschlagenen seine Vorbereitungen. Er setzte seinen kleinen Kahn ins Wasser, nahm ein Ruder und fuhr und fuhr und fuhr immer fort.

[Die ihm zuerst begegneten,] grüßten ihn mit dem Rufe: „Öh! Wohin willst du?"

„Ich fahre nur eben hier hinaus und werde die Küste entlang wieder heimkehren."

„Tue es doch nicht! Haben doch die dort oben deine Mutter erschlagen."

Er ruderte weiter und erreichte einen anderen Platz. Er grüßte die Leute dort mit dem Ruf: „Öh!" — „Aber wohin?" fragten sie ihn.

„Ich will nur da hinauffahren und werde bald wieder hier den Strand entlang vorbeikommen."

„Tue es nicht! Die da oben haben doch deine Mutter erschlagen."

Er aber fuhr immer weiter und weiter. Zuletzt hielt er an und spähte umher. „Das da oben ist das Gehöft von jenen, die meine Mutter erschlagen haben," sagte er [bei sich].

Er sagte weiter: „Ja, das ist das Gehöft da oben, wo die Liegetrommel ertönt."

Er schaute aus und sah sich ihren Wohnsitz gut an. Da hob ihn [samt seinem Kahn] eine Welle in die Höhe und trug ihn wohlbehalten ans Land, eine Strecke weit in den Wald hinein.

Er brach einige Äste ab und bedeckte damit seinen kleinen Kahn. Dann machte er sich auf den Weg. Er ging und ging und ging und erreichte endlich das Gehöft, in dem man seine Mutter gebraten hatte. Er fragte [den Hüter des Gehöftes,] eine gebrechliche Person: „Wo ist denn die Stelle, wo man meine Mutter gebraten hat?"

„Bea, di ga parē ta go; ia r'ana ubu nam, di ga parē tana."

„Ma akave go kau luluai?"

„Ba akamana ka. I tut-papa ka ma akamana ka i limlibur."

„U na ogoe ra garamut upi kau luluai!"

Ma i ogoe ra garamut, ma i vut o ra uviana.

„Ba papa ave na r'agu virua ta?"

„Ba iau go, u na en-mule iau gori! Gali ka bo u ubub iau! U na ogoe ra garamut upi kamu tarai!"

Ma dia vut, ma i tir: „Ta umana bo dia mono ra kubakuba-ivavat?"

„Ba maia."

„Ba da vila-papa diat!"

Ma di vila-pa diat, ma dia vut. Ma na ra kok ma na ra pula di ga kiv-vavavut diat.

Ma dia vana-varuruñ. Ma na ra bul i tir diat: „Ba ava tar vut-par?" Ma dia ga vut-par. Ma i tir-mule diat: „Ba pata ikilik ma ta ikilik go, ava vana kan ia ra kubakubaimavat?"

Ma dia biti: „Ba dia tar vut-par."

Ma i pit-pa ka r'ana ik a paka na vudu, a vudu maila, i ga biti: „Ba io, avat a vaninara, avat a ub iau!"

Ma i ga tulue na ra ik a paka na vudu: „Ba ea, a umana tutana! Avat a ti gire-tar go r'agu ik a paka na vudu, up' i na en ia ra mataivavat par uti, upi mua avat a en iau! Ba o r'agu ik a vudu ni, i na en ia!"

Ba i ga vuñ-poe o r'ana ik a vudu, ma i ga vava na ra pia ta ma o ra umana goa ta; dia ga ti mat-par.

„Man hat sie da gebraten; das ist der Feuerplatz, wo man sie gekocht hat."

„Wo ist aber dein Herr hingegangen?"

„Er ist hier in der Nähe. Er ist nur etwas weggegangen und treibt sich hier ganz nahe herum."

„Rufe mit einem Zeichen auf der Liegetrommel deinen Herrn herbei!"

Er gab hierauf ein Zeichen auf der Trommel, und der Häuptling kam an.

„Ei, woher kommt denn dieser willkommene Braten für mich?"

„Jawohl, friß auch mich heute! Aber ich bitte dich, töte mich jetzt noch nicht! Rufe zuerst durch Trommelschläge all deine Leute herbei!"

Nachdem sie angekommen waren, fragte der Bursche: „Sind vielleicht noch einige Gebrechliche in den einzelnen Hütten?"

„Jawohl."

„Man hole auch sie herbei!"

Man holte sie hierauf, und sie kamen an. Lahme und Blinde aber trug man auf Bahren herbei.

So waren alle zusammen gekommen. Da fragte der Jüngling die Leute: „Seid ihr jetzt alle da?" Sie waren alle zur Stelle. Er aber fragte sie ein zweites Mal: „Aber ist nicht noch der eine oder andere, den ihr in euren Hütten zurückgelassen habt?"

Sie erwiderten ihm: „Sie sind alle zur Stelle."

Nachdem er sich hierauf ein Stückchen von einer Banane, und zwar von einer Maila-Banane abgebrochen hatte, sagte er: „Wohlan denn, rüstet euch, tötet mich jetzt!"

Hierauf hob er jenes Bananenstückchen in die Höhe mit den Worten: „Heda, Männer! Schaut alle her auf dieses kleine Stückchen Banane, damit ich es, die Gesichter von euch allen zu mir hergewandt, esse und ihr mich dann fresset! Seht da das Stückchen Banane, das ich nun essen will!"

Kaum hatte er jenes Stückchen Banane in den Mund gesteckt, da war der Boden von ihren Leichen wie mit Muscheln besät; sie waren alle tot.

Ma i vana ma i ga mut-kutu-pa ra ul i na ra luluai, i ga ubu na nāna. Ma i vañan na ra ik a oaga mulai ma na ra tamtabu. Ma i vovoko ta ra ik a oaga ma i vairop-pa ra kubana ma i ki-mulai. Ma i ga vana-ur-mulai o r'ana bobol ta ma i puak-malamala-pa ia, ma ura mulai na ta.

Ma i valua-pa-mulai. Dia tir ia: „Ba u tar van ave?"

„Ba avat a puak-pa na ra ogoaga ma avat a vana urima! Ma avat a uñ-pa r'avava ta virua ma avat a vairop-pa kavava ta tamtabu!

Iau ti vapar-kapi namam diat kan gaki. Ba o ra ul i ta ni, i ga ubu gaki, o i ga en gaki!"

Ma i vana ma i pukai-tadap-mule na nāna.

„Ba gaki! U na tiñ na ra tarai ma ra varden, ma avat a vana urima, pa r'avava ta virua ma kavava ta tabu!"

Io, i ga vaki go ra varolo, di ti vaimoro ra tarai ma di olo-pa ra tamtabu. Io, di ti varvarolo ka ra virua.

2.
A bata.

Eine Sage, die Arbeiter von Neu-Mecklenburg nach Neu-Pommern brachten; erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Nam ra tutana i ga vana ma i ga pait ra bata.

I pale ra ura mapinai ma i ga kalkal ra tuñ. Ma i ununue ra bata. Na ra tutana i ga kal-varuruk ra bata ta ra babañ na vat. Ma o ra vavina i ga tuatua ra tua na matana, ma i ga toro-toro o ra turuba na bakut.

Ma i ga bitbiti ka, bea a bata, ia ra tutana. Ma pa i ga ta-datadaraka.

Ma i melep-taun-kapi o ra bakut.

Ma i tut-papa o ra tutana, ma i murē. Ma i ga liliñan up' ia ma i ga liliñan ma i ga tir: „Ba u īa na?"

Hierauf ging er hin und schlug dem Häuptling, der seine Mutter getötet hatte, den Kopf ab. Dann belud er den kleinen Kahn mit Muschelgeld. Als er den kleinen Kahn beladen hatte, zog er ihn vorwärts und setzte sich wieder hinein. Es schoß wieder eine Welle heran, die ihn [samt dem Kahn] wieder wohlbehalten ins Meer hinaustrug.

Dann ruderte er fort. Man fragte ihn: „Wo bist du gewesen?“

Er erwiderte: „Setzt eure Kähne ins Meer und begebt euch dort hinauf! Beladet eure Fahrzeuge mit Menschenbraten und schafft euch Muschelgeld nach Hause!

Ich habe die da oben alle vernichtet wegen meiner Mutter. Dies ist der Kopf dessen, der meine Mutter getötet und gefressen hat!“

Er fuhr weiter und landete wieder bei seiner Tante mütterlicherseits.

„Tante,“ sagte er, „fordere die Männer und Frauen auf, mit dir zu gehen, und begebt euch dort hinauf, um euch Menschenbraten und Muschelgeld zu holen!“

So hat jener Jüngling den Vernichtungskrieg aufgebracht, wobei man die Leute alle tötet und ihr Muschelgeld raubt. Man unternimmt diesen Vernichtungskrieg nur wegen eines Erschlagenen.

2.

Die Regenzauberei.

Ein Mann ging aus und machte eine Zauberei um Regen.

Er breitete zwei Blätter aus und grub ein Loch. Dann murmelte er Zauberworte um Regen. Der Mann hatte seine Zauberei in eine Felsengrotte hineingemacht. [In dieser Grotte wohnte über der Stelle eine Frau]. Ihre Tränen träufelten hernieder und benetzten jenes Paket in der Grube, das die Regenzauberei enthielt.

Der Mann aber glaubte, es sei wirkliches [,durchsickerndes] Regenwasser [,was da herunterfiel]. So schaute er nicht in die Höhe.

Er deckte hierauf die Zauberei zu.

Als er dann sich erhob, um fortzugehen, machte die Frau ein schmatzendes Geräusch. Er schaute in die Höhe und, indem er schaute, fragte er: „Wer bist du da?“

Ma i ga biti: „Iau a vavina, kamu vavina go iau.“

„Ma u ke, a dovot, a vavina na?“

Ma i ga biti: „Iau a vavina tuna.“

Ma i ga bitiñan: „Ba dor a vana!“

Ma dir vana ma dir vana ma dir vana, ma i varuk-kapi ia ta na ra kubana.

Ma o ra vavina i vut. Ma i varvē:

„Ba a vavina ta gokania na pal!“

„Ma mamave na ra vavina?“

„Ba iau tia babarē ke abaro ra lokor.“

„Ba dove? I na girē!“

Ma i girē.

„Ma mamave go ra vavina?“

„Ba mabaro ra lokor. Iau papait kaugu ik a bakut ma iau girē-tadav ia, abaro ra papar a vat i kiki.“

„Ba i boina na kau vavina. A vavina tuna go iau, pata ra kaia ma pata ra emagit.“

Ma dital kiki, ma i taule o ra vavina, i ga tak ia.

Ma dir ga kiki-valivuan na kadir tutana.

Ma o ra vavina tuna na tutun-lua, ma o ra vavina, di ga tak ia, na tar vala ka-pukpukue ra pa.

Ma o ra vavina, di ga tak ia, na tar vailuñ ra iap uve r'ana pa ma na tar ka-vamo ra pa ma na tar tulue-tar ia ta kana tutana, ma na tar ian.

I ga ti papait ia ka a buñbuñ, ma i ian.

I ga kankan ika mua ra vavina tuna ma i bor-pa o ra vavina:

„Ba iau, iau vatvatur-tar ika ra taka ta go ra magit, tago pa u enen ia.

Sie erwiderte: „Ich bin eine Frau, ich bin deine Frau.“

„Aber ist das auch wahr, bist du wirklich eine Frau?“

Sie antwortete: „Ich bin ein richtiges Weib.“

Hierauf sagte der Mann: „So wollen wir gehen!“

Sie gingen und gingen und gingen, und der Mann hieß sie in seine Hütte hineingehen.

Da kam seine rechtmäßige Frau an. Er verständigte sie mit den Worten:

„Es ist ein anderes Weib da in der Hütte.“

„Aber woher ist denn dieses Weib?“

„Ich habe es im Walde angetroffen.“

„Wo ist es? Ich will es sehen!“

Sie besah sich hierauf die andere Frau.

„Aber woher kommt denn diese Frau?“

„Sie kommt aus dem Walde. Als ich meine Zauberei, um Regen zu bewirken, herstellte, erblickte ich sie drinnen in der Wand eines Felsens, dort saß sie.“

„Dieses dein Weib da ist vortrefflich,“ versicherte die Fremde. „Ich bin eine wirkliche Frau und nicht etwa ein Geist oder eine außerordentliche Erscheinung.“

So blieben die drei denn beieinander, und der Mann nahm die Frau, die er gefunden hatte, zum Weibe.

Die beiden setzten sich an seine Seite nieder, so daß er in die Mitte zu sitzen kam.

Wenn nun seine rechtmäßige Frau früher zu kochen anfing, so schabte doch die andere, die er gefunden hatte, lange vor ihr die gebratenen Taro rundum ab.

Die gefundene Frau fachte schnell Feuer an, [legte die Taro hinein, nahm sie wieder heraus,] schabte die garen Taro ab, reichte sie ihrem Manne, und der aß sie.

So machte die gefundene Frau es alle Tage, und der Mann aß [aus ihrer Hand].

Seine rechtmäßige Frau aber geriet darüber in Zorn und sie schalt die Fremde [und ihren Mann] aus mit den Worten:

„Nicht wahr, ich besudele das Essen mit Exkrementen, weil du es nicht essen willst.

U enen ika ta na ra kuabar.
I ga tia vana papa ave nam?
Papa ave na, u enean ta nam?
A vavina papa ra pui.
Mamave na, u iaian tana, ma go u vuavue kaugu magit?"

Ma i ga ki ma i ga ki ma i ga ki. Ma i ga vana na ra mañon ta tatar ta ni, i ga kiki tana, ma i ga lubu-pa ia.

Ma i ga biti:

„Ba taigu! Iau go, i na vana-vatikai kan iu gori. Nam ra vavina i vul iau: i biti, ba pa iau valoñorē. Ioko, taigu, i na vana kan iu!" — i ga biti ure na kana tutana.

Ma i ga vana ma i ga vana, ma dir parparika dir ga vana. „Ba u na lilikun-mulaita na!"

Ma i dola-ruk-mulai o ta ra mata.

Ma i ga biti-kakapi: „Ba ioko! Iau vana."

Ma ari i ga kari-bat kapi o kana banbanu ta ra vat, ma i ga pum ia ra vat. Ma i dolo-ba-mulai o ra vavina ta na ra mata.

Ma na ra tutana i ga biti: „Ba dor parika!"

Ma na ra vavina i ga biti: „Ba dor par, dor a ruk tana, ma kan u na ki-kōr!" Ma i biti: „Ba ioko!"

3.

A mata na keake.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Nam ra tutana i ga makmakile na ra mata na keake ma na biti: „Ba o r'agu takene! Na i tar ko-arikai-mulai, ba upi i vana-vana-bat o r'agu marita, i mamao. Ma pa iau kōkoē. Ura, tika na buñ boko na ga peke!"

I kulalañ-pa r'ana dava. Ma i ga tut me ra marum ma i palē o ta ra marita. Ma i pale-kapi ia ta kana koko-arikai. Ma

Du willst nur das haben, was jenes wilde Tier gekocht hat. Woher kommt sie denn, diese andere?

Woher ist sie denn, daß du immer aus ihrer Hand essen willst? Es ist eine Frau, aus der Wildnis gekommen.

Ja, woher stammt jene, deren Speisen du genießest, daß du ihr gegenüber die meinigen verschmähen zu müssen glaubst?"

Die Fremde aber saß und saß und saß lange da bei diesen Worten. Der Schweiß floß nur so nieder von ihr, hinunter auf den Boden, wo sie saß, und sie war darin ganz gebadet.

Dann sagte sie:

„Bruder! Ich will nun für immer von dir scheiden. Jenes andere Weib hat mich gelästert; sie glaubte wohl, ich hätte es nicht gehört. Lebe wohl, Bruder, ich werde dich nun verlassen!" — so sprach sie zu ihrem Manne.

Hierauf ging sie fort und ging immer zu und er ging mit ihr. „Du, kehre da wieder um!" sagte sie schließlich zum Manne.

Hierauf schlüpfte sie wieder in die Höhle hinein.

Sie sagte abermals: „Lebe wohl! Ich scheide."

Dann schloß sie die Öffnung mit einem Steine zu, und es erdröhnte der Stein. Sie aber schlüpfte wieder ins Innere der Höhle hinab.

Da rief ihr der Mann nach: „Laß mich auch mit hinunter!"

Die Frau aber erwiderte: „Ich möchte dich gern herabsteigen lassen, aber ich habe Angst, du könntest dich festzwängen!" Sie sagte darauf [noch einmal]: „Lebe wohl!"

3.

Die Sonne.

Ein Mann hatte es schon längst auf die Sonne abgesehen und rief nun wieder [bei ihrem Erscheinen] aus: „Könnte ich doch der mal an den Kragen! Jetzt kommt sie wieder herauf und hindert mich, auf die Pandanuspalme zu steigen, die mit reifen Früchten behangen ist. Ich kann nicht hinauf [,weil sie schon oben sitzt]. Aber warte nur, ich werde sie schon noch kriegen!"

Er drehte sich also eine große Schlinge auf dem Knie [,um die Sonne damit einzufangen]. Als es noch Nacht war, stand er

i vatvatur-vake ra ñuñu na dava. Ma i ga tar gir-pa ia, i ga tar arikai, ma i ga ti al-tar ika o r'ana dava, tar ia ta ra kakene ma i ga al-vabura-vue uro ra pia.

Ma i ga mama biti: „Ba turagu! Dave u geo-vake go ra kakigu? Ba i na virua?"

Ma i ga biti nana ra tutana: „Ba maia, u na virua!"

Ma i ga biti: „Ba u na parau ave, ti ona iau virua?"

Ma i ga biti nãm ra tutana: „Ba ava na lap iau?"

Ma i ga rapu ia, ma i ga kukukula: „Ba akave turagu?"

Ma nam ra tutana i ga biti: „Ma akave turam? Gori u na tia virua! Ba u vabat nam ra marita kan i avet."

I ga biti: „Ba iau, i na virua, ma u, pa u na virua?"

Ari i ga mat ma i ga oro-tulai tanã: „Bea io! U mua, u na ki-bakit ta ra marum, u na laun; pata keake mua na io-pa iu!"

Ma i ga arikai na ta ra mata na keake ma ari i ga tikan up' ia, ma na ra davadavai i ga o. Ma na ra pia i ga o.

Ma i ga ma kal ra babañ ta ra pia. I ga rañ-vovopa ia ke ra mata na keake. Ma i ga ma ki-vatikai ta ra ta. Ma a keake ke i ga rañ ia.

Ma i ga ma va-palar ta ra tava; ma a keake ke i ga rañ ia tana. Nam ta ra paupau davai na ki-ravit i tana. Na ti en-bubur ia ra keake ma na ti o-radarada ia tana. Ba i ga takatakap-liklikun tana, i ga ti o, ba ra iap, i ga en ia, vadar di ga ul ia ma ra iap. Io, i ga en-puar ra lorina, ma i ga mat. Ma i ga en-bubur-vue

auf und spannte die Schlinge auf dem Pandanusbaum aus. Er breitete sie gerade an der Stelle aus, wo die Sonne heraufzukommen pflegte. Dann stellte er sich unten am Baume auf, das Ende der Schnur in der Hand. So wie er nun sah, daß die Sonne heraufkam, zog er schnell die Schlinge um ihre Füße und zog sie herab auf den Boden.

Vergebens flehte die Sonne: „Bruder! Weshalb hast du meinen Fuß in der Schlinge gefangen? Soll ich umgebracht werden?“

Darauf erwiderte der Mann: „Jawohl, du sollst sterben!“

Die Sonne sagte: „Aber wo willst du dich denn verstecken, wenn du mich jetzt umbringst [und eine andere Sonne mich rächen wird]?“

Der Mann erwiderte: „Was könnte mir denn passieren?“

Dann schlug er auf die Sonne ein und diese schrie um Hilfe: „Wo bleibt denn mein Bruder?“ schrie sie.

Der Mann antwortete: „Ja, wo bleibt denn dein Bruder? Heute soll es um dich geschehen sein! Du entziehst uns ja jenen Pandanusbaum.“

Sie sagte: „Und wenn ich nun umkomme, glaubst du, daß du selbst nicht umkommen wirst?“

Als sie nun verschied, sprach sie noch ein letztes Wort: „Nun wohlan! Gelingt es dir, dich in stockfinstere Nacht zu hüllen, so sollst du mit dem Leben davonkommen; denn allein wird dich keine andere Sonne auffinden!“

Da stellte sich nun eine andere Sonne ein, und als sie nach dem Schuldigen fahndete, setzte sie alle Bäume in Brand. Und auch der Boden glühte vor Hitze.

Es fruchtete dem Manne nichts, sich in ein Loch in der Erde zu vergraben. Die Sonne sandte ohne Unterlaß ihre Strahlen auf ihn nieder. Ebenso vergebens war es, daß er lange im Meerwasser blieb. Die Sonne brannte ihm auch da auf den Leib.

Als er sich nun mit dem Bauche flach ins Wasser warf, nutzte ihm auch das nichts; die Sonnenstrahlen trafen ihn auch so. Hierauf suchte er Schutz hinter Bäumen. Die Sonne aber entzündete die Bäume und brachte sie zu Fall, so daß der Mann wieder frei und schutzlos dastand. Als er nun im Kreise herum und in

ra kakene, tago i ga rurua meme, ari i ga akir na ra keake. Ma i ga en-bubur-vue ra limana, tago i ga akir me. Ma a tara na turana bula a keake i ga ti rañ-vovopa diat, ma na ra tara na taina a keake i ga ti rañ-dokodoko diat. Go mua di ga ti varvul me: „Bea a keake na ga en-puapuar ra ulum!“

4.

A pulu.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Na ra ura bul-na i dir i ga mat. Ma nam ra tutana i ga kul-pa-mule kana ta ra vavina, upi ba na natune na ra ura bul.

Ma i vana ma i igir. Ma i ga vata ra vat. Ma i ga ororo dir, upi ba dir a kia-tar ra vat. Ma i ga biti: „Ba amur, pata i orore amur?

Amur a ga en r'ava? Amur a limlibur uka, a pulu i amur, a kaumal i amur!“ Dir tañi ka ŋa dir tut-papa ma dir vana. Ma dir ko-arikai ra ul a vutuñ.

Ma dir lagit ra vutuñ ma dir vuĕ.

Ma dir vuĕ uro na ta, ma i alir. Ma dir git-mule ra vutuñ ma dir vuĕ. Ma i ga alir ika.

Zickzacklinien der Sonne auszuweichen suchte, da brannte es ihm wie verzehrendes Feuer auf den Leib, es war, als ob man ihn mit einer brennenden Kokosfackel versenge. Zum Schluß brannte ihm dann die Sonne so auf den Schädel, daß er zersprang und der Mann starb. Hierauf fraß ihm die Sonne mit ihrem Feuer auch noch die beiden Beine ab, weil er damit auf jener andern Sonne herumgestampft hatte, als er sie einfing. Auch beide Arme brannte sie ihm weg, weil er damit die Schlinge zugezogen hatte. Auch auf die Brüder jenes Mannes sandte die Sonne ohne Unterlaß ihre Strahlen herab, ebenso auf seine Schwestern und tötete sie durch ihre Hitze. So ist jene Verwünschung aufgekommen: „Die Sonne soll dir so auf den Schädel brennen, daß er dir zerspringt!"

4.

Das Seeigelpaar.

Es war einmal ein Geschwisterpaar — die Mutter der beiden war schon gestorben. Ihr Vater aber kaufte sich eine andere Frau, damit sie Mutterstelle bei seinen Kindern vertrete.

[Eines Tages] nun ging die Mutter hin und kochte einheimisches Gemüse. [Zu diesem Zwecke] erhitzte sie Steine im Feuer. Dann rief sie den beiden Geschwistern, sie sollten die heißen Steine aus dem Feuer nehmen und sie in das Paket Gemüse legen. [Da die Kinder nicht schnell herbeikamen,] schalt sie dieselben aus mit den Worten: „Ihr zwei, hat euch denn niemand gerufen?

Was wollt ihr denn essen? Ihr denkt nur ans Spielen, ihr zwei Seeigel, ihr zwei Blutschänder!" Die beiden weinten bei diesen Worten, standen auf und gingen fort. Sie stiegen auf einen Vutung-Baum [am Strande].

Beide pflückten sich hierauf eine Vutung-Frucht ab und warfen sie weg.

Sie warfen sie in die See, aber die Früchte schwammen alle beide [an der Oberfläche]. Sodann pflückten sie zwei andere und warfen sie abermals ins Wasser. Aber sie schwammen nur [an der Oberfläche] dahin.

Ma dir irop kan ia ma dir ko-arikai-mulai ra ul a korkor. Ma dir git ra korkor ma dir vuē, ma·i ga alir.

Ma dir vue-mule ta ra ivut. Ma dir ga ti dudu-par ra ivu korkor. Ma dir ki ma dir kakailai:

„Ba gaki ma moki, amur a gire-tar i amir! Amir a vana ta go ra marum na ta. Ioko moki!“

Ma dir ga tar pil-gumu ta ra ta mareṅ [1].

Tikai i ga ti pil ta ni, i ga vue ra korkor tana, ma tikai i ga ti pil ta ni, ta ra korkor i ga ti vuē tana. Ma tamana i gire-vue dir. Ma i kabubur-pa r'ana davai ta ma i kita-doko na ra vavina kan nam ra ura bul.

Io, dir ga vana-vatikai. Namo di ti vovore dir, ia ra pulu, dir ga kavā. Dir ga en ika mua.

5.

A bul na vakak.

Erzählt von Turamagu aus Livuan.

Tika na bul-i ga kiki ta ra vatar ma pa i la rua ra pia. A bul na luluai, a bul na vakak.

Ma ta ra tutana ma ta ra vavina, dir taulai, dir ga vut ma dir ga biti: „Nąm ma tamam akave?“

„Ba nagu ma tamagu dir papalum.“

---

[1] *A ta mareṅ* ist das Meer, das sich südlich vom Kap Birar die Küste von Neu-Pommern entlang bis zu den Wohnsitzen der Sulka hinzieht. Dieser Meeresstrich wurde von den Eingeborenen der Nordküste der Gazelle-Halbinsel nie befahren. Sie haben wohl weite Reisen in westlicher Richtung nach dem

Nun stiegen sie vom Baume herab und kletterten auf einen Korkor-Baum [,der ebenfalls am Strande stand]. Nachdem sie zwei Früchte vom Baume gepflückt hatten, warfen sie dieselben ins Meer, und auch diese schwammen nur im Wasser dahin.

Hierauf warfen sie zwei andere ins Wasser. Diesmal sanken die beiden Korkor-Früchte unter. Nun setzten sich die beiden Geschwister nieder und sangen:

„Mutter und Vater, seht her zu uns! Wir werden uns jetzt in die dunkle See hineinbegeben. Lebe wohl, Vater!"

Nach diesen Worten sprangen sie in die See, die sich gegen Süden hin ausbreitet.

Der Knabe sprang an jener Stelle in die See, wo er seine Korkor-Frucht hineingeworfen hatte, und das Mädchen an jener anderen, wo sie die ihrige ins Wasser geworfen hatte. Der Vater der beiden sah noch, wie sie ins Wasser sprangen. Er brach dann einen Stock ab und erschlug damit jenes Weib seiner beiden Kinder halber.

Die beiden Geschwister aber blieben für immer aus. Die Seeigel, die man im Meere mit dem Netze fängt, sind die Jungen von diesen beiden. Sie wurden zu Fischen.

5.

Das Lieblingskind.

Es war einmal ein Knabe — er saß die ganze Zeit auf einem Thron und stieg nie auf den Boden herab. Es war ein Königskind, ein Lieblingskind.

[Eines Tages nun waren die Eltern dieses Wunderkindes ausgegangen.] Da kam ein fremdes Ehepaar, ein Mann und eine Frau, bei dem Knaben an und fragte ihn: „Wo sind deine Mutter und dein Vater?"

„Meine Mutter und mein Vater sind zur Arbeit gegangen."

fernen Nakanai gemacht, sich aber nie in südlicher Richtung, die Ostküste von Neu-Pommern entlang, gewagt. Das Meer, das sich diesen Teil von Neu-Pommern entlang ausbreitet, stand in schlimmem Rufe. Es hieß, die See sei dort stürmisch und verschlinge jeden, der sich hineinbegebe.

„Ma To ia na vila-pa dir?“

„Ee? Ba To ia na vila-pa dir?“

„Ba u, u na vila-pa dir!“

„Ba pata; iau pa i na vila-pa dir, pa i na vila-pa tamagu ma nagu, tago iau a bul na luluai, pa iau ruarua ra pia.“

Ma dir ga vo-vuē ke: „Pata! U na vana ke, u na ben-pa dir!“

Ma i ga biti: „Maia! Amur vo-vuē iau, i na vana.“

Ma i ga mar-pa ia ma ra lavur marmarina ma i ga biti: „Maia! Iau vana, iau rua ra pia, i na vila-pa nagu ma tamagu.“

Ma i ga vana-vakuku ma i ga tañtañi-vanavana, tago i ga rua ra pia.

Ma i kap-pa ta ra umana kurkurua ma i ga la vuñ ia ta ra timul a davai. Ma pa i ga vana-mulai upi tamana ma nāna, i ga kao muka ta ra korkor. A korkor i ga tur ra val. I ga pa-luba, pa i ga turtur urama na liu.

A bul na vakak i ga vila-urē ma i ga pit-pa tika na vuaina ma i ga ña ia.

Ma i ga vue ra patina uro na ta ma i ga kakaile: „Ba nagu ma tamagu! Mur a giragire up' iau! I na malamala-vutuvut.“

Ma i la gumu. Ma ia ra ñala na en, i ga vanavana na ta, a vutuvut.

Nāna ma tamana dir valoñore kana kakaile. Ma dir ga ki ra oaga ma dir ga tañtañi-vanavana ma dir ga korot ia ma dir ga biti: „U na tur-pa i amir, upi amir a al-pa iu mule! Datal a talil-mule.“

Ma ia ke i ga kakaile-vanavana ke: „Ba nagu ma tamagu! Amur a na-tar iau! Iau vana-takunu-vaken i amur. Pa i na vut-mule piramamur.“

„Wer wird sie denn holen?“

„Hm? Wer soll sie holen?“

„So hole doch du sie!“

„Nein; ich werde sie nicht holen, ich werde meinen Vater und meine Mutter nicht holen, denn ich bin ein Königskind, ich betrete nicht den Boden.“

Die beiden andern aber drangen in ihn, zu gehen, mit den Worten: „Ei, was nicht gar! Geh nur immer hin und führe die beiden her!“

Da erwiderte der Knabe: „Gut denn! Ihr drängt mich zum Gehen, ich will es tun.“

Nachdem er sich dann mit all seinem Zierat geschmückt hatte, sagte er [von neuem]: „Gut denn! Ich gehe, ich betrete die Erde, ich werde meine Mutter und meinen Vater holen.“

Er ging aber nur so dahin und weinte den Weg entlang, weil er nun den Boden betreten hatte.

Die Halsketten aber, die er um hatte, nahm er sich nach und nach ab und legte sie auf die Baumstrünke. Er ging aber nicht seinen Vater und seine Mutter holen, sondern stieg auf einen Korkor-Baum. Dieser Baum stand am Strande. Er war nicht gerade emporgewachsen, sondern hing schief in die See hinaus.

Das Lieblingskind lief bis zum äußersten Ende des überhängenden Stammes, brach sich eine Korkor-Frucht ab und biß sie auf.

Dann warf es den Kern in die See und sang dabei: „Meine Mutter und mein Vater! Schaut her zu mir! Ich werde die Seekuh spielen.“

Hierauf tauchte er in die See. Er wurde zu einem großen Fisch, der im Meere umherschwamm, zu einer Seekuh.

Seine Mutter und sein Vater aber hörten seinen Gesang. Sie setzten sich in den Kahn, weinten dabei und fuhren ihm nach, indem sie ihm zuriefen: „So warte doch auf uns, damit wir dich wieder herausziehen! Wir wollen alle drei wieder nach Hause zurückkehren.“

Aber er sang nur immer weiter: „Meine Mutter und mein Vater! Seht mich nun zum letztenmal! Ich scheide endgültig von euch. Ich werde nicht wieder zu euch zurückkehren.“

Ma dir ga biti: „Dor a vana kan ia; i vana-takunu-vaken i ador."

Ma dir ga talil-mule ma ra oaga, ma ura ra veo ma dir vana-mule ta nam kadir gunan.

Ma dir ga tir: „To ia i tul-vue kamamir bul na vakak?"

Ma nam dir ga vut, dir ga bitbiti: „Amir, mir tul-vuē."

Ma dir ga kankan ma dir ga biti: „Bul ik! Dāt a doko, go dir vut!"

Ma dir ga vila-pa ra tarai, ma dia ga doko dir, oai dir ga vut.

6.

Nam ra en.

Erzählt von To Mimirapal aus Rakunai.

A ivu tutana dir ga vana ma dir ga il aro Tavui, a kalamavoai. Ma dir il-pa ia ma dir arikai ma ra en. Ma dir biti: „Ba ta lama!"

Ma dia kaka. Ma di kakar-par: „Ba avat a vila-pa ta igir! Dat a igir go ra en."

Ma na ra en i ga tar kok, i ga tar mat. Ma di pulu ia ma ra valañur. Di kumit-pa ra mapinai ma di rañ ia ma di palē. Di pale-vapar ia ma di vuñ ra en ma ra valañur. Ma di pur ia.

Ma di pur-vapar ia ma di vata ra vat ma di kia-pa ra kapo na vat ma di igir ia. Di vuñ ra kapo na vat, ma i ga kaiane o ra kapo na vat ma i ga ti pil-pa ka, ma uro na ta, ma i ga tamumut aro mulai na ta. Ma dia ga vakauñe-mur-vuē. Ma i ga

So sagten denn die beiden: „Gehen wir fort von ihm; er ist auf immer von uns geschieden!“

Sie fuhren hierauf in ihrem Kahn wieder zurück, hin an den Strand, und begaben sich dann wieder in ihr Gehöft.

Dort fragten sie: „Wer hat denn unser Lieblingskind fortgeschickt?“

Die beiden Ankömmlinge erwiderten darauf: „Wir sind es gewesen, wir haben es fortgeschickt.“

Die beiden Eltern gerieten nun in Zorn und riefen: „Leute! Laßt uns die beiden Ankömmlinge da umbringen!“

Sie holten Männer herbei, und diese töteten dann die beiden, die angekommen waren.

6.

Der wunderbare Fisch.

Zwei Männer von Tavui [bei Volavolo] gingen aus und angelten, sie fingen einen Kalamavoai-Fisch. Nachdem sie den Fisch mit der Angel gefangen hatten, gingen sie damit nach Hause. Dort sagten sie: „Man schabe den Kern aus einigen Kokosnüssen!“

Einige schabten. Als man mit dem Schaben fertig war, befahlen die Männer wiederum: „Holt einheimisches Gemüse! Wir wollen es zu dem Fisch essen.“

Jener Fisch war schon ganz eingeschrumpft, er schien verendet zu sein. Man wickelte ihn samt dem Valañur-Gemüse ein. Man brach ein Blatt ab, sengte es über dem Feuer an und breitete das Blatt aus. Nachdem man es ausgebreitet hatte, legte man den Fisch und das Valañur-Gemüse darauf. Dann übergoß man das Ganze mit Kokosmilch.

Nachdem man es mit Kokosmilch übergossen und einige Steine erhitzt hatte, nahm man nun den ersten Stein aus dem Feuer, um den Fisch und das Gemüse zu schmoren. Als man aber den ersten heißen Stein in die Blattschüssel legte, schnellte der Fisch, sowie er den heißen Stein spürte, in die Höhe, und sprang hinein ins Wasser, wo er wieder herumschnalzte. Die verdutzten Leute äußerten nur ihr Erstaunen, als der Fisch ihnen entwischte.

malmalila-arē aro na ta: Na ra tava na lama i ga vamalila ra ta me; i ga rot ra ta, na ra tava na lama.

Di ga igir ika mua ra kinanañ na igir, ma a en i ga tar pil-mulai. Io, di ga vatañ ika na ra gunan: „A-en-i-pil-mulai", tago a en mulai i ga pil tana. Ba amana u na poko-kutukutu ia, ba na pakapakana.

7.
Wie einer einen Ehemann betrog.

Eine wahre Begebenheit, die sich im Gebiete Anapapar zugetragen hat.
Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Ia Rarañ ma To Palakia, a kun-vakai, di ga vana ma dir ga mut-pa ra kaur, a kono kapi.

Ma i vi-pa ia. Ma i ko-arikai me ta ra davai kari. Ma i ki ra ul a davai ma i vakaitē ra ul a galip, ra kono kapi, ma i vur bolo-tatar mua ta ra galip. Ma i ga kao mua, vue ra galip.

Ma i ga vuē uro ra pia. Ma i kao ke. I ga vala kao bo, ma Ia Rarañ i ga tar tatatak, a galip, tar ia ta ra rat.

Na ra tutana i ga korkor-papa ma ra lakit. I ga koroñ-parika ra pakana, ma di ga ñaliē. Ma i ko-arikai. Ma Ia Rarañ i ga biti: „Ba u na ko-mur turam!" Ma i paike-vue ra kono kapi ma i irop-ba.

„Ba u paike-vu ke kaugu kono kapi dave?"

Ma i irop-ba ma i ga tar kinim-pa Ia Rarañ ma tar ia ta ni ra kapana, upi To Palakia na giragirē. Ma i ga go dir ma ra kono. Ma dir ga pa-elep ika kan ra kono.

Rings um den Fisch herum wurde das Wasser ganz ruhig: er beruhigte die See mit der Kokosmilch, mit der man ihn übergossen hatte; jene Kokosmilch glättete die See.

So dünsteten sich die Leute bloß das Gemüse, da der Fisch ihnen wieder entwischt war. Jenen Ort aber nannte man [von da ab] „den Platz, wo ein Fisch sich wieder hinwegschnellte" — weil eben ein Fisch sich dort wieder weggeschnellt hat. Drum schneide den Fisch vorher durch, in einzelne Stücke [,brate ihn aber nicht so, wie er ist]!

7.

Wie einer einen Ehemann betrog.

Ia Rarañ und [ihr Mann] To Palakia, ein sehr eifersüchtiger Mensch, gingen aus und fällten eine Bambusstange, um daraus einen Kletterhaken zu machen [und damit auf einen Galip-Baum zu steigen].

Er band einen Haken oben an die Stange. Er nahm den Kletterhaken mit auf den nebenanstehenden Baum hinauf. Als er oben auf diesem Baume war, hängte er den Kletterhaken in dem Wipfel des Galip-Baumes ein und klomm dann an dem Kletterhaken hinüber auf den Galip-Baum. Nun holte er mit einem Baumhaken Galip-Nüsse herunter.

Er warf sie hinab auf den Boden. Er holte immerfort Nüsse herunter. Er holte die Nüsse herunter und die Ia Rarañ las die hinabgeworfenen Nüsse auf und tat sie in einen Korb.

Da kam ein Mann an, der sich mit Ruß gefärbt hatte. Sein Leib war kohlschwarz, so daß man ihn nicht erkennen konnte. Er stieg auf den kleineren Baum hinauf. Die Ia Rarañ aber sagte zu ihm: „Gut, steige hinter deinem Bruder her in die Höhe!" Der hängte aber nur den Kletterhaken aus und stieg dann wieder hinab.

„Weshalb hängst du meinen Kletterhaken aus?" fragte ihn To Palakia.

Als der Mann wieder unten war, packte er die Ia Rarañ und warf sie hin auf den Boden ins Freie, so daß To Palakia es sehen konnte. To Palakia warf mit seinem Baumhaken nach den beiden. Sie wichen aber vor dem Baumhaken aus.

Ma To Palakia i ga biti: „U na karat i tar ia!“

Ma Ia Karañ i ga biti: „Iau tar karat ia.“

Ma i ga vavaoño ko, ba i ga karakarat ia.

Ma Ia Karañ i ga biti: „Ba u na iu-mala-papa, upi u na vakaite-pa-mule ra kono kapi kai To Palakia, upi na irop ta-na!“

Ma i vana ma i iu-papa ra bala na tava Tabaula.

Ma i buaña. Ma To Palakia i buaña ra ul a galip: „Ba u na mai!“

Ma i biti: „Ba ava nam?“

„Ba u na vakaite-pa iau ma kaugu kono kapi! A muar i bur-kutu-vuē.“

Ma i biti: „Ba u na tuluē uti, up' i na vatur-pa ra tur a kono kapi!“

Ma i ga irop. Ma dir a tatak-vartadap, a galip, ma dir a varni-noñonoi ka. Ma dital tatak-par-pa, ma dital vana, ma upi ra kuba i dir. Ma i ga kubika-tar mua tana ma ra tabu, tago na i ga valaun-pa ia.

8.

A tutana i ga ubu kana vavina.

Erzählt von Taramtur aus Rakunai.

I vutvut ma i tulañ-vue kana vavina ma i dari: „U na kita-pa ta davai ma u na kap ia uti!“

Ma i vuñ-kapi ra davai. Ma i tulañ-vue-mulē: „Ba u na kumit-pa ta mapinai!“

Ma i vuñ-kapi-mule ra mapinai.

Ma i vutvut ma i tulañ-vue-mulē: „U na ip-pa ta pa!“

Ma i ip-pa ra pa ma i vut me. Ma i tulañ-vuē, pa ra vat.

Da rief To Palakia seiner Frau zu: „Beiße ihn doch!"

Ia Rarañ erwiderte: „Ich habe ihn schon gebissen!"

Aber sie log bloß, indem sie sagte, sie habe ihn schon gebissen.

Dann sagte Ia Rarañ zu dem Manne: „Wasche dich nun rein und komm wieder, um den Kletterhaken einzuhängen, damit To Palakia daran heruntersteige!"

Der Mann ging fort und wusch sich im Bache Tabaula.

Dann johlte er [,als ob er so zufällig des Weges käme]. To Palakia schrie ihm vom Gipfel des Galip-Baumes herab zu: „Komm einmal her!"

Der Mann erwiderte: „Was ist denn los?"

„Hänge mir doch wieder meinen Kletterhaken ein! Ein Kakadu hat ihn hinabgeworfen."

[Der Mann stieg auf den kleinen Baum] und To Palakia sagte abermals zu ihm: „Reiche mir den Kletterhaken herüber, damit ich seine Spitze erfasse."

To Palakia stieg dann wieder herab. Nun las er mit dem Manne die Galip-Nüsse auf und lachte und schwatzte mit ihm. Nachdem sie und die Frau mit dem Auflesen fertig waren, gingen sie fort, nach der Wohnung der beiden Eheleute. Dort beschenkte er ihn mit Muschelgeld, weil er, [wie To Palakia glaubte,] ihn errettet hatte.

8.

Vom Manne, der seine Frau erschlagen hat.

Ein Ehemann hastete und schickte seine Frau fort mit den Worten: „Hole Brennholz und bring es her!"

Die Frau kam mit Brennholz zurück. Dann schickte er sie wieder fort mit den Worten: „Brich Blätter ab zum Kochen!"

Die Frau brachte auch die Blätter herbei.

Und der Mann hastete weiter und hieß sie abermals fortgehen mit den Worten: „Schneide die Blätter samt der Kappe von einer Tracht Taro ab und bringe sie hierher!"

Die Frau kappte die Taro und kam damit an. Da hieß er sie Steine herbeiholen. Die Frau schleppte Steine zusammen und

Ma i mulue-varuruē ma i kal ra ubu. Ma i kal-vapar ia, ma a tutana i tir ia: „Ba u tar kal-vapar ra ubu?“

„Ba o!“

Ma i vutvut ma i taba-ule-pa ra paka na birika ma i ga rapu ka va kana vavina. Ma i rapu ia, i rapu ia, i ga vautul a rapu ia; ma i mat.

Ma i ir-pa ra via ma i ga poka. Ma i ga poko-vapar ia ma i poko-talatalē. Ma i vutvut ma i vata ra iap ma i varañ. Ma i rañ-vapar ia, ma i pupulu.

Ma i vata-mule ra vat. Ma i vata-vapar ra vat ma i lapap, ma i kikia, ma i kikia-par, ma i parapara, ma i pare-vapar ia. Ma i takan-pa ra balana ma i vana-nuk upi ra tava me ma i lalap: i puak-pa ra ik a vinau ma i kubu-bat ra ñuñu na balana, a toñina. Ma i vatotore-tar ra tava ta ra ñuñu na balana, ma i buka. Ma i ga pala-vue o ra ik a vinau ma i ga vulat-vuē, ma i ga vana o ra tava. Ma i te-puar ia ma ra via. Ma i kumapañ ma i tutun ma i ian.

I par. Ma dia tir up' ia ra tarai na turuaina. Ma i biti: „Ba gari i ga ti vana kan iau amana iat.“

I ga vavagu. Ma i vutvut, ma dia io ma dia mama io. Ma dia takun ia: „Ba u bula u ga ubu go kamu vavina.“

Ma i varpuai.

Ma dia vo-tar ia ma dia ub ia, dia ubu na ra tutana.

Ma i pa kana vavina ma ra tabu.

Ma i ga varvarkukul-mulai, ma pa dia ga oño-pa kana tabu, tago i ga doko nam kana vavina. I ga maiñē, upi na en ia.

grub dann eine Vertiefung zur Aufnahme des Feuers und der Steine. Als sie die Grube fertig hatte, fragte sie ihren Mann: „Hast du die Feuergrube hergerichtet?“

„Jawohl!“

Nun eilte der Mann hin, zog ein Schlagscheit heraus und schlug damit auf seine Frau los. Er schlug und schlug sie, er versetzte ihr drei Schläge; dann war sie tot.

Nun schärfte er sein Bambusmesser und trennte die Gliedmaßen damit ab. Als er sie ganz zerlegt hatte, zerschnitt er die einzelnen Teile in kleinere Stücke. Dann beeilte er sich, zündete ein Feuer an und versengte eine Anzahl Blätter darüber. Als er die Blätter versengt hatte, wickelte er die Fleischstücke darin ein.

Hierauf erhitzte er auch Steine im Feuer. Als sie erhitzt und ganz glühend waren, nahm er sie heraus, und nachdem er sie herausgenommen hatte, kochte er die Fleischteile damit, und zwar kochte er alle. Dann nahm er die Eingeweide der Frau und ging damit zum Wasser hinunter, um sie zu reinigen: er nahm eine Lianenfaser und band damit das eine Ende der Eingeweide zu. Dann goß er durch das andere Ende Wasser hinein, bis daß die Gedärme ganz gefüllt waren. Nun löste er die Faser wieder, er knüpfte sie los und ließ das Wasser ausfließen. Er schnitt dann mit seinem Messer die Eingeweide auf. Hierauf begab er sich wieder in sein Gehöft hinauf, kochte die Eingeweide und aß sie.

Er aß auch die Fleischstücke auf. Nun erkundigten sich aber die Verwandten seiner Frau nach ihr. Er aber sagte: „Die ist von mir fortgegangen schon vor geraumer Zeit.“

Er log einfach. Er eilte dann voran und suchte mit den andern, aber vergebens. Nun beschuldigten sie ihn: „Du hast wohl deine Frau erschlagen.“

Er leugnete es.

Aber sie bestanden darauf und fielen ihn an, sie fielen jenen Mann an.

[Er rettete sich nur, indem] er zahlte ein Sühnegeld für seine Frau.

Er wollte sich wieder eine andere Frau kaufen, aber niemand ging auf sein Anerbieten in Muschelgeld ein, da er sein erstes Weib getötet hatte. Er hatte sie geheiratet, um sie zu fressen.

9.

A kinao.

Eine Geschichte aus Anapapar; erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Dia ga vaura kubak ta ra moramoro.

Dia ga uraure ra umana pukurpal ma dia ga mar kadia rumu. Ma dia ga pait ra iniet.

Diat a tul-vara-vue ra bul, are ra magit, upi diat a ian namuruna.

Ma diat a pulu-kapi r'ana pito na igir ma ana poko. Ma na tadap-mule diat, ma diat a tul-tar ia tana: „Ba amu magit!"

Ma na pala-tadav ia ma na en-pa ka ta ura ik a paka na vudu, diat a pulu-poto-kapi ia.

Diat a tar varbaiai ka ra moramoro, ma tamana na tar tir ia: „Ba ava u tar en ia? U tar maur?"

Na varve ke tamana: „Ba tota! Dia tul-vara-vue iau."

„Ma dave?"

„Ba dia biti u tagu: U na vila-pa ra an! Ma iau rut-vamokapi r'adia magit. Ma dia tak-pa ka ra pito na igir ma dia pulukapi ia, ma ra poko na igir dia pulu ia. Ma iau vut pirai diat, ma dia tak-tar ia tagu. Ma iau tañi-papa ke ma iau vana kan diat."

„Ba upi r'ava u murmur diat up' ia?"

9.

Ein sonderbares Ereignis beim Steigen auf das Iniet-Kletterhaus.

Die Inietleute hatten sich gruppenweise auf die Inietplätze zurückgezogen.

Sie übten dort die Gesänge für das Steigen auf das Kletterhaus ein und schmückten ihre Lanzen [,mit denen sie nach den beiden hölzernen Seeadlern, die vor dem Kletterhaus an hohen Stangen aufgestellt waren, werfen wollten]. Auch verfertigten sie Iniet-Figuren aus Holz [,die sie beim Tanzen auf dem Rücken tragen wollten].

[Ein Knabe kochte nun für so eine Gruppe.] Wenn das Essen gar war, so schickten die andern ihn hinterlistigerweise fort, um noch schnell etwas zu holen, und aßen dann hinter seinem Rücken alles auf.

Sie wickelten ihm nur die leeren Blattschüsseln, in denen das Gemüse gelegen hatte, und die Stiele des Gemüses ein. Kam er dann zu ihnen zurück, so übergaben sie es ihm mit den Worten: „Das da ist dein Essen!"

Öffnete er dann das Paket, so fand er nur einige Stückchen Bananen, die sie dazwischen getan hatten.

Kam nun der Knabe abends, als sich die Gruppe trennte, zu seinem Vater zurück, so fragte ihn dieser: „Was hast du gegessen? Bist du auch gesättigt?"

Er erzählte dann seinem Vater die Geschichte: „Vater! Sie haben mich auf hinterlistige Weise fortgeschickt."

„Wie das?"

„Sie sagten zu mir: Hole das Ding so und so! Ich kochte dann schnell noch ihr Essen fertig [und ging]. Sie aber nahmen nur die leeren Blätter, in denen das Gemüse gelegen hatte, und wickelten sie ein, und auch die Blattstiele wickelten sie ein. War ich dann wieder zu ihnen zurückgekehrt, so gaben sie mir dieses. Ich weinte nur dabei und ging von ihnen fort."

„Was suchst du denn bei ihnen, daß du so hinter ihnen herläufst?"

Io, diat a tar ki-mulai ta ra moramoro, ma na tar tadap-mule diat. Ma diat a rut-mule r'adia magit ma diat a tar oro upi ra bul: „Ba u na kap-pa ra an!"

Diat a uñ-vuē, na vana, ma diat a tar ean.

Ma diat a tar pulu-kapi-mule r'ana pitao ma r'ana poko na igir ma r'ana pal a vudu.

Ma na tar vut-mulai, ma diat a tar biti: „Ba amu magit!"

Ma na tar papala ma na tar gire-tadap ra pitao. Ma na tar bura ra lur ra matana ma na tar tañi.

Ma na tar vut-arikai-mulai pirai tamana, ma na tar tir ia: „Ba u tar e r'ava?"

Na tar biti: „Ba iau, dia malamala-luña ka tagu! Dia pulpulu-kapi ke r'agu poko na igir, dia en-pa r'adia igir kan ia ma dia pulu-kapi r'agu tik a poko ma a pitapitao ma ra pal a vudu."

Tamana na tar biti: „Ba upi r'ava u murmur diat up' ia?"

„Ba pata, iau tia murmur uka diat."

Io, na tar mur-mule diat ta ra buñ, ma diat a tar pulu-kapi-mule r'ana ur.

Io, na tar vut-mulai, ma diat a tar biti: „Amu magit go!"

Ma na tar pala ia ma na tar tañi bula.

Pa na tañi, diat a girē; a lur na bura-ivaivai ta ra matana. Io, diat a tar kubu ka mua ra buñ na kinao.

„Pa oaria da kao!"

Ma diat a tar varbaiai. Ma tamana na tir ia: „Ba u tar maur? U tar en bula r'ava?"

Ma na tar biti: „Ba dia pulu-kapi agu tik a urur."

Ma tamana i tañie nam natuna ma i tir ia: „Ba viñaia kavava buñ, viñaia avat a kao?"

„Ba oaria a kinao."

Als die andern sich nun wieder auf dem Iniet-Platz befanden, gesellte sich auch der Knabe wieder ihnen zu. Als es Zeit zum Essen war, riefen sie wieder dem Knaben zu: „Hole doch das Ding so und so!"

Sie warteten dann, bis der Knabe weg war, und aßen.

Für ihn aber wickelten sie wieder die gebrauchten Blätter, auch Blattstiele und Bananenschalen ein.

Bei seiner Ankunft sagten sie zu ihm: „Dies da ist dein Essen!"

Als er es aufmachte, fand er nur wieder Überbleibsel. Es rollten ihm wieder Tränen über die Wangen herab und er weinte.

Als er dann wieder zu seinem Vater zurückgekehrt war, fragte ihn dieser: „Was hast du gegessen?"

Der Knabe erwiderte: „Ach, die halten mich bloß zum Narren! Mir wickelten sie bloß die Stiele vom Gemüse ein, das sie allein aufaßen, nur diese Stiele wickelten sie für mich ein und die schmutzigen Blätter und Bananenschalen dazu."

Da sagte der Vater wiederum zu ihm: „Was suchst du denn bei ihnen, daß du so immer hinter ihnen herläufst?"

„Nichts! Ich laufe nun einmal so mit!"

Des andern Tages hatte er sich wieder ihnen angeschlossen und diesmal wickelten sie ihm Knochen ein.

Als der Knabe dann wieder zu ihnen zurückkam, sagten sie zu ihm: „Dies da ist dein Essen!"

Als er es hierauf öffnete, weinte er wieder.

Er weinte nicht so, daß die andern ihn sehen konnten; er weinte nur verstohlen. Dann wurde der Tag, an dem sie auf das Kletterhaus hinaufsteigen sollten, festgesetzt.

„Übermorgen wollen wir hinaufsteigen!" sagten sie.

Hierauf gingen sie auseinander. Der Vater aber fragte wieder seinen Sohn: „Bist du satt? Was hast du denn gegessen?"

Er erwiderte: „Sie haben mir nur Knochen eingewickelt."

Nun weinte der Vater über seinen Sohn [,den man so schlecht behandelte,] und fragte ihn dann: „Wann ist euer Tag, wann wollt ihr auf das Kletterhaus hinaufsteigen?"

„Übermorgen findet das Klettern statt."

Ma nam ra tutana a māna, vakari a te na iniet. Ma i ga kubak ma natuna ma i takan-tar na ra minigui na magit tai natuna.

Ma dia kao ma dia kao. Ma na dital ko-arikai, pa dital go tabatabar-mala na ra bul. Dital ko-arikai ma dital tur ra ul a pal.

Io, i ga valalar-kinakinau-ba ra pal ma diat ura ra pia, ma i ga lŭk.

Tikai na tata ta na ra kurakur a davai, ma a kur a davai vatikai. Ma tikai na tata ta nam ra bit na bunum, a bunum vatikai, pata mua ra tutana. Ma tikai na tata ta na ra vat, pata mua ra tutana, a vat vatikai. Ma tikai na tata ta nam ta tia paka na pia, ma a peta ta ka mua, pata ra tutana. Ma tikai mua a paka na luana na pia.

Dia ga mama tikan upi diat. Ma tikai na tir: „Akave To an?“

„U tikatikan up' ĭa? Gari go, u na gire go ra vu na bunum ta!“

„Ma To an akave?“

„U na gire go ra vat! Papa ave? Ia turam nam ra vat.“

„Ma To an akave?“

„U na voko na ra paka na luana na pia!“

„Ma To an akave?“

„Nam ra paka na kur a davai, i arikai.“

„Ma turagu akave?“

„Turam nam ra paka na pui.“

Ma nam ra varden, dia ga tatamai, dia ga biti: „Dăt a tikan upi kada tara na tutana!“

„Ba ava tikan up' ĭa? Avat a voko go ra kurakur a davai ma go ra vu na pete ma go ra vu na bunum ma go ra paka na luana na pia ma go ra vat! Dia vat ika mua ma dia bunum uka mua ma dia kurakur-a-davai ka mua.“

Jener Mann aber war nicht eingeweiht, er war kein Iniet-Mitglied. Er entfernte sich mit seinem Sohn für eine Nacht und übergab diesem geheime Zauberdinge.

[Am festgesetzten Tage] stieg nun eine Abteilung um die andere auf das Kletterhaus hinauf. Auch jene, die dem Knaben nichts Anständiges zu essen gegeben hatten, stiegen hinauf. Der Knabe stieg mit ihnen hinauf, und sie standen oben auf der Plattform des Kletterhauses.

Da beugte sich plötzlich das Kletterhaus samt ihnen sachte bis auf den Boden herab und schlug dort auf.

Einer berührte im Fallen Strauchwerk, er verwandelte sich ebenfalls in einen Strauch. Ein anderer schlug bei einem Farnstocke auf, wurde ebenfalls ein Farnstock und war kein Mensch mehr. Ein dritter fiel auf einen Stein, er war kein Mensch mehr, sondern ebenfalls ein Steinblock. Wieder ein anderer schlug an einer anderen Stelle auf, er verwandelte sich in eine Schmarotzerpflanze und war kein Mensch mehr. Wieder ein anderer verwandelte sich in eine Erderhebung.

Man suchte vergebens nach ihnen. Einer fragte: „Wo ist der N. N.?"

„Nach wem suchst du? Schau dir doch diesen Farnstock da an!"

„Aber wo ist der so und so?" fragte ein anderer.

„Schau dir diesen Steinblock an! Woher kommt der denn? Dieser Steinblock ist dein Bruder!"

„Aber wo ist der so und so?"

„Sieh hier diese Erderhebung!"

„Aber wo befindet sich denn der N. N.?"

„Er hat sich in jenen Strauch verwandelt, der dort emporragt."

„Wo ist denn mein Bruder?"

„Dein Bruder hat sich in jenen Busch verwandelt."

„Auch die Frauen, die [von ferne] zugesehen hatten, sagten [zueinander]: „Laßt uns nach unsern Männern suchen!"

„Nach wem sucht ihr denn?" erwiderte man ihnen. „Seht euch dieses Strauchwerk an und diese Schmarotzerpflanze und diesen Farnstock und diese Erderhebung und diesen Felsblock! Eure Männer sind zu Felsblöcken geworden und zu Farnstöcken und zu Strauchwerk."

Dia ga vovo diat upi na kadia tara na tutana ma dia ga biti: „U Ia an, kamu tutana a vu na bunum ta ka mua. Ma u Ia an, kamu tutana go ta ra vat, ma u Ia an, kamu tutana go ta ra davai, ma u Ia an, kamu tutana go ta ra paka na pia, i uñ-arikai.“

Ma nam ra bul i ga ko-maravut tadiat, ma i ga laun kan diat.

Ma a pal i ga tut-mulai ma i ga tur. Ma nam ra bul i ga biti: „Avat ra tarai, avat a kao-mulai ta na ra pal mulai! Pa na bura-mulai.“

Ma nam ra tarai dia ga kao-mulai ta nam ra pal, ma pa i ga bura-mulai.

Dia ga kao-mulai: „Ba da oro upi oai diat!“

„Ba To an dove?“

Ma na tata: „Ba iau go!“

Ma a vatika.

„Ba To an dove?“

„Ba iau go.“

Ma a vu na bunum ta na tata-dari.

Ma tikai da ora: „Ba To an!“

Ma ta tia paka na kurakur a davai na tata: „Ba iau go utie, iau kurakur-a-davai ka mua.“

Ma tikai da ora: „Ba To an!“

Ma ta tia peta ta na tata: „Ba iau go utie, iau vu na pete ke mua.“

Ma tikai da oro up' ia: „Ba To an, u uvae?“

Ma ta ra paka na pia na uñ, nam na tata: „Ba iau go utie, iau paka-na-pia ka mua, go iau uñ-arikai.“

„Ba To an, ua uvae?“

„Ba iau go utie, iau mua a vu na gorogora ta ka mua.“

Io, diat mua, dia ga tar e-magit: A umana davadavai ka mua ma a umana vat ika mua ma a umana pete ke mua ma a umana vunavu na bunum ika mua. Pata mua ra umana tutana. Dia ga loko-kiakia ka mua, a umana tutana vurakit.

Da die Frauen aber noch nicht vom Fragen nach ihren Männern abließen, so sagte man ihnen: „Du so und so, dein Mann ist ein Farnstock geworden. Und du so und so, dein Mann ist der Felsblock; und du so und so, dein Mann ist ein Baum; und du so und so, dein Mann ist diese Erderhebung da!“

Jener Knabe aber, der zugleich mit ihnen hinaufgestiegen, war allein von ihnen unversehrt davongekommen.

Auch das Kletterhaus hatte sich schon wieder aufgerichtet und stand nun gerade da. Jener Knabe aber sagte: „Ihr Männer, steigt nun wieder auf das Kletterhaus hinauf! Es wird nicht mehr umfallen.“

Hierauf kletterten die Leute wieder auf jenes Haus hinauf und es fiel nicht mehr um.

Als sie nun so wieder emporkletterten, sagten sie: „Man rufe einmal nach den Verunglückten!“

„Du N. N., wo bist du?“

Es sagte jemand: „Ich bin hier.“

Es war ein Felsblock [,der redete].

„Du N. N., wo bist du?“

„Ich bin hier!“

Es war ein Farnstock, der also redete.

Man rief den Namen eines andern: „Du N. N.!“

Ein Strauch antwortete darauf: „Ich bin hier, ich bin ein Strauch geworden.“

Man rief den Namen von wieder einem andern: „Du N. N.!“

Da antwortete eine Schmarotzerpflanze: „Ich bin hier, ich bin eine Schmarotzerpflanze.“

Man rief nach wieder einem andern: „Du N. N., wo bist du?“

Da antwortete eine Erderhebung: „Ich bin hier, ich bin zu dieser Erderhebung geworden.“

„Du so und so, wo bist du?“

„Ich bin hier, ich bin eine Gorogora-Pflanze.“

So hatten sich alle diese in andere Wesen verwandelt: In Sträucher, in Steine, in Schmarotzerpflanzen und in Farnkräuter. Es waren aber keine Menschen mehr. Sie waren Lokokiakia oder ewige Menschen geworden.

10a.

A tuṅ.

Erzählt von To Kakaȯ aus Rakunai.

Dir tamana tut-papa: „Ba dor a kal-kapi kador ta ik a tuṅ, a tuṅ na boroi; u na kiki-pa iau!“

Ma dir vana, dir mut-pa ra paka na gomor, a davai. Ma i pu-pa ra matana ma ra iram. Ma dir pit-pa ra kakia, a ul, ma dir pir ia. Ma dir vakilaṅ na ra kapono upi ra pia ni, i ti vura na kal-vuē.

Ma dir arai ma dir kakal. Ma dir poe ra kapo na pia ra kapo na kakia ma dir vuṅ ia. Ma i kakal ma i kakal ma i kakal. Ma dir ari-tar ra pia ta ra kakia. Ma i mulmulue ra pia ma i ga ivaivē, kan a boroi na vu-tadav ia. Ma i kuba mua ura iat. Ma i mama tulue-vuarike ra pia, ma a bul pa ilam-pa ia tana. Ma i biti nam ra tutana: „Ba u na kubue ra vinau ma u na alal go ra pia!“

Ma i al-pa ra kaika ma i kumkubue-tar ia ta ra kakia ma i alal ra pia me. Ma i monoṅ-pa ia ka na ra bul, ma i kiki.

I kiki ra ul a tuṅ. Ma i gire-tadap ra tik a rumi. Dia ga karakarate ra kiau i diat, ma i ga puapua. Ma i ga biti: „Ba vua! A kōr ta! Na dia toke ra perapere, diat a ubu moki, ma na pa dia toke-pa ra perapere, diat a ub iau.“

Ma oai i ga pekapeke ra bala na tuṅ. Ma i arikai ka ra tuṅ. Ma i ga dadadar ra pakana.

10a.

Die Schweinsgrube.

Ein Mann erhob sich mit seinem Sohne und sagte: „Wir wollen uns ein Loch graben, eine Schweinsgrube; du, hilf mir dabei!“

Hierauf gingen die beiden fort und fällten einen dünnen Gomor-Baum [,um einen Grabstock daraus zu machen]. Den Stock spitzte der Mann mit dem Steinbeile zu. Dann brachen die beiden Kokoswedel ab und flochten Körbe daraus. Sie bestimmten den ersten Korb zur Aufnahme der Erde, die der Vater zuerst ausgraben würde.

Hierauf säuberten sie die Stelle und fingen zu graben an. Die erste abgegrabene Erde taten sie in den ersten Korb und leerten ihn dann aus. Der Mann grub und grub und grub immer fort. Und sie rafften die Erde mit den Händen zusammen hinein in die Körbe. Der Sohn trug dann die Erde weg und schüttete sie an einer verborgenen Stelle aus, damit die Wildschweine nicht den frischen Erdgeruch wahrnähmen. Der Vater kam immer tiefer und tiefer in die Grube hinein. Schließlich reichte er vergebens den mit Erde gefüllten Korb in die Höhe, sein Sohn konnte ihn nicht mehr erfassen. Da sagte der Vater: „Binde einen Lianenstrang an den Korb und schaffe so die Erde heraus.“

Da riß der Sohn den Strang einer Kaika-Liane ab und band ihn an den Korb und schaffte so die Erde heraus. Am Ende war aber der Knabe müde geworden und setzte sich nieder.

Er setzte sich hin an den Rand der Grube. Da erblickte er eine Anzahl brauner Ameisen [,deren Nest sie ausgegraben hatten]. Einige davon hatten ihre Eier im Maule, so daß es ganz davon schimmerte. Der Knabe rief nun [bei ihrem Anblicke] aus: „Ha! Ist das eine Menge! Sie, die weiße Federbüsche tragen, werden über meinen Vater herfallen, die andern aber, die keine weißen Federbüsche haben, werden mich angreifen!“

Der Vater aber [,der auf diese Worte hin glaubte, es kämen fremde Männer in ihrem Kriegsschmucke an], ließ alles unter sich in die Grube gehen. Dann stieg er schnell aus der Grube heraus, [um zu fliehen]. Er zitterte am ganzen Leibe.

„Ba dove ra tarai ta?"

„Bea go ko ra tik a rumi!"

„Ee! U la va a mera u ka!"

Dir kakal par. I kal-vue ra tik a takene ma i vatur ra takene, na i ga kakakal. „Ba u na pit-pa ta ur, a vuvur, ma ta kumit, a baibai!"

Ma dir melep o ra tuṅ.

„Ba dor a vana! Ba u na al-pa ta kaika ta namo ma u na kumit-pa ta gaga ma u na pit-pa ta kaitai ik ta namo!"

Ma i vuṅ ia.

„Ba moki! Uve go ra tik a magit?"

„Ba pata; i na pulu-pa ka r'agu papai me."

I ga tar puak-pa natuna ma i ga tar doka.

Ma i poko-pa ia ma i, pulu-pa ia.

Ma i vana ma i tadap o kana vavina me.

„Ba akave o ra bul ik?"

„Ma a. luṅa go? Di en ra takene? Gokomana dia varekrek ma ra umana bul."

„Ba u, amu pupulu n'ava ta nam?"

„Ba agu ik a papai ka go."

Na tar perek ia, ma na tar biti: „Ba amu ava di pulu-tar ia ta nam? Amu taka!" I ga biti: „Ba u na ruk, ma i na en r'agu ik a papai!"

Ma na la ṅut ia, ma na la pariṅut. Ma i ga vana ma i ga perek ia ma i ga kukukula: „Ba u la va, u doko ko go natugu!"

•

Ma dir va. Ma i ga tarie ke ra lika o ra vavina, ma i ga birabirao o ra lika ik.

„Wo sind denn die Leute?“ fragte er seinen Sohn.

„Ah, ich meinte bloß diese braunen Ameisen da!“

„So! Du geiler Tropf, du!“

Sie gruben hierauf die Grube fertig. Der Vater mußte mit seinen Händen den eigenen Kot anfassen, um ihn hinauszuschaffen. [Dann stieg er heraus] und er sagte: „Hole als Unterlage Rohr herbei und zum Zudecken brich Wedel vom Farnbaume ab!“

Sie deckten darauf die Grube zu.

„Nun wollen wir gehen!“ sagte der Vater. „Aber hole vorher noch da unten eine Kaika-Liane zum Binden, Gaga-Blätter zum Einwickeln und ein Kaitai-Rohr zum Schneiden!“

Der Junge brachte alles herbei.

„Aber Vater! Wozu sind denn alle diese Dinge?“

„Zu nichts; ich will mir bloß Schwämme darin einwickeln.“

Dann packte er seinen Sohn und tötete ihn.

Er zerlegte ihn in Stücke und wickelte ihn ein.

Hierauf ging er mit dem Paket fort, heim zu seiner Frau.

„Wo ist der Knabe?“ fragte diese.

„Ist er denn noch ein unvernünftiges Kind? Ißt man seinen Kot [,weil du nicht von ihm lassen willst]? Er treibt sich da mit den andern Kindern herum.“

„Was hast du denn da in deinem Paket?“

„Es sind bloß Schwämme.“

Als die Frau das Paket öffnen wollte, sagte der Mann: „Was hat man denn da eingewickelt [,daß du es sehen willst]? Es sind Exkremente für dich! [Jetzt wirst du hoffentlich die Finger davon lassen].“ Sodann sagte er noch: „Geh hinein in die Hütte, ich will hier [ungestört] meine Schwämme essen.“

Als er nun [an dem Fleische seines Sohnes] nagte, verursachte es Geräusch. Die Frau ging darauf hin, zerriß das Paket und rief [beim Anblicke seines Inhaltes] aus: „Du hast also meinen Sohn getötet!“

Die beiden begaben sich zur Ruhe. Die Frau aber legte einen Schleuderstein ins Feuer, und der Stein wurde nach und nach ganz glühend.

Ma i ga vava-tadatadaraka. Ma i ga ti kia-pa ka o ra lika ik ma i ga ti vuṅ-tar ia ka ta ra liboṅo i ra tutana. Ma i ga ti en-loboṅ ia urama ra katina, ma a minatina: Dir ga ti tamana virua-par.

10b.

A tuṅ.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Tikai i ga vanavana ma i tuk-tadap na, i ga kakakal, a tuṅ. Ma i kumit-pa ra mapi nȧ paragum ta ma i kinit-lolok-pa ia na ra tutana, ni i ga tubā.

Ma i ga biti, nama i ga kakakal, ba i ga tar marum. Ma na tadaraka ma na voko o ra tik a kapa, ba a tik a tagul. Mȧ i ga taruṅai ara ra tuṅ.

Ma o ra tutana, ni i ga limlibur, i ga tuba-bat-kapi ia, ma i uṅuṅ ia. „Ba i na vana mua, i na takan-arē.“

Ma i takan-vuē o ra mapi na paragum, ma i ga biti: „Ba i tar keake mua; i na vana mua upi r'agu ta ik a magit.“

Ma oai i buabuaṅa, ma ni i ga kakakal, i valoṅorē. Ma i tadav ia ma i tir ia: „Ba u papa ave?“

„Ba iau la, nabuṅ iau ti va.“
„Dove nabuṅ?“
„Ba nabuṅ iau ti vana ma iau ti va.“

„Ai! Ma gari o dor varbaiai ka ra malana. Ma r'ava go u vana nabuṅ?“
„E! Iau luṅa kabula tam, go u vuṅ-bat-kapi iau ma ra mapi na paragum.“
„Ba gari u, o gorika dor varbaiai ra malana, u vana.“

Ihr Mann [war unterdessen eingeschlafen und] lag auf dem Rücken da. Da nahm sie den glühenden Stein aus dem Feuer und legte ihn ihrem Manne auf das Magengrübchen. Der heiße Stein bohrte sich ins Fleisch hinein, hindurch bis auf die Leber, und der Mann starb daran. So kamen denn beide, Vater und Sohn, um.

10b.

Die Schweinsgrube.

Ein Mann ging seines Weges dahin und stieß auf einen andern, der unten an einer Schweinsgrube am graben war. Er brach ein großes Paragum-Blatt ab, machte mit den Fingerspitzen einige kleine Löcher hinein und deckte die Grube mit dem Blatt zu.

Der Mann aber, der unten in der Grube arbeitete, glaubte, es sei schon Nacht geworden. Die einzelnen Lichtschimmer, die er beim Aufsehen durch das durchlöcherte Blatt hindurch bemerkte, hielt er für Sterne. So schlief er denn in der Grube ein.

Der Mann nun, der des Weges gekommen war und die Grube zugedeckt hatte, wartete eine Zeitlang [abseits]. [Dann sagte er:] „Ich will mich wieder hinbegeben und das Blatt wegnehmen."

Nachdem er das Paragum-Blatt entfernt hatte [,wachte der Mann in der Grube wieder auf] und sagte: „Es ist schon wieder Tag geworden; ich will mir etwas Essen holen."

[Er stieg aus der Grube heraus.] Der andere Mann aber fing zu johlen an, so daß es dieser, der gegraben hatte, hörte. Als ihm nun der Spaßvogel begegnete, fragte er ihn: „Woher kommst du?"

„Ich bin gestern ausgeblieben."

„Wiewo gestern?"

„Jawohl, gestern bin ich fortgegangen und die Nacht über ausgeblieben."

„Ei, was nicht gar! Wir schieden noch diesen Morgen voneinander. Wie kannst du also gestern fortgegangen sein?"

„Aha! Du hast mir einen Streich gespielt, indem du mit dem Paragum-Blatt die Grube zudecktest."

„Freilich, diesen Morgen noch schieden wir voneinander, als du fortgingst."

„U la va bula go, u tar-na-pidik tagu.“
„U gori ka na; u vava-keake.“

„Ma tago a tik a tagul iau ti giragirē!“
I ga noñonē. I ga biti na, di ga tuba: „Io, karagam dor a vaura kakal!“

Ma dir vaura vana ma dir va. Ma i malana, ma dir vaura vana ma dir vaura kakal.

Ma oai i ga la biña ka kana tuñ, tago i ga tar par, ma i ga vana kan ia.

Ma oai ke i ga kakakal, nin i ga tar-na-pidik ta nam, i ga kakakal-lua.

I mut-pa ra golom ta, ma i pil ia, ma i loloē ma ra vinau ma i rañ ia.

I ga rarañ-kuakuala tana, i ga vitivitiraon ra pakana, o ra davai. I rañ-pa ia ma i pala-vue ra vinau kan ia[1].

Ma i kinau-tadav ia, i ga tia kakal ra bala na tuñ. I tia voloñe-kinakinoe-tar na ra golom, na ra davai, tana abarama ra mata na tuñ, ba a kaliku ta.

Ma i tadaraka ma i gire-tadav ia ma i biti: „Ba iau kakal-bat ra ñaivavat!“

Ma i ga pekapeke abara ra tuñ. „U na van-are iau! I na vana-mulai; iau kakal-bat ra ñaivavat!“

Ma i ga kokolo ta na ra takene.

Ma i al-kinakinoe-vue-mule o ra davai ta ma i takap kan o ra tuñ.

---

[1] Nur die Lücken wurden vom Rauch geschwärzt; die andern Stellen aber, die der Blattstreifen bedeckte, blieben weiß. Als nun der Mann den

„Du hast also deinen Jux mit mir getrieben."

„Ja, wir sind noch am heutigen Tag; du hast bei hellichtem Tage geschlafen."

„Aber ich sah doch die Sterne durchgucken!"

Der andere lachte ihn aus. Hierauf sagte nun der, über dem man die Grube zugedeckt hatte: „Wohlan, morgen wollen wir beide graben, jeder für sich in einer Grube!"

Sie gingen jeder nach seiner Seite und legten sich am Abend zur Ruhe. Als es dann Morgen geworden war, brachen sie auf und gaben sich beide ans Graben, jeder in einer besonderen Grube.

Der eine, [der schon länger gegraben hatte,] deckte bloß seine Grube zu, da sie fertig war, und ging weg.

Der andere aber grub immerzu, er, der jenem den Streich gespielt hatte, der zuerst eine Grube anlegte.

Der Mann nun, [der seine Grube fertig hatte,] fällte ein Golom-Bäumchen, schälte es ab, wand einen schmalen, länglichen Schlingpflanzenstreifen spiralförmig um das abgeschälte Baumstämmchen und hielt es so über das Feuer.

Er versengte den Stock, so daß er ein schwarzweißes Aussehen bekam. Nachdem er ihn versengt hatte, löste er den Lianenstreifen [1].

Dann schlich er sich [mit diesem Holzstück] an den Mann heran, der unten an der Grube arbeitete. Er schob jenen Golom-Stock langsam ein Stück weit über die Öffnung der Grube, so daß es aussah, als ob es der Körper einer Schlange sei.

Als nun der Mann unten in der Grube aufschaute, erblickte er die [vermeintliche] Schlange und rief aus: „Ach, ich grabe euch ja den Weg ab!"

Und vor Angst ließ er alles unter sich in die Grube gehen. Er flehte weiter: „Mache mir Platz! Ich will mich entfernen; [ich sehe es ja,] ich habe euch den Weg abgegraben."

Der Mann sah gar nicht sauber aus.

Der andere aber zog wieder langsam den Stock zurück und lief fort von der Grube.

Lianenstreifen wegnahm, hatte der ganze Stock ein schwarz-weißes Aussehen und sah einer gewissen Schlangenart nicht unähnlich.

Ma a taka ta parika ra pakana. Ma i tir ia: „Ba u kokolodave nam?“

„Ba iau kakal-bat ra ṅa i ra umana kaia, ma a kaliku ta na gala ti vi iau.“

„Ma ia va mua akave na ra kaliku ta?“
„Iau ti tata-na-kaia-vue-mulē.“

„Ba u na iu-vue ke bo na ra tik a takim!“
Ma i ga biti, i ga tata-varkolono: „Ba i tia kabila peke!“

Ma i iu-par-pa ma i tadap-mulē, ma na i ga kokolo, i tiṅ-pa ia: „Ba u na mai! Dor a gire upi mua ra kaliku ta! — Bea go ra raraviaina ta go!“

Ma i ga biti nam, i ga peke: „U ke bula go, u voṅe iau!“

I taṅ-pa ia, nam ra tutana, i ga peke ra tuṅ, ma i doka.
Ma i poko-pa r'ana kapo na kakene ma i punaṅ-kapi ia ta na ra tuṅ na boroi.

Ma turana i vanavana, ma i tuk-tadav ia ma i voko-kapi ia ta ra tuṅ. Ma i tiṅ-pa ra tarai, ma dia kip-pa ia ma dia vana meme.

Ma dia tuk-tadap oai, i ga enen na ra kapo na rakana.

„Ba u en go ra virua, u doka?“

„Ba iau a okin.“
„Ba da girē!“
Dia gire-tadav ia.
„Ba u la va, u ubu ka go ra biavi!“

Dia tir ia, ma i ga kiki-tultuluva ma i ga ikilik ma i ga ikilik.

[Nun stieg auch jener aus der Grube heraus] in seinem nicht eben rühmlichen Zustand. Und der andere [erwartete ihn und] fragte: „Was ist dir doch passiert?"

„Ich habe da im Wege der Kaia-Geister eine Grube angelegt und ihnen den Weg abgegraben, und es fehlte nur wenig, so hätte mich so ein Schlangenvieh angefallen."

„Aber wo ist denn diese Schlange?"

„Ich habe eine Beschwörungsformel hergesagt, und sie ist wieder fortgekrochen."

„Aber wasche dich doch!"

[Als er fort war,] sagte der andere für sich: „Jetzt habe ich ihn auch dran gekriegt!"

Nachdem er gebadet hatte, kam er wieder zurück und forderte nun den andern auf, mitzukommen, mit den Worten: „Komm! Wir wollen einmal nach der Schlange sehen! — Ei, hier hat sie ja eine tiefe Furche im Sande zurückgelassen!"

[Der Mann erkannte nun, daß er betrogen worden war] und rief aus: „Ha, du hast mich angeschmiert!"

Hierauf packte er seinen Begleiter und tötete ihn.

Er schnitt sich ein Bein von der Leiche ab, den Rest aber warf er in die Schweinsgrube hinab.

Der Bruder des Ermordeten kam nun des Weges, stieß auf die Grube und erblickte dort die Leiche. Er holte dann Leute herbei, und diese trugen sie auf einer Bahre fort.

[Auf dem Rückwege] stießen sie auf den Mörder, als er eben den Schenkel aß.

„Du issest wohl deinen Teil von diesem Manne da, den du erschlagen hast?"

„Ich esse Känguruhfleisch."

„Aber sehen wir einmal nach!"

Sie erkannten nun das Menschenfleisch.

„Du bist es also gewesen, der diesen armen Schlucker erschlagen hat!"

Der Mörder aber saß bei dieser Frage gebückt da und schrumpfte immer mehr zusammen.

Ba diat a ub ia, ma i ga ikilik ma i ga ikilik. Ma i ga dar ta noka ik. „Ba dāt a ub ia mua!“

Dia ga varvavut-papa up' ia, ma i ga vava ka mua dar ra nat na vui ik. Io, ba diat a ubu mua r'ava? Dia pit-pa r'ana ul ma dia pale-tataun ia tana, ma dia vu-pa r'ana iap ta ma dia tun ia me.

Ma i ga biti nam, dia ga ulul ia: „Ba i tar imur? Ba avat a tut iau ma r'agu ta vat!“

„Ba na la, pa i mat na!“

Ma dia tañ-pa o ra nat na mel ik, ma dia vuñ ia ta go ra vat ma dia tut-patopē ta go ra vat.

Ma i ga biti: „Ba iau tar takunu mua?“

Io, dia ga vul ia ka mua: „Bea go a kaumal! Di mama tut-kutu ra koñkoñina, ma pa i mat. A te na laun-vao.“

Ma go di varvul me ra umana kaumal: „I añañina ma pa i mat.“ Go di ti laun-vato, go di biti: „A te na valaun.“

11.

Von einem Manne, der durch einen Erdrutsch verschüttet wurde.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Teleñai dir rovoi ma ra pap. Ia Poe ra pap.

Ma dir kakal a tuñ, a tañir i ga kalkal ia. A pap i luñ-pa ia ma i luñ-varuk ia ta ra mata.

Ma a pap boko i kal ia. Ma i al-vuē ma i kabila kal ia.

Ma i kal ia ma i kal ia ma i kal ia. Ma ari i ga pa-kina-kinau-ba o r'ana pia ta ma i kokopo-taun ia.

Als die andern sich anschickten, über ihn herzufallen, da wurde er immer noch kleiner und kleiner. Am Ende glich er der dünnen Rippe vom Federblättchen eines Kokoswedels, einem Besenreis. „Wohlan, fallen wir über ihn her!“ [riefen sie.]

Als sie nun auf ihn zusprangen, da lag er vor ihnen wie eine kleine unscheinbare Schlange. Worauf sollten sie also schlagen? Sie brachen nun dürre Kokoswedel ab, bedeckten ihn damit, zündeten Feuer an und suchten ihn zu verbrennen.

Er aber, den man verbrennen wollte, rief aus: „Nun, ist er schon verbrannt? Zerkleinert mich doch mit einem Stein!“

„Fürwahr, der will nicht sterben,“ sagten die andern.

Nun nahmen sie das kleine dünne Wesen, legten es auf einen Stein und bearbeiteten es mit einem zweiten Stein.

Er aber rief: „Habt ihr mich schon entzwei gehauen?“

[Nun ließen sie ab von ihm] und lästerten ihn bloß mit den Worten: „Das ist ein Blutschänder! Man hat ihm gut mit Steinen auf den Hals schlagen, er reißt nicht durch, er stirbt doch nicht. Er hat ein zähes Leben.“

So lästert man [überhaupt] die Blutschänder und sagt von so einem: „Er ist schon halb verfault und stirbt doch noch nicht.“ Und wenn etwas lange lebt, sagt man: „Es ist zählebig.“

11.

Von einem Manne, der durch einen Erdrutsch verschüttet wurde.

Der Eingeborne Teleñai ging mit einer Hündin auf die Jagd. Ia Poe war der Name der Hündin.

Sie machten sich daran, einen Beuteldachs aus seinem Bau auszugraben. Die Hündin hatte das Tier gewittert und war der Spur folgend an den Bau gekommen.

Zunächst scharrte die Hündin die Erde auf. Dann zog sie aber der Mann weg und fing selbst zu graben an.

[Der Bau befand sich an einem Abhange im Tale.]

Der Mann grub und grub und grub immer fort. Da lösten sich plötzlich über ihm Erdmassen, rutschten nieder und begruben ihn unter sich.

Ma o ra pap i pil ma i vana o ra pap. Ma i karakarat-pa na ra umana bul, ma dia vana. Ma dia tar tur-pit, ma na karat-pa-mule diat.

„Ba go ke ra pap i ubu ra magit, go i vilavila-pa dāt up' ia.“

Ma dia vana ke. Ma i ga tar kuba ta ra male. Ma i ga tar ari o ra pia.

„Go ke dir ma ta tikai! Go i kokopo-taun ia go ra pia ta.“

Ma dia kakal ma dia kakal ma dia kakal. Ma dia valoṅore-tadav ia, i ga ṅuṅuk, i ga araruka-na-minat.

„O ra bul ta ninia!“

„Ba To ia nama? Teleṅai iat.“

Dia taṅi. Dia kal-luba-pa ia ma dia vi-pa ia ma dia kip ia ma dia vuṅ ia Vunaikubar ma dia punaṅ ia.

Die Hündin aber sprang noch [rechtzeitig] zur Seite und lief dann fort. Sie zerrte an den Leuten des Teleñai herum [,die sie im Gehöfte antraf], und sie folgten. Sobald sie stehen blieben, zerrte die Hündin sie von neuem hin und her.

„Die Hündin muß etwas gefangen haben,[“ sagten sie, „]und hat uns jetzt geholt, um uns hin zu führen.“

So schritten sie denn voran. Die Hündin nahm ihren Weg ins Tal hinunter. [Als sie an der Stelle angekommen war, wo der Mann verschüttet lag,] scharrte sie die Erde weg.

„Die muß mit einem andern ausgegangen sein!“ [sagten die Leute.] „Er ist wohl unter diesem Erdhaufen begraben.“

Sie gruben und gruben und gruben immer fort. Da hörten sie jemand stöhnen, er lag in den letzten Zügen.

„Da ist er drinnen!“ [sagten einige.]

[Andere sagten:] „Aber wer ist es denn? Es ist Teleñai selber!“

Sie weinten. Sie gruben ihn vollends aus, banden ihm Hände und Füße zusammen [,da er tot war], trugen ihn an einer Stange fort, setzten ihn in Vunaikubar [seinem Gehöfte] nieder und begruben ihn.

IV.

Geistersagen.

A. Sagen von Naturgeistern.

1a.

Tubu i To Karvuvu dir ma ra bul, dir tubuna.

Erzählt von To Luluai aus Rakunai.

Nam ra tubuan i ga tul-vue nam ra bul: „Ba u na kulupe-pa go r'ador paura ik!“

I kulupe-pa ia. Ma ra okin i parau-lua-pa ia ma i toro-lok o ra paura. Ma i tadap-mule ra tubuan: „Ea akave o r'ador paura?“

„Ba a okin i lok ia.“

I rañ-tar-mule tikai: „Ba u na kulupe-pa-mule ma u na to-tar ni, i tur tana, i ga lok ni ra paura! I na ki-uvē.“

Ma i to-tar ia: „Ba i tur ta ni go.“

„Ba uro, u na kulupe-papa!“

Ma ra bul i kulup-papa. I kumapañ-mulai, ma a okin i va-loñore-pa-mulē. Ma i tia kumapañ-mulai, i pa͡-akit ia, ma i toro-lok o ra paura.

Ma pa i ga giragire o ra tubuan ik. Ma i tut-kodo ma i rapu ia ma ra ik a pal a kaur.

Dir tubuna puak-pa ia. Dir vut me ra kuba i dir, ma o ra tubuan i tul-vue o ra bul: „Ba u na lap-pa ta ik a iap tai To Makonakonom!“

A. Sagen von Naturgeistern.

1 a.

Die Großmutter des To Karvuvu und ihr Enkelkind.

Jene alte Frau schickte jenes Kind [ein Mädchen] fort mit den Worten: „Schöpfe diesen kleinen Blattbeutel voll mit Wasser für uns!“

Das Mädchen schöpfte ihn voll. Ein Känguruh aber eilte ihm voraus, [lauerte ihm auf,] zerriß ihm den Wasserbeutel und verschüttete so das Wasser. Und das Mädchen kehrte zur alten Frau heim. „Wo hast du unsern Wasserbeutel gelassen?“

„Ein Känguruh hat ihn zerrissen!“

Die Alte sengte einen neuen [über dem Feuer] an und sagte: „Schöpfe ihn wiederum voll; zeige mir aber die Stelle, wo das Känguruh sich aufhielt, als es jenen Blattbeutel zerriß! Ich will auflauern!“

Das Mädchen zeigte sie ihr mit den Worten: „Dort hielt sich das Känguruh auf.“

„Geh hinunter und schöpfe Wasser!“ [entgegnete die Alte.]

Darauf schöpfte das Mädchen Wasser. Es stieg wieder [vom Brunnen] herauf, und das Känguruh hatte es wieder gehört. Und als es wieder heraufkam und an ihm vorbeiging, zerriß das Känguruh den Blattbeutel und verschüttete so das Wasser.

Das Känguruh hatte aber nicht die Alte gesehen. Sie richtete sich auf und erschlug mit einem kleinen Bambusscheit das Känguruh.

Die beiden, Großmutter und Enkelkind, nahmen es dann mit. Nachdem sie mit dem Känguruh zu Hause angelangt waren, schickte die Alte das Mädchen fort mit den Worten: „Hole etwas Feuer bei To Makonakonom!“

O ra bul i vana ma i vut ma i tir: „Ba ta ik a iap!“

To Makonakonom i biti: „Ba u na biñ nam ra tik a butabuta, na ra papaparai!“

Ma i mama biñ ia: „Ba pata iap ta go.“

„Ba u na ruk ubara na pal ma u na vaituñe-pa ta ik!“

Ma i ruk-mur tana ma i kinim ia, i vi ra ura kakene ta ra ivu pagapaga ma i tir ia: „Ba i tar lañlañun ave? Ba na ki ra koñkoñim, i par.“

„Ba i tar ki ra koñkoñigu mua, i par; kan i na mat.“

Ma i pala-vuē mua, ma i vana ma ra iap. M' o ra tubuan i tir ia: „Ba u papa-parapara-da?“

„Ba a umana bul kai To Makonakonom dia korot i tar iau ta ra loalo, ma i kait iau.“ — I vavagu bo. — Ma i biti-mulai, i ga vakerekere tubuna ma i ga biti: „Kerekere, To Makonakonom uka va i toko iau!“

„Upi r'ava pa u takap?“

„Ba i kinim iau. Ma i ve-tar iau, ba dor a pulu r'ana ta ik a okin.“

„Tuka, dor a kabila vala ia!“

Dir vakokolo-pa r'ana paka na okin ma dir pulu-kapi ia ma dir vatokobe ra ul a vatar.

Ma i oro ta ni ra kubana: „Ba akave r'agu okin?“

„Ba go ra ul a vatar; u na ga takan-pa ia!“

Ma dir takap ma dir kao. Dir takap-kao ra ul a mama, a poraporo, ra ul a poraporo na mama.

Ma i vut namur To Makonakonom ma i pala o ra pupulu: „Ai, go la dir mala-luña ka tagu go! Tuka, i na io boko upi dir!“

I vue-kapi o ra pupulu-okin ma i io. „Ba ta turag'ik mua, u na ñañare-tar go r'agu tak i dir!“

Das Mädchen ging und langte an [bei To Makonakonom] und fragte: „Gib mir etwas Feuer!"

To Makonakonom erwiderte: „Durchsuche jenen Kehrichthaufen am Rande des Gehöftes [nach Feuer]!"

Das Mädchen aber durchsuchte ihn vergebens [und sagte]: „Es ist kein Feuer hier!"

„Geh in die Hütte hinein und entfache dort Feuer!"

Er ging sodann hinter dem Mädchen her, in die Hütte hinein, packte es, band es mit beiden Beinen an zwei Pfosten und fragte es: „Wie weit ist es schon? Wenn es deinen Hals erreicht hat, so ist es genug."

„Es hat schon meinen Hals erreicht, es ist genug; sonst werde ich sterben."

Dann löste er das Mädchen wieder und es ging fort mit dem Feuer. Die Alte aber fragte es: „Weshalb krätschest du so?"

„Die Kinder des To Makonakonom haben mich in ein Dornengestrüpp hineingejagt, und es hat mich verletzt." — Das Mädchen log noch. — Dann aber weihte es seine Großmutter ein, indem es rief: „Kerekere, To Makonakonom hat mir den Leib durchstochen."

„Weshalb bist du nicht geflohen?"

„Er hat mich festgehalten. Er hat mir auch gesagt, wir sollten ihm etwas von dem Känguruh einwickeln."

„Warte, wir wollen es ihm schon heimzahlen!"

Sie beschmierten ein Stück vom Känguruh mit Exkrementen, wickelten es ein und legten es auf das Gestell [in ihrem Gehöft].

To Makonakonom rief von seiner Wohnung aus: „Wo bleibt mein Teil vom Känguruh?"

„Er liegt hier auf dem Gestell; du kannst ihn jederzeit holen!"

Hierauf ergriffen die beiden die Flucht und stiegen auf einen Baum. Sie flüchteten auf einen Mama-Baum, hinauf auf das Lianengewirr an einem Mama-Baum.

Darauf kam To Makonakonom an und er öffnete das Paket: „Ei, die zwei da haben mich ja nur zum Narren gehalten! Aber warte nur, ich will schon nach ihnen suchen!"

Er warf das Paket Känguruhfleisch weg und suchte. „So verrate mir denn ein Bruder [Vogel] die beiden, damit sie mir ihren Kot lassen!"

Ma i tir ra kik, a kik mama: „Ba dir akave go, turagu? I na ga kul kamu ta ivu vavina.“

Ma i tata o ra beo: „Bo kik, kiki ra ul a mama!“

Ma i tadaraka o To Makonakonom ma i voko-tadap dir: „Aio! Mur la ka gokari, amur vakokolo-kapi ka o r'agu ik a okin! Aā tuka, i na tadav i amur bo ubarama na liu!“

I ko-pañ ra ul a vinau. Mā dir mut-kutu-vuē ma ra vinau, ma i bura.

I ko-pañ-mulai tai tā ra vinau kari. Ma dir mut-kutu-vue-mulē me, ma i bura mulai.

Ma i turtur uka mua ara ra pia ma i biti: „Ba tuka!“ I ga ki ra pa i o ra davai, dir kiki tana, ma i bobe dir. Ma i bobe-vue kadir rarat, ma i bura.

Ma i bobe-mule dir ma i bobe-vue ra bul. I bura-ba ma i konom-pa ra bul, i konom-vapar ia.

Ma i bobe-mule o ra tubuan ik, ma i bura-ba-mulai.

I konom-pa-mulē ma i konom-pa kadir rarat mua.

Ma i vana ma i vut ta ra kubana. Ma i marum, ma i ruk ma i vua ma i diap-na-kaia.

Ma i ga kaiane dir arima ra balana, dir ga vārmaianao. O ra tubuan i ga tir o ra bul: „U la, pata ik a via abara?“

„Ba a ik a koto ko go.“

„Ba uti, la?“ Ma To Makonakonom i ga riu-papa ma i ga marmarmaruai, ba na marue-vue dir.

Ma oai dir, dir biti: „A rut ke! Dor a poko-lok ra balana!“

Ma i ga mama marmaruai mua.

Er fragte den Baumlist (Halcyon tristania), der sich mit Vorliebe auf den Mama-Baum aufhält: „Bruder, wo sind die beiden da? [Wenn du es mir sagst,] werde ich dir zwei Weiblein kaufen."

Jener Vogel aber rief: „Sie sitzen, sie sitzen auf dem Mama-Baum."

To Makonakonom schaute in die Höhe und erblickte sie: „Aha! Hier also seid ihr, die ihr meinen Teil vom Känguruh mit Exkrementen beschmiert habt! Aber wartet nur, ich werde noch zu euch hinaufkommen da oben!"

Er kletterte an einem Lianenstrang empor. Die beiden schnitten ihn aber samt dem Strange durch, und er stürzte hinab.

Er stieg an einem anderen Lianenstrang in die Höhe. Aber auch diesen schnitten die beiden samt ihm ab, und er purzelte abermals hinunter.

So blieb er denn unten auf dem Boden und sagte: „Wartet nur!" Dann setzte er sich am Fuße des Baumes, auf dem die beiden waren, nieder und stierte sie an. Zuerst stierte er die Körbe der beiden herunter, und sie fielen auch.

Dann stierte er wieder die beiden an und stierte [zuerst] das Mädchen herab. Es fiel herunter, und er verschluckte das Mädchen, und zwar verschluckte er es ganz und gar.

Dann fixierte er wieder [die alte Frau], und auch sie fiel herab.

Er verschluckte auch sie, und schließlich verschluckte er ihre Körbe.

Dann ging er fort, heim in seine Wohnung. Als es Nacht geworden, ging er in seine Hütte, legte sich nieder und schlief sehr fest ein.

Da merkte er plötzlich, wie die beiden in seinem Bauche drinnen miteinander flüsterten. Die Großmutter fragte das Mädchen: „Hast du kein Schneidewerkzeug bei dir?"

„Ich habe bloß eine Obsidianscherbe."

„Gib sie mir her, nicht wahr?" Nun reckte sich To Makonakonom und erbrach sich, um die beiden wieder auszuspeien.

Sie aber sagten: „Machen wir schnell! Schneiden wir ihm den Leib auf!"

Er erbrach sich vergebens.

Dir ga poko-lok ra balana, dir irop-mulai ma dir takap kan ia ma dir biti-kakapi: „Ba u peke! Amir tar poko-lok ra balam.“

Ma i biti: „Ba na dave go? Amur a girē! I na pait-mulē.“

Ma i vatur go ra ura balivuk na balana ma i vatañ r'ana ik a magit: „Bala papaum, bala papaum!“
Ma i papaum-mulai.

1b.

A nilalap na iap.

Erzählt vom Katechisten To Kukuria aus Rakunai.

A bul i vut ma i tir To Makonakonom: „Ba, To Makonakonom, pa u vu ta iap?“
„Ba a iap namo ra umana buta.“
Ma a bul i biñ ra buta.
To Makonakonom i tir ra bul: „Ba a iap nakamana?“
„Ba i tar mat.“
„U na biñ nama na pal!“
Ma i biñ-tadap ra iap. To Makonakonom i tir ia: „Ba a iap nakamana?“
Ma i mulaot: „Ba o! A iap nakari.“
Ma i tulañ-tar ra lika ik: „Ba u na tun ra lika ik abara!“

Ma i tun ia, ma i lapap. Ma To Makonakonom i tir-mulē: „Ba i tar lapap?“
Ma i mulaot: „Bo o!“
Ma To Makonakonom i ruk ma i kia-pa ra lika ma i vuñ ia ta ra bala i ra bul.

Ma i bura-lop u ra balana.

Ma i tir ia: „Ba i tar lañun ave?“
„Ba a liboñaigu.“
Ta ra tinir mulai: „Ba i tar lañun ave?“
„A koñkoñigu.“

Sie schnitten ihm den Leib auf, krochen wieder heraus und flohen fort von ihm, indem sie sagten: „Da hast du deinen Teil! Wir haben dir jetzt den Leib aufgeschnitten."

To Makonakonom aber erwiderte: „Was soll's damit! Schaut einmal her! Ich will ihn wieder zusammenflicken!"

Hierauf packte er die Weichen und sagte sein Sprüchlein her: „Leib, schließe dich wieder, Leib schließe dich wieder!"

Und sein Leib schloß sich wieder.

1 b.

Das Feuerholen.

Ein Kind fand sich bei To Makonakonom ein und fragte ihn: „To Makonakonom, hast du kein Feuer angeblasen?"

„In jenen Abfällen da unten muß Feuer sein."

Das Kind untersuchte den Kehrichthaufen.

To Makonakonom aber fragte das Kind: „Ist Feuer dort?"

„Es ist schon ausgegangen."

„So suche in der Hütte!"

Das Kind fand dort Feuer. To Makonakonom aber fragte es [wieder]: „Ist Feuer dort?"

Das Kind bejahte es: „Ja! Hier ist Feuer."

Und er hieß das Kind einen kleinen Schleuderstein nehmen. „Erhitze den Schleuderstein im Feuer," [sagte er].

Das Kind erhitzte ihn und der Stein wurde heiß. Und To Makonakonom fragte es abermals: „Ist der Stein schon heiß?"

Das Kind bejahte es: „Jawohl!"

Da begab sich To Makonakonom in die Hütte hinein, nahm den heißen Schleuderstein aus dem Feuer und legte ihn dem Kinde auf den Leib.

Der Stein aber rutschte durch die Haut in den Leib des Kindes hinein.

Da fragte [To Makonakonom] das Kind: „Wie weit ist er schon?"

„In meiner Magengrube."

Eine neue Frage: „Wie weit ist er jetzt?"

„In meinem Halse."

Ta ra tinir mulai: „Ba i tar lañun ave?"

„Ba gokari ra konokonom na ñiegu."

Ma i marue-vue mua ra lika.

Ma i tut-papa mua ra bul ma ra iap ma i vana ma i tadap tubuna.

Ma tubuna i tir ia: „Ba ava mua na u nonoē ma ra iap?"

Ma a bul i biti-dari: „To Makonakonom i vakavake iau. I tuntun ra balagu ma ra lika."

Ma dir tut-papa, dir tubuna, ma dir bor-kapi ia: „Ba u tun ra bala i go ra bul da?"

Ma i taram: „Ba iau pata."

I murmur-mule dir ma i ga tuk-tadap dir, dir ga igigir. Ma i konom-value kadir tabarikik, a rarat. Ma i konom-vamur mua dir ma i vana ma dir.

Dir ga tubuna vartir: „Ba u, pa u poe ta ik a koto abara kamu rat, upi dor a poko ra bala i go To Makonakonom me?"

Ma dir varede-pa ra koto ma dir poko ra balana me ma dir irop-mulai, ma kadir rarat maravut bula.

Ma dir vana: dir lop-kao ra ul a davai.

Ma To Makonakonom i biti: „Bala, bala papaum!"

Ma i papaum-mulai ra balana. Ma i vana, i ga io upi dir.

Ma i voko-tadap dir ra ul a davai.

Ma ni ra vinau, dir ga ko-pañ tana, dir ga poko-kutu-value-pa ia ma dir ga tak ia urama na liu.

Mā To Makonakonom i ga koko-mur dir ta ni ta ra umana vinau. Ma dir la poko-kutu-vuē meme, ma uro ra pia: i la bura-mulai.

Ia ke dir ga ti papait ia ka ta ni ra umana vinau.

Tumu ba i la ko-mur ta ra vinau, ma dir la tar poko-kutu-vue-mulē meme.

[Wieder] eine neue Frage: „Wie weit ist er jetzt?“

„Er ist hier in meiner Gurgel.“

Und es spuckte schließlich den Schleuderstein aus.

Dann erhob sich das Kind mit dem Feuer, ging fort und begab sich zurück zu seiner Großmutter.

Und die Großmutter fragte es: „Was hast du denn so lange getrieben mit dem Feuer?“

Das Kind erwiderte so: „To Makonakonom hat mich hingehalten. Er hat mir den Leib durchgebrannt mit einem Schleuderstein.“

Die beiden, Großmutter und Enkelkind, erhoben sich darauf und schimpften den To Makonakonom aus: „Weshalb hast du dem Kinde da den Leib durchgebrannt?“

Er erwiderte: „Ich nicht.“

Er ging nun den beiden nach und traf sie, wie sie Gemüse kochten. Er verschluckte zuerst ihre Sachen, nämlich ihre Körbe. Dann verschluckte er die beiden selbst und ging mit ihnen [im Leibe] fort.

Das Kind und die Großmutter aber fragten einander [im Magen des Mannes]: „Du, hast du nicht einen Obsidiansplitter in deinem Korbe, um damit dem To Makonakonom da den Leib aufzuschneiden?“

Sie zogen richtig ein Obsidianstück heraus und schlitzten ihm damit den Leib auf und krochen dann wieder heraus und nahmen auch ihre Körbe mit.

Und sie machten sich fort: sie flüchteten auf einen Baum.

To Makonakonom aber sagte: „Leib, Leib, schließe dich!“

Und sein Leib schloß sich wieder. Er ging nun fort und suchte nach den beiden.

Er sah sie oben auf dem Baume sitzen.

Den Schlingpflanzenstrang aber, an dem die beiden emporgestiegen waren, durchschnitten sie zuerst und zogen ihn in die Höhe.

To Makonakonom kletterte nun an anderen Schlingpflanzensträngen ihnen nach. Aber sie schnitten ihn samt den Strängen ab, hinab auf den Boden: er purzelte immer wieder hinunter.

Dasselbe taten sie mit allen Schlingpflanzensträngen.

Wenn er wieder einen Strang hinaufkletterte, so schnitten sie ihn mitsamt dem Strange wieder ab.

I ga par mua ra umana vinavinau.

Ma i ga ki ka mua ra pia ma i ga bobe dir. I bobe-value-vue kadir rarat, ma i bura-ba-lua. Ma i ga la konom-value ka dir rarat.

Ma i bobe-mule dir, ma dir ga tubuna bura-ba mua. Ma i konom-pa dir. I ga vana ma dir.

Dia ga tir ia: „Ba u a bala n'ava ta na?"

„Ave puak, ma dia vuavue na ra vudu, ma agu, ma na ra gororoi, ma agu."

Ma dia tir ia: „Ba a ura bar tubuna akave?"

Dia tir ia, ma i takap uka bo ka diat. Ma dia kal a tuñ ma dia puak ra umana vat. Ma dia vuñ ia ta ra virvir na tuñ. Ma dia puak-pa ra garamut ma dia kap ia ta ra virvir na tuñ. Ma dia pale-kapi ra diñ taun ra tuñ. Ma di oro-pa ia: „Ba To Makonakonom, u na ogoe go ra garamut!"

Ma i ga vut. Ma i ki ta ra diñ mua, i ga ki-luluñ-pa o ra diñ ta ma i bura ura ra tuñ. Ma dia tak ra umana vatvat i ta, dia vañan ia meme uro ra tuñ. Ma a garamut maravut ia uro.

Dia punañ-tataun ia. Dia mala: „E-u-ve!"

2 a.

Der Kaia To Ulavun und die Ia Mañ [1].

Erzählt von To Putur aus Rakunai.

To Lagulagu i ben na Ia Mañ, ta i nam To Kabinana dir turana. Ma i kiki nana Tavurvur [2]. *A kaia, a kaliku To Lagulagu.*

[1] Über *Ia Mañ* siehe I, 2.

[2] *Tavurvur* ist der Name für den kleinen Krater, der der Insel Matupit gegenüber auf dem Festlande liegt.

Zuletzt waren die Schlingpflanzenstränge alle.

So blieb er denn unten auf dem Boden und stierte sie an. Er stierte zunächst ihre Körbe herab, die denn auch zuerst herunterfielen. Er verschluckte sie zuerst.

Dann stierte er Großmutter und Kind an, und auch sie stürzten vom Baum herunter. Er verschluckte auch sie. Dann ging er mit den beiden [im Bauche] fort.

Die andern aber fragten ihn: „Was hast du in deinem Bauche da?"

„Wir haben unsern Arbeitslohn in Geld und Eßwaren bekommen und die andern verschmähten die Bananen, so daß ich sie aß, und auch die Traubenstiele habe ich gegessen."

Sie fragten ihn [weiter]: „Wo sind die Großmutter und das Kind?"

Als sie ihn darum fragten, lief er auch schon von ihnen weg. Da gruben sie ein Loch und trugen Steine herbei. Diese legten sie am Rande der Grube nieder. Sie schafften auch eine große Liegetrommel herbei und setzten sie [ebenfalls] am Rande der Grube ab. Über das Loch aber breiteten sie Matten aus. Dann riefen sie den To Makonakonom herbei: „To Makonakonom, schlage diese Liegetrommel!"

Er kam herbei. Und als er sich auf die Matten setzte, drückte er die Matten durch und fiel in das Loch hinab. Hierauf nahmen sie die Steine und drückten ihn damit in die Grube hinab, indem sie ihn damit beschwerten. Und die Liegetrommel stießen sie mit hinunter.

So begruben sie ihn. Dann riefen sie triumphierend im Chorus aus: „E-u-ve!" (= „den wären wir los!")

2 a.

Der Kaia To Ulavun und die Ia Mañ.

To Lagulagu heiratete die Ia Mañ, die Schwester des To Kabinana und seines Bruders. To Lagulagu wohnte [im Vulkan] Tavurvur. Er war ein Kaia, eine Schlange.

Ma nam To Ulavun i tadap dir taulai. Dir ga ki-varuruñ To Lagulagu ma To Ulavun ara Tavurvur.

To Ulavun ta ra kaia bula.

Na To Ulavun i koe-pa ra vuai na ruga ma i varku-pa tana. Ma i tadap dir. Ma Ia Mañ i maiñe To Ulavun ta na ra varku. Ma nam To Lagulagu i ga biti: „Ba ea! U tadove nam? Kamu ik a varku ava na? Kaugu ta ik ika bo kabila tana, turagu!"

„Ba kador ik a varku akania na ta. Ba datal a puak-vue ta ik a oaga!"

Dital puak-vue ra ik a oaga-ma ura na ta. Ma dital ko-pa tana. Ma To Ulavun i ki-lua ta ra oaga, ma To Lagulagu i ki-livuan ma Ia Mañ i tai.

Ma dital boko na ta ma dital rurue ra bala na ta. Ma To Ulavun i gire-tadav ia ra kakala ta. Ma i to-tar ia: „Bea nano, i pañapañaña! Ba u na gumu-ba ura, a ulum na lua ura, ma u na ti valoñe-mal-tar ra ulum, tar ia ta nama, i pañapañaña!"

To Lagulagu i ga gumu-ba ura, i ga value go ra uluna. Ma na ra pala kapar i ga ti paum-bat-pa ka ra lorina: Ia ga karat-kutu ia ma i ga ti bual-kutu-vue ga ra koñkoñina. Ma na ra gap i ga vuvul tana, ma i ga memameme, ma i ga pipipi, ma i ga gurguria.

Ma To Ulavun i ga biti: „Ba dor a vana kan ia; i tia meremat go! Ba u na tak-vue ni ra tik a titikaina go, i ga limē arama ra bala na oaga! A vui ñam i ga ben iu." Ma Ia Mañ i ga vuē uro na ta.

Ma i biti: „Ba u, a vui nam, i ben iu, ma iau a tutana tuna go."

Io, dir boko-lalele kan To Lagulagu arike ra bala na ta ma dir takap-papa kan ia. Ma dir vana ma dir vana ma ra oaga ke: Dir ga ikir ra oaga.

Es gesellte sich diesem Ehepaar jener To Ulavun zu. So wohnten To Lagulagu und To Ulavun zusammen in Tavurvur.

To Ulavun war auch ein Kaia.

Jener To Ulavun holte nun eine Frucht vom Ruga-Baum herunter und färbte sich damit das Haar. So ging er zu den beiden hin. Die Ia Mań aber fand Gefallen an To Ulavun wegen der Färbung seines Haares. Da fragte To Lagulagu: „He da! Du, wo findet man jenen Farbstoff? Was ist das für ein Färbmittel? Ich möchte auch etwas davon haben, Bruder!“

„Dieses unser Färbmittel befindet sich drinnen in der See. So laß uns den kleinen Kahn ins Wasser setzen!“

Sie alle drei trugen den kleinen Kahn ins Meer. Dann stiegen sie ein. To Ulavun saß vorn im Kahn, To Lagulagu in der Mitte und Ia Mań hinten und steuerte.

Die drei fuhren auf dem Meere umher und schauten hinab in die Tiefe des Meeres. Da erblickte To Ulavun eine Clam-Muschel. Er zeigte sie ihm mit den Worten: „Da unten ist es, was den Rachen aufsperrt! Tauche danach, mit dem Kopfe voraus, und stecke deinen Kopf behutsam da hinein, wo die Öffnung ist!“

To Lagulagu tauchte also unter mit dem Kopfe voraus. Die Clam-Muschel aber schloß sich wieder und hielt ihm den Kopf fest: sie biß ihm denselben durch und schnitt ihm den Hals ab. Und es quoll ein Blutschwall hervor und es blitzte und donnerte und auch ein Erdbeben setzte ein.

To Ulavun aber sagte: „Fahren wir weg von ihm; er hat alle Viere von sich gestreckt. Das Ende seines Schwanzes aber, das er hier im Kahn aufgeringelt liegen hat, wirf hinab! Er war eine Schlange, der dich geheiratet hatte.“ Hierauf warf Ia Mań den Schwanz in die See.

Und To Ulavun sagte [abermals]: „Er, der dich geheiratet hatte, war eine Schlange, ich aber bin ein richtiger Mann.“

Hierauf fuhren sie weg von To Lagulagu, der in der Tiefe des Meeres lag, und flohen fort von ihm. Und sie fuhren und fuhren immer fort im Kahne dahin: sie stießen den Kahn mit Stangen weiter.

Dir vana ma dir vana, ma ura ke ma ura ra mata na tabu. Io, dir ki ra mata na tabu nana Nakanai To Ulavun ma Ia Mañ.

To Ulavun i ga valaruana-tar ra varku na gobol, upi ave ga varku tana, ma i valaruana-tar ra vinarubu, are ra vavina, upi na kabila ben ia na, i ubu-vue ra tutana, ma i ga valaruana dāt, go di burut upi ra pipi, kan na pi dāt ma dāt a mat.

2 b.

To Ulavun ma Ia Mañ.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Ulavun i ga varku ta ra mo na ruga ma i ga vana-tadap dir taulai To Lagulagu ma Ia Mañ.

Ma i tir ia: „Ba u mua, a ik a varku ava nam?“
„Ba gokania na ta: datal a rurue up' ia!“
Dital puak-vue ra ik a oaga ma dital vana meme.

Ma i gire tadap ia To Ulavun. „Ba oai nana i kiki! Ba i na varku-lua-papa tana. Ba u na gire-ure iau ka bo!“

Ma i gumu-ba. Ma a lorina pa i ga tuk ra imana, i ga tapkapi ia ka ma ra uluna ma i mo-pañai-mulai.

Ma dir vakauñē: „Ba o ra ik a bo na ula, o ra ik a varku! Arua! Dar ra pakar iat ra uluna!“ — a ta i ga vañañap ia.

Ma i biti: „Ba u na tia kabila gumu-ba! Ba u na valoñe ra ulum ta nama, i pañapañaña!“
Ma i ga ti tuk-tuna namam ra ñiene, ma i ga ti papaum-bat ra uluna ma i mut-kutu-vue ra uluna.
Ma kana vavina i ga tañtañi.

Sie fuhren und fuhren immer weiter, bis hin zum Fundort des Muschelgeldes. Dort in Nakanai, am Fundort des Muschelgeldes, ließen sich To Ulavun und Ia Mañ nieder.

To Ulavun hat uns das Sichbefärben mit gelber Farbe vorgemacht, daß auch wir uns damit das Haar färben, und er hat den Mord vorgemacht der Frau halber, damit der sie seinerseits heirate, der den Mann erschlägt, und To Ulavun hat es uns vorgemacht, sich zu fürchten vor dem Gewitter, es möchte uns etwa erschlagen und wir dabei umkommen.

2 b.

Der Kaia To Ulavun und die Ia Mañ.

To Ulavun hatte sich das Haar [mit dem Safte] einer reifen Ruga-Frucht gefärbt und besuchte so die Eheleute To Lagulagu und Ia Mañ.

Dieser fragte ihn: „Du, was ist das für ein Färbemittel?"

„Es befindet sich in der See; suchen wir sie nach ihr ab!"

So trugen sie alle drei den kleinen Kahn ins Meer und fuhren damit fort.

Und To Ulavun erblickte sie [eine Muschel]. „Das da unten ist es!" rief er aus. „Ich will zuerst mein Haar [noch einmal] damit färben. Du aber sieh mir vorerst noch zu!"

Nun tauchte To Ulavun unter. Er berührte aber die Weichteile der Clam-Muschel nicht mit seinem Kopfe, sondern fuhr damit bloß vorbei und tauchte dann wieder auf.

Die beiden andern aber staunten ihn an: „O wie schön sieht doch sein Kopf aus, o welch herrliche Bemalung! Potz tausend! Sein Haar gleicht ganz und gar dem gelben Schopfe eines Kakadu!" — Das Seewasser hatte nämlich den Glanz der Färbung verstärkt.

Und To Ulavun sagte [zu To Lagulagu]: „Tauche nun auch du hinab! Stecke deinen Kopf da hinein, wo die Öffnung ist!"

To Lagulagu berührte ganz und gar das Maul der Muschel und sie klappte ihm den Kopf fest und schnitt ihm den Kof ab.

Seine Frau aber weinte.

„Ba u tañtañi-dave? U na tak-vue ra tititikaina, a vui na, i ga ben iu! Iau go ia ra tutana.“

Ma i vuē ma i vuē ma i vue-vapar-vue ra titikaina. Ma a uruna a ta i ga porē ta ra gunagunan. Ma i tut-papa, ma dir vana, ma dir vana.

„Dor, pa dor a ki ati; ba dor a ki ra mata na tabu!“

Dir ga vana. Ma To Ulavun i ga biti: „Dor a tikatikan upi ra mata na tabu! Ba na lalare dor, ia ra mata na tabu nam.“

Dir ga vana ma dir ga vana, ma na lalare dir, ma na tir ra vavina: „Ba To ĭa go, i lalare dor?“

Ma To Ulavun na biti: „Ba nama ra vat.“

Dir a vana ma dir a vana. Ma na lalare-mule dir. „Ba ava go i lalare dor?“

„Ba nama bula ta ra vat.“

Ma dir a vana, ma na tar lalare dir, ma na tai tir-mulai Ia Mañ: „Ba ave go, i lalare dor?“

Ma To Ulavun na tar biti: „Ba nama ra kurakur u davai, nama ra paka na pui.“

Ma dir vana ma dir vana, ma na lalare dir. „Ba ava go, i lalare dor?“

„Ba nama ra davai na aliran, nama ra burua.“

Ma i ga biti Ia Mañ: „Ma dor a pukai tadove?“

Ma a katu i lalare dir: „Ba amur a mai!“

Ma To Ulavun i tir ia: „Ba ia ra mata na tabu nam?“

Ma na ra katu i ga mulaot: „Ba maia: ia ra mata na tabu go!“

Io, na Ia Mañ i ga vul ia: „Ba gari i purpuruan ika ra mata i ta na ra katu!“

„Was weinst du denn?“ sprach To Ulavun. „Nimm das lange Schwanzstück hinweg; er ist eine Schlange, der dich geheiratet hatte. Ich aber bin ein richtiger Mann.“

Die Ia Mañ warf und warf und hatte endlich den ganzen Schwanz ins Meer hinabgeworfen. Die Knochen des To Lagulagu aber spülte das Meer in die [verschiedensten] Gegenden. Hierauf brach To Ulavun mit Ia Mañ auf, und sie fuhren und fuhren immer fort.

„Wir wollen nicht hier bleiben,“ sagte er; „wir wollen uns an der Fundstelle des Muschelgeldes niederlassen!“

Sie fuhren immer fort. Und To Ulavun sagte: „Wir wollen nach der Fundstelle des Muschelgeldes suchen! Dort, wo uns einer grüßen wird, ist die Fundstelle des Muschelgeldes!“

So fuhren und fuhren sie denn, und als etwas sie grüßte, fragte die Frau: „Wer ist es, der uns grüßt?“

Und To Ulavun erwiderte: „Es ist der Felsblock dort.“

Sie fuhren und fuhren immer weiter. Da grüßte sie wieder etwas. „Was grüßt uns da?“

„Es ist ein anderer Felsblock dort.“

Sie fuhren weiter und als sie wieder etwas grüßte, fragte die Ia Mañ abermals: „Wo ist das, was uns grüßt?“

To Ulavun antwortete: „Es ist jenes Strauchwerk dort, jenes Gebüsch.“

Und sie fuhren und fuhren immer weiter, und wiederum grüßte sie etwas. „Was grüßt uns da?“

„Es ist jener angeschwemmte Baumstamm, jenes Treibholz.“

Da sagte endlich Ia Mañ: „Wo werden wir denn landen?“

Hierauf grüßte ein Einsiedlerkrebs die beiden mit den Worten: „Kommt her!“

Und To Ulavun fragte ihn: „Ist dort die Fundstelle des Muschelgeldes?“

Der Einsiedlerkrebs bejahte es mit den Worten: „Jawohl; hier ist die Fundstelle des Muschelgeldes!“

Nun lästerte Ia Mañ ihn: „Wie ist doch die Fratze von diesem Einsiedlerkrebs abscheulich!“

„Ba ava vul iau ka! Pa avat a gire ra tabu ati. A tabu na ki-vavailik kan i avat. Avat a vana na vinirua up' ia.“

A tabu i ga papaniai mu'ai kan go dāt ati ra gunan, tago di ga vul na ra katu. Io, To Ulavun i biti: „Go ati pa diat a gire ra tabu. Dor a tikatikan bo upi ta tia mata i ra tabu!“

Dir vana ma dir vana ma dir pukai Nakanai.
I biti: „Dor a ki ta go; ia ra mata na tabu mua go!“

„Ba akave ra tarai ta go ra gunan?“
„Ba a kanai na ga vaki ta tarai ati Nakanai.“
Io, nam ra kanai i ga vaki nam ra gunan. Ma To Ulavun i ga biti: „Avat ra Nakanai.“
Ma dir voko-pa na ra burua ta, na ra kakaruk i ga ki tana, ma dir lalare na ra burua. Ma dir pukai. Ma dir voko-vakari-pa ta ra burua, a murup i ga ki ia. Ma dir pukai.

„Ba nam ra kakaruk kamave vavaguai, na ki-vatikai ati! Ma na ra murup, ra tabi ivuna ta, na vana ra pupui!“

Ma dir gire-pa na ra utul a oaga tuna.
„Ba ȧmutal mamave? Amutal irop ave?“
„Ba a ta i ga ti kav-vavut i amital ika; a utul a davai na aliran.“
„Ba amutal a kap go ra tabu upi kamamutal gunan! Ma ni diat, diat a vatur-vake ra pal a ñia i ra tabarikik.“

Ma dital vavañan-tatar ta na ra utul a oaga ia ra tabu, ma dital vana-mulai upi kadital gunan.
Ma dital vana, ma dital vana ma dital vana ma dital pukai.

„Ba papa ave go ra tabu?“
„Ba papa Nakanai!“
Ma dia bur ia.

„Ihr lästert mich bloß! Ihr werdet kein Muschelgeld mehr hier finden. Das Muschelgeld wird weit von euch weg sein. Ihr werdet mit Lebensgefahr darnach reisen."

So ist das Muschelgeld aus unserer Gegend verschwunden, weil man jenen Einsiedlerkrebs gelästert hat. To Ulavun aber sagte: „Die Menschen werden hier kein Muschelgeld mehr finden. Suchen wir nun nach einer anderen Fundstelle des Muschelgeldes!"

Sie fuhren und fuhren immer fort und landeten in Nakanai.

To Ulavun sagte: „Wir wollen hier bleiben; das ist die endgültige Fundstelle des Muschelgeldes!"

„Wo sind die Leute hier in dieser Gegend?"

„Die Seeschwalbe wird Leute hier in Nakanai erschaffen."

In der Tat, die Seeschwalbe bevölkerte jene Gegend. To Ulavun aber sagte: „Ihr seid Nakanai-Leute."

Hierauf sahen die beiden ein großes Stück Treibholz, auf dem Hühner saßen, und sie grüßten jenes Treibholz. Die zwei Hühner landeten. Und die beiden sahen ein anderes Stück Treibholz, auf dem Kasuare saßen. Auch sie landeten.

„Jene Hühner sollen unsere Haustiere sein, sie sollen immer bei uns bleiben! Aber jene Kasuare mit ihrem dichten Gefieder sollen in den Urwald laufen!"

Da sahen die beiden drei richtige Kähne.

„Woher kommt ihr? Von wo seid ihr fortgefahren?"

„Das Meer hat uns hierher verschlagen; wir sind drei Baumstämme, die die See hierher geschwemmt hat."

„Nehmt dieses Muschelgeld da mit nach Hause! Die anderen [Gegenden] aber sollen Zähne von verschiedenen Tieren als Geld haben."

Hierauf luden die Leute Muschelgeld in die drei Kähne und fuhren dann wieder in ihre Heimat.

Sie fuhren und fuhren und fuhren immer fort und landeten dann wieder.

„Woher stammen denn diese Muscheln?" [fragte man sie].

„Sie sind von Nakanai."

Man durchlöcherte die Muscheln.

„Ba avat a bur go, vue ra luna! Ma dāt a vana ta go ra ña, pa ta do na gaigai.“

Ma i ga tibē To Ulavun: „Ba go ra tabu na to-vapar-pa ka ra kapo na vu na gunan! Ma ta tia umana vunavu na gunan diat a vatur-vake ra lavur pal a ñie na tabarikik.“

3a.

A pulu.

Eine kanakische Robinsonade; erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Na ra ura bul dir ga limlibur-vaval. Ma dir vana ma dir ga biti: „Ba dor a iu!“

Ma dir tinur-gumu ura na ta ma dir varvardoko. Ma na ra ñala na en, a konokonom-oaga, i valoñore-uñ dir, dir ga iuiu ma dir ga varvardoko. Ma i konom dir.

Ma i konom-pa dir, ma i vana ma dir, ma i vana ta na ra marum na ta. Ma dir vana ma dir a tar biti: „Ba ta go mua!“ Ma dir a biti: „Ba a liliga bo go.“

Ma dir vana ma dir vana, ma o ra en ke i ga vana ma dir.

Ma dir vana-ur, ma i ga rek o ra bala i o ra en ta ta nam mua ra veo, a momor.

Ma dir ga biti: „Ba ta go mua! Datal tar vana ra momor.“

„Ba dor a pait-davatanē?“ — „Ba u pata ik a via abara?“

Ni turana i ga biti: „Ba a ik a via gokari, iau kurkuruē. Ba kaugu ura pulu ik, a ura kaur ik gokari ra koñkoñigu; ba kaum ta tikai, ma kaugu ta tikai!“

„Ba uti ta tikai tana!“

Ma i tul-tar tika na vuvu tai turana: „Ba kaugu go tikai.“

„Durchlöchert die Muscheln," [sagten die Heimkehrenden], „indem ihr die Höckerchen entfernt! Wir werden viele Monate brauchen auf diesem Wege."

To Ulavun hat es so bestimmt: „Dieses Muschelgeld soll nur für eine einzige Gegend sein! Die anderen Gegenden aber sollen Zähne von verschiedenen Tieren als Geld gebrauchen."

3 a.

Die zweireihige Panflöte.

Zwei Knaben gingen am Strande spazieren. Nachdem sie [eine Weile] gegangen waren, sagten sie: „Baden wir doch!"

Sie wateten also in die See hinaus zum Baden und trieben miteinander ihr Spiel. Da schwamm ein großer Fisch herbei, ein Sägefisch, der gehört hatte, wie sie badeten und sich im Wasser herumtummelten. Und er verschluckte die beiden.

Nachdem er sie verschluckt hatte, schwamm er mit ihnen [im Bauche] fort, hinein in die tiefe See. Als die beiden nun so [im Bauche des Fisches] dahinschwammen, sagten sie: „Los denn hier! [retten wir uns!]" Aber schon sagten sie wieder: „Hier ist noch tiefes Wasser."

So schwammen sie und schwammen immer weiter, oder vielmehr jener Fisch schwamm mit ihnen.

Und sie schwammen hin zum Ufer, und der Bauch des Fisches streifte den Sand einer Untiefe.

Da sagten die beiden: „Nun mal los hier! Wir weilen jetzt an einer seichten Stelle."

„Aber wie sollen wir es anfangen?" [fragte der eine.] — „Hast du kein Instrument zum Schneiden bei dir?"

Sein Bruder erwiderte: „Ich habe da etwas um den Hals hängen, aus dem wir uns ein Messer machen können. Ich meine meine zweireihige Panflöte, die zwei Bambusröhrchen hier an meinem Halse; nimm du eins davon, und das andere gehöre mir!"

„Gib mir eins davon!"

Er reichte hierauf seinem Bruder eine von den Bambusflöten hin mit den Worten: „Diese andere da will ich behalten!"

Ma dir ñut-pelegi ia ma dir ir ia ma dir ban ia ma dir biti: „Talai! Amu momor go! Ba io mua, kan na vana-tar-mulai ta ra liliga! Ba u na tia popok'ubara ra lapuna, iau, i na popok'uria ra uluna. Ba io!“

Dir ga biñ-tar na r'ana banam ta na ra balana ma dir ga tar poko-lok ia ma dir ga tar irop.

Ma dir tinur-ur kan o ra en ta, i ga papapakat ma ra balana ta, i ga talok, ma i ga vava a minatina ta.

Ma dir tinur-irop ma dir biti: „A loa ta go, dor vana tana, ba pata umana ta go! Vuna ava go?“

„Ba ee! A lo na gunan go, pa di vava tana.“

„Ba dove ni kador gunan?“ Ma dir tañi.

Ma dir biti: „Dor a ki-vakuku ta go ra paka na gunan; ava go, dor a en ia?“

Dir tikan ma dir tikan-pa ra ik a tautau. Dir tau-pa ra iap ma dir vu ia. Ma dir varvartañiai.

„Ba a tik a lama go, i varavarai; o ra ta i rorotē“ — i ala-lire-pa ia ta go ra gunagunan, ma i ga poporē.

Ma nam bo pa i ga varai, dir ga enen ia, ma na i ga varai, dir ga punañ ia: „Ba dor a punañ go ra lama, ma na varogop kada gunan!“

Ma dir kiki ka mua ta na ra gunan, a bil, dir ga enen-minai-ña ka tana.

Akave ra magit dir nañnañ me? Pata vudu ma pata pa, ma pata lavur magit ta na ra gunan.

Io, dir tañtañi-par a buñbuñ. Ma na turana i tut-papa ma i ililip ta na ra lokor. Ma i tikan-tadap na ra ik a kudu-na mo na iavaka-abara ra pia.

I ga biti: „Ba a vuai na davai ava go?“

Hierauf bissen sie die Flöten durch, schabten die Ränder zu, schärften sie und sagten dann zueinander: „Freundchen! Die Untiefe hast du jetzt! Also los, damit er nicht wieder in die tiefe See hinabschwimme! Du, schneide von hier aus bis zum Schwanz hinunter, ich aber will auf den Kopf zuschneiden. Vorwärts also!“

Sie drückten die Bambusmesser dem Fische in den Leib, schnitten ihn auf und schlüpften heraus.

Hierauf wateten sie ans Land, weg von dem Fische, der mit seinem aufgeschlitzten Bauche mächtig um sich schlug und in den letzten Zügen lag.

Nachdem sie an den Strand gewatet waren[, sagte der eine]: „Es ist eine völlige Wildnis, die wir hier betreten haben, niemand hält sich hier auf! Wie mag der Ort heißen?“

„Hm![“ erwiderte der andere. „]Es ist eine Wildnis hier, niemand wohnt darin.“

„Wo mag wohl unsere Heimat sein?“ Und sie weinten.

Dann sagten sie: „Wir werden mittellos in diesem Flecken Erde uns befinden; was sollen wir essen?“

Sie suchten und fanden etwas Feuerholz. Sie rieben damit Feuer an und bliesen es an. Und sie weinten zusammen.

[Da sahen sie einige Kokosnüsse und riefen aus:] „Da sind Kokosnüsse, sie haben schon gekeimt; das Meer hat sie angeschwemmt“ — es hatte sie in anderen Gegenden weggespült und [hier] an den Strand geworfen.

Diejenigen Nüsse, die noch nicht gekeimt hatten, aßen die beiden, die andern aber, die schon gekeimt hatten, pflanzten sie [mit den Worten:] „Laß uns diese Kokosnüsse pflanzen, damit [dieses Land hier] ähnlich werde unserer Heimat.“

So wohnten sie denn in jener Gegend, einer Wildnis, und nährten sich bloß von Fleischspeisen.

Wo hätten sie auch Gemüse hernehmen sollen? Es gab keine Bananen in jenem Land und keine Taro, noch irgend ein anderes Ding.

So weinten sie alle Tage. Und es entfernte sich einer der Brüder und streifte im Walde umher. Er fand ein Stückchen — von einer reifen Jawaka-Banane — auf dem Boden.

Er sagte [bei sich]: „Was ist das für eine Baumfrucht?“

I tak-pa ia ma i kulit ia ma i damdana ia, ma i ga añ-navovo. Ma i ga en ia.

Ma ta ra pakana mulai i bura. Ma i tak-pa ia ma i vana meme ma i vē tai turana: „Ba u na gire go! A vuai na ava go?“

Ma i ga biti: „Ba ra mao go. A tena u, turagu! Kan ke ta uma akamana!“

Io, dir vartiñ-papa: „Ba dor a gira up' ia!“

Dir vut ma dir tak-mule ta ra ivu mao mulai.

„Ba a vudu na davai ava va mua go?“

Ma dir tadaraka ma dir gire-tadap ra mapina ta na ra pete.

Ma dir ga biti: „O r'ador i na vudu go!“

„Ba uti, u na al-pa ia!“

Ma i vana ma i kao ma i al-pa ia. Ma i biti: „Ba pata kalene abara?“

I ga biti: „Ba maia!“

„Ba uti! U na rupui-pa ia, dor a vaumē, upi na varogop kada uma!“

Ma dir vana me, ma upi mulai kadir kiki ma dir vaumē.

Dir kiki. Dir tak-pa na ra burua na kalapua na bar na vudu, a ta i ga rupui ia ma i ga porē ta na ra gunan, ma dir ga vaume-varuruē ma na ra iavaka.

Ma dir kiki, ma i ga ligur-na-kaia ra bala i dir. Ma dir ga biti: „Ba go r'ador magit na tavua vadar kadat. Ma go ra lama, dor punañ ia, i tavua-tuna. Ma go ra bar na vudu na tavua bula ma na vuai, upi na vatoko kada gunan.“

Ma dir kiki, ma a tinañi ke. „Ba dor, dor kiki-vakuku, go ra ura biavi!“ — Dir ga marmari dir.

„Ba datal ma ia go?“

Er hob sie auf, schälte sie ab, leckte mit der Zunge daran und sie schmeckte gut. So aß er sie auf.

Da fiel wieder ein anderes Stück herab. Er nahm es, ging damit fort und zeigte es seinem Bruder mit den Worten: „Sieh dieses da an! Was ist das für eine Frucht?"

Er sagte: „Das ist eine reife Banane! Du bist ein braver [Kerl], mein Bruder! Ob wohl nicht eine Pflanzung dort in der Nähe ist!"

So redeten sie einander zu: „Suchen wir darnach!"

Sie langten an und fanden wieder zwei reife Bananen.

„Von welchem Baume mögen sie nur sein?"

Sie schauten in die Höhe und gewahrten die Blätter der Bananenstaude oben auf einer Pete-Schmarotzerpflanze.

Sie riefen aus: „Da haben wir ja unsere Bananenstaude!"

„Her damit, reiß sie ab!"

Einer ging und stieg hinauf und riß sie ab. Der andere aber sagte: „Ist kein Schößling oben?"

Der erste erwiderte: „Jawohl!"

„Her damit! Reiß ihn mit der Wurzel aus, wir wollen ihn pflanzen, damit hier eine Pflanzung entstehe wie bei uns daheim!"

Sie gingen mit dem Bananenschößling fort, zurück zu ihrem Aufenthaltsort und pflanzten ihn.

Sie waren [eine Zeitlang dort]. Da fanden sie den Stengel einer Kalapua-Banane, den das Meer [in einer anderen Gegend] entwurzelt und hier an den Strand gespült hatte, und sie pflanzten ihn zu jener Jawaka-Banane hinzu.

Sie aber wohnten [dort] und ihr Herz war über die Maßen traurig. Sie sagten: „Diese unsere Feldfrüchte werden heranwachsen wie in unserer Heimat. Die Kokosnüsse, die wir gepflanzt haben, gedeihen gut. Auch die Bananen werden heranwachsen und Früchte tragen, damit es hier sei wie in unserer Heimat."

Sie wohnten [dort] und es war nur ein Weinen immer fort. „Wir, wir wohnen ganz allein hier, wir armen Schlucker!" — So bedauerten sie sich selber.

„Wer wohnt hier mit uns?"

Ma dir ga biti: „Ba dor vakuku go, dor kiki ta go ra lao. Ba īa i nukure ni kador gunan, i ga konom-pa dor tana? Dor a ki-na-gugu, tago ador magit par go i bura. Ma datal ma īa?“

Ma a tinañi ma a tinañi ke. Ma na ra maiai i ga mari dir. Ma i ga vana-ur. Ma i maiai i tir dir: „Ba amur tañtañi-dave?“

„Ba tago pa amital ma ta ta go ra gunan.“

Ma i ga biti: „Amur a kiki ka bo!“

Dir ga biti: „Ba amir a kiki-dave?“

„Ba ura bo! Amur a tia kiki ka! Ba io, iau go, i na vana-kan-mule amur, ma i na ga tadap-mule amur.“

Ma i tut-papa: „Ba io! I na vana; i na ga vụt-mulai-tadav i amur. Dat a ga kör!“

Ma i vana ma i vana o ra maiai ma i vana ma i vana. Ma i vatorome na ra oaga, na ra ivu vavina dir ga ruruRu ta ra malila ura ra bala na ta: dir ga gumgumue ra kapu. Ma na ra maiai i toke-pa dir ma ra ik a oaga, ma dital vana ma dital vana ma dital vana, ma i vairop dir. Ma dital tut-papa ra valian ma dital vana-tadap na dir.

„Ba amur nam?“ ia ra maiai i ga tir dir. „Ba kamamur ura vavina go, ba kamamur ura taulai!“

„Ba u akate-pa go dir ave?“

„Ba vavailik! Go ra gunan na ti kör, go ra ura vavina dir a kakava u tana, ma na varogop kamamur gunan.“

Io, dir kakava, io, i ñala na ra gunan. Ma kadir uma i ñala, ma kadir lama bula i ñala.

Io, dir kale mua na ra gunan. Amana lua a bil ika, a gunan kai ra pun.

Und sie sagten: „Wir allein, wir wohnen hier in dieser Wildnis. Wer weiß jene unsere Heimat, in der uns der Fisch verschluckt hat? Wir werden in Wohlsein hier wohnen, weil alle unsere Feldfrüchte vor Reife abfallen. Aber wer wohnt mit uns?"

Und es war ein Weinen und ein Weinen immer fort. Da hatte eine Schildkröte Mitleid mit ihnen. Sie schwamm an den Strand. Und die Schildkröte fragte die beiden: „Weshalb weint ihr so?"

„Weil wir nicht mit jemand zusammenwohnen hier in diesem Lande."

Sie erwiderte: „Bleibt ihr nur noch hier!"

Die beiden sagten: „Weshalb sollen wir hier bleiben?"

„Wartet noch! Bleibet nur hier! Wohlan, ich gehe jetzt wieder fort von euch, aber ich werde wieder zu euch zurückkehren."

Sie erhob sich mit den Worten: „Wohlan! Ich gehe; werde aber wieder zu euch zurückkehren. Wir werden noch zahlreich sein in diesem Lande!"

Und die Schildkröte schwamm und schwamm, und sie schwamm und schwamm immer fort. Da hörte sie einen Kahn, von dem aus zwei Frauen bei ruhiger See ins Meer hinabsahen: sie tauchten nach Seewalzen. Die Schildkröte nahm die beiden samt dem Kahn auf den Rücken und sie schwammen und schwammen und schwammen immer fort, und sie setzte die beiden [schließlich in jenem Lande] ab. Dann gingen sie alle drei vom Strande weg und begaben sich hin zu den beiden.

„Seid ihr es da?" fragte die Schildkröte die beiden. „Ich habe da zwei Frauen für euch, zwei Ehegesponsen für euch!"

„Wo hast du die hergenommen?"

„Von weit her. Dieses Land wird nun bevölkert werden, wenn diese beiden Frauen Nachkommen erhalten werden, und diese Gegend wird eurer Heimat gleichen."

Und die beiden erhielten denn Nachkommen, und jenes Land wurde so bevölkert. Auch ihre Pflanzungen wurden zahlreich, und ebenso wurden ihre Kokospalmen zahlreich.

Die beiden aber beanspruchten jenes Land für sich. Früher war es nur eine Wildnis gewesen, das Land der Schildkröte.

3 b.

Vom Manne, der von einer Schlange verschluckt wurde.

Erzählt von Taramtur aus Rakunai.

A tutana i vutvut. Ma i vana ra papar a valian. Ma a kaliku i vana ma i punañ ra titikaina ta ra veo.

Ma a tutana i ti vana. Ma i liklikue ra kaur. Ma a tutana i vana ma i kua-lake ra titikaina. Ma i vana ma i rurua-tatar ta ra lorina. Ma i ga tar vi ia ma i dam ia: i dam ra lorina. Ma i konom ia ma i vana meme ta ra ene na gunan. Ma i ñut-puar ra kaur ma i ga ir-vaviavia-pa ia ma i poko-dara ra bala i ra kaliku. Ma i talupek-irop ta ra bala i ra kaliku.

Ma i ga vuvuarai ia ra tutana ta ra keake, ma ta ra umana tarai dia ga tadav ia ma dia ga tir ia: „Ba u dave?“

„Ba a kaliku, i konom-pa iau, ma iau poko-dara-pa iau.“

Ma dia ga mari ia: „Ba vua, ra biavi!“

Ma i ga tir nam ra tarai: „Ba akave go kaugu gunan?“

„Ba u ke! U na vavakao up' ia!“

Ma dia vana ma dia tur tai ta ra gunan. Ma i vavakao: „Ba u na voko upi kamu gunan!“

Ma i voko-tadap kana gunan ma i biti: „Kaugu gunan nam, ra giao i tur tana.“

Io, dia vana ma dia tule-kapi ia ta nam kana gunan. Ma dia vut, ma i vartul-pa ra buai ma ra iar.

Ma i tadula-ruk ura ra kubana ma i vairop ra rat na tabu. Ma i ga kutu ia ta nam ra tarai, tanam dia ga tule-kapi ia.

3 b.

Vom Manne, der von einer Schlange verschluckt wurde.

Ein Mann eilte dahin. Er ging den Strand entlang. Und eine Schlange war fortgeschlichen und hatte ihren Schwanz im Sande vergraben.

Der Mann ging seines Weges. Er hielt eine Bambusflöte in der Hand. Der Mann ging dahin und war schon über den Schwanz der Schlange hinweggestiegen. Er ging weiter und trat ihr auf den Kopf. Da umstrickte sie ihn und bedeckte ihn mit Geifer: sie bedeckte ihm den Kopf mit Geifer. Dann verschluckte sie ihn und kroch mit ihm fort in eine fremde Gegend. Der Mann aber biß die Bambusflöte durch, schabte die Ränder scharf zu und schnitt der Schlange den Bauch auf. Dann zwängte er sich durch und schlüpfte wieder aus dem Bauche der Schlange heraus.

Als der Mann sich nun an die Sonne legte, kamen Leute hinzu und fragten ihn: „Was ist mit dir los?"

„Eine Schlange hat mich verschlungen, ich aber habe ihr den Bauch aufgeschnitten und mich so wieder frei gemacht."

Und sie wurden von Mitleid zu ihm ergriffen und sagten: „Ach, der arme Tropf!"

Dann fragte er jene Leute: „Wo ist dieses mein Gehöft?"

„Du mußt es wissen! Schau aus nach ihm!"

Hierauf gingen sie mit ihm fort und machten in einem Gehöft Halt. Und er schaute aus [,nachdem sie ihm gesagt hatten]: „Schau aus nach deinem Gehöft!"

Er erblickte sein Gehöft und sagte: „Mein Gehöft ist dort, wo der Banyanen-Baum steht."

Sie gingen nun mit und gaben ihm das Geleite in sein Gehöft. Nachdem sie dort angelangt waren, befahl er, Betelnüsse und Pfefferblätter herbeizubringen.

Er aber schlüpfte in seine Hütte hinein und holte einen Korb heraus, in dem Muschelgeld war. Dieses verteilte er dann an die Männer, weil sie ihm das Geleite gegeben hatten.

4.

Vom Manne, aus dessen Blut Menschen entstanden sind.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

I ga pagapagal ra tup nam ra tutana. Ma a pagal a tup i ga poko ra limana. Ma i ga abak-pa ra mapi na paba ma i ga vatotore-tar ra gapuna tana. Ma i ga pulu iā. Ma i ga pal'-arē, ma are ra vavina, i ga tavua ta ra gapuna.

Ma i ga vana-tadap turana. Ma i tir ia turana: „Ba papa ave nam ra vavina?“

Ma i ga biti: „Ba i tavua ta ra gapugu go.“

„Iau maiñē; i na taulē.“

„Pata; natugu! I tavua ta ra gapugu.“

Ma dital ga utul, dital ga kiki. Ma dital ga tañtañi: „Datal ma īa, dāt a kiki ta go ra gunan?“

I ga biti: „Ba amur a kiki ka bo ati! I na tapal ka bo kaugu ura tup ik.“

Ma i vana ma i tapal-mule ra tup. Ma i poko-mule ra limana. Ma i abak-pa-mule ra mapi na paba ma i vatotore-tar-mule ra gapuna tana. Ma i kap-mulē ma i pal'-arē, ma pa ra tutana.

Ma dir vana ma dir tadap-mule na dir.

Ma dia ga varivi.

„Ba datal enen r'ava go?“ Ma dital ga vana upi na ra paka na lokor ma dital ga raut ia ma dital ga vaume ra magit i tana.

Ma nam ra boroi, a kuabar, i ga vana ma i ga ñoñoñē.

Ma dital ga biti: „Datal a davatane go ra boroi, i ñoñoñe go kadatal uma?“

Dital ga tañtañi ta nam kadital uma ma dital vana-mulai upi ra kuba i dital.

Ma dital biti: „Ba datal a mut ra rumu karagam!“

Ma i ga malana, ma dital ga tar mumut-vue ra i na buai ma dital ga tar arik ia ma dital ga tar ka ia.

4.
Vom Manne, aus dessen Blut Menschen entstanden sind.

Ein Mann entblätterte Zuckerrohrstengel. Ein Blatt des Zuckerrohres schnitt ihn in die Hand. Da brach er ein Blatt vom Paba-Strauch ab und ließ das Blut in dieses Blatt hineinträufeln. Dann wickelte er es zu. Als er es wieder öffnete, fand er eine Frau darin, die aus seinem Blute entstanden war.

Er begab sich [mit der Frau] hin zu seinem Bruder. „Woher ist diese Frau da?“ fragte ihn sein Bruder.

„Sie ist aus meinem Blut entstanden,“ erwiderte er.

„Die gefällt mir; ich will sie heiraten.“

„Nein; es ist meine Tochter, sie stammt von meinem Blute ab.“

So waren sie drei [Personen] im ganzen, die dort wohnten. Und sie weinten und sagten: „Wer wird noch mit uns hier in dieser Gegend wohnen?“

Da sagte der Bruder: „Bleibt ihr beide einstweilen hier! Ich will eben einige Zuckerrohrstengel entblättern.“

Hierauf ging er und entblätterte abermals Zuckerrohrstengel. Er schnitt sich wieder in die Hand. Abermals brach er ein Blatt vom Paba-Strauch ab und ließ wieder das Blut hineinträufeln. [Nach einer Weile] nahm er es wieder, öffnete es und fand [diesmal] einen Mann darin.

Er ging mit ihm fort und sie begaben sich hin zu den beiden. So waren sie vier im ganzen.

„Aber was sollen wir essen?“ Sie gingen in den Wald hinaus, rodeten ein Stück davon und bepflanzten es mit Feldfrüchten.

Da brach aber ein Wildschwein in die Pflanzung ein und verwüstete sie.

Und sie sagten: „Was sollen wir mit diesem Schwein anfangen, das unsere Pflanzung verwüstet?“

Sie weinten über ihre Pflanzung und kehrten wieder zu ihrer Hütte zurück.

Und sie sagten: „Wir wollen uns morgen Holz zu Spießen fällen!“

Als es nun Tag geworden war, fällten sie den Stamm einer Areka-Palme, spalteten das Holz und schabten es ab.

Dital ka-vapar-pa ia, ma dital vana ma dital ki-uve na ra uma. Ma a boroi i ga vanavana upi ra uma, ba na ñoñē. Ma dital ga tar goa, ma dital ga tar bulu ia, ma dital ga tar vi-pa ia ma dital ga tar ul ia, ma dital ga tar poka ma dital ga parē ma dital ga en ia. Ma dital ga biti: „Ada bo na magit datal vala-pa ia ma ra vinarubu. Dāt a gogoa ma dāt a paraparē; ada bo na magit datal vala-pa ia. A umana bul mur tadāt diat a ti gogogo go ra kuabar, diat a ti pokopoka ma enen ia, go datal vala-tar ia tadiat go ra umana bul mur.“

5.

Das Meerweib.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

I vana To Vuvuñe ma ra vup na kukur [1] *ma i takia ia arama Makadao* [2].

Ma i ruk o ra ura bul, a ura en, a ura pagal-kavivia. Ma o ra vavina i arikai ma i tañi: „Avat mua, ava ti taktakia-kapi kavava vup aria kaugu gunan. Go mua ra ura natugu dir biti, ba kamamital pal, ma dir ruk ta go ra vup ma dir virua tana.“

Ma i papañai o ra vavina pirai mulai va ura natuna ma i tañi: „Ba u mua, To Vuvuñe, kamu en ava go u taktakia up' ia aria na gunan?“

Ma i tañi upi ka na ra ura natuna: „Ba a ura bo na natugu gokari! Ava tar vua vuare dir!“

Ma i kiki ma i ki-vaño ke diat.

„Ba da vila-pa r'ana ta buai, dāt a lapañ ia!“ Ma dia aval-pa ka ra tik a iaiel [3] *ma a buai, ma di lapañ ia meme.*

[1] *a vup na kukur* heißt die kleine Fischreuse, die in Löcher und Höhlen des Meeres gesteckt wird, um damit Fische zu fangen. Die große Fischreuse liegt in der See draußen an langen Rotang-Tauen verankert.

[2] Makadao ist eine der Inseln von Neu-Lauenburg.

Nachdem sie die Spieße fertig geschabt hatten, zogen sie aus und hüteten ihre Pflanzung. Das Wildschwein suchte wieder die Pflanzung auf, um sie zu verwüsten. Sie aber speerten es und spickten es mit Lanzen, banden ihm die Hinter- und Vorderpfoten zusammen, sengten es ab mit brennenden Kokoswedeln, zerlegten es, brieten es mittels heißer Steine und aßen es auf. Hierauf sagten sie: „Es ist ein köstliches Ding, auf das wir verfallen sind, indem wir das Schwein töteten. Wir wollen auch fernerhin Schweine speeren und braten; [denn wirklich,] es ist ein köstliches Ding, auf das wir da verfallen sind. Auch unsere Nachkommen werden Wildschweine mit dem Speer erlegen, sie zerschneiden und essen, nachdem wir es sie gelehrt haben, diese unsere Nachkommen da."

5.

Das Meerweib.

To Vuvuñe fuhr mit einer kleinen Fischreuse aus und versenkte sie in einer Höhle in der See bei Makadao.

Es gingen in die Reuse zwei Junge [des Meerweibes], zwei Fische, zwei Pagal-Kavivia-Fische. Und jene Frau [,die Mutter,] stieg aus der Tiefe herauf und wehklagte: „Ihr Menschen habt eure Reuse in meinen Wohnsitz versenkt. Meine beiden Kinder da glaubten, es sei unsere Hütte, schlüpften hinein und sind nun gefangen fortgetragen worden."

Und jenes Meerweib begab sich hin zu ihren beiden gefangen gehaltenen Kindern und jammerte: „Du To Vuvuñe da, nach was für Fischen, die dir gehören, suchst du in meinem Bezirk?"

Sie wehklagte ohne Unterlaß um ihre beiden Söhne. „Da liegen meine beiden herzigen Kinder! Ihr habt sie ins Trockene hingeworfen und der Sonne preisgegeben!"

Sie wich nicht von der Stelle, sondern harrte hartnäckig bei den Leuten aus.

„Man hole Betel für sie, um sie ihr anzubieten," sagten sie [endlich]. Sie rissen aber nur Blätter der wilden Pfefferranke und Betelnüsse ab und boten sie ihr an.

[3] *iaiel* ist die wilde Pfefferranke, die von den Menschen nicht zum Betelkauen verwendet wird. Es heißt, daß die Geister und Irrsinnigen allein diese Ranke kauen.

Ma i biti: „Akave kavava luña go, ava lapañ ia ma go ra iaiel? Ava biti, ba pa ave vaumē. Avet a mañoro na buai ma a mañoro na iar ma a daka gokania kamave gunan.“

Ma di lapañ ia mua ma ra iar tuna ma a buai. „Ba akave ra kabañ?“

Ma dia pakat na ra vudu, ma na ra pa di rubat ia, ma na ra kubika di koē, ma na ra iar ma na ra buai. Mu i ki arama dar ra pal na ra lukara ta.

Ma i ga oro: „Ba ee! Ta ik a oaga na vana-ur, na uñ-pa i amital!“

Ma ari i ga latue-pa ia o ra bobol ta, ma ari i ga tañ-tar ia, ma i gagui-malamala-pa dital nāna ma ra lukara ta-ma ura na ta.

Ma īa i ga gire ta ik tadiat? Ma nam ra pia, a lukara i ga va tana, pata ta tana, a tobon ika.

6.
Der Mann und das Geisterweib.

Im Herbertshöher-Dialekt aufgezeichnet vom Katechisten To Paikai.

Tika na tutana i ga rovoi ra lao. Ma i ga tikan-tadap ra i na tagia. Namur i ga koē ma i ga ian ia. Ma o ra tatakula dir ga tana vut ma To Kedekme upi ra adir nian. Ma a ñala i ga tir oai ra tutana. Ma i ga biti tai natuna: „Kedekme, u na kiki boko ati, ma i na koē-vue r'ador kirip ik ninima liu.“

Ma ra tatakula ia ga vuñ-kapi natun ma i ga kau-mur o ra tutana urama liu. Ma ra tutana i git-pa ra kopo na tagia ma i ga tupar ra bul me, ma ra bul i tañi.

Ma ra ñala i ga irop-mule ma i ga vuñ-kapi natuna uro vailik. Ma i kau-mule. A tutana tuna i ga tupar-mule ra bul, ma ra bul i kukula-mule.

Sie aber sagte: „Wo ist denn der Irrsinnige hier bei euch, dem ihr die Blätter der wilden Pfefferranke anbieten wollt? Ihr meint wohl, daß wir nichts pflanzen. Aber wir haben Arekanüsse, zahme Pfefferranken und Früchte davon die Menge in unserem Lande.“

So bot man ihr denn Blätter der zahmen Pfefferranke an und Arekanüsse dazu. „Wo ist der Kalk?“

[Sie reichten ihn ihr hin.] Hierauf hieben die Leute Bananentrauben ab, zogen eine große Anzahl Taro aus, holten halbreife Kokosnüsse von den Palmen und schafften eine Menge Arekanüsse und Blätter der zahmen Pfefferranke herbei. Und der Eßvorrat wurde so hoch wie ein Haus.

Da rief das Meerweib: „Hola! Ein Kahn fahre heran zum Ufer und nehme mich samt meinen zwei Kindern mit!“

Und allsogleich hob sich eine Welle empor, schnellte sich hin, raffte auf das sorgfältigste Mutter und Kinder mitsamt dem Eßvorrat zusammen und zog alles hinab ins Meer.

Und wer sah noch was davon? An der Stelle aber, wo der Eßvorrat gelegen hatte, stand kein Seewasser, sondern war bloß Staub.

6.

Der Mann und das Geisterweib.

Ein Mann ging in den Wald auf die Wildschweinjagd. Da stieß er auf einen malayischen Apfelbaum [mit reifen Früchten]. Er stieg auf den Baum und aß Äpfel. Da kam ein Geisterweib mit seinem Sohne To Kedekme an, um sich Äpfel zum Mahle zu holen. Die Alte stellte jenen Mann zur Rede. Dann sagte sie zu ihrem Sohn: „Kedekme, bleib du hier unten sitzen, ich aber will auf den Baum hinaufsteigen, um uns den netten Braten da oben herunterzuholen.“

Nachdem sie ihren Sohn auf den Boden gesetzt hatte, stieg sie dem Manne nach in die Höhe. Der Mann aber pflückte einen Apfel ab, warf damit und traf das Kind, und das Kind schrie laut.

Da stieg die Mutter wieder vom Baum herab und setzte ihren Sohn etwas weiter ab [vom Baum] nieder. Dann kletterte sie wieder empor. Da warf der Mann abermals mit einem Apfel nach dem Kinde, traf es, und das Kind schrie von neuem.

Ma oai ra nala i ga irop-mule, upi na vuṅ-kapi-mule ra bul ukara iat.

Ma ra tutan i ga pil ma i ga vilau.

7a.

To Vup, a kaia.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

To Vup i ga kiki aria ra bala na kunai To Mariga[1].

A ta i ga vana meme ma i ga kav-vakaite-kapi ia aro To Kapi[2]. *Ma i ga arikai ta nana ra gunan Pagolo*[3].

Ma dia ga vanavana ma dia ga tak-pa ia ra tarai: a nat na bul ik, a palaur ik, a mel ik. Ma na uṅ-vue diat. Ma na tak-valolavina-pa ia. Ma na tur uka ra pia ma na biu ra kubika. Ma na tar maur-pa ma na tar ikilik-mulai ma na tar ki-na-nat-na-liṅ-mulai.

I ga ti papait ia ke. Na tar uṅ-vue-mule diat. Ma na tar tur-mulai ma na tar biu-pa-mule r'ana kubika.

Pa i ga kakao, i ga turtur uka ra pia ma i ga bibiu ra kubika. Ma na tar ikilik-mulai, ma a gatgatuana ik mulai.

Ma dia ga tikan ma ra tagura ta nam ra gunagunan.

Ma i ga vana mua ni ra tutana ma i ga vuṅ-kapi r'ana magit, a torotoro, arama na liu ra bala na pal. Ma a kukubu ke ta ra pal.

Ma i ga turtur uka na taman To Vup ma i ga loko-pa r'ana magit. Ma i tikan up ia na ra tutana.

Ma i tir To Vup: „Ba ĭa i takan-pa go ra magit?"

---

[1] To Mariga ist der Name für die große Grasfläche, die sich oberhalb Karavia, im Hinterland der Blanchebucht, ausdehnt.

[2] To Kapi ist der Name eines Platzes in der Nähe von Naṅanaṅa, das oberhalb Davaun gelegen ist.

Da stieg die Mutter nochmals vom Baume herab, um ihr Kind an einer weit abgelegenen Stelle auf den Boden zu legen.

Der Mann aber sprang vom Baum herab und lief davon.

7a.

Der Kaia To Vup.

To Vup befand sich drinnen in dem Grasfelde To Mariga [früher ein See].

Der See floß mit ihm aus und das Wasser trug ihn hinab nach dem Orte To Kapi, wo er hängen blieb. Von da aus stieg er hinauf nach dem Platze Pagolo.

Und die Leute kamen vorbei und nahmen ihn mit: er war ein kleines, mageres, dürres Kind. Er wartete, bis alle aus dem Gehöfte fort waren. Dann dehnte er sich hoch empor. Er stand bloß auf der Erde und drehte halbreife Kokosnüsse von den Bäumen ab. War er dann gesättigt, so schrumpfte er wieder zusammen und wurde abermals eine kleine Waise.

So trieb er es immer fort. Er wartete, bis die andern wieder fort waren. Dann ragte er wieder hoch empor und drehte sich halbreife Kokosnüsse von den Bäumen ab.

Er kletterte nicht auf die Bäume hinauf, er stand bloß unten auf dem Boden und drehte so die halbreifen Nüsse ab. Darauf wurde er wieder klein und [zuletzt] ein kleines, schmächtiges Kind.

Die Leute jener Gegend aber suchten hungrig nach Essen.

Und der Mann ging [hinein in seine Hütte] und legte sein mit Kokossauce zubereitetes Essen oben auf das Lager im Innern der Hütte. Die Hütte war zugebunden.

To Vup aber stand bloß draußen und holte das Essen des Mannes [durch die Wand hindurch] mit der Hand heraus. Und dieser suchte darnach.

Und er fragte den To Vup: „Wer hat denn mein Essen genommen?"

---

[3] Pagolo ist ein Ort zwischen Nañanaña und Gunanba, jenseits der Talsenkung hinter Nañanaña.

„Ba iau go, iau ti kiki ta go.“ I ga vana ma i ga ki-uvē: i vuṅ-kapi-mule ta ra luva na nian.

Ma i ga vana na varvara. Ma i kinau-likun ma i ki-uvē.

Ma i ga tak-dodoe-pa ia, ari i ga tut. Ma i ga tar tur-mulai ara na taman ma i ga tar voloṅe-varuk ra limana ta ma i ga tar takan-pa-mulē. Ma i ga tar ean, o ra magit, ma i ga mar. Ma i ga tar tur-kodokodo-arikai ta na ra i na na tur na lama, i ga tar biu-pa ra tirip.

I ga tur uka ra pia ma i ga biu ia. I ga rapue ra tirip arama ra koṅkoṅ na lama ma i ga vue ra palina tatar Naṅanaṅa.

Ma i ga ti bor-pa ia ka: „Ai! Na la va i malamala To Vup ta na kada magit!“

Ma dia ga korot-pa ia ma na r'ana tik a lika ma a rumu. Ma dia ga vu-tavur-vuē ma dia ga ogogoe ra garamut ma dia ubu-vanavanā. Dia ga korot-pa ia aro Pagolo ma ta nama Naṅanaṅa.

Ma ta ra umana dia la tur-barat-pa ia ma dia la tar korot-pa ia ma dia korot-vaur ia. Ma i ki aro Vunakabikabi[1]*: „Ba i na ki ta go.“*

Ma a ma Raluana dia korot-pa-mulē ma dia korot-vagumu ia ura na ta.

Ma na ki valiliṅ ara na ta, kan na loaloṅ. Ma i ki ara na ta. I pait ra liplip na mama ara ra bala na ta. Ma a marokabaṅ pa i ga vana Kininigunan, ma a ulalaṅ pa i ga vana Davapia.

A kaia i ga vuvuai ma i ga rapak ia. Ma a marokabaṅ i ga vana Kininigunan, ma a ulalaṅ i ga vana urua Valaur na ta ma uro Matupit ma Davapia.

Ma di varvul me: „A malamala To Vup“ — ure na, i kiki ma i la uṅ-vue dāt, ma i la kao.

[1] Vunakabikabi ist ein Ort unweit Raluana.

„Ich, ich bin immer hier gesessen." Der Mann ging und legte sich auf die Lauer: er hatte abermals ein Paket mit Essen hingelegt.

Er ging zum Schein fort. Dann schlich er aber wieder zurück und legte sich auf die Lauer.

Und To Vup reckte sich hoch empor, als er aufstand. Er stand wieder bloß draußen, streckte seine Hand in die Hütte hinein und nahm wieder das Essen. Als er jenes Essen gegessen hatte, dürstete ihn. Und er ragte aufrecht am Stamme einer hohen Kokospalme empor und drehte halbreife Früchte ab.

Er stand bloß auf dem Boden, als er sie abdrehte. Er schlug die halbreifen Nüsse oben am Halse der Kokospalme auf und warf dann die leeren Schalen hinüber nach Nańanańa.

Und der Mann schalt ihn aus mit den Worten: „Ei! Dieser da spielt To Vup unseren Sachen gegenüber!"

Hierauf vertrieben sie ihn mit Schleudern und Spießen. Und sie bliesen die Tritonshörner und schlugen die Liegetrommeln, um ihn zu verjagen, und setzten ihm immer fort zu. Sie jagten ihn fort von Pagolo und aus Nańanańa.

Andere wieder, die auf ihn stießen, hetzten ihn weiter und jagten ihn dem Ufer zu. Und To Vup ließ sich in Vunakabikabi nieder mit den Worten: „Hier will ich bleiben."

Aber die Leute von Raluana verjagten ihn auch von da und trieben ihn in die See hinein.

Er sollte allein drinnen in der See wohnen, um nicht mehr stehlen zu können. Er ließ sich also im Meere nieder. Er errichtete eine Hecke aus Riffsteinen draußen in der See. So konnte der Marokabań-Fisch nicht [vom Innern der Bucht heraus] nach Kininigunan schwimmen, und der Ulalań-Fisch nicht [ins Innere der Bucht hinein] nach Davapia.

Als aber der Vulkanberg spie, warf er diese Riffmauer ein. Der Marokabań-Fisch schwamm nunmehr nach Kininigunan heraus, und der Ulalań-Fisch nach Valaur an der See, nach Matupit und Davapia hinein.

Man beschimpft auch jemand damit: „Tun wie To Vup," — das ist für jenen, der zurückbleibt und wartet, bis wir alle weg sind, um dann Kokosnüsse zu stehlen.

7 b.

To Vup.

Aufgezeichnet vom Katechisten To Gamum aus Ulagunan.

Amana iat a biluana ik To Vup. I ga monamono ta ra gunan kai ra tarai, ravie ra lavur magit kai ra tarai.

Tumu da vuṅ ta magit, di ga loloṅ-pa ia a buṅbuṅ parika.

A tarai dia ga nuk-pa ia, bari To Vup nam i loaloṅ. Io, dia ga kikiuai. Ma dia gire nagam To Vup, i loṅ kadia magit. Ma vakir dia ga tir ia tan. A tarai dia ga vuṅ-mule kadia magit, upi diat a valar-mule To Vup.

Ma To Vup i ga loṅ-pa ia mule.

Io, a tarai dia ga gire To Vup, i ki ka ra pia ma i tulue ke ra limana urama iat ma i la-pa ka ra magit. Io, dia gire, bea 'kaia kaka.

Tika na buṅ mulai dia vuṅ ra en urama iat, upi diat a girē.

I ga tulue-vovovon ra limana urama ra ul a lama, upi na loṅ-pa ra en. I loṅ-pa ia.

Io, a tarai dia biti: „Bari dāt a vapupuṅa-gumu-vuē ura na ta!"

Ma dia varurue ra garamut ma ra kudu ma ra tavur, upi diat a vapupuṅa-gumu-vuē me.

Ma dia ka ra lama ma dia tagone ra varku kai To Vup.

Dia vatur tika na lakua kai To Vup, dia ga vatoke-tar ia ta ra uluna.

Namur dia vuṅ-mule ra en. Ma dia kiuē ma ra kudu ma ra tavur. Dia gire To Vup, i tur-kodo, upi na la-pa ra en, dia ga ti par ika ra kudu, ma ra tavur ma ra garamut. Io, To Vup i vilau ura na ta.

7b.

Der Kaia To Vup.

Es gab vor Zeiten ein kleines Kind, To Vup [mit Namen]. Es blieb im Gehöfte der Leute zurück, um die Sachen der Leute zu hüten.

Wenn man aber etwas hinlegte, stahl man es immer wieder alle Tage.

Die Leute dachten sich es, vielleicht ist es To Vup, der da stiehlt. Sie legten sich also auf die Lauer. Und sie sahen bald, wie To Vup ihre Sachen wegnahm. Aber sie stellten ihn noch nicht zur Rede. Die Leute legten noch einmal Sachen von ihnen hin, um den To Vup noch einmal auf die Probe zu stellen.

Und To Vup stahl sie wiederum.

Die Leute sahen also, wie To Vup bloß auf dem Boden saß und nur seinen Arm in die Höhe streckte und die Sachen damit nahm. Sie erkannten denn, daß To Vup nur ein Kaia war.

An einem andern Tage legten sie ein Paket Fische hoch hinauf [in den Wipfel einer Kokospalme], um ihn zu beobachten.

Er streckte langsam seinen Arm in die Höhe bis hinauf zum Gipfel der Kokospalme, um die Fische zu stehlen. Und er stahl sie [wirklich].

Da sagten die Leute: „Laßt uns die Tritonshörner blasen, um ihn vielleicht in die See zu treiben!“

Sie trugen darauf Liegetrommeln, Handtrommeln und Tritonshörner herbei, um den To Vup durch Blasen und Lärm in die See zu jagen.

Sie schabten den Kern aus einer Anzahl Kokosnüsse und bereiteten ein Färbmittel für To Vup.

Sie nahmen auch einen Federbusch des To Vup und setzten ihn ihm auf den Kopf.

Hierauf legten sie wieder ein Paket Fische hinauf. Sie standen mit Handtrommeln und Tritonshörner auf der Lauer. Als sie sahen, wie To Vup sich aufrichtete, um die Fische zu fassen, schlugen sie die Handtrommeln und die Tritonshörner wurden geblasen und die Liegetrommel gerührt. To Vup aber nahm Reißaus, dem Meere zu.

Ma dia vavaien bula, upi na ñarau mañoro ta kadia varekrek.

To Vup i ga vutvut-vanavana, ma ra kōr dia korot-vanavanā. „Na van abara; da tupar-bat ia ka! Na van abara; da tupar-bat ia ka! Na van abara; da vaien ia ka!"

Io, i ga vilau ura na ta ma i ga vana ma i ga vana ma i ga vana ubare ge, ma vakir i ga koño boko: i ga vutvutun uga ubare ge, ubare ge, ubare ge iat.

Io, i tulue-kapi go ra limana, io i ga dudu.

8.

Das Binnenmeer To Mariga.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A tarai dia ga tata-kakaina ka, tago dia ga tata-arikai ka: „Ba da van urama ra valian!"

Ari i ga nuk ia ka nam ra kaia: „Ba go ke a kaina tinata go: urama ra valian! Ia ke da biti: uro ra valian! Io, a ta ke na ki uro, upi da tata: uro ra valian ma ura Kabair!"

Io, i ga tul-vue ra kadik, ma i ga pidik-vue ra ta aria To Mariga. I ga talaloño-ur uro Ralum ma i ga talaloño ura Kabair, i ga vana-varbaiai.

Ma a kaia i ga biti: „Avat a vana kan ra tava! Galika ava pidik-vue ra tava! A tava ña ki ra pupui, kan diat a mat upi ta tava!"

Io, i bo na tinata go, tago: „Da van uro ra valian," ma di tia toto ura Kabair: „Ba da van ura Kabair!" I bo na tinata.

9.

Von dem Kaia-Aal.

Eine neuere Geschichte, erzählt von To Taramtur aus Rakunai.

Ave ga tikatikan, a boroi, ma ave ubu ra kapo na boroi: di ga goa ma ra rumu.

Sie ließen auch Schleudersteine hinter ihm hersausen, damit er ja recht Angst bekomme infolge all ihres Lärmens.

To Vup lief immer weiter, und die Leute waren immer hinter ihm her. „Er laufe hinunter zur See,[“ riefen sie; „]man verhindere ihn durch die Geschosse auszuweichen! Er laufe hinunter zur See; man verhindere ihn durch die Geschosse auszuweichen! Er laufe hinunter zur See; man ziele mit den Schleudern auf ihn!“

To Vup flüchtete nun in die See und lief voran und lief voran und lief, immer weiter hinein, ohne vorerst noch unterzugehen: er schwamm dahin wie eine Vutun-Frucht, immer weiter und weiter.

Dann hob er seinen Arm in die Höhe und versank.

8.

Das Binnenmeer To Mariga.

Die Leute redeten ungereimt, indem sie [mit Bezug auf das Meeresufer] sagten: „Gehen wir hinauf zum Ufer!“

Der Kaia überlegte es sich also: „Das ist doch ein unschickliches Wort: hinauf zum Ufer! Man sage doch: hinunter zum Ufer! Das Meer soll drunten sein, damit man sage: hinunter zum Ufer [der Blanchebucht] und hinunter nach Kabair!“

So schickte er denn schwarze Erdameisen aus, und sie leiteten das Binnenmeer in To Mariga ab. Es ergoß sich uferwärts auf Ralum zu und es ergoß sich nach Kabair hinunter, es teilte sich.

Dann sagte der Kaia: „Ihr [Erdameisen], bleibt mir vom Süßwasser! Das dürft ihr nicht ableiten! Das soll hier im Inland bleiben, damit die Menschen nicht umkommen aus Mangel an Wasser!“

Nun ist der Ausdruck in der Ordnung, da man sagt: „Laßt uns hinunter zum Ufer gehen!“ oder, indem man nach Kabair deutet: „Laßt uns hinunter nach Kabair gehen!“ So ist der Ausdruck in der Ordnung.

9.

Von dem Kaia-Aal.

Wir befanden uns auf der Schweinejagd und hatten auch ein Wildschwein erlegt: man hatte es gespeert.

Ma dia vavaien bula, upi na ñarau mañoro ta kadia varekrek.

To Vup i ga vutvut-vanavana, ma ra kōr dia korot-vanavanā. „Na van abara; da tupar-bat ia ka! Na van abara; da tupar-bat ia ka! Na van abara; da vaien ia ka!"

Io, i ga vilau ura na ta ma i ga vana ma i ga vana ma i ga vana ubare ge, ma vakir i ga koño boko: i ga vutvutun uga ubare ge, ubare ge, ubare ge iat.

Io, i tulue-kapi go ra limana, io i ga dudu.

8.

Das Binnenmeer To Mariga.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A tarai dia ga tata-kakaina ka, tago dia ga tata-arikai ka: „Ba da van urama ra valian!"

Ari i ga nuk ia ka nam ra kaia: „Ba go ke a kaina tinata go: urama ra valian! Ia ke da biti: uro ra valian! Io, a ta ke na ki uro, upi da tata: uro ra valian ma ura Kabair!"

Io, i ga tul-vue ra kadik, ma i ga pidik-vue ra ta aria To Mariga. I ga talolono-ur uro Ralum ma i ga talolono ura Kabair, i ga vana-varbaiai.

Ma a kaia i ga biti: „Avat a vana kan ra tava! Galika ava pidik-vue ra tava! A tava na ki ra pupui, kan diat a mat upi ta tava!"

Io, i bo na tinata go, tago: „Da van uro ra valian," ma di tia toto ura Kabair: „Ba da van ura Kabair!" I bo na tinata.

9.

Von dem Kaia-Aal.

Eine neuere Geschichte, erzählt von To Taramtur aus Rakunai.

Ave ga tikatikan, a boroi, ma ave ubu ra kapo na boroi: di ga goa ma ra rumu.

Sie ließen auch Schleudersteine hinter ihm hersausen, damit er ja recht Angst bekomme infolge all ihres Lärmens.

To Vup lief immer weiter, und die Leute waren immer hinter ihm her. „Er laufe hinunter zur See,[“ riefen sie: „]man verhindere ihn durch die Geschosse auszuweichen! Er laufe hinunter zur See; man verhindere ihn durch die Geschosse auszuweichen! Er laufe hinunter zur See; man ziele mit den Schleudern auf ihn!“

To Vup flüchtete nun in die See und lief voran und lief voran und lief, immer weiter hinein, ohne vorerst noch unterzugehen: er schwamm dahin wie eine Vutun-Frucht, immer weiter und weiter.

Dann hob er seinen Arm in die Höhe und versank.

8.

Das Binnenmeer To Mariga.

Die Leute redeten ungereimt, indem sie [mit Bezug auf das Meeresufer] sagten: „Gehen wir hinauf zum Ufer!“

Der Kaia überlegte es sich also: „Das ist doch ein unschickliches Wort: hinauf zum Ufer! Man sage doch: hinunter zum Ufer! Das Meer soll drunten sein, damit man sage: hinunter zum Ufer [der Blanchebucht] und hinunter nach Kabair!“

So schickte er denn schwarze Erdameisen aus, und sie leiteten das Binnenmeer in To Mariga ab. Es ergoß sich uferwärts auf Ralum zu und es ergoß sich nach Kabair hinunter, es teilte sich.

Dann sagte der Kaia: „Ihr [Erdameisen], bleibt mir vom Süßwasser! Das dürft ihr nicht ableiten! Das soll hier im Inland bleiben, damit die Menschen nicht umkommen aus Mangel an Wasser!“

Nun ist der Ausdruck in der Ordnung, da man sagt: „Laßt uns hinunter zum Ufer gehen!“ oder, indem man nach Kabair deutet: „Laßt uns hinunter nach Kabair gehen!“ So ist der Ausdruck in der Ordnung.

9.

Von dem Kaia-Aal.

Wir befanden uns auf der Schweinejagd und hatten auch ein Wildschwein erlegt: man hatte es gespeert.

Ma ave poka ma ave tibē ma To Gapuna. I ga kap ra balana. Ma i ga lalap To Voraik. Ma o ra maleo i ga vava arika ra mata.

Io, To Gapuna i ga ki-taun ia ma i lalalap, i laplap ra bala na boroi.

Ma o ra maleo i ga ra-pa ia. Ma i kukukula: „Ba o ra bala na boroi ta o ra maleo i ra-pa ia!"

Ma i ga tadiñ go ra tarai upi o ra maleo. Ma dia ga voko-tadav ia ma dia ub ia a ñala. Ma i pit ra umana rumrumu. Ma dia mama ub ia ma dia vana kan ia. Ma dia va-papa ma dia ga kap go ra palapal a bair.

Ma diat a akuē ta na ra mata, ma i ga gurguria ma i ga pipipi. Ma dia ga akue-tadap-mulē ma dia ga ubu-mulē. Ma dia ga ub ia, ma i ga pitpit na ra rumrumu.

Ma dia ga ub ia ma ra bair. Ma i ga pit ra bair. Ma dia ga tukatukal ia ma ra bair, ma i ga pit-mule ke ra bair. Ma i ga lop ma i ga biti-kakapi ia ra maleo: „Ba iau To Voraik!"

Ma dia ga biti ra umana tutana tuna: „Ba dāt a vana kan ia! Pa na virua. I tar lop upi kana vava."

Ma dia ga vana ta na ra vat, ma i ga koko-ririu na ra vat. Ma dia ga biti: „Ba o ra maleo, i tar rakan-mulai ta go ra vat, go i tar koko-ririu-mulai go ra vat. Dāt a vana kan ia!"

Ma dia vana kan ia.

10.
Die Entstehung des Tunnels Arudupot in der Landschaft Anapapar.

Erzählt von To Murañia aus Anapapar.

A kaliku i ga boroi-lua ma i ga ñoñe ra pa kai To Bilim. Ma To Bilim i tut ra malana ma i tikan kana pa. „Ba ava go, i ñoñe kaugu pa?"

Und wir zerlegten es und teilten es mit To Gapuna. Er erhielt die Eingeweide. Er wusch sie im Wasser bei dem Felsen To Voraik. In einem Loche dieses Felsens [unterhalb des Wasserspiegels] steckte ein Flußaal.

To Gapuna wusch nun gerade über diesem Loche im Wasser die Eingeweide des Schweines.

Da entriß sie ihm der Flußaal. Der Mann aber rief: „Ein Flußaal hat mir die Eingeweide des Schweines geraubt!"

Er sammelte die Männer um sich, um jenen Aal zu fangen. Sie wurden bald seiner ansichtig und suchten ihn zu speeren — er war groß. Er aber zerknickte alle Lanzen. Da sie ihm nicht beikommen konnten, gingen sie von ihm fort. Nachdem sie die Nacht verbracht hatten, nahmen sie [am Morgen] spitze Holzpflöcke.

Als sie damit den Aal aus seinem Loche ausgruben, blitzte und donnerte es, und ein Erdbeben machte sich bemerkbar. Sie gruben aber von neuem nach ihm und versuchten, ihn zu töten. Als sie ihm aber zusetzten, zerbrach er wiederum die Speere.

So griffen sie ihn denn mit den spitzen Holzpflöcken an. Aber er brach auch die Holzpflöcke entzwei. Sie warfen mit den Holzpflöcken nach ihm, er aber zerbrach sie bloß. Der Aal floh dann [in einen anderen Felsen], indem er rief: „Ich bin To Voraik!"

Darauf sagten die Männer: „Lassen wir ab von ihm! Er wird doch nicht zu kriegen sein. Er hat sich jetzt in seinen [gewöhnlichen] Aufenthaltsort hineingeflüchtet."

Als sie darauf jenen Felsen betraten, fing er zu wanken an.

Sie riefen dabei aus: „Der Aal ist wieder in diesen seinen Felsen hineingekrochen, und deshalb ist er ins Wanken geraten! Lassen wir ab von ihm!"

Hierauf gingen sie fort von ihm.

10.

Die Entstehung des Tunnels Arudupot in der Landschaft Anapapar.

Eine Kaiaschlange war vorerst noch ein Wildschwein und verwüstete [in der Nacht] die Taropflanzung des To Bilim. Als To Bilim am anderen Morgen hinauskam, sah er die [verwüstete] Pflanzung. „Was mag wohl meine Pflanzung verwüstet haben?" fragte er.

Ma i ga ki-uve kana pa To Bilim ma i gire-pa ra boroi. Ma i goa, ma i ga tur ia ra rumu, ma i ga vana meme, i ga vilau.

Ma To Bilim i ga biti: „I na ga ub-ot iu ka boko!"

Ma i ga puak-pa ra rumu ma i puak-pa ra marina, a kurkurua, a pupu na irima, ma i ga kuruē ma i ga kilala ma i ga ki-uve kana pa.

Ma i gire-pa ra boroi ma i biti: „Gori u na virua!"

Ma i goa ma ra rumu ma i ga tur ia. Ma a boroi i ga kukukula: „To Bilim, To Bilim i go iau!"

Ma i kavir-pa ta ra limana ma ta ra kakene. Ma i ga vilau mua. Ma i ga takap-tutaña ta ra luana. Ma i ga dara-lok ia. Arudupot[1] *nam, i ga rada-pot ia.*

11.

A kaliku i ñoñe ra uma.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Nam ra kaliku i vana ma i ñoñoñe na ra uma. Ma kaina ra uma i vana ma i tikan ia. Ma i vut ma i varvai: „Ba a boroi i ñoño tane iau."

Io, ari ma ta ra buñ mulai i vana ma i tikan-mulē, i ñoño-mulai.

Ta ra buñ mulai ma i ñoño-mulai. Ma i tikan-murmur-pa ia ma i voko-tadav ia. I vava ra papara na uma.

[1] In Wirklichkeit ist der Tunnel, den man heutigen Tages noch im Distrikte Anapapar sehen kann, wohl von dem Wasser des Baches gegraben worden, der durch den Tunnel seinen Lauf nimmt.

To Bilim legte sich auf die Lauer in seine Taropflanzung und gewahrte schließlich das Wildschwein. Er warf mit seinem Spieße danach und traf es auch. Doch ging das Schwein mit der Lanze durch und floh.

To Bilim aber rief: „O, ich werde dich noch zur Strecke bringen!"

Er nahm einen Spieß, nahm auch seinen Schmuck, einen breiten Halskragen aus Fuchskusuzähnen, legte ihn sich um den Hals und begab sich am andern Morgen in aller Frühe hinauf und legte sich auf die Lauer in seine Taropflanzung.

Als er das Wildschwein ankommen sah, rief er aus: „Heute wird es um dich geschehen sein!"

Er warf seinen Spieß nach dem Schweine und traf es. Da fing aber das Wildschwein zu schreien an: „To Bilim, To Bilim hat mich mit dem Speer verwundet!"

[Es stürzte sich auf den Mann] und riß ihm einen Arm und ein Bein aus. Hierauf rannte es davon. Es stand bald vor einer Bergwand und konnte nicht mehr weiter. Es durchbrach aber den Berg. Der Tunnel heißt Arudupot, den das Kaia-Schwein gegraben hat.

11.

Die Kaiaschlange, die eine Pflanzung verwüstete.

Eine Kaiaschlange machte sich daran, eine Pflanzung zu verwüsten. Der Eigentümer der Pflanzung ging aus und sah es. Dann kehrte er wieder heim und erzählte: „Ein Wildschwein hat meine Pflanzung verwüstet."

Am andern Tage ging er wieder hinaus [aufs Feld] und sah, wie es wieder gewühlt hatte.

Am Tage darauf hatte es wieder gewühlt. Er ging jedoch diesmal den Spuren nach und fand sie [eine Schlange]. Sie lag am Rande der Pflanzung.

Ma i vana-kan-mulē ma i vana-papa. Ma i biti: „Ba dāt a mut-pa kaugu ta vañan, dāt a vañane-bat kaugu uma, a boroi i ñoñoñē!“

Pa i vatañ ra kaliku.

Ma dia vañan ma dia vañan ma dia vañan-varkikilanē. Ma dia vana. Ma i rubat-mule o ra pa. Ma i tikan-mulē ma i biti: „Ba oai kake go, i ñoñe kaugu uma!“

Io, i voko-kinakinoe-kapi-mulē: „Ba ee! Oai la va mua namo, i enen ika kaugu uma, i lialiar kaugu barao ta go kaugu uma!“ I tut-papa ka mua ma i tadap kana vavina.

„Ba u na rut r'agu ta kakaruk ubarama ra ubu!“

Ma i kita-pa ra davai o ra vavina, ma i koe-pa ra lama. Ma i ka ia ma i pipite ra ku. Ma i igir ia.

Ma i pale ra mapinai ma i go ra pa ma i vuñ ia ubarama ra mapinai ma i tora.

Ma i al-kavakaval ra kakaruk ia ra tutana ma i en-vapar ia ma i biti: „Ba u na kita-doko-mule r'agu ta tikai!“

Ma i tun ia ma i kolomē ke: „Ba u na ga tuntun-vot go r'amu ibaiba na kakaruk ati! Kaugu varku uti!“

Ma a vavina na tir ia: „Ba u uve?“

Ma na tar vana ma na ga tar biti: „Ba u na vairop-tar ra marigu uti, kaugu pupu na irima ma agu kañal: ma kaugu bior na uti ma kaugu pal a vat, kaugu ram!“

„Ma u uve?“

„I na libur.“

Er ging wieder von ihr weg und begab sich nach Hause. Er sagte: „Laßt uns Holz fällen und einen Zaun damit aufschichten zum Schutz für meine Pflanzung, die ein Wildschwein verwüstet!“

Daß es eine Kaiaschlange war, sagte er nicht.

So schichteten und schichteten sie denn einen Zaun auf und hatten schließlich die ganze Pflanzung damit umgeben. Darauf gingen sie fort. Die Schlange aber riß von neuem die Taro in der Pflanzung aus. Der Mann bemerkte es und sagte bei sich: „Es kann doch nur wieder dasselbe [Vieh] sein, das meine Pflanzung verwüstet!“

Er schlich sich abermals [,den Spuren folgend,] hinter dem Tiere her und erblickte es: „He![“ rief er, „]da liegt sie ja wieder[, die Bestie], die meine Taro frißt und die Tarosetzlinge in meiner Pflanzung ausreißt!“ Er begab sich wieder fort, hin zu seiner Frau.

„Lege schnell ein Huhn für mich ins Feuer!“ [sagte er.]

Während die Frau dann Brennholz holte, stieg er auf eine Kokospalme und pflückte Nüsse. Er schabte den Kern heraus [,feuchtete ihn mit Wasser an] und preßte ihn aus. Die [in einem Blatte aufgefangene] Brühe kochte er [mittels eines heißen Steines].

Er breitete ein anderes Blatt aus, legte gekochte und gespaltene Taro hinein und begoß sie mit Kokossauce.

Das gebratene Huhn aber nahm er aus dem Feuer, riß es in Stücke, aß alles auf und sagte dann: „Schlage mir noch ein anderes Huhn tot!“

Er ließ es nicht gar kochen, sondern aß es noch halb roh. „Den Rest des Huhnes da kannst du dir fertig kochen![“ sagte er zu seiner Frau. „]Reiche mir meinen Farbstoff!“

Die Frau fragte ihn: „Wohin willst du denn?“

Er aber sputete sich nur und sagte [von neuem]: „Hole mir meine Schmuckgegenstände aus der Hütte heraus, meine Halskette aus Fuchskusuzähnen und meinen Federbusch; auch mein Kriegsbeil gib her und meinen Totschläger mit Steinknauf!“

„Aber wohin willst du [eigentlich]?“ [fragte die Frau.]

„O ich gehe bloß spazieren!“

Ma i puak-pa ra ura rumu ta. Ma i vana. Ma i tikan-murmur-pa ia ma i girē-tadav ia. I vava, i ga maramarań. Ma i ga rua-vapanpadiket na ra pia ma r'ana ur ma i ga ulan-tar na r'ana rumu ta, ma i ga keok.

Ma i ga tar rume-tar-mule r'ana tikai. Ma i ga tar biń-tar na r'ana ram ta, ma i ga tar lupiňa tana.

Ma i ga tul-tar ika na r'ana pipi ia ra kaliku, ma i ga tar pagur, ma i ga tar pi-kutu-pa ra limana.

Ma i vuń-vatokobē ta na ra ul a timul.

Ma i tul-tar-mule r'ana meme, ma i pi-kutu-pa ta ra limana mulai.

Ma i vuń-uulē ta ra ul a timul. Ma i pi-kutu-pa ra uluna; ma i vuń ia ra ul a vańan.

Ma kana vavina i ga biti: „Ba kaugu tutana go, bari i mat, i virua!"

Ma dia vut: „Ba To an akave?"

„Ba dāt a tikan up' ia! I kolome-pa ka r'ana kakaruk ta."

Ma dia vana ma dia tuk-tadav ia, i ga vańane na ra lima-limana ta ra ul a timul. Dia tak-varvarurue.

„Ma go i pi-kutu-pa ra uluna, ma gokari ra ul a vańan."

Ma dia vana meme ma dia punań ia. Ma a kaliku i laun, ma a tutana i mat.

„Ba dāt a kabila ub ia, dāt parika!"

Dia tikan-murmur-pa ia. Ma dia tikan-tar ia ra bala na tava.

„Ba oai go i kuba ta go!"

Ma dia gire-tadav ia abaro ra bala na tava.

Er hatte auch zwei Spieße. Er ging fort. Er folgte den Spuren der Schlange und fand sie bald. Sie lag da und schlief. [Um sich in Wurfbereitschaft zu setzen,] stampfte er wuchtig mit den Füßen auf den Boden, den Speer in der Hand, an dem ein Knochen steckte, und warf diesen dann der Schlange in den Leib, daß es zischte.

Hierauf speerte er sie ein zweites Mal. Dann versetzte er der Schlange einen klatschenden Hieb mit dem Totschläger.

Da schleuderte ihm die Schlange einen Blitz entgegen und es erfolgte ein furchtbares Krachen, und schon hatte es dem Manne einen Arm abgerissen.

Diesen legte die Schlange auf einen Baumstumpf.

Hierauf schleuderte sie einen zweiten Blitz auf den Mann und riß ihm auch den andern Arm ab.

Auch diesen legte sie auf den Baumstumpf. Ein dritter Blitzstrahl riß ihm den Kopf ab; ihn legte die Schlange oben auf den Zaun.

Seine Frau aber [befiel, als sie den Donner hörte, eine trübe Ahnung und sie] sagte: „Vielleicht ist jetzt mein Mann tot, vielleicht ist er getötet worden!"

Die anderen [fanden sich bei ihr ein und] fragten: „Wo ist dein Mann?"

„Ja, suchen wir nach ihm! Er hat hier [vorhin] noch ein Huhn halb roh gegessen [und ist dann eilig fortgegangen]."

Sie gingen also fort und kamen bald zur Stelle, wo die Schlange die beiden Arme des Mannes auf den Baumstumpf gelegt hatte. Sie nahmen beide mit.

„Der Kopf aber, den sie ihm abgerissen hat, liegt hier oben auf dem Zaun!" [sagten sie.]

Dann gingen sie damit fort und begruben die Körperteile. Die Schlange war nun am Leben geblieben, bloß der Mann war tot.

„Laßt uns alle zusammen sie töten!" [sagten sie.]

Sie suchten nach ihr. Die Spur führte hinunter an einen Bach.

„Hier ist sie hinabgekrochen!"

Sie fanden die Schlange unten im Wasser.

Ma na ta ra umana dia ga turtur-pa diat, ma dia ga vut i tadav ia ma r'ana rumu, ba diat a rapu ia.

Ma ari ke i ga kalivuvur-papa na ra tava ta. Ma ari i ga lubu o ra tava ma i ga lubu. Ma ari i ga rupui-pa ra davadavai ma i ga vañan-tataun diat meme.

Ma na dia ga varvarvatur-pa diat abarama ra papara ar, ma i ga ti vaimoro-vapar diat na r'adia tava ta.

Ma na ra kapono i ga vilavilau tadiat, upi ba da vi-papa diat, ba upi da kip-papa diat.

Ma akave mulai? Īa i ga gire ta ik tadiat?

Ma dia ga mama tikan upi diat, dia ga ti virua-par.

„Ba ava kiki-dave? Dia ti virua-par. A kaliku i ti ubu-vapar diat. Ma iau ka mua go, iau laun."

12.

Von der Kaiaschlange, die einen Mann tötete.

Erzählt von Taramtur aus Rakunai.

Dia ga raut ta ra pia na kaia. Ma a tutana i raut-i-tadap ra kaliku. Ma i raut-tubă, pa i ga varkaianai tana.

Ma dia raut-par ma dia vana. Ma di al-pa ra vudu ai na, dia ga raut, ma di ga pit-pa ra ibika.

Ma i vana upi mulai ra kaliku. Ma i takan-vue na ra gada kan ia ma i puak-pa ra lorina ma i ga vi ia.

Ma i ga mama kurubuñ-bat ia ra kaliku. Ma i vi ia: i pulu ia ma ra mapinai. Ma i riu-pakate-vue ra limana ma i ga vadodoñe

Während einige mit den Sachen [oben auf dem Abhang] stehen blieben, eilten andere mit Lanzen auf die Schlange los, um sie zu töten.

Da entstand plötzlich ein mächtiger Wasserwirbel. Die Fluten stiegen immer höher und höher. Sie rissen die umstehenden Bäume aus und begruben darunter die Leute.

Selbst jene, die oben auf dem Abhang die Sachen hielten und auf die andern warteten, erreichte das Wasser, und sie kamen alle um.

Nur einer unter ihnen rettete sich durch die Flucht und meldete, man möchte den Opfern Hände und Füße zusammenbinden und sie an einer Stange forttragen.

Aber wo waren sie hingekommen? Wer sah noch etwas von ihnen?

Sie suchten vergebens nach ihnen, die Opfer waren spurlos verschwunden.

„Was bleibt ihr noch hier?[" sagte der Überlebende zu den andern. „]Sie sind alle spurlos verschwunden. Die Schlange hat sie völlig vernichtet. Ich bin der einzige, der am Leben geblieben ist."

12.

Von der Kaiaschlange, die einen Mann tötete.

Eine Anzahl Männer rodete einen Kaiaplatz. Einer von ihnen stieß beim Roden auf eine Schlange. Er verriet dies aber den andern nicht durch einen Schreckensruf, sondern deckte sie mit umgehauenem Strauchwerk zu.

Nachdem sie fertig gerodet hatten, gingen sie fort. Man holte Bananentrauben herbei für jene, die gerodet hatten, auch brachte man ein Bündel Ibika-Blätter [,um sie als Gemüse mit den Bananen zu essen].

Jener Mann aber ging wieder weg, um die Schlange zu holen. Er tat das Gestrüpp [,mit dem sie bedeckt war,] von ihr weg, faßte sie beim Kopf [und schickte sich an], sie zu umbinden.

Vergebens wehrte sich die Schlange durch ihr Zischen. Der Mann umband sie: er wickelte sie in Blätter ein. Da schleuderte

ra kuruna ra bitina ma i vi ia. Ma dia mama uñuñ ni ra tarai ma dia biti: „Ba go la i voko-tavunai ta ra kaliku. Ma go i vanamulai up' ia.“

Ma i vi ia abara ra nirautan, ma dir ga varvarpulu ia ra kaliku ma ia ra tutana.

Ma dia pulu-kapi r'ana igir na ra tarai.

Ma dia mama uñuñ, pa i ga vut, i ga kubakene.

Ma dia tikan. Dia vana-mulai ta na ra nirautan ma dia voko-tadav ia, dir ga varvarpulu ma ra kaliku.

Ma dia biti-dari: „Ba u na irop kan na ra tutana! Avet a vi-pa ia. I tar mat na.“

Ma i irop-arē. Ma dia vi-pa ia ma dia vut meme ta ni ra gunan. Ma dia punañ ia ma dia mamai tana.

13.

Von einer Kaiaschlange, die in einem morschen Baume hauste.

Erzählt von Taramtur aus Rakunai.

I vutvut. Ma dir rovarovoi ma kana pap. Ma i vutvut ma dir ubu-pa ra mañ. Ma dir ga tar kapkap ia ma dir vana-kari.

Ma dir vatorome-uñ ra kamuk, i ga dokadokol ra ul a irima, a timuluna; i ga dokole ra kaliku, i ga vuavuarai.

durch eine plötzliche Bewegung die Schlange die Hand des Mannes von sich, steckte ihren Schwanz zwischen seine Beine und ringelte sich um ihn. Die andern Leute warteten aber vergebens [auf die Rückkehr dieses Mannes] und sagten: „Er hat wohl eine Schlange gesehen und uns nichts davon gesagt. Nun ist er wieder fortgegangen, sie zu holen."

Die Schlange aber umstrickte mehr und mehr jenen Mann in der Rodung, [bis er hinfiel] und beide, Mann und Schlange, fest ineinander verschlungen dalagen.

Die andern aber legten ihm seinen Teil Essen, eingewickelt, zurecht.

Sie warteten vergebens auf ihn, er kam nicht, sondern blieb die Nacht über aus.

[Am andern Tage] suchten sie nach ihm. Sie begaben sich zurück in die Rodung und erblickten ihn dort auf dem Boden liegend und von der Schlange umstrickt.

Da sagten sie so zur Schlange: „Krieche fort von diesem Manne! Wir wollen ihm Arme und Füße zusammenbinden und ihn mitnehmen. Er ist bereits tot."

Daraufhin kroch die Schlange fort und gab den Mann frei. Sie banden ihm Hände und Füße zusammen und trugen ihn fort nach Hause. Dort begruben sie den Mann, kauten zu seiner Ehre Betel [und nahmen das Muschelgeld in Empfang, das die Verwandten des Toten austeilten].

13.

Von einer Kaiaschlange, die in einem morschen Baume hauste.

Ein Mann ging aus mit seinem Hunde. Er jagte Wildschweine mit ihm. Und er eilte voran und erlegte mit Hilfe seines Hundes eine Beutelratte. Er nahm das Tier, in Blätter eingewickelt, mit und ging samt seinem Hunde weiter an einen andern Ort.

Da hörten sie aus nächster Nähe einen Kamuk-Vogel, der rief oben auf einem Irima-Baum, der keine Krone mehr hatte; der Kamuk-Vogel zeigte durch seinen Ruf eine Schlange an, die sich oben sonnte.

Ma i vaki-kapi kana pap nam ra tutana: „Ba u na kiki-varue kador pupulu ta go!“

Ma i ko-pañ ta nam ra timul a irima. Ma i voko-pa ia o ra kaliku ma i vana-ba ura ra mata na irima.

Ma a lorina i ga ki-uve o ra mata na davai. Io, i rururu o ra tutana, i ga kao, i ga tonoke-mur ra mata.

Ba i ga tonatonok na ra tutana, ma o ra kaliku i ga ti abe-pa ka ra lorina, a lor i ra tutana, ma i al-vatadukum ia ura ra mata. I ga bura-dolo ura ra mata.

Ma o ra pap i mama uñuñ up' ia ma i kukukula. Ma i ga mama kukula ma i vana ma i vut ta nam ra gunan. Ma i vut ma i gulagulē abara na pia, i ga taptapulpul. Ma dia tir nam ra pap: „Ba tavum akave?“

Ma i vut-beben diat, ma dia mur o ra pap. Ma i vut-lualua o ra pap, ma dia ga murmur o ra pap. Ma dia voko-tadap o ra pupulu, o ra tutana i vuñ-kapi ia.

Ma dia vokovoko-ure ke ra pap. Ma i luluñ go ra irima, i ga pipil-kao tana. Ma dia biti ra tarai: „Gokanima na liu! I ga burua-dolo ta namam ra mata.“

Ma diat a oro: „Ba To an!“

Ma ra kaliku i taram: „Ba ah!“

„Ba To an!“

Ma a kaliku i taram: „Ba ah!“ — i ga ñak o ra kaliku.

„Ba akave?“

„Ba ura! Avat a tur-mala!“

Ma dia tur uka. Ma diat a oro-mulai: „Ba io! I papait-dave?“

„Ba io, avat a tur mala aro na pia!“

Ma a kaliku i ga biti-dari: „Ba io!“

Da befahl der Mann seinem Hunde, ruhig sitzen zu bleiben, mit den Worten: „Bleib du hier ruhig sitzen und gib auf dieses Paket acht!“

Dann stieg er auf den Irima-Stamm ohne Krone hinauf. Sobald ihn die Schlange erblickte, kroch sie in die Höhlung des Irima-Stammes hinein.

Ihr Kopf aber beobachtete die Öffnung des Baumes. Nachdem der Mann oben auf den Stamm geklettert war, beugte er sich über und schaute in das Loch hinab.

Kaum hatte er hinabgeschaut, als den Mann auch schon die Schlange beim Kopfe erfaßte und auf Nimmerwiedersehen in das Loch hinabzog. Er fiel durch die Öffnung hinunter in das Innere des hohlen Baumes.

Der Hund, des Wartens überdrüssig, fing an zu bellen. Da auch das Bellen vergebens war, lief er davon, zurück in das Gehöft des Mannes. Als er dort angekommen war, warf er sich auf den Boden und wälzte sich hin und her. Da fragten die Leute den Hund: „Wo ist dein Herr geblieben?“

Der Hund aber lief weg, ihnen voraus, und sie folgten ihm. Und der Hund lief immer voraus, und sie folgten hinter ihm drein. Da erblickten sie das Paket, das der Mann dort gelassen hatte.

Sie beobachteten ganz genau den Hund. Er schnüffelte an dem Irima-Stamm herum und sprang daran in die Höhe. Die Leute aber sagten: „Seht da oben! Er ist durch die Öffnung ins Innere des Stammes gefallen!“

So riefen sie denn: „Du, N. N.!“

Die Schlange antwortete darauf: „Ha!“

[Sie riefen von neuem:] „Du N. N.!“

Die Schlange antwortete darauf: „Ha!“ — sie kreischte.

„Aber wo bist du denn?“

„Wartet nur noch ein wenig! Verhaltet euch ruhig!“

Sie blieben ruhig stehen. Dann riefen sie von neuem: „Nun denn! Was ist los?“

„Bleibt nur ruhig stehen unten auf dem Boden!“ [antwortete nochmals die Schlange.]

Dann sagte die Schlange so: „Wohlan!“

Ma i ga vue-vaba nam ra ur i nam ra tutana. Ma dia tañie ra ur. Ma dia takan-pa ra ur nam ra tarai ma a varden.

Ma dia kumapañ me ma dia vuñ-kapi ia arama na gunan.

Ma di vana ma ra buai, di ga lapañ-pa ra tarai me.

Ma dia varku, dia varku-papa ma dia korkor-papa. Ma dia ien-pa r'adia umana kakaruk. Ma dia toke-pa ra lakua ma dia takan-pa ra umana iram ma a umana bior ma dia vana ma dia bual na ra irima.

Dia ga bual ia, ma i ga pipipi ma i ga gurguria. Ma dia bual ia, ma i ga gapgap na ra irima. Ma dia bual ia ma dia bual-lok ia.

Ma tikai i la taulai-papa mamara ra mata ma uro na pia. Ma dia la ub ia ma dia mut-kutukutu ia, ma abara napnapia. Ma dia la bubual-mulai, ma tikai mulai na vana-ur. Ma dia la ubu-mulē.

Ma i ga ti papait ia ke. Ma dia la tar bual nam ta ra kaliku, ma i ga gurguria ma i ga pipipi.

Ma a tarai dia biti-dari: „Ba gokamana bo!“ — utai ni ra ñala.

Ma dia bubual-mulai, ma i taulai-ur nam ra ñala.

Ma dia ga biti: „Ba na va mua!“

Ma dia bual-kutukutu ia, ma i ga kurkuruñ ma i ga memameme.

Ma dia ga vata ra iap ma dia ga vue-tariē tana. Ma dia ga vana ma dia ga kumapañ-mulai urama na gunan.

Ma dia ga vartul-pa ra iar ma a buai. Ma di ga pala ra kapo na tabu, ma dia ga mamai. Di ga al ia a pokopokono tatar ta na ra tarai, dia ga ubu na ra kaliku.

Hierauf warf sie die Knochen des Mannes hinunter. Die Leute aber beweinten die Knochen. Dann sammelten sie die Knochen auf, die Männer sowohl wie die Frauen [,die anwesend waren].

Und sie begaben sich mit den Gebeinen hinauf zum Gehöfte des Mannes und legten sie dort nieder.

Die Verwandten gingen dann mit Betel herum und bewirteten die Leute damit.

Sodann färbten sie sich, die Männer färbten sich bloß das Haar, die Frauen aber färbten sich den Körper. Sie aßen auch Hühner dazu. Hierauf setzten sich die Männer den Federbüschel auf, nahmen ihre Steinbeile und Streitäxte und gingen hin zum Irima-Stamm, um ihn zu fällen.

Sie hieben mit den Beilen auf ihn los und es entstand ein Donnern und Blitzen und ein Erdbeben dazu. Sie hieben weiter, und es floß Blut aus dem Irima-Stamm heraus. Sie hieben immer fort, bis daß sie die Wand des Stammes durchbrochen hatten.

Da schlängelte sich durch die Öffnung die erste Schlange heraus und hinab auf den Boden. Sie fielen über sie her, hieben sie in Stücke und ließen sie liegen. Dann hieben sie von neuem auf den Stamm los, und es kam eine andere Schlange zum Vorschein. Sie töteten auch diese.

So ging es eine Weile fort. So oft sie durch ihre Beilhiebe eine neue Schlange aus dem Baume heraustrieben, so oft erfolgte auch ein Erdbeben, mit Blitz und Donner verbunden.

Die Leute aber sagten: „Es ist noch eine drinnen!“ — sie meinten die größte.

Und sie hieben mit den Beilen so lange weiter, bis jene große herauskam.

Da riefen sie: „Das ist sie!“

Als sie darauf die Schlange zerstückelten, donnerte und blitzte es gewaltig und ein Erdbeben erdröhnte.

Nun rieben sie Feuer an und warfen die Stücke der Schlangen hinein. Dann gingen sie fort, wieder hinauf zum Gehöft.

Und sie [die Verwandten] ließen Pfefferblätter und Arekanüsse bringen. Man löste auch einen Reifen Muschelgeld, und sie kauten Betel dabei. Man teilte das Muschelgeld an die Männer aus, die die Schlangen getötet hatten, jeder bekam einen Klafter zugemessen.

14.

Go ra kaia i ga vuvuai.

Erzählt von To Lululai aus Rakunai.

Go ra kaia i ga vuvuai, kai To Pidikula, kadir ma Turlaur dir tavuna. Dir ga pait-nukurē.

Dir ga li-pa ra ivu vui-noro ma dir vana me ubaro Palnavaira[1].

Ma dir vut, ma Turlaur i abak-pa ra mapi na barbago, ma To Pidikula i abak-pa ra mapi na batal.

Ma dir pagal-pa ra ura mapi na kuvoro. Ma dir ku ra bala i ra ura vui, tikai a gobol, ma tikai a tar. Ma dir kap ra polo na kaia maro Vunakaleñ[2].

Ma dir paga ra ñia i ra ura vui ma dir vamoma me. Dir a kap ra ivu golom, a ura golom na barabara. Dir ule-kapi ia na pal ta ra popo ma dir varve ra ura vui: „Ba tumu amur valoñore go ra davai, ma na mut kamamur kankan!"

Dir tur ma ra ura vui, ni r'ana magit dir ga vatañ-pa ia, dir ga unue-vuē me: „Ba io, amur a vana ubara ra Kaia! Amur a puoño-gumu; avet a valoñore upi amur. Go r'aveve magit na ti kaina parika."

Dir vuñ-vuē. „Io, amur a vana! Na kaukau, amur a puoño!"

Ba i ga kau, ma dia tavañun-tadav ia, dir tar puoño. I ga birao abara na ta. I vala pipi boko a do na buñbuñ.

Ta ra buñ dir tut-papa ra kau. Dir ga mari go ra gunagunan, a mañoro mulmulum i ga tup diat.

[1] Palnavaira ist ein Ort im Distrikte Rakunai.

14.

Über den letzten Ausbruch des Vulkans [im Jahre 1878].

Der Vulkan, der spie, war das Werk des To Pidikula und des To Turlaur, zweier Vettern. Sie verstanden sich darauf.

Sie fingen zwei Vui-noro-Schlangen und begaben sich damit an den Ort Palnavaira.

Nachdem sie dort angelangt waren, brach Turlaur ein Barbago-Blatt ab, To Pidikula aber ein Blatt von der Batal-Pflanze.

Außerdem rissen sie zwei Blätter der Kuvoro-Banane ab. [In diesen Blättern bereiteten sie einen Farbstoff.] Damit färbten sie die Unterseite der zwei Schlangen, eine gelb, die andere rot. Die beiden holten auch Kaiaschlamm auf dem Platze Vunakaleṅ.

Und sie sperrten den beiden Schlangen das Maul auf und gaben ihnen jenen Schlamm zu trinken. Sie brachten noch zwei abgeschälte Stangen, und zwar zwei abgeschälte Barabara-Stangen herbei. Sie legten dieselben in die Hütte auf das Lager unter dem Dache, nachdem sie [vorher] zu den Schlangen gesagt hatten: „Wenn ihr das Knistern dieser Stangen im Feuer hört, so soll euer Groll wieder verstummen!“

Hierauf nahmen sie die Schlangen in die Arme, murmelten eine Zauberei und hießen sie davonkriechen mit den Worten: „Wohlan, begebt euch hinüber zum Krater! Werft euch krachend hinein; wir werden auf euch achten. Aller Besitztum soll [unter dem Vulkanausbruch] leiden.“

Sodann setzten sie sie wieder auf den Boden. „Wohlan, kriecht fort!“ [sagten sie.] „Wenn der Morgenvogel ruft, so laßt das Krachen losgehen.“

Als nun der Morgenvogel rief und die Leute aufwachten, waren sie schon am Knattern. Ein Feuerschein leuchtete hell auf über der See. Das Blitzen und Donnern hielt viele Tage an.

Da standen die beiden endlich eines Tages in aller Frühe vom Lager auf. Es dauerten sie sehr die Leute, die großen Hunger litten [die ganze Zeit hindurch].

---

[2] Vunakaleṅ ist ein Ort mit einem Wassertümpel an der Blanchebucht.

Ma dir vana-nuk upi o ra ivu davai. Dir ule-pa ia ma dir vana meme uro Takauñai[1]. *Ma di kap-papa ra veo arua ra valian. Dir tur-tatar ma ra ura davai tar ia tai ta ra ivu tutana. Ma dir tul-tar ta ra umana: „Avat a tur ma ta umana pagal!“*

Dir ga tur-tatar ma ra umana pagal ma a ivu tagete ma a ura vu na vuraki ma a ivu vu na bunum ma a ivu kudu na leo ma a ivu pal a vat ma a ivu goara. Dir ga biti: „Ba io mua! Amur a arik ra davai!“

Diat parika dia ga tur ma nam ra tabarikik.

Di ga vailuñ-value ra iap, ma o ra davai di ga tun ia tana.

Ma dir ga unak diat: „Avat a ogoe ra garamut ma avat a pupuñe ra tavur! Avat a vuñ-malira, avat a rapu ra pia ma ra pagal!“

Dia ga kukula ma dia ga vuñ-malira. Ma dia ga vue-tarie o ra lavur magit, di ga punañ-bat me. Io, i ga mut-mulai ra kaia.

B. Sagen über Geister von Verstorbenen.

1a.

To Vunakada.

Erzählt von To Luluai aus Rakunai.

To Value i ga la mat ika. Ma To Value i ga vut-mulai-tadap na turana. Ma i ga itiñe-vakapet-pa ia. Ma i ga biti: „Ba pa iau gira u. U To ia nam, u ititiñe iau?“

[1] Takauñai ist ein Platz im Distrikte Rakunai.

Die beiden holten wieder jene zwei Stangen hervor. Sie nahmen sie von ihrer Stelle und begaben sich damit nach dem Orte Takauñai. [Dort legten sie die Stangen nieder.] Hierauf suchten sie Sand am Ufer. [Nach ihrer Rückkehr riefen sie die Leute zusammen.] Unter einer Zauberformel reichten sie dann die zwei Stangen zweien der [umstehenden] Männer; zu einer Anzahl anderer aber sagten sie: „Nehmt Mittelrippen vom Kokoswedel zur Hand!“

Auch diese Mittelrippen der Kokoswedel überreichten sie unter einer Zauberformel, ebenso zwei Drazänenstengel, zwei Rasenstücke, zwei Farnstöcke, zwei Holzknüttel, zwei Steinplatten und zwei Goarastengel. Hierauf sagten die beiden Zauberer: „Wohlan denn! Ihr zwei [Stangenträger], spaltet die beiden Stangen!“

Die andern Männer aber hielten sich mit ihren Gegenständen in Bereitschaft.

Hierauf schürte man Feuer an, um darin jenes Holz [unter Knistern] zu verbrennen.

Dann trieben die Zauberer die andern an: „Rührt die Liegetrommel [hier im Gehöft] und blast die Tritonshörner! Schreit aus Leibeskräften im Chorus und schlagt mit den Mittelrippen der Kokoswedel [und allen anderen Dingen] auf den Boden!“

Allsogleich fingen die Männer an zu lärmen und schrien aus Leibeskräften im Chorus. Die Gegenstände aber [,die sie in den Händen hielten,] schleuderten sie ins Feuer und löschten es so aus. Damit hörte auch der Vulkanausbruch auf.

B. Sagen über Geister von Verstorbenen.

1 a.

To Vunakada.

To Value war gestorben. Da fand er sich wieder bei seinem [überlebenden] Bruder ein. Der Verstorbene gab ihm durch Zischen ein Zeichen. Dieser sagte: „Ich sehe dich nicht. Wer bist du denn, der du mir durch Zischen ein Zeichen gegeben hast?“

„Ba iau go, iau turtur. Ba u tar voko iau?“

„Ba pata!“

„U na takan-pa ra kabaṅ ik nam ra mapi na ela ma u na putuṅē uti piragu!“

Ma i ga putuṅē.

„Ba u tar gire iau?“

„Ba pata.“

„U na takan-pa-mule ra ik a lakit, nam iau vuṅ ia ta nam boko, iau vuṅ ra kabaṅ tana, ma u na tumu ra ura pi na matam[1] *me! Ba u tar voko iau mua?“*

„Ba o! U va na u bagabagele.“

I tir-mulē: „Ba u tar gire-tune iau mua?“

„Ba o! U va na u turtur. U mamave?“

„Ba pata! Ba u tar na-ilam iau?“

„Ba u tuna mamave?“

„Ba o iau ka go, iau ga mat-lua. Akave turam? Pata go iau, go iau vut?“

I tiṅ-pa ia: „U na mai ka bo, u na tule-vue-mulē iau!“

„Uve?“

„Ta ra kubagu!“

„Ave?“

„U na tia mai ka!“

Ma i taṅi-papa, ma dir vana.

Ma i tir ia: „U tar kakao?“

„Ba pata.“

„Ava go u na ien ia? — U na mai boko!“

Dir vana ra tiṅa na lama.

Ma i biti: „Ba u na tur-lua ta nam! Gali bo u kapakapet ubarama na liu ra ul a lama!“

[1] Zwei schwarze Striche, die sich ein Eingeborner über die Augenbrauen macht, sollen ihn in den Stand setzen, einen Geist sehen zu können.

„Ich stehe hier. Siehst du mich jetzt?"

„Nein!"

„So nimm etwas Kalkstaub von jenem Ela-Blatte [,das ich hingelegt habe,] und blase ihn her zu mir!"

Und er [der überlebende Bruder] blies [mit dem Kalkstaub gegen den Verstorbenen].

„Siehst du mich jetzt?" [fragte dieser.]

„Nein."

„So nimm etwas Ruß, den ich an dieselbe Stelle gelegt habe, wo ich den Kalkstaub hinlegte, und mache dir zwei Striche damit oberhalb deiner Augenbrauen! Siehst du mich endlich?"

„Jawohl! Du bist es, der da hin und her schwankt [wie ein Schatten]."

Der Verstorbene fragte ihn von neuem: „Siehst du mich aber auch wirklich?"

„Ganz gewiß! Du bist es, der da steht. Woher kommst du?"

„Lassen wir das beiseite! Erkennst du mich auch?"

„Aber woher kommst du eigentlich?"

„Ich bin der, welcher vor dir gestorben ist. Wo anders ist denn dein Bruder? Bin ich es nicht, der da gekommen ist?"

Er [der Verstorbene] lud ihn [den Überlebenden] ein: „Komm doch! gib mir das Geleite!"

„Wohin?"

„In meine Wohnung!"

„Wo ist die?"

„Komm nur immer!"

Hierauf ging er weinend mit ihm von dannen.

Da fragte er [der Verstorbene] ihn [den Überlebenden]: „Hast du dir schon Kokosnüsse heruntergeholt?"

„Nein."

„Was willst du denn essen? — Doch komm nur!"

Sodann traten die beiden auf einen Platz, wo viele Kokospalmen standen.

Da sagte er [der Verstorbene zu seinem Bruder]: „Stelle dich etwas weiter vor mich hin! Sieh aber ja nicht in die Höhe in die Wipfel der Kokospalme!"

To Value i ga kapet, ma i bura ra ivu lama ma a kapo na kubika. Ma i tir ia: „Ba u tar gogogo?“ — „Ba pata.“

„Ba u na takan-pa nam ra lama ma u na vuñ ia ta nam ra mata na bair!“

I ga vuñ-kapi ra lama ta ra mata na bair, ma i ga taupanavakuku nam ra lama.

„Ba io mua, u na takan-pa ia!“

Ma i ga tir mulē: „U tar iririp?“ — „Ba pata.“

„Ba u na takan-pa nam r'amu lama, u na vuñ ia ta!“

I vatañ ra ik a magit. Ma i ga tapaipal o ra lama m'ana kubika bula.

„Ba u na ien-pa ra kubika ma a lama u na pulu-pa ia!“

Ma dir tut-papa ma dir vana. Ma dir vana ta ra mata i diat. Ma i ve-pa ia: „Ba ave la ian, ma u na tia ieien go r'amu lama!“

Dir ga vut-lua ta ni ra kuba i diat. Ra ravian dir ga vut ma dir ki.

Ma dia vutvut o ta ra umana tabaran.

Ma i vē: „Ba galiaka u na ñareo tadiat nam, diat a vutvut!“

Ma a ivu beo dir ti kapkap ia: a kuloko ma a kokomo. Ma i vē: „Ba To Vunakada na vut, ma galiaka u na ñareo tana!“

Dia vut-par. Dia añine ra añ na vuruna, dia ga biti: „Ba ra añ na paka i ra vara-gunan go!“

Ma turana i biti: „Ba tana mamave? A umana vara-gunan dia ililiba ta nam ra makmakilalat i dāt. Iau tuk-tadap diat.“

Hierauf schaute To Value in die Höhe und es fielen zwei reife Kokosnüsse und eine halbreife Nuß herunter. Dann fragte er [seinen Bruder]: „Bist du schon am Abschälen?“ — „Nein.“

„So nimm jene reifen Kokosnüsse und setze sie an der Spitze des Abschälstockes dort unten an!“

So wie er die reifen Kokosnüsse an der Spitze des Stockes angesetzt hatte, schälten sie sich von selber ab.

„Wohlan, nimm sie!“ [sagte der Verstorbene dem Bruder.]

Dann fragte er ihn wiederum: „Bist du schon am Ausstechen des Kernes?“ — „Nein.“

„So nimm diese reifen Nüsse und lege sie dorthin!“

Dann murmelte der Verstorbene eine geheime Formel. Da ließen sowohl die reifen Kokosnüsse, als auch die halbreife Nuß ihren Kern von selbst herausfallen.

„Die halbreife Kokosnuß magst du essen, den Kern der reifen Nüsse aber wickle ein!“

Dann standen beide auf und gingen weiter. Sie begaben sich in die Höhle der Geister. Vorher belehrte er ihn noch: „Wenn wir Geister essen,[“ sagte er, „]so iß auch du den mitgebrachten Kern der Kokosnüsse!“

Die beiden langten vor allen andern in der Geisterwohnung an. Es war Abend, als sie ankamen, und sie setzten sich nieder.

Nach und nach fanden sich auch die andern Geister ein.

Er [der Verstorbene] sagte [zu seinem Bruder]: „Hab keine Angst vor denen, die da kommen werden!“

Die beiden Brüder hatten auch zwei Vögel mitgebracht: einen Fratzenkuckuck und einen Nashornvogel. Und er [der Verstorbene] sagte [abermals zu seinem Bruder]: „Wenn nun To Vunakada anlangt, so habe auch vor ihm keine Angst!“

Am Ende hatten sich alle eingefunden. Sie rochen den Menschengeruch [in ihrer Höhle] und sagten: „Es riecht hier nach Menschenfleisch!“

Da erwiderte der verstorbene Bruder: „Wie sollte ein Mensch hierher kommen? Es haben Menschen am Eingang unserer Höhle Gemüseblätter geholt. Ich habe sie dort angetroffen[. Daher stammt der Menschengeruch in unserer Höhle].“

I ga vaňvagu o turana abara.

Dia vut par, dia varunak: „Dat a ian mua!“ Ma dia ian, dia ga ien ra kakakia na taka.

Ma i ve turana: „Ba o r'amu lama u na tia ieien ia!“

Ma i ga tia ien o ra lama, ma i ga pariňut.

„Ba ava go i pariňut?“ dia tir.

„Ba gari tana ka nam.“

Ma i ian-mulai, ma i pariňut-mulai.

Ma dia tir-mulai: „Ba ava go i pariňut-mulai?“

Ma o turana i biti: „Ba iau tatak ra iliil.“

Dia lul ia. Ma i biti: „I tar par. Pa ava ti lulul uka amana bo da? Go iau tar ien-papar ia.“

Ma i varve-value-kapi o turana: „Ba u na valoňore-pa o To Vunakada go mamarima, i uruň-ba!“

I ga vut, ma i ga dadadar oai ra launana. Turana ke i tigal ia: „Galiaka u na takap tana!“

I vut. Ia, i ga kiki-bat diat. Diā ki.

To Value i unak-pa diat. Ma i ve turana: „Ba avet a varbat. U na valoňore-pa kamu ta malira!“

Dia varbat. Ma i valoňore-pa ia.

„Ba dāt a vataň ra lama na pidik!“

Ma dia vataň ia. I valoňore-pa-mulē.

So verheimlichte er die Gegenwart seines Bruders.

Nachdem alle Geister gekommen waren, forderten sie einander zum Essen auf: „Laßt uns jetzt essen!“ Sie aßen und genossen die Exkremente, die sie in ihren Körben mitgebracht hatten.

„Iß auch du von dem mitgebrachten Kokoskern!“ sagte der Verstorbene zu seinem Bruder.

Er aß davon und es knackte.

„Was hat da geknackt?“ fragten die Geister.

„O, es ist nur dasselbe Ding, das auch ihr eßt!“ [erwiderte der verstorbene Bruder.]

Der Überlebende aß ein anderes Stück und es knackte wiederum.

„Was hat schon wieder hier geknackt?“ fragten von neuem die Geister.

Darauf erwiderte der verstorbene Bruder: „Ich habe mein Essen auf einem Hügel aufgelesen [,wo es die Sonne ganz knusperig gedörrt hatte].“

Da gingen ihn die andern um etwas davon an. Er aber sagte: „Ich bin gerade fertig damit. Warum habt ihr mich nicht eher angebettelt? Jetzt habe ich schon alles aufgegessen.“

Hierauf verständigte er im voraus seinen Bruder mit den Worten: „[Höre!] der da mit so viel Geräusch herunterkommt, das ist To Vunakada!“

Als dieser nun ankam, zitterte der überlebende Bruder [am ganzen Leibe]. Der Verstorbene wehrte ihm aber mit den Worten: „Reiß ja nicht aus vor ihm!“

Er kam also. Er ließ sich zu hinterst von ihnen nieder. Sie setzten sich.

Da forderte sie To Value auf [,Zauberlieder zu singen]. Zu seinem Bruder aber sagte er: „Wir werden jetzt Zaubergesänge singen. Merke ja gut auf und behalte den einen oder andern davon im Gedächtnis!“

Die Geister sangen also Zaubergesänge. Der Mann aber horchte zu.

„Laßt uns auch den Gesang für die Schonzeit der Kokospalme anstimmen!“ [sagte der verstorbene Bruder zu den andern Geistern.]

Sie sangen ihn. Der Mann aber merkte sich auch diesen Gesang.

Ma i kau. Ma To Value i unak o ni: „Ba io mua, u na iñ ra bit i nam ra kokomo!“

Ma i ga iñ ia ma ra ur a mamia, ma dia biti ka: „Ba uvai go ra kaur i taratareñe?“

„Ba a vara-gunan i ak ia.“

Ma i mana kau pa mua, i maranai, upi na keake. Ma i iñ o ra kuloko, i iñ ra bitina. Ma i ga kukula a oñor, dia ga kaian, dia ga takap.

Ma To Vunakada i mama tut-papa mua. Ma dia ga palapalaña tana. Ma i ga mek ra takene. Ma oai i takap. Ma turana i vut-mur ia ma i tule-vue-mulē.

Ma i vut ma i varvai.

Dia tir ia: „Ba u mua mamave? Go i tar ivu buñ tam, pa u pōt.“

„Ba amir varait ma turagu.“

Ma i ve diat: „Ba da ti malamalari tuna ra umana biavui!“

Ma dia tir ia: „Ta ra ava?“

„Ba go da ieien ra taka; go ra tuluñe i dāt. Dia kap go ra kakakia upi go ra taka ta go ra gunagunan. Adāt ta ikik a bo na magit bo, go da lalauñ.“

Ma i ve diat: „Iau valoñore-pa ra lama i ra pidik[1] *ma a malira i ra kañal*[2]*.“*

---

[1] *a lama i ra pidik* oder auch *a paloaga* oder *a kabakabal*, oder einfach *a pidik* heißt ein mit Figuren bemaltes Plakat, das behext und aufgestellt wird, um die Schonzeit der Kokospalmen nach dem Ableben eines reichen Eingeborenen anzukünden. Das Plakat soll allen jenen schaden, die diese Schonzeit nicht einhalten.

[Darüber brach die Morgenstunde an, wo] der Kau-Vogel ruft. Da feuerte To Value seinen Bruder an mit den Worten: „Wohlan, stich nun den Nashornvogel in den Schwanz!"

Als er nun mit dem Stachel von der Süßkartoffelpflanze dem Vogel in den Schwanz stach [und dieser schrie], fragten die Geister: „Wo ist das Bambusrohr, das geklappert hat?"

„Es wird jemand von den Sterblichen darauf musizieren!" [erwiderte der verstorbene Bruder.]

Es wurde immer mehr Morgen, und der Tag war schon nahe. Da stieß der Mann dem Fratzenkuckuck den Stachel in den Schwanz. Als hierauf der Vogel laut schrie, erschraken alle und nahmen Reißaus.

To Vunakada hatte nicht mehr Zeit, aufzustehen. Sie nahmen alle ihren Weg über ihn hin. Am Ende streckte er alle Viere von sich. Der Mann aber nahm Reißaus. Sein Bruder lief hinter ihm her, um ihm das Geleit zu geben.

Zu Hause angekommen, erzählte der Mann [sein Abenteuer]. Die andern fragten ihn: „Woher kommst du denn? Es ist schon zwei Tage her, daß du nicht zurückgekommen bist."

„Ich bin bei meinem verstorbenen Bruder gewesen."

Dann sagte der Mann zu ihnen: „Ach, wie unglücklich sind wir daran, wir armen Schlucker!"

„Inwiefern denn?" fragten die andern.

„Wir müssen Exkremente fressen; unsere Seelen müssen das nach unserm Tode,[" erwiderte der Mann. „]Die Verstorbenen suchen mit ihren Körben diese ganze Gegend ab nach Exkrementen. Wir haben gutes Essen, so lange wir leben."

Der Mann erzählte ihnen weiter: „Ich habe den Gesang gehört, um die Schonzeit für die Kokospalme einzuführen und das Zauberlied, um den Federbusch zu behexen."

---

[2] *a malira i ra kañal* ist ein Liebesgesang, der bei der Verfertigung oder beim Aufsetzen des Federbusches gesungen wird. Das Lied soll bewirken, daß der Tänzer, der den Federbusch trägt, bei den Frauen Gefallen erregt.

I ga pait ra pidik: a kabakabal. I ve diat: „Dāt par da kivaruruñ. Di kapi ra mata i dāt ta ra kabinamur na lor i dāt, ma a mata i dāt ra tamur i dāt kabila, di pukue dāt. Go tuna! Pa iau voñe avat.“

1b.

A tinata ure ra varlam.

Im Herbertshöher-Dialekt aufgezeichnet vom Katechisten To Paikai.

Amana tika na tutan i ga palai ma i ga akir tika na kuloko. Ma a tabaran i ga valoñore-uñ ia, i ga tadap ia. Ma i ga biti tan: „Koko u doka! Dor a kap ia ta kaugu gunan, upi u na girepa ra umana talaigu!“

Ma dir vi-pa ra ñie i ra kuloko ma dir ga vana ma dir ga tadap ra pal na tabaran.

Ma dir ga ruk-lua ra keake ura na pal. Ma dia vut-parika ra ravian.

Ma dia ga tirtir-vargil upi kadia luluai, a iañina To Vunakada, ba pa i ti vut, upi diat a ian.

Ma ba i ga vut, i ga biti: „Avat a tak-pa ra umana rat na taka, upi dāt a ian-vue! Ma nam iari da kap ia, koko!“

Ma kadia luluai i ga vua ta ra mata na pal kadiat.

Ma dia ga añine-tadap oai ra lau na tutan.

Ma oai ra tabaran, dir ga varait me, i ga voñobat ia, i ga biti: „Iau kaka; iau ti vana pire ra umana voño-tar-ganan, iau kap ra añ na paka i diat uti.“

Ma i ga tata-vovon-pa ra tutan, upi na pala-vue ra vinau ta ra ñie i ra kuloko.

Ma a tutan i ga pala-vue ra vinau ta ra ñie i ra beo, ma i ga kukukula.

Der Mann führte dieses Zauberzeremoniell für die Kokospalme ein. Er sagte den andern auch noch: „Wir alle wohnen nach dem Tode zusammen an einem Orte. Unser Gesicht wird sich nach unserem Tode an der Hinterseite des Kopfes befinden; es wird nach rückwärts schauen, im Tode wird uns also unser Gesicht umgedreht. Dies ist wahr! Ich lüge euch nicht an."

1 b.

Warum uns die Geister nachstellen.

Einst legte ein Mann eine Schlinge und fing einen Fratzenkuckuck darin. Da hörte ein Geist den schreienden Vogel und begab sich darauf hin zum Vogelsteller. Der Geist sagte zu ihm: „Töte den Vogel nicht! Nehmen wir ihn mit in meine Wohnung, wo du meine Freunde sehen kannst!"

Nachdem sie dem Fratzenkuckuck den Schnabel zugebunden hatten, brachen sie auf und begaben sich in die Wohnung der Geister.

Die beiden kamen zuerst dort an, als es noch Tag war. Die andern Geister aber fanden sich alle erst gegen Abend ein.

Sie erkundigten sich gegenseitig nach ihrem Herrn, mit Namen To Vunakada, ob er noch nicht gekommen sei, damit sie essen könnten.

Nachdem dieser eingetroffen war, gab er den Befehl: „Nehmt eure Körbe mit Exkrementen und leeren wir sie! Rührt aber das, was ihr heute mitgebracht habt, nicht an!"

Ihr Herr hatte seinen Platz beim Eingang.

Die Geister rochen nun bald den Geruch, den der lebendige Mann verbreitete.

Aber der Geist, der ihn mitgenommen hatte, log ihn heraus, indem er sagte: „Ich bin es; ich bin heute zu den Menschen gegangen, und ich habe ihren Geruch hierher gebracht."

Hierauf sagte er leise zum Manne, er solle die Lianenschnur lösen vom Schnabel des Fratzenkuckucks.

Der Mann löste das Band vom Schnabel des Vogels, und dieser schrie.

Ma diat parika dia ga vila-irop. Ma dia ga ruarua-vakaina To Vunakada ta ra mata na pal.

Ma a tutana tuna bula i ga maña ruarua ia bula. Ma i ga korot-varbaiane diat, namur i ga lop-mule.

Ma ba ra luluai i ga matoto, ba di papait-na-luña tadiat, i ga tul-vue diat par, upi diat a lam-pa ra tarai uro ta ra pal na tabaran.

2.

Von einem Irrsinnigen, der in die Höhle der Geister geführt worden.

Eine neuere Geschichte, erzählt von Taramtur aus Rakunai.

To Logo i ga mat-lua. Ma i vutvut ma a tutana i ga luñaluña ma i ga tamtabobo.

Ma dia ga korokorot ia, upi diat a kinim-vakē. Ma i ga loalop. Ma dia tikatikan up' ia ma vakir dia ga girē. Ma i ga limlibur-ivaivai.

Ma a ura tutana vurakit[1] *dir ga babare-pa ia ma dir ga akatē. Dir ga tiñ-pa ia: „Ba u na mai! Datal.“*

Ma dital varait. Ma dir lua ra ura tutana vurakit. Ma dir tiñtiñ-beben ia. Ma dital tuk-tadap ra mata.

Di ga palapalagur ia ma ra pal a vat. Ma dir takan-are ra mata ma dital kuba tana. Ta ra tutana vurakit i lua, ma ni ra tutana i ga luñaluña, i ga livuan, ma ta ra tutana vurakit i ga mur.

Ma i banu, i ga kari-bat-mule ra pal a vat.

Ma dital kuba ra bala na pia ma dital tuk-tadap ra gunan gokanika na pia. Ma dital vana, dital limlibur ta na ra gunan nanika ra pia. Ma dital tuk-tādap nam To Logo, i ga kiki.

[1] *tutana vurakit* „der ewige Mann, der Waldmensch“. Ich werde im Anthropos eine Schilderung darüber erscheinen lassen.

Die Geister aber flüchteten alle zum Eingang hinaus. Dabei traten sie auf To Vunakada, der am Eingang lag, und richteten ihn arg zu.

Der richtige Mensch versetzte dem To Vunakada auch tüchtige Tritte mit seinen Füßen. Und nachdem er die Geister mit seinem Vogel auseinander gejagt hatte, suchte er wieder das Weite.

Als der Herrscher der Geister erfuhr, daß man sie zum Narren gehalten hatte, schickte er alle Geister aus, um die Menschen in die Wohnung der Geister zu locken.

2.

Von einem Irrsinnigen, der in die Höhle der Geister geführt worden.

To Logo war gestorben. [Kurze Zeit darauf] wurde ein Mann irrsinnig und verrückt und lief davon.

Andere setzten ihm nach, um ihn wieder einzufangen. Er aber entwischte. Sie suchten darauf nach ihm, fanden ihn aber nicht. Er trieb sich verstohlen umher.

Da trafen den Irrsinnigen zwei ewige Männer an und nahmen ihn mit. Sie forderten ihn auf, mitzukommen, mit den Worten: „Komm! Wir zu dritt!“

So gingen die drei zusammen einher. Die zwei ewigen Männer gingen voraus. Sie bewogen durch gütiges Zusprechen den andern, ihnen zu folgen. So langten die drei [zuletzt] bei einer Höhle an.

Die Höhle war mit einer Steinplatte verschlossen. Die beiden ewigen Männer nahmen die Platte vom Eingang weg und stiegen mit dem Irrsinnigen in die Höhle hinab. Ein ewiger Mann stieg voraus, der Irrsinnige befand sich in der Mitte, und der andere ewige Mann folgte hinter ihnen.

Er schloß wieder den Eingang, indem er die Steinplatte darauf legte.

Die drei stiegen hinab ins Innere der Erde und erreichten einen bewohnten Platz drunten in der Erde. Sie gingen voran, sie gingen umher in jenem bewohnten Platze im Innern der Erde. Und sie trafen jenen To Logo an, der da saß.

Ma i ga tir dital: „Amur akate-pa na ave?“

„Ba i luñaluña; ma amir tiñ-pa ia.“

Ma i biti To Logo: „Ba pa u mat?“

„Ba pata; iau luñaluña ka.“
„Ma a tara na turuaim pa dia nukure-vua u?“
„Ba pata.“
„Ba io ura! Amutal a ki!“
Io, i biti To Logo: „Ba go la diat go ubaroe, dia buñ.“

Ma To Logo i gete u tadital: „Ba u na tia minana-papa ta go avet!“
Ma dia vatorome-pa go ra varbuabuañai; dia ga mulai. Ma dia vut.
Ma To Logo i biti-dari: „Ba amu ta tava ik ta go?“ — utai ra papu, i ga momë. — „Ba avet ia ka go, pa ave mome ra tava tuna. Io, ba go mua diat a ki pirai datal, ma koko u tatata, u na kiki-mut!“

Dia vut nam ra tarai ma a varden.
Ma a varden dia ga ti ki-añuvai keabula, ma a tarai dia ga ti ki-añuvai keabula. Ma dia tabar To Logo ma ta ra umana kakakia na taka.

Ma To Logo i pit i tar ia: „Ba u na vut, ma u na varvai tavevet! Ba da lagalagar, ma da momo-vurvurbit. A umana lup taka go, iau tar ki-papa pirai diat. Ma u na vut ma u na doko r'am ta kakaruk ma u na en ia, go u tar minana-papa tavevet!“

Ma a ura tutana vurakit dir kinau kan ia, kan o ra tutana i ga luñaluña. Ma dir biti-kakapi utai To Logo: „Ba u na ga tule-tar nam tamamir! Ba amir a lua!“

Er fragte die beiden mit dem Irrsinnigen: „Wo habt ihr denn diesen dritten da angetroffen?"

„Es ist ein Irrsinniger; wir haben ihn eingeladen, mitzukommen."

Da sagte To Logo [zu dem Verrückten]: „Du bist also noch nicht gestorben?"

„Nein,[" erwiderte dieser, „]ich bin bloß verrückt."

„Und deine Verwandten wissen nicht, wo du hin bist?"

„Nein."

„Wohlan denn! Setzt euch!"

„Die andern sind da drüben auf dem Markt," sagte To Logo [weiter].

Er plauderte nun mit ihnen [und sagte zum Irrsinnigen]: „Du wirst darüber aufgeklärt, wie es hier mit uns steht."

Da hörten sie ein fürchterliches Gejohle; die andern kehrten heim. Und sie langten an.

To Logo aber fragte den Irrsinnigen: „Willst du etwas von diesem Wasser da haben?" — er meinte eine Papu-Frucht, deren flüssigen Inhalt er trank. — „Wir haben nur das, wir trinken kein gewöhnliches Wasser. Wenn nun die andern da sich bei uns niederlassen, so rede ja nicht, sondern schweige still!"

Die Männer und Frauen langten also an.

Die Frauen setzten sich auf einer Seite zu einer Gruppe zusammen und die Männer setzten sich auf einer andern Seite zu einer Gruppe zusammen. Dem To Logo reichten sie einige Körbe mit Exkrementen.

To Logo aber unterwies den Irrsinnigen [weiter]: „Wenn du nun wieder zurückgekehrt bist, so erzähle von uns! So lang wir noch gesund [und am Leben] sind, haben wir in Fülle zu trinken [und zu essen]. Die Leute aber, bei denen ich nun bin, fressen nur Exkremente. Wenn du wieder heimkommst, so schlachte dir ein Huhn und iß es, da du nun weißt, wie es bei uns aussieht!"

Die beiden ewigen Männer aber schlichen wieder fort von jenem andern, der irrsinnig war. Vorher sagten sie zu To Logo: „Geleite diesen da wieder eine Strecke zurück, bis du uns triffst! Wir werden einstweilen vorausgehen."

Ma dir vana. Ma dir uñuñ ma dir tut-papa ma dir tia mur-mur. Ma dir pa o ra pal a vat. Ma o ra ura tutana vurakit dir ga voño ko To Logo. Ma i ga mama oro upi dir. Ma To Logo i biti-dari: „Ba u na mai! I na tule-kapi u."

Ba i ga banbanu ta ra pal a vat o To Logo, o ra pal a vat i ga noe-vake o ra mal ai ra tutana, ma i ga vana-damana.

Ma dir vana ma dir tuk-tadap ra pal na bar taulai: tura i nam, i ga luñaluña.

Ma dir varvarmaianao abara ra makilalat, ma i vatorome ra varmaianao nam turana. Ma i tut-kodo ara na pal ma i voloñe-vaur ra limana ta ra pal a davai. Ma i ga turtur-taptavun nam ra tutana, i ga luñaluña.

Ma i ga vutvut, ma dir ga varvarmaianao, ma i ga ti tabe-vake ke ra limana ma i ga tar kukukula meme.

Ma dir ga varavararanē ma To Logo.

Ma i tul kana vavina: „Ba u na vu ra birao!" Ma i vu ra birao. Ma i papa-are-pa ia.

I biti-dari ni ra tutana. „Ba pa kana ta mal ati? U na takan-pa kana ta tika na mal, dor a valavalavā!"

Ma dir valavalava-vapar ia ma dir raprapu ia vue nam, i ga luñaluña meme.

Ma dir mama raprapu ia, ma i ga lililiut.

Ma dir ga kukukula meme: „Ba avat a mai, avat a rurut! Ovai gokari!"

Ma i unak-pa kana vavina: „Ba u na kap ta birao!"

Ma dir banu-kakapi ta ra kuba i dir, ma dital vana. Ma i ga tatabai ra tauruna ma i ga vatur-vake ra ura limana uti ra balana. Ma a tutana i biti-dari: „Ba u na kukukula-vanavana upi ta! Avet a bolo go ra tutana."

Dann gingen sie. Nachdem To Logo mit dem Irrsinnigen noch eine Zeitlang gesessen war, standen beide auf und folgten nach. Sie taten die Steinplatte weg. Die beiden ewigen Männer aber hatten den To Logo bloß angelogen. Er rief vergebens nach ihnen. Da sagte To Logo zum Irrsinnigen also: „Komm! Ich werde dich heimgeleiten."

Als To Logo nun den Eingang wieder mit der Platte schloß, zwängte die Platte das Kleid des Irrsinnigen fest, der nun ganz nackt weiter ging.

Die beiden gingen und erreichten die Hütte zweier Eheleute: der Ehemann war der Bruder des Irrsinnigen.

Als dieser nun mit To Logo zusammen am Eingang der Hütte etwas flüsterte, hörte es der Bruder [im Hause]. Er richtete sich in der Hütte auf und streckte seinen Arm durch das Holz heraus. Der Irrsinnige aber stand da und merkte es nicht.

Während die beiden dann weiter flüsterten, beeilte er sich und erfaßte die Hand des Irrsinnigen und schlug Lärm.

Er zerrte im Verein mit To Logo den Irrsinnigen hin und her.

Dann rief er seiner Frau zu: „Entfache Licht!" Sie entfachte Licht [eine Kokosfackel]. Hierauf machte sie ihm auf.

„Hast du kein Kleid für ihn da?[" rief der Mann, als er den nackten Irrsinnigen sah. „]Nimm ein Kleid für ihn, damit wir ihn damit bekleiden!"

Nachdem sie ihn bekleidet hatten, prügelten sie ihn durch, um das auszutreiben, wovon er verrückt war.

Sie vermochten aber nicht, ihn durchzuprügeln, da sich der Irrsinnige nicht ruhig verhielt.

So schrieen sie denn um Hülfe: „Kommt, macht schnell, der Verrückte ist wieder da!"

Dann sagte der Mann zu seiner Frau: „Nimm du das Licht!"

Und nachdem sie die Hütte geschlossen hatten, gingen sie mit dem Irrsinnigen voran. Der Mann stand hinter dem Irrsinnigen, hielt ihm beide Arme nach vorn über dem Bauche fest [und schob ihn so voran]. Seinem Weibe aber rief er zu: „Schrei doch ohne Unterlaß, damit uns einige zu Hülfe eilen! Wir wollen den Irrsinnigen fortschaffen."

Ma i kukula-pa ta umana tarai. Ma dia tadap dir. Ma dia kia-porotu tana kan ni ra matotono ma dia kabila kap ia.

Ma dia vut meme ta ra gunan. Ma dia vi-vatur ia ma dia papait kana kabañ. Ma dia midir ia.

Ma dia midir-vapar ia, ma di kutu ra tabu tadiat ma di vartul-pa ra iar ma ra buai. Ma dia kutu ra kiña na tabu ta ra tarai ma ta ra varden. Ma i ga matoto-pakana nam ra tutana.

Ma i ga biti-dari: „Ba agu ta ik a buai!"
Ma dia vun-tar r'ana ik a buai. Ma i mamai.

Ma i mamai-par ma i biti: „Ba tara na turagu ma tara na taigu! Da ti vavamari! Ba dāt a doko r'adāt ta kakaruk! Ma a bobo na tutaneadāt! Ma da momoñ-vurvurbit! Go ta ra uviana To Logo a lup taka! Iau tar matoto tadiat. Ma iau, i na gala ti en ta taka, na gala pa To Logo: i ti tigatigal nam ra taka kan iau."

Ma io, i varve nam ra tarai, ma dia ga doko-kakaruk ma dia ga vi ra boroi ma dia ga pait-nilibur.

A varden keabula diat, ma a tarai keabula diat. Ma ta ivu boroi ana varden, ma ta ra ivu boroi ana tarai.

Ma a umana iniet adia tik a kakaruk ma adia tik a en. Ma dia ga pipite ra ku ma dia ga al ra vudu ma dia ga tun ia ma dia ga tora.

Die Frau schrie also, es möchten einige Männer herbeikommen. Es fanden sich auch einige ein. Sie lösten nacheinander den Bruder ab und schoben auch ihrerseits den Irrsinnigen eine Strecke weiter.

Endlich langten sie mit dem Irrsinnigen in einem Gehöfte an. Dort banden sie ihn aufrecht an einen Baum und bezauberten Kalkstaub für ihn. Dann schlugen sie mit Rippen von den Fiederblättern der Kokospalme ihm auf den Körper.

Nachdem sie damit geendet, verteilten die Verwandten des Irrsinnigen Muschelgeld an die Leute und befahlen, Arekanüsse und Blätter von der Pfefferranke zum Betelkauen herbeizuschaffen. Sie verteilten 20 Klafter Muschelgeld an die Männer und Frauen. Der Irrsinnige aber wurde wieder verständig.

Er sagte: „Gebt mir Betel zum Kauen!"

Sie reichten ihm ein Pfefferblatt, in dem ein mit Kalk bestreuter Kern der Arekanuß eingewickelt war. Er kaute es.

Als er mit dem Kauen fertig war, sagte er: „Meine Brüder und Schwestern! Wie haben wir Menschen es doch schön! Wir wollen ein Huhn schlachten! Wir sind gut daran, solange wir noch Menschen sind! Da haben wir es in jeder Beziehung ausgezeichnet! Aber dieser To Logo, dieser großmächtige Häuptling, — er frißt jetzt Exkremente [nach seinem Tode]. Ich weiß nun, wie es bei ihnen aussieht. Wäre To Logo nicht gewesen, so würde auch ich Exkremente gefressen haben: er hat es aber verhütet."

Dann erteilte er jenen Männern seine Befehle und sie schlachteten Hühner und schleppten Schweine gebunden herbei und veranstalteten ein großes Fest, sie feierten ein Vergnügungsfest.

Die Frauen sollten ihren Teil daran haben und auch die Männer. Zwei Schweine wurden für die Frauen bestimmt und zwei andere für die Männer.

Für die Nichtschweinefleischesser aber wurden Hühner und Fische hergerichtet. Sie bereiteten auch Kokossauce, holten Bananentrauben herbei, brieten die [abgepflückten] Bananen am Feuer und begossen sie [,nachdem sie abgeschält waren,] mit Kokossauce.

3.

Von einer verstorbenen Frau, die wieder unter die Menschen zurückgekehrt ist.

Eine neuere Geschichte, die sich in der Landschaft Nodup zugetragen haben soll, — erzählt von Taramtur aus Rakunai.

A vavina i ga kumapañ, i ga mat.

Ma a tutana i ga akue ra tuñ na bata.

Ma i vutvut ma i kiki ra ul a davai ma i tañtañi ia ra vavina. Ma a lur na mata i ia ra vavina i ga torotoro ra ul a vara i ra tutana.

Ma i kapet ma i biti ia ra tutana: „U ava go, u torotore iau?“

Ari ma i pait-mulē, ma i tir: „Ba u ava namam?“

Ma ia ra vavina i biti-dari: „Ba u tar gire iau?“

Ma i varpuai: „Ba pa iau gira u!“

„Ba ta kabañ ik gokomana, u kap ia?“

„Ba o!“

„U na tulue ta ikilik uti!“

Ma i tuluē. Ma i pait ia ma ra ñiene ma i biti-dari ra vavina: „Ba u na putiñē.“

Ma ia ra tutana i putiñē. Ma i voko-tadav ia ra vavina, ma dir vivina tañi. Ma i i biti-dari: „Ba u mulai nam?“

Ma ia va tutana i biti-dari: „Ba u na irop!“

Ma dir ki-varuruñ. Ma a vavina i tiñ-pa na ra tutana, ma dir vana.

„Ba u na vana ka na ra kaina abara!“

Io, dir pait-kaina. Ma dir vana ma dir vana, dir marane na ra gunan, kaina ra tutana.

Ma i biti ia ra tutana: „Ba iau tagura.“

Ma a vavina i biti: „Ba u tagura upi r'ava, ba upi ra magit?“

Ma i biti-dari: „Ba u na tur-pa iau ta go!“

Ma i pa-taviai abara ka ma i pa ra pal a vat.

3.

Von einer verstorbenen Frau, die wieder unter die Menschen zurückgekehrt ist.

Eine Frau kam [wieder] herauf, sie war gestorben.

Ein Mann grub ein Loch für die Regenzauberei.

[Zu ihm] eilte die Frau hin, setzte sich auf den Baum [bei der Grube] und weinte. Die Tränen der Frau aber benetzten die Schultern des [unten stehenden] Mannes.

Der Mann sah in die Höhe und fragte: „Du, was bist du, das mich da benetzt?“

Und sie tat es ein zweites Mal, und der Mann fragte abermals: „Du, was bist du da oben?“

Da fragte die Frau den Mann also: „Siehst du mich?“

Er verneinte es mit den Worten: „Nein, ich sehe dich nicht!“

„Hast du nicht etwas Kalkstaub bei dir?“

„Jawohl.“

„Reiche etwas in die Höhe!“

Der Mann reichte eine Prise Kalkstaub in die Höhe. Da sagte die Frau, indem sie mit dem Munde hauchte: „Blase den Kalkstaub [zwischen den Fingern] fort!“

Der Mann blies ihn fort. Nun erblickte er die Frau, [erkannte in ihr das verstorbene Weib seines Neffen] und beide weinten. Dann rief er aus: „Bist du wieder da?“

Und der Mann sagte also: „Steige herab!“

[Sie stieg herab], und die beiden saßen [eine Weile] beieinander. Dann forderte die Frau den Mann auf, mit ihr zu kommen, und sie gingen fort.

„Laß diese dumme Regenzauberei im Stich!“ [sagte die Frau.]

Ambo se cognoverunt. Und sie gingen und gingen und waren schon dem Gehöfte jenes Mannes nahe.

Da sagte der Mann: „Ich bin ganz müde und hungrig.“

Die Frau erwiderte: „Nach was bist du hungrig, nach Essen?“

Und sie sagte so: „Warte hier auf mich!“

Sie entfernte sich etwas und hob dann eine Steinplatte auf.

Ma a vavina i biti: „Ba u na mai! U na vatur-vake go ra pal a vat!“

Ma i vatur-vake go ra pal a vat. I vatur-vakē, ma i kuba ra bala na pia.

Ma ia ra tutana i ga voko-mur ia ra vavina. Ma i ga voko go ra tik a vaitiman ma go ra palpal na kapa.

Ma o ra vavina i takan-pa ra pa ma a kapo na en ma a paupau patiket ma a laptikai na lavalava ma a papar a tapeka ma a lavurua na paep: ma a kur a pa ma a varivi i ga kap ia.

Ma i tulue-tar ia ta na ra tutana. Ma i tulue-pa ia ma i kapi ia abara.

Ma i palagur-bat-mule rv pal a vat o ra vavina ma i biti: „Ba dor a tatakan-papa!“

Ma dir tatakan-papa ma dir vana. Ma dir ki ma dir ian, o ra pumuka m'a en, ma dir viara.

Ma dir ian-par, ma a tutana i biti: „Ba dor a varait!“

„Ba u na ben iau la go; kaugu taulai!“

Ma dir vut ra kubana. Ma i kita ra davai ra vavina ma i parapara, a pa. Ma dir va ra marum.

Ma i malana, ma i ka ra pa. Ma i keake, ma dir vana u ra buṅ.

Ma a lavur tarai ma a lavur varden dia ga kokōr-kikil ia, dia ga biti: „Ba u mulai go u vut? Ba baka la u ga tar mat!“

Ma i akate-vurvurbit i tana, ma ia ra vavina i biti: „Ba kaugu taulai! Iau ti vut up' ia.“

Ma dia giragire-pa ia.

Nun rief die Frau dem Manne: „Komm her! Halte diese Steinplatte!"

Der Mann [ging hinzu und] hielt die Steinplatte. Während er sie hielt, stieg die Frau hinein ins Innere der Erde.

Der Mann aber schaute der Frau nach. Er erblickte eine große Anzahl Weißer dort unten und eine Reihe Häuser, die mit Wellblech gedeckt waren.

Die Frau aber nahm Taro, eine Konservenbüchse mit Fischen, einige Stücke Zwieback, sechs Lendentücher, eine Tafel Tabakstangen und sieben Tabakpfeifen: an Taro aber nahm sie 10 Stück.

All dies reichte sie jenem Manne. Der Mann aber nahm es in Empfang und legte es hin.

[Sodann stieg die Frau wieder herauf,] deckte die Öffnung mit der Steinplatte zu und sagte: „Nehmen wir alles mit!"

Sie packten alles zusammen und gingen [eine Weile]. Dann setzten sie sich nieder und aßen jene gekochten Taro und die Büchse Fische, sie aßen beides zusammen.

Als sie mit dem Essen fertig waren, sagte der Mann: „Bleiben wir beieinander!"

„Du, heirate mich denn, nicht wahr;[" erwiderte die Frau,] „sei du mein Mann!"

Endlich langten die beiden in der Wohnung des Mannes an. Die Frau spaltete Brennholz [, schürte Feuer an] und briet eine Anzahl roher Taro [, die sie in der Wohnung vorfand]. Nachts gingen sie dann zur Ruhe.

Am folgenden Morgen schabte die Frau die schwarze Kruste von den Taro. Bei hellem Sonnenschein ging sie dann mit ihrem Mann auf den Markt [, um die Taro dort zu verkaufen].

Alle Männer und alle Weiber drängten sich um die Frau und sagten: „So bist du wieder zurückgekehrt? Du warst doch schon gestorben!"

Der Mann aber nahm die Frau überall hin mit und diese erklärte: „Dieser da ist mein Mann! Ich bin wieder zurückgekommen, um ihn zu heiraten."

Die anderen aber sahen die Frau.

V.

Tiersagen.

A. Vögel.

1a.

A murup ma a kokomo.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A murup ma a kokomo dir ga tar pukai. Ma dir a ki ta ra davai ma dir a mār ta ra vuai na davai, ma a murup na tolok-vapar ke ra lo ka ra kokomo.

Io, dir en-papa ma dir ki ta ra davai, upi dir rakan tana, ta ra mata na marum.

Ma a kokomo i ga biti u tana: „Ba u na kakari-pa dor, u na ki ukabara ra tur a davai!“

Ma i ki-ur-vue ra murup ma i tulan-vuē ke mua, ma i bura-ba ra murup, ma uro ra pia.

Ma a kokomo i ga biti: „Ba u vatikai mua abaro ra pia! U na tikan ra pia upi go r'amu ta molo na vuai na davai go, i na en-vabura-vuē, ma u na en ia mua abaro ra pia!“

Io mua, ra murup i vana-vatikai ra pia, vakari mua i pukai. Ma a kokomo i ga vana-vatikai na liu.

1b.

A tinata ure ra murup.

Im Herbertshöher-Dialekt aufgezeichnet von dem Katechisten To Paikai aus Vunapope.

Go amana a murup i ga ki-lua arama na liu.

Namur a umana beo dia ga tatata-vargil-dari: „Ba nam ra murup na vavapar ra lavur vuai na davai, ma dāt ra umana biavi,

A. Vögel.

1 a.

Der Kasuar (Casuarius Benetti) **und der Nashornvogel** (Rytidoceros plicatus).

Der Kasuar und der Nashornvogel flogen [vor Zeiten] alle beide. Saßen nun die beiden auf einem Baum und nährten sich von den Früchten des Baumes, so fraß der Kasuar dem Nashornvogel alle Kerne weg.

So hatten sie [wieder einmal] gefressen und sich bei Einbruch der Dämmerung auf einen Baum zur Ruhe gesetzt. [Der Kasuar saß mehr nach außen auf dem Aste des Baumes, der Nashornvogel ihm zur Seite mehr nach innen.]

Da sagte der Nashornvogel zum Kasuar: „Rücke etwas weiter und setze dich mehr gegen die Spitze des Astes zu!"

Der Nashornvogel rückte dann an die Stelle des Kasuars nach, versetzte ihm noch einen Stoß, und der Kasuar fiel hinab auf den Boden.

Der Nashornvogel aber rief ihm zu: „Du sollst für immer dich unten auf der Erde herumtreiben! Suche auf dem Boden nach den verkümmerten Früchten, die ich beim Ätzen hinunterfallen lasse, und nähre dich davon unten auf der Erde!"

So läuft denn der Kasuar nur auf der Erde umher und fliegt nicht mehr. Der Nashornvogel hingegen blieb immer in den Lüften.

1 b.

Die Sage über den Kasuar.

Vor Zeiten hielt sich der Kasuar oben in der Höhe auf.

Da redeten eines Tages die Vögel also zueinander: „Dieser Kasuar wird uns noch alle Früchte wegfressen, und wir armen

A. Vögel.

1a.

A murup ma a kokomo.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A murup ma a kokomo dir ga tar pukai. Ma dir a ki ta ra davai ma dir a măr ta ra vuai na davai, ma a murup na tolokvapar ke ra lo ka ra kokomo.

Io, dir en-papa ma dir ki ta ra davai, upi dir rakan tana, ta ra mata na marum.

Ma a kokomo i ga biti u tana: „Ba u na kakari-pa dor, u na ki ukabara ra tur a davai!"

Ma i ki-ur-vue ra murup ma i tulan-vuē ke mua, ma i buraba ra murup, ma uro ra pia.

Ma a kokomo i ga biti: „Ba u vatikai mua abaro ra pia! U na tikan ra pia upi go r'amu ta molo na vuai na davai go, i na en-vabura-vuē, ma u na en ia mua abaro ra pia!"

Io mua, ra murup i vana-vatikai ra pia, vakari mua i pukai. Ma a kokomo i ga vana-vatikai na liu.

1b.

A tinata ure ra murup.

Im Herbertshöher-Dialekt aufgezeichnet von dem Katechisten To Paikai aus Vunapope.

Go amana a murup i ga ki-lua arama na liu.

Namur a umana beo dia ga tatata-vargil-dari: „Ba nam ra murup na vavapar ra lavur vuai na davai, ma dăt ra umana biavi,

A. Vögel.

1 a.

Der Kasuar (Casuarius Benetti) **und der Nashornvogel** (Rytidoceros plicatus).

Der Kasuar und der Nashornvogel flogen [vor Zeiten] alle beide. Saßen nun die beiden auf einem Baum und nährten sich von den Früchten des Baumes, so fraß der Kasuar dem Nashornvogel alle Kerne weg.

So hatten sie [wieder einmal] gefressen und sich bei Einbruch der Dämmerung auf einen Baum zur Ruhe gesetzt. [Der Kasuar saß mehr nach außen auf dem Aste des Baumes, der Nashornvogel ihm zur Seite mehr nach innen.]

Da sagte der Nashornvogel zum Kasuar: „Rücke etwas weiter und setze dich mehr gegen die Spitze des Astes zu!"

Der Nashornvogel rückte dann an die Stelle des Kasuars nach, versetzte ihm noch einen Stoß, und der Kasuar fiel hinab auf den Boden.

Der Nashornvogel aber rief ihm zu: „Du sollst für immer dich unten auf der Erde herumtreiben! Suche auf dem Boden nach den verkümmerten Früchten, die ich beim Ätzen hinunterfallen lasse, und nähre dich davon unten auf der Erde!"

So läuft denn der Kasuar nur auf der Erde umher und fliegt nicht mehr. Der Nashornvogel hingegen blieb immer in den Lüften.

1 b.

Die Sage über den Kasuar.

Vor Zeiten hielt sich der Kasuar oben in der Höhe auf.

Da redeten eines Tages die Vögel also zueinander: „Dieser Kasuar wird uns noch alle Früchte wegfressen, und wir armen

pa dāt a mamaur. To tika na buñ boko dāt a vabura-vue ura ra pia!"

Tika na buñ a murup i ga iaian ra vuai na davai mao. Ma dia ga tadap ia, a umana mañamaña na beo par ma dia ga varvarkia ma dia ga bitbiti-dari: „Ukabara ka, turagu!"

Ma pa i ga bura, diat par, dia ga ma pait ia.

Ma dia talañuan ma dia bitbiti-parika-dari: „Dāt a davatanevue go ra lup nian ta?"

Ma To Tamene pa i ga mur diat. Ma dia ga vila-pa ia, upi na kabila valar ia. Ma i ga tir diat: „Ava urur-davatane-vuē?"

Ma dia ga varvē: „Avet par, ave varvarkia mara ra tur a davai, upi na bura."

„Avat a ki-pa iau, ma i na moñ-pa."

I ga varku-papa ma i ga kurue-pa ra kuruana. Ma dia vana: dia ga tadap diat mule. Ma To Tamene i ga mamai-pa.

Namur i ga tadap ia urama ra ul a davai mao ma i ga biti tan: „U, ra murup, u na ki ukabara ka, ma iau abara ra bit a iñarina."

Namur a murup i ga tur-orē.

Ma i ga biti: „U na ki abara!"

Ma To Tamene i ga tar ki-ur-vuē ta nam ma i ga tata-tavunapa-dari: „Ukabara ka, ukabara ka, ukabara ka, ukabara ka, ukabara ka! Iau kiki boko abara iat. Ukabara, a murup!"

Ma To Tamene i ga noñonē, tago i ga dadadar-na bunurut, a pakana par i ga gurguria.

To Tamene i ga biti tan: „Tatabai! U a lup nian tavevet par!"

Schlucker werden nicht satt werden. Aber wir wollen ihn schon noch eines Tages hinabwerfen auf den Boden!“

Eines Tages nun war der Kasuar wieder daran, reife Baumfrüchte zu fressen. Da fanden sich alle übrigen Arten von Vögeln bei ihm ein [, ließen sich auf demselben Aste an seiner Seite nieder] und rückten nach und nach immer weiter hinaus, indem sie zu dem Kasuar also sagten: „Rücke uns nach, Bruder!“

Aber er fiel nicht, sie alle brachten es nicht zuwege.

Und sie hatten es satt und sagten alle: „Wie sollen wir es doch anstellen, um diesen Freßsack hinabzuwerfen?“

Der kleine Grashüpfer (To Tamene, Cisticola exilis) war nicht dabei gewesen. So holten einige ihn, damit auch er es versuche. [Angekommen,] fragte er sie: „Wie habt ihr es denn gemacht, um ihn vom Baum hinunterzudrängen?“

Sie antworteten ihm: „Wir alle, wir saßen nach auswärts und rückten nach und nach weiter hinaus gegen die Spitze des Astes zu, damit er hinabfalle.“

„Wartet etwas,[“ sagte darauf der Grashüpfer, „]ich will mich schmücken.“

Er färbte sich und legte seine Halskette um. Dann ging er mit ihnen [, die ihn holen gekommen waren,] fort: sie begaben sich zurück zu den andern. Nun kaute To Tamene noch Betel.

Sodann begab er sich auf den Baum hinauf zum Kasuar und sagte zu ihm: „Du, Kasuar, setze dich hinaus auf den Ast, ich aber will mich mehr zum Stamm hin auf dem Aste niederlassen.“

Hierauf machte der Kasuar ihm Platz, indem er hinausrückte.

Der Grashüpfer aber sagte zu ihm: „Setze dich noch weiter hinaus!“

Und schon hatte To Tamene den Platz des Kasuars eingenommen und sagte unvermittelt [wieder]: „Rücke weiter, weiter, weiter, weiter, weiter! Ich bin noch weit innen. Rück immer noch weiter hinaus, Kasuar!“

Als dann der Kasuar am ganzen Leibe vor Furcht zu zittern und zu schwanken anfing, lachte der Grashüpfer ihn aus.

To Tamene sagte zu ihm: „Halte dich ja gut fest! Du bist der größte Fresser unter uns allen!“

A murup i ga tañi ma i ga bura ura ra pia. Ma diat par, dia ga kukukula-na-gugu-varuruñ ma diat par, dia ga pite-pa ra tamene [1].

2.

A kau ma a malip.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A kau a ivuna ra malip, ma a malip a ivuna ra kau.

Ma dir vorodo-kapi ra ivu i dir ara ra valian ma dir vut-gumu ma dir iu.

Ma a malip i ga tar irop uro ra valian ma i ga tar tak-pa ra ivu na kau ma i ga tar voloñe-tar ia ta ra pakana, a paka i na ra malip.

Ma a kau i irop-mur mara na ta, dir ga iu-par. Ma a malip i ga la tak-pa ka ra ivu i ra kau ma i ga la voloñe-tar ia ta ra pakana.

Ma a malip i ga biti ure ra kau: „Ba u mua a ivum na ra ivugu!"

Ma a kau i ga kankan ma i takan-pa r'ana ik a ñu ne iap ma i vue-mur ia ta ra malip. Ma i ga ta ra uluna na r'ana ik a ñu ne iap.

Ma i ga biti ra malip: „Ba u, pa i bo na iañim! U ga vole-pa go ra bo na ivugu. Iau, tago i na kap go ra ivum, tago a bo na iañigu ra malip. U mua, u na varvarvañun [2]. *Ma iau, i na pukai-vavailik, i na vavale go ra bo na ivugu."*

Io, i ga takap meme. Ma i ti koroñ ra ul i na ra malip, tago a kau i ga bir ia ma r'ana ik a ñu ne iap [3].

---

[1] Diese Sage soll die Eigentümlichkeit erklären, daß der Kasuar, ähnlich wie der Strauß, obwohl er ein Vogel ist, doch nicht fliegen kann.

[2] Der Kau-Vogel läßt wie der Hahn seine Stimme in aller Frühe erschallen und ist so der Weckvogel der Eingeborenen.

Der Kasuar schrie laut auf und plumpste dann hinunter auf den Boden. Die anderen Vögel aber schrien alle vor Freude im Chorus und sie alle priesen den Grashüpfer.

2.

Der Kau- (Philemon cockerelli) **und der Malip-Vogel** (Lorius hypoinochrous).

[Anfangs] hatte der Kau das Gefieder des Malip-Vogels und der Malip-Vogel das Gefieder des Kau.

[Eines Tages] zogen die beiden ihr Gefieder am Strande aus, liefen ins Wasser und badeten.

Der Malip-Vogel aber stieg zuerst wieder aus dem Wasser an den Strand, nahm das Gefieder des Kau und zog es über seinen Körper, seinen Malip-Körper.

Der Kau dagegen stieg später aus dem Meere heraus, in dem beide gebadet hatten. Der Malip hatte aber schon das Gefieder des Kau-Vogels genommen und es über seinen Leib gezogen.

Da sagte der Malip zum Kau: „So mache denn du mein Gefieder zu dem deinen."

Der Kau aber war zornig, nahm ein kleines, verkohltes Holzstück und warf damit nach dem Malip-Vogel. Er traf ihn mit jenem kleinen, verkohlten Holzstück am Kopfe.

Und der Malip sagte: „Du da, du hast keinen schönen Namen. Dieses mein schönes Gefieder war an dir verschwendet. Ich werde dein Federkleid mit Recht tragen, da ich den schönen Namen Malip führe. Du, du wecke die Leute morgens mit deinem Rufe aus dem Schlafe! Ich aber will in weitem Abstande mich halten, ich will dieses mein schönes Gefieder nicht leicht lassen."

Darauf flog der Malip-Vogel mit dem Gefieder des Kau von dannen. Der Malip-Vogel aber hat ein schwarzes Plättchen auf dem Kopf, weil ihn der Kau dort mit dem Feuerbrand getroffen hat.

---

[3] Auf diese Weise erklären die Eingeborenen, woher die schwarze Stelle kommt, die der Malip-Vogel auf dem Kopfe hat.

3 a.

A tomemene oder **a tekukuir.**

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Na ra umana beo dia ga kipkip-varkiane ra vat: „Ba To ia na oñor me?"

„Amir kabila!" Ni ra ura minigulai dir ga ti vura na kip ia, ba upi dir a oñor me. Ma dir mama tut meme.

Ma a ura kotkot dir ga biti: „Dor kabila, dor a kabila oñor me!" Ma dir ga mama tut me.

Ma a ura logalogo dir ga biti: „Dor kabila, dor a kabila tut me!" Ma dir mama tut me. Ma dir vuñ-pakate-vuē.

A ura taragau dir ga kabila tut me, ba tago a ura oñor. Ma dir ga mama tut ma na ra vat. Ma dir vuñ-pakate-vuē-mulē.

Ma a ura kokomo dir ga kabila tut me. Ma dir ga tia mama tut me, i ga mamat ke ia ra vat. Ma dir vuñ-pakate-vuē.

Ma a ura tomemene dir ga ti turtur-vailik. Ma dir ga riupapa ka ma ra ura vura ik ma dir ga biti: „Ba io, urima! Avat a tañ-tar ia tamamir!"

Ma dia ga tut ma o ra vat, o ra umana beo, ma dia tañ-tar ia tadir, ma dir kip-pa ia. Ma dir tinur-oai me, o ra vat, ma dir vuñ ia ura na ta nano Rakaolo[1].

Ma dir kalie-kapi mua o r'ana kip, na ra ura vura ik, ta na ra ul a vat, ma i ga ti laun.

Io, a ura tomemena ik dir ga kip ia. Ma dir ga biti: „Ava ga mamatē. Ma amir ti kip-vadovot ia."

[1] Rakaolo ist der Name eines Felsens, der in der Nähe von Nodup aus dem Meere emporragt. Die vorliegende Sage erklärt, auf welche Weise dieser Felsen an jenen Platz gekommen ist.

3 a.

Der Grashüpfer (Cisticola exilis).

Die Vögel luden sich der Reihe nach einen Felsblock auf die Schultern: „Wer wird ihn wohl heben können?"

„Laßt uns dran!" riefen zwei Seeadler (Haliaëtus leucogaster). Jene zwei Seeadler luden ihn sich zuerst auf, um ihn zu heben. Sie vermochten aber nicht, sich damit aufzurichten.

Da riefen zwei Krähen (Corvus orru): „Wir wollen nun dran, wir wollen ihn heben!" Aber auch sie vermochten nicht, sich damit aufzurichten.

Da riefen zwei Habichte (Haliastur girrenera): „Wir wollen nun dran, wir wollen ihn heben!" Aber auch sie konnten sich nicht mit ihm aufrichten. Sie warfen ihn wieder ab.

Darauf versuchten zwei Fischadler (Pandion leucocephalus), ihn zu heben, da sie stark waren. Aber auch sie konnten sich nicht mit dem Steine aufrichten. Sie warfen ihn wieder ab.

Nun versuchten zwei Nashornvögel, ihn zu heben. Aber sie vermochten nicht, sich damit aufzurichten, der Stein war eben zu schwer. Und sie warfen ihn daher wieder ab.

Zwei Grashüpfer standen weit hinten in der Reihe. Sie setzten sich nun in Bewegung mit zwei kleinen Grashalmen auf den Schultern und sagten: „Wohlan, hinauf [auf unsere Schultern] mit ihm! Ladet ihn uns auf!"

Darauf hoben sämtliche Vögel den Stein auf und luden ihn den beiden Grashüpfern auf, die ihn auf ihren Schultern davontrugen. Sie wateten mit dem Felsblock ins Meer hinaus und setzten ihn im Meere ab, in Rakaolo.

Hierauf stellten sie jene zwei Grashalme, mit denen sie den Stein getragen hatten, oben in den Felsen hinein, und die beiden Grashalme wuchsen fort.

So haben denn die beiden kleinen Grashüpfer den Felsblock auf ihren Schultern fortgetragen. Und sie sagten: „Ihr vermochtet nicht, den Felsen fortzutragen. Wir allein haben ihn in Wahrheit auf unsern Schultern fortgeschafft."

3 b.

A teñe.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

I ga tur ra mata na tabaran Nakaumal[1] *na ra ñala na vat. Ma na ra umana tabaran dia ga varunak-papa ta na ra mata na tabaran Nakaumal: „Ba dāt a kip-pa go ra vat ma dāt a vuñ ia ura Kabair, ura ra valian, ma na ki na ta!“*

Ma ta ra ura tabaran dir la mama kip ia. Ma i ga mamat, ma dir ga vuñ-vuē ke ma dir ga vana kan ia.

Ma ari ma na ta ra ivu tabaran mulai dir ga mama tut me ma dir ga vuñ-vue mulē.

Ma ari dia tiñ-pa ka mua ra umana beo, a umana tabaran dia ga biti: „Ba a umana beo diat a kip ia! Ba amur lua, ra ura murup, amur a kip ia!“ Ma dir ga mama tut me ra ura murup.

Ma dir kail-pa ra ura kokomo: „Ba a kokomo, i lolavina ra koñkoñimamur, amur a kabila kip go ra vat!“ Ma dir ga mama kip ia.

Ma na ra umana tabaran dia ga oro upi ra ura kaka: „Ba a ura kaka, amur a kabila kip go! Ma dia ga vuñ-tar ia tadir. Ma dir ga bura me ma dir ga va-palar, ma i ga mamen go ra ul i dir.

Io, dir ga biti: „Amir tar kinkin ta go ra vat. Ta ivut dir a kabila kip ia!“

Io, a ura muar dir ga tut me. Ma a ura muar dir ga mama tut me. Ma dir vuñ-vuē ma dir oro upi ra ura kuloko: „Ba a kuloko, amur a kabila tut ma go!“

Ma a ura kuloko dir ga mama tut me ma dir ga biti: „Ba ta tia ivut kabila!“

Io, na ra ura teñe dir ga tut-papa ka. Ma a kuloko i ga pin

---

[1] Nakaumal ist der Name einer Schlucht im Distrikte Anapapar.

3 b.

Das Sonnenvögelchen (Cinnyris frenata).

Es stand ein großer Felsen in Nakaumal, einem Aufenthaltsort der Teufel. Und die Teufel in jenem Geisterloche Nakaumal trieben einander an mit den Worten: „Tragen wir diesen Felsen auf unsern Schultern fort und schaffen wir ihn hinaus an den Strand nach Kabair, er möge im Meere liegen!“

Zwei Teufel luden ihn sich vergebens auf. Er war zu schwer, und so warfen sie ihn wieder weg und standen ab von ihm.

Auch zwei andere Teufel vermochten nicht, ihn zu heben, und warfen ihn daher wieder weg.

So forderten sie denn die Vögel auf, [den Stein fortzutragen,] indem sie sagten: „Die Vögel mögen diesen Felsen auf ihren Schultern wegtragen! Ihr zwei Kasuare, versucht es zuerst!“ Aber die beiden Kasuare vermochten nicht, sich damit aufzurichten.

So baten die beiden zwei Nashornvögel: „Ihr zwei Nashornvögel da, die ihr so lange Hälse habt, versucht doch ihr, den Felsen fortzutragen!“ Aber sie vermochten nicht, ihn zu tragen.

Da riefen die Teufel zwei Schleiereulen (Ninox variegata) zu: „Ihr zwei Schleiereulen, versucht ihr einmal, den Stein fortzutragen!“ Die Teufel luden darauf den beiden Eulen den Stein auf. Sie fielen aber damit hin und kamen flach auf den Boden zu liegen, wodurch ihr Kopf [vorne] eingedrückt wurde.

Die beiden Eulen sagten denn: „Wir sind verwundet worden von diesem Felsen. Es mögen zwei andere ihn forttragen!“

So probierten zwei Kakadu (Cacatua ophthalmica), den Stein aufzuheben. Aber die zwei Kakadu vermochten nicht, sich damit aufzurichten. Sie warfen ihn wieder weg und riefen zwei Fratzenkuckucke (Scythrops novaehollandiae) herbei mit den Worten: „Ihr zwei Fratzenkuckucke, hebt ihr einmal den Stein auf!“

Da auch sie nicht vermochten, sich damit aufzurichten, so sagten sie: „Zwei andere mögen kommen!“

So standen denn zwei Sonnenvögelchen auf. Die beiden Fratzenkuckucke aber verhöhnten die beiden Sonnenvögelchen mit

na ra ura teñe: „Ba amur i topa i amur go, i teñe ra biti-mamur[1]*?“*

Ma dir ga biti: „Io, avat a puak-tar ia tamamir!“

Ma dir ga tut meme. Ma i ga kōr, ma dia ga vuñ-pit ia To Voraik[2]*: „Ba go mua pa na vana Kabair, pa dāt a kap ia mua ura ra valian, upi na ki na ta. Io, abara ka mua!“*

Nam ra ura teñe dir ga biti: „Ba avat a kabila puak-pa go ta go ma avat a kabila vuñ ia ura ra valian!“

I ga ti kōr ika mua. I ki mua Tavanabaur[3] *ia mua ra vat To Voraik.*

Io, dia ga al-bat-doñe-kapi ia ka mua. Io, i ki-vatvatikai ka mua.

Io, a ura teñe tir ga tia kip ia.

4.

A taragau ma a pap.

Erzählt von Tuturkutu aus Rakunai.

A umana kaia dia ga vatavatañ-tar ra malira na en ta ra pap, a logalogo.

Ma a taragau i kiki-irirai ta ra ene na davai. Ma i valoñore diat ma i pukai-vut-tadap diat.

Ma a taragau i ga biti uve ra pap ma ure ra kaia: „Ba go ra pap na vana ra pui, na rua ra palakupkup ma a kubao! Ma iau go ra malira i na vana me na ta, i na taragau me na ta, i na rua ra en me.“

Io, ia ra taragau mua i ga rua ra en, ma nam mua ra pap i ga rua ra palakupkup ma a kubao.

---

[1] *i teñe ra bitimamur* heißt Wort für Wort: „Ihr habt den Hintern von einem Sonnenvögelchen.“

[2] To Voraik ist eine Stelle mit einem Felsen gleichen Namens im Distrikte Anapapar. Der Platz liegt unterhalb der Geisterschlucht Nakaumal, etwas weiter westlich davon, mehr dem Meeresufer zu.

den Worten: „Wie, ist das etwas für euch, die ihr doch nur zwei kleine Sonnenvögelchen seid?"

Die beiden aber sagten: „Wohlan, ladet uns den Felsen auf!"

Und die beiden trugen ihn fort. Aber er zwängte sich [schließlich] fest, und sie warfen ihn weg, ohne das Ziel erreicht zu haben, in To Voraik, mit den Worten: „Dieser Felsen wird nicht bis Kabair kommen, wir werden ihn nicht zum Ufer hinunter bringen, damit er in der See draußen liege. Drum weg mit ihm hier!"

Jene beiden Sonnenvögelchen aber sagten zu den andern: „Tragt nun ihr den Felsen von hier weg und schafft ihn weiter bis zum Ufer!"

Er aber stak fest. So befindet sich denn der Felsen To Voraik im Bache Tavanabaur.

Die Teufel zogen daran hin und her und klemmten ihn dadurch noch mehr fest. So steckt er denn für immer fest.

Die zwei Sonnenvögelchen aber haben ihn auf ihren Schultern [bis zu jener Stelle] getragen.

4.

Der Fischadler und der Habicht.

Die Kaia teilten die Zauberei für den Fischfang dem Habicht, dem Raubvogel, mit.

Der Fischadler aber saß abseits auf einem andern Baume. Er hörte die Kaia und flog hin zu ihnen.

Der Fischadler sagte zum Habicht und zu den Kaia: „Dieser Habicht da fliege ins Land hinein und stoße auf Geckos und Heuschrecken! Ich aber will mit dieser Zauberei auf das Meer hinausfliegen, ich will Fische damit räubern, ich will damit auf Fische stoßen."

Seitdem stieß der Fischadler auf Fische, der Habicht aber stieß auf Geckos und Heuschrecken.

[3] Tavanabaur ist der Name eines Baches in der Landschaft Anapapar. Er durchfließt die Geisterschlucht Nakaumal, zwängt sich durch den Felsen To Voraik an dem Orte gleichen Namens hindurch und mündet schließlich unterhalb Kabair in den Weberhafen.

5 *a*.

A malagene kai ra umana beo.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

Dia ga malagene ra umana ñalañala na beo ara Vatnabar nana Ramoaina, Rapopokanavuira. Ma a umana varden na tabaran dia ga ki ra lualua pirai ra kudu, dia ga tatamai. Ma a tarai na tabaran dia ga maravut ma dia ga papar.

A kōr dia ga vana-varuruñ upi na ra malagene, a umana tabaran marut ma a umana kaia.

Ma na To Marmarki kadia luluai. I ga tutue na ra malagene.

Ma a ura kurkur dir ga mur-bat na ra malagene. Ma a kotkot i ga mur-pa ra kurkur. Ma a giliau i ga mur-pa ra kotkot. Ma a minigulai i ga mur-pa ra giliau. Ma a logalogo i ga mur-pa ra minigulai. Ma a balu i ga mur-pa ra logalogo. Ma a kuloko i ga mur-pa ra balu. Ma a muar i ga mur-pa ra kuloko. Ma a malip i ga mur-pa ra muar. Ma a kilakila i ga kikip. Ma a kalañar mapi na ra pa i ga luē.

Ma a ura kurkur dir ga ti vura na ol-oai.

Ma a varden dia ga biti: „Īa ka bo i tia maiñe na, i po ra ura mata i dir, ma adir ura kaina matatar na kabañ ta?“

Ma a ura kotkot dir ga ol-oai. Ma a varden dia ga biti: „Dir a tia vana uve na ra ura korokoroñ ta? Īa ka bo i tia maiñe dir?“

Ma ari a ura giliau bula dir ga ol-oai. Ma dia ga biti: „Dir a tia vana uve, nam i gobol ra ura ñia i ta dir, i tia pua-pitipit ra ura paka i dir?“

5a.

Der Tanz der Vögel.

Die großen Vögel tanzten einst in Vatnabar, drüben in Ramoaina (Neu-Lauenburg), in Rapopokanavuira. Die Frauen der Teufel saßen vorn, wo die Handtrommeln geschlagen wurden, sie schauten zu. Die Teufel selber beteiligten sich auch [an dem Tanzfeste] und schlugen die Trommeln.

Eine Menge war zu diesem Tanzfeste zusammengeströmt, alte, ehrwürdige Teufel sowohl als auch Kaia-Geister.

To Marmarki aber war ihr König. Er hatte das Tanzfest veranstaltet.

Zwei Stößereulen (Ninox odiosa) befanden sich zu hinterst in der Tänzerreihe. Vor diesen Eulen standen zwei Krähen. Vor den Krähen standen zwei Giliau-Stare (Mino Kreffti). Ein Seeadlerpaar stand vor den Giliau-Staren. Zwei Habichte standen vor den Seeadlern. Zwei Fruchttauben standen vor den Habichten. Zwei Fratzenkuckucke standen vor dem Fruchttaubenpaar. Zwei Kakadu standen vor den Fratzenkuckucken. Zwei Malip-Vögel standen vor den Kakadu. Zwei Edelpapageienweibchen standen in der zweitvordersten Reihe. Zwei Edelpapageienmännchen standen in der ersten Reihe.

Die beiden Stößereulen tanzten nun zuerst die Reihe entlang nach vorn.

[Bei ihrem Anblick] sagten die Frauen: „Wer wird denn die beiden mögen, die so tiefliegende Augen und zwei häßliche, weiße Schleier um die Augen haben?"

Hierauf tanzten die beiden Krähen die Reihe entlang vor. Die Frauen aber sagten: „Wohin wollen diese beiden, die ganz kohlschwarz sind? Wer wird denn die beiden mögen?"

Hierauf tanzten die zwei Giliau-Stare die Reihe entlang nach vorn. Die Frauen sagten: „Wohin gehen denn die mit ihren zwei gelben Schnäbeln und mit ihren paar weißen Flecken auf dem Körper?"

Ma ari a ura minigulai dir ga tia van-oai. Dia ga biti: „Dir a tia vana ka boko uve, na ta ra ura pikapikoa ta ra paka i dir? Īa ka boko i tia maiṅe dir?"

Ma a ura logalogo ta dir ga ol-oai. Ma dia ga biti: „Dir a tia vana ka boko uve, ni i muar ra ura koṅkoṅ i ta dir, ma i kubar ra ura paka i ta dir? Īa ka boko i tia maiṅe dir?"

Ma dir ga ol-oai ra ura balu. „Dir a tia vana ka boko uve, na i puapua ra ura koṅkoṅ i ta dir? Īa ka boko i tia maiṅe dir?"

Ma dir ga van-oai na ra ura kuloko: „Dir a tia vana ka boko uve, na i kekek ra ura paka i ta dir? Īa ka boko i tia maiṅe na dir?"

Ma dir ga van-oai ra ura muar, dia ga biti: „Dir a tia van-oai uve, na ra ura ul puapua ta, ta ra ura kuku na kabaṅ ta? Īa ka boko i tia maiṅe na dir?"

Ma ari a ura malip ta dir ga tia van-oai. „Dir a tia vana uve na ra ura kuku na tar ta, ma i tia gobol ra ura bebe i ta dir? Īa ka boko i tia manane na dir?"

Ma a ura kalaṅar kilakila dir ga van-oai. „Īa ka bo i tia maiṅe na, i meramere-par ra ura paka i ta dir?"

Dir ga van-oai ra ura kalaṅar mapi na pa, a vavina i ga biti: „Dir a tia vana ka bo uve, na i limut ra ura paka i ta dir?"

Dir ga tak ra bebe i dir, ma i ga kulameme ni ra ura ik a memeara. Ma o ra ura vavina dir ga ti tatabai ka tadir, upi ba kadir.

Ma i ga duṅat. Ma dia ga takap-tutuṅa.

Ma dia ga taṅtaṅi o ra varden ma na ra tarai upi ta ṅa. „Ba dāt a takap tadove?"

Sodann tanzten die zwei Seeadler die Reihe entlang nach vorn. Die Frauen aber sagten: „Wohinaus wollen denn die beiden mit ihrer schmutziggelben Körperfarbe? Wer wird denn die beiden mögen?“

Darauf tanzten die beiden Habichte die Reihe entlang vor. Die Frauen aber sagten: „Wohin laufen denn diese beiden mit ihren zwei weißen Hälsen und mit ihrem rotbraunen Gefieder? Wer wird denn die beiden mögen?“

Sodann tanzten die zwei Fruchttauben die Reihe entlang nach vorn. „Wohin wollen denn diese zwei Weißhälse? Wer wird denn die beiden mögen?“

Nun tanzten die zwei Fratzenkuckucke die Reihe entlang nach vorn[. Die Frauen aber kritisierten sie also]: „Wohin eilen denn die mit ihrem gesperberten Gefieder? Wer sollte an ihnen Gefallen finden?“

Als darauf die zwei Kakadu die Reihe entlang vor tanzten, sagten die Frauen: „Wozu tanzen denn die hervor, diese zwei Weißköpfe da, die über und über mit Kalkmehl bestreut sind? Wem könnten diese wohl gefallen?“

Dann tanzten die zwei prächtigen Malip-Vögel die Reihe entlang nach vorn. „Wohin eilen denn diese zwei Feuerroten und mit gelben Flügeln Versehenen? Wer wird denn die beiden mögen?“

Nunmehr tanzten die zwei Edelpapageienweibchen die Reihe entlang nach vorn. „Wer wird denn die beiden mögen, die ganz rot am Körper sind?“

Als dann die zwei Edelpapageienmännchen die Reihe entlang nach vorn tanzten, sagte eine der Frauen: „Wohinaus wollen denn die mit ihrem moosgrünen Gefieder?“

Da hoben die beiden ihre Schwingen in die Höhe und es kam ihre purpurrote Unterseite zum Vorschein. Und schon klammerten sich zwei Frauen an den beiden Vögeln fest, damit sie ihnen gehörten.

Da entstand eine große Panik. Alles flüchtete, bis am Ende niemand mehr weiter konnte. [Sie standen vor einem Felsen.]

Frauen und Männer suchten laut weinend nach einem Ausweg. „Wohin sollen wir uns flüchten?“ [riefen alle.]

Ma To Marmarki i ga biti: „Ba avat a kila-irirai!“

Ma i ga tul-tar na ra takena ra ta na ra vat ma i ga puiñe-radarada ra vat i ta. Dia ga takap mua o ta ra matamata, na To Marmarki i ga puiña-radarada ia.

Ma dia ga rua-vapalaren na ta ra umana tutana. Ma dia ga vue-vagumu diat, ma dia ga en ika mua.

Na i ga ti vara, ia ta ra tutana, na dia ga rua vapalaren ia. Ma na i ga uguugu, ia ta ra tutana, na dia ga rua ra uluna.

Ma na i ga ti tiririk ia ta ra tutana, na dia ga tia rua-vapalaren ia. Ma na i ga ti maiai, ia ta ra tutana, na dia ga rua-vapalaren ia.

Ma na ra tutana dia ga bulu ia ma r'ana tik a rumu, ma i ga tur ma ra poro. Ma dia ga vue-vagumu ia, ma i ga poro ko mua, a en.

Go ra malagene i ga valaruana-tar ra vinilau, go a vavina i vilau upi ra tutana tana, ma go ra vinarubu, na i tur ma ra poro, na di goa ma r'ana do na rumu, ma na di ti varvul me: „U na ga vara; na duñat, ma u na ga vara“ — go da ub ia ma na vara, da rapu-vamek ia.

5 b.

A kevēu ma a kalañar.

Im Herbertshöher-Dialekt aufgezeichnet von dem Katechisten To Paikai.

Tika na buñ a umana beo par dia ga malagene. Dia ga tar moñ-parika: i ga matamatatar ra paka i diat par.

A kalañar pa ia ga vut-lulut pire diat, ma dia maña kan-kan urē.

Da schrie To Marmarki [in die Menge hinein]: „Macht mir Platz!"

Er ließ seine Darmluft auf den Felsen los und sprengte damit den Felsen. So flüchteten sie denn durch die Löcher, die To Marmarki in den Felsen gesprengt hatte.

Einige wurden aber dabei breit getreten. Ihre Leichen warf man ins Meer, wo sie sich in Fische verwandelten.

Ein Mann, den man breit getreten, verwandelte sich in einen Stachelrochen. Ein anderer Mann, dem man den Kopf zertreten, wurde ein Uguugu-Fisch.

Wieder einer, den man breit getreten, verwandelte sich in einen Tiririk-Fisch. Wieder einer, den man breit getreten, wurde eine Schildkröte.

Ein anderer endlich, den man mit einer Anzahl Lanzen durchbohrt hatte, strotzte davon wie ein Skorpion-Fisch. Als sie dann seine Leiche ins Meer warfen, wurde er zu einem wirklichen Skorpion-Fisch.

Dieser Tanz machte das Ausreißen vor, daß eine Ehefrau nämlich zu einem andern Manne läuft, ferner machte dieser Tanz das Bekriegen vor, daß einer [von Lanzen] strotzt, wie ein Skorpion-Fisch, nämlich er, den man mit vielen Lanzen durchbohrt, und daher die Redensart, mit der man einen andern ausschimpft: „Du wirst ein Stachelrochen werden![" oder: „]Es wird eine Panik entstehen, und du wirst zum Stachelrochen werden!" d. h. man wird ihn töten, und er wird aussehen wie ein Stachelrochen, weil man ihn zu Brei zermalmen wird.

5 b.

Der Leguan und der Papagei.

Eines Tages hielten alle Vögel ein Tanzfest ab. Sie hatten sich schon alle geschmückt: alle hatten ihren Körper schön gefärbt.

Nur der Papagei fand sich nicht schnell bei den übrigen ein, und sie waren sehr erzürnt über ihn.

Ba i ga vut, a keveu i ga bor ia dari: „A kalañar, i tup avet ra kini up u. Dania boko ta ko na vamoñ! Gari i karau ka da ra taka.“

Namur a kalañar i ga biti-dari: „Iau, u pa u gire r'agu ta ra paka na vamoñ.“

Ma i ga tak ra ura bebeana urama liu ma i ga biti tai ra keveu: „U na gire ra ura baigu, ba i moñ-tuna!“

Ma a keveu, ba i ga gire ra ba i ra kalañar, i ga moñ-tuna, i ga kiki-bukbuk ma pa i ga tatata-mule.

I ga ti buk-vatikai ka ra ñiene, tuk goko. I ti matamata-na-kankan-vatikai.

B. Vierfüssler.

1.

A okin.

Erzählt von Turamagu aus Livuan.

I ga mama ninike ra ta. Ma a okin i ga biti: „I na limlibur ura na ta.“ Ma i ga koa-tar ta ra ñala na tima ma i ga kiki tana ara na ta.

Ma i ga kiki ka ta ra vat ia ra okin.

Ta ra en i la vana ara ra bala na ta, ma i la biti: „U a en ava nam!“

I ga ti vul-mala ra umana en. Ma i ga gire ra ta: i ga lubu-bat ia.

Ma i ga vakauña ta ra ta: „Vua! I lubu ra ta, i ñala-bat iau. Io i na vana ave go? Iau go a koño ko go iau.“

Na la biti: „Turagu ra kalipepe[1]*, u na toke-kapi iau ura ra valian!“*

[1] Riffisch (Chaetodon).

Als er endlich ankam, schalt ihn der Leguan mit folgenden Worten: „Papagei, wir sind schon lange des Wartens auf dich müde. Hättest du dich noch schön geschmückt! So aber bist du grün wie eine Art Exkremente!“

Darauf erwiderte der Papagei also: „Du hast ja noch gar nicht einen Teil meines Schmuckes gesehen.“

Darauf hob er seine beiden Flügel in die Höhe und sagte zum Leguan: „Sieh diese meine Unterseite, wie schön geschmückt sie ist!“

Als der Leguan die schöne Unterseite des Papagei sah, sagte er kein Wort mehr, sondern blähte [voll Neid] sein Gesicht auf.

So hat denn der Leguan bis heute immer noch dieses breite Gesicht. Er trägt immer noch den Zorn [und Neid] in seinem Gesichte zur Schau.

B. Vierfüssler.

1.

Das Känguruh.

Es war Ebbe eingetreten im Meer. Da sagte das Känguruh: „Ich will mal in die See hinaus spazieren gehen.“ Es kletterte auf einen großen Riffstein und setzte sich darauf nieder draußen in der See.

Es saß also da oben auf dem Steine, das Känguruh.

Sobald ein Fisch im Wasser einherschwamm, [verhöhnte es ihn] und sagte: „Was bist du für ein [abscheulicher] Fisch!“

So lästerte das Känguruh weidlich die Fische. Da sah es plötzlich das Meer: die Flut war wieder eingetreten und schnitt das Känguruh vom Lande ab.

Vor Schrecken darob rief es aus: „O! Es ist wieder Flut geworden, und ich bin hier zurückgehalten. Wie soll ich nun an den Strand kommen? Ich werde sicher hier ertrinken.“

Da fing es an [die einzelnen Fische] zu bitten: „Kalipepe-Fisch, mein Bruder, nimm mich auf deinen Rücken und trage mich hinüber an den Strand.“

„Ba ee! O u la na, u vul iau, ba a tabi pal a virvirigu."

„Io, turagu ra patogo, u na toke-kapi iau ura ra valian!"

„Ba ee! U la na, u ga vul iau, ba a tabi pilakulugu."

„Ba turagu ra kuriap, u na toke-kapi iau ura ra valian!"

„Ee! Ba u la na, u ga vul iau, ba a korokoroñine iau."
„Io, turagu ra urita, u na toke-kapi iau ura ra valian!"

„Ee! Ba u la nam, u ga vul iau, ba i tabi-kekeogu."

„Io, turagu ra pun, u na toke-kapi iau ura ra valian!"

A pun i ga toke-pa ia, i ga biti: „U na mai! I na toke-kapi u ura ra valian."

I ga ki ta ra tamur i ra pun, ta ra luna, ia ra okin, ma dir vana-ur.
I ga biti: „Ba ta go mua, u na irop!"

Ma a okin i ga biti: „Ukara iat, ukara iat ra valian!"

Ma i ga biti: „Ba ta go mua!"

„Ba ukara iat ra pui!"

Ma i vana me ra magene. Ma a okin i pil-ba kan ia ma i ga pul-pukue oai ra pun. Ma i ga biti: „U na virua gori. Iau voño-pa iu ara na ta."

Io, i ga ti tikatikan upi ta davai ia ra okin. Ma a pun i ga takap-mulai.

„Ei, was nicht gar! Du bist es doch, der mich vorhin lästerte, ich hätte nur Rippen an mir.“

[Da wandte sich das Känguruh an den Patogo-Fisch mit den Worten:] „Mein Bruder Patogo-Fisch, nimm mich auf den Rücken und trage mich hinüber an den Strand!“

„Ei, was nicht gar! Du bist es doch, nicht wahr, der mich gelästert hat, ich sei nur lauter Haut.“

„Mein Bruder Delphin[,“ flehte das Känguruh weiter „]nimm mich auf den Rücken und trage mich an den Strand!“

„Ei! Du hast mich doch gelästert, ich wäre ein Schwärzling.“

„Aber du mein Bruder, der Seepolyp, nimm mich auf deinen Rücken und trage mich an den Strand!“

„Ei! Du bist es doch, der mich gelästert hat, ich hätte nur lauter Beine an mir.“

„Du meine Schwester Schildkröte, nimm mich auf deinen Rücken und trage mich hinüber an den Strand!“

Die Schildkröte nahm denn das Känguruh auf den Rücken, indem sie sagte: „So komm denn! Ich will dich auf meinem Rücken hinübertragen ans Ufer.“

Das Känguruh setzte sich auf den Rücken der Schildkröte, auf ihren Panzer, und diese schwamm mit ihm hinüber zum Strande.

[Nach einer Weile] aber sagte die Schildkröte: „Es ist genug, steige hier ab!“

Das Känguruh erwiderte: „Schwimme noch weiter voraus, noch näher hin zum Ufer!“

[Nach einiger Zeit] sagte die Schildkröte wieder: „Steige nun endlich hier ab!“

„Geh noch immer weiter, bis hin an den Wald am Ufer,“ [sagte das Känguruh.]

So wackelte denn die Schildkröte mit ihm ins Trockene hinaus. Das Känguruh aber hüpfte herab von ihrem Rücken, [faßte sie] und drehte die Schildkröte um, so daß sie auf den Rücken zu liegen kam. Dann sagte es zu ihr: „Jetzt ist's um dich geschehen. Ich habe mich ja bloß verstellt in der See draußen.“

Hierauf holte das Känguruh Brennholz zusammen. [Unterdessen] floh die Schildkröte wieder.

Ma a okin i ga vut ma ra davai ma i ga mama tikan up' ia.

Ma a okin i ga biti: „Akave ra pun? Ba i takap-mulai ka la va mua o ra pun.“

„Iau go, iau tar takap. U mua, u kaina ma kamu davai nam. Iau tar takap-mulai. U na tun mua r'ava ma na ra davai? Iau tar takap-gumu-mulai.“

2a.

A okin ma a pap.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A okin ma a pap dir ga limlibur. Ma a okin i vana ma i ga ña-pa ra lapua. Ma a pap i tir ia: „U ke mua, ava ta mua na ra ñiem, u en-pa ia, i gobol?“

Ma a okin i ga biti: „A magit ik akamana ra ul a okor. Ba dor a gire up' ia!“

Ma dir vana. Ma i tuk-tadap o ra taka ta ra okor ma i biti: „Ba o ra magit go; u na en ia!“

Ma o ra pap i vana ma i en o ra taka.

Ma o ra okin i ga ti biti ka: „Ea, talai! Iau go, a lapua go iau en ia, go tana go; u na girē! U, a taka na u en ia.“

Ma a pap i ga biti: „U la va, a buk u ka! U voño-tar go tagu! Dor a vana ka boko, dor a libur ura ra valian!“

A pap i ga vañvagu ia. „Ba i na ub ia; ma kan ke na ub iau!“

Ma i vana ma a pap i kakal ta ra veo. Ma ta ra kakene urama liu, ma a ura limana i ga punañ ia. I voko-pa o ra okin mabara, i kakailai-ur.

Als nun das Känguruh mit dem Holze ankam, suchte es vergebens nach der Schildkröte.

So rief das Känguruh denn aus: „Wo ist die Schildkröte hingekommen? Sie ist wohl gar wieder entflohen, diese Schildkröte.“

„Jawohl, ich bin geflohen, ich bin hier. Du bist schön angeschmiert mit deinem Brennholz da. Ich bin dir entwischt. Was willst du jetzt braten mit deinem Holz? Ich bin wieder ins Wasser geflohen.“

2 a.

Das Känguruh und der Hund.

Das Känguruh und der Hund gingen [eines Tages] aus. Das Känguruh lief voraus, biß eine gelbe Lapua-Frucht auf und fraß sie. Der Hund [kam später nach und] fragte: „Sag doch mal, was hast du denn gefressen, daß dein Maul so gelb ist?“

Das Känguruh erwiderte: „Es liegt dort auf den Wurzeln jenes Baumes, dieses nette Ding. Wir wollen einmal danach sehen!“

Sie liefen also hin. Das Känguruh fand einen Haufen Exkremente, der auf den Wurzeln des Baumes lag, und sagte: „Dies ist das Ding da; friß es!“

Der Hund stürzte sich darauf und fraß den Haufen auf.

Das Känguruh aber sagte [schelmisch] zu ihm: „Hör mal, Freundchen! Was ich da gefressen habe, das war eine gelbe Lapua-Frucht, so eine wie hier diese da; schau sie dir mal an! Aber das, was du gefressen hast, das waren richtige Exkremente!“

Da sagte [erzürnt] der Hund: „Du bist doch ein niederträchtiger Kerl! Mich so anzuschwindeln! Aber komm, wir wollen weiter laufen, hinunter an den Strand!“

Der Hund wollte nun das Känguruh anführen. „Ich wollte es gerne anpacken,[“ dachte er bei sich; „]aber ich habe Angst, daß es mir eins versetze!“

So lief denn der Hund voraus und vergrub seine Beine im Ufersande. Die Hinterpfoten standen in die Höhe, nur die Vorderpfoten hatte er im Sande eingegraben. Er sah das Känguruh bald vergnügt schreiend zum Strande nachkommen.

Ma i biti: „Ea, talai! U ke mua a lolavina ta na ra ura limam.“ Ma a pap i ga punañ ra ura limana.

„Ea, u mua, u na tia pit-vue ke ta ura paka na limam ta! Iau go, iau tar pit-vue ta ra ura paka na limagu ta go, tago na boina. U mua, a ura lolavina ta ka na ra ura limam ta. U na tia pit-vue ke mua ta tia ivu pakana ta na ra limam, upi dor a varogop; na lolavina ra ura kak i dor, ma a ura líma i dor na ura ik!“

Ma a okin i ga tar bubur ra ura limana, ma a pap i ga biti: „Ba u na vue na ra ura paka na limam!“

Ma a pap i ga ti pil-arikai ka ma a pap i ga ti biti ka: „Iau, i lolavina go ra ura limagu, ma u, a ura ik na ra limam.“

Ma a pap i ga ti biti ka: „Ba u la mua na, u voño-tar ra taka tagu, ma iau en ia. Gori mua agu takim!“

Dir ga ti varkorokorot-pa ka, ma a pap i tar ub ia. Io, tana mua ra pap i ti ubub ia.

Gala i ga lolavina-par ra lima i dir, dir a gala varvarubu-vargil. I ga ubu-valiliu-kapi ia, tago i ga ik ra limana.

2 b.

A tinata ure ra pap ma ra okin.

Im Herbertshöher-Dialekt aufgezeichnet von dem Katechisten To Paikai.

Tika na buñ a pap ma ra okin dir ga libur ra pui. Ma dir mulmulum. A pap i ki-na-talañuan ma i ga dam ra balana.

A okin i ga tir ia dari: „Talaigu! Ava nam u ian ia?“

Namur a pap i ga vaoño, i ga biti: „Iau ian ra kurugu.“

Da sagte der Hund zu ihm: „He da, Freund! Du hast doch sehr lange Vorderpfoten.“ [Wohlgemerkt,] der Hund hatte die seinigen nur im Sande vergraben.

„Komm doch,[“ sagte der Hund weiter, „]brich dir ein Stück von deinen Vorderpfoten ab! Ich da, ich habe schon ein Stück bis hierher von den meinigen abgebrochen, weil es so ganz nett ist. Du aber, du hast abscheulich lange Vorderpfoten. Brich also auch dir ein Stück von den deinigen ab, damit wir uns ähnlich seien; unsere Hinterfüße sollen lang sein, unsere Vorderpfoten aber ganz kurz!“

Nachdem das Känguruh sich je ein Stück von seinen Vorderpfoten abgebrochen hatte, sagte der Hund zu ihm: „Wirf die beiden abgebrochenen Stücke weg!“

Hierauf sprang der Hund aus dem Sande hervor und sagte [triumphierend]: „Ich da, ich habe noch zwei lange Vorderpfoten, du aber hast zwei kurze.“

Dann sagte er noch hinzu: „Du bist es doch, der mich getäuscht hat und mich Exkremente fressen ließ. Heute sollst du mir deinen Kot lassen!“

Hierauf setzte der Hund dem Känguruh nach und tötete es. Seitdem besiegt der Hund es immer.

Hätten beide gleich lange Vorderpfoten gehabt, so würden sie auch gleich stark gewesen sein. Der Hund siegte aber über das Känguruh, weil es kürzere Vorderpfoten hatte.

2b.

Die Sage über den Hund und das Känguruh.

Eines Tages gingen der Hund und das Känguruh in den Wald spazieren. Da hungerte es die beiden. Der Hund setzte sich hin, hungrig wie er war, und leckte sich den Bauch ab.

Das Känguruh aber fragte ihn also: „Mein Freund! Was ißt du da?“

Da log der Hund und sagte: „Ich habe meinen Geschlechtsteil gefressen.“

Namur a okin i ga nurnur ta kana tinata ma i ga ian bula ra kuruna. Ma a pap i kabila tir ra okin: „Talaigu! Ava nam u en ia?“

A okin i ga varvē: „Iau ian bula ra kurugu.“

Ma o ra pap i ga vē ta ra dovotina dari: „Ma u, upi r'ava u ian ra kurum? Iau, pa iau en ia; iau damdam ia ka.“

Namur a okin i ga kankan-ivai ta ra balana, a ñala tuna.

Ma tika na buñ dir ga limlibur-mule. Namur dir ga mulmulum. A okin i gire tadap ra mo na kapiaka ma i ga en ia. Namur a pap i ga kabila tir ia: „Ava nam u en ia, talaigu?“

Namur a okin i kabila voña, i ga biti: „Agu taka ta go iau enen ia.“

Namur a pap i ga titikan upi ana ta tikai. I gire-tadap tikai ma i ga en ia.

Namur a okin i kabila tir ia: „Ava nam u en ia?“

I ga biti: „Agu taka, da nam ra am.“

A okin i ga biti: „Upi r'ava u en ra taka? Iau a mo na kapiaka nam iau en ia.“

A pap, ba i valoñore, ba di voño-tar ra taka tan, i ga kankan mañoro ma i ga korot ra okin. Namur pa dir talaina-mule.

3.

A pap.

Erzählt von To Kakao aus Rakunai.

A pap i ga tar ikilik ra ñiene, dar dāt; i ga tar ñie na tutana ma i ga tar tata. Io, na ra tutana, kaina na ra pap, pa i ga kapi-tavun ta tabu tana.

Na loñ ra vavina, ma na tar biti: „Go To an i tar loñ kau vavina.“

Das Känguruh glaubte den Worten des Hundes und fraß nun seinen Geschlechtsteil. Darauf fragte der Hund seinerseits das Känguruh: „Mein Freund! Was frißt du da?"

Das Känguruh erwiderte: „Ich fresse auch meinen Geschlechtsteil."

Da bekannte der Hund die Wahrheit: „Aber wozu," sagte er, „hast du deinen Geschlechtsteil gefressen? Ich habe ihn nicht gefressen; ich habe ihn bloß abgeleckt."

Darauf zürnte das Känguruh dem Hunde sehr in seinem Herzen.

Eines anderen Tages waren die beiden wieder spazieren gegangen. Und es hungerte sie wiederum. Da fand das Känguruh eine reife Brotfrucht und fraß sie. Der Hund [kam hinzu und] fragte es: „Was frißt du da, mein Freund?"

Da log ihn das Känguruh seinerseits an und sagte: „Es ist ein Haufen Exkremente, den ich gefressen habe."

Da suchte der Hund auch nach einem Haufen. Als er einen gefunden hatte, fraß er ihn auf.

Darauf fragte ihn das Känguruh: „Was hast du da gefressen?"

Der Hund erwiderte: „Einen Haufen Exkremente, ähnlich dem deinigen."

Da sagte das Känguruh: „Wie kamst du dazu, Exkremente zu fressen? Das, was ich verzehrt habe, war eine reife Brotfrucht."

Als der Hund hörte, daß man ihn Exkremente hatte fressen lassen, wurde er sehr böse und verfolgte das Känguruh. Seit der Zeit sind Hund und Känguruh keine Freunde mehr.

3.

Der Hund.

Der Hund hatte [vor Zeiten] ein kleines Maul wie wir; er hatte den Mund eines Menschen und konnte reden. Der Eigentümer des Hundes aber wurde durch ihn verhindert, sich etwas Muschelgeld beiseite zu legen.

Wenn der Eigentümer des Hundes sich mit der Frau eines anderen verging, so sagte es der Hund [dem betreffenden Ehemanne]: „Der so und so [,mein Herr,] hat sich mit deiner Frau vergangen."

Ma na koe ra lama kai tikai, ma na tar vana-tadap na, kaina ra lama, ma na tar biti: „Amir tar koe kau lama ma amir tar en ia.“

Io, na tar vana ma na tar loñ ra kakaruk, ma na tar vana-tadap na, kaina ra kakaruk, ma na tar varvē: „Ba amir tar loñ kau kakaruk.“

Ma i ga papa ke ma ra tabu. Na ra ene na tutana i ga biti: „Ba na kau pap da pait-davatanē? Na varvarvai tadāt, tago i tar tup-dāt ra vinarubu ta na kau pap. U na nuk-mal-pa bo r'ana ta magit!“

Ma i vagu-pa na ra pap ma i al-vapañapañaña ra ñiene: i ga al-perek ia, ma i ga ñala ra ñiene, ma pa i ga tata, i ga kukukula ka mua:

Io, i ga biti: „Avat par ra lavur vavaguai, na ñala-par ra ñia i diat, upi diat a matot' a mut uka!“

Io, di ga ti al-perek ra ñia i ra boroi. I ñala-par ra ñia i dir, kan dir a varvarvai ta ra lavur magit, ma ra niruk ma ra niloñ ma ra kino na lama ma a pait-kaina ma a niloñ na kakaruk ma a niloñ na vudu.

Wenn der Herr des Hundes die Kokosnüsse eines andern stahl, so begab sich der Hund auch zum Eigentümer der Kokosnüsse und sagte: „Mein Herr hat dir Kokosnüsse gestohlen und hat sie gegessen, ich war dabei!“

Ebenso wenn der Besitzer des Hundes ausging, um das Huhn eines andern zu stehlen, so begab sich der Hund zum Eigentümer des Huhnes und setzte ihn davon in Kenntnis mit den Worten: „Mein Herr hat dir ein Huhn gestohlen, ich war dabei.“

So mußte der Mann immer mit Muschelgeld herhalten. Da sagte [eines Tages] ein Nachbar zu ihm: „Was sollen wir mit deinem Hunde anfangen? Er verrät uns alle, er war schon oft der Anlaß, daß wir uns bekriegten, wir haben es satt. Denke dir was aus, was du mit ihm anfangen sollst [,um ihn mundtot zu machen]!“

Der Mann lockte darauf auf verräterische Weise seinen Hund zu sich und zog ihm den Mund weit auseinander: er schlitzte ihm das Maul auf, so daß es groß wurde und der Hund nicht mehr sprechen, sondern nur heulen konnte.

Sodann sagte der Mann: „Auch alle übrigen Haustiere sollen ein breites Maul haben, damit sie die Dinge wohl sehen, aber nicht darüber berichten können!“

Hierauf schlitzte man auch dem Schwein das Maul auf. So hatten alle beide, der Hund und das Schwein, ein breites Maul, um nichts mehr verraten zu können, wie den Einbruchsdiebstahl, den [einfachen] Diebstahl, den Diebstahl von Kokosnüssen, von Hühnern und von Bananen und den Ehebruch.

